

Landtag Rheinland-Pfalz
13. Wahlperiode

Plenarprotokoll 13/126

126. Sitzung

Donnerstag, den 18. Januar 2001

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

9442

- Drucksache 13/6718 -

Die Mündliche Anfrage Nummer 7 wird wegen Ablaufs der Fragestunde gemäß § 95 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags als Kleine Anfrage behandelt.

Auf Antrag der Fraktion der CDU findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2 und auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu der Mündlichen Anfrage Nummer 3 gemäß § 96 der Geschäftsordnung des Landtags jeweils eine Aussprache statt.

AKTUELLE STUNDE

„Situation im rheinland-pfälzischen Strafvollzug vor dem Hintergrund der offenkundigen Defizite in den JVA's Trier und Frankenthal“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6694 -

9472

„Spitzenplatz für Rheinland-Pfalz beim Anschluss an das neue Polizeinformationssystem 'INPOL-neu'“
auf Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 13/6699 -

9482

Die Aktuelle Stunde wird geteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 98 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

- Landesgesetz zur Änderung des Bildungsfreistellungsgesetzes (Ehrenamtsförderung 2001)** 9493
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
 - Drucksache 13/5634 -
Zweite Beratung
- dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung** 9493
 - Drucksache 13/6643 -
- Qualifikation und Fortbildung im Ehrenamt als Bestandteil der Bildungsfreistellung** 9493
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - EntschlieÙung -
 - Drucksache 13/6707 -
- Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drucksache 13/5634 - wird in zweiter Beratung mit Mehrheit abgelehnt.* 9498
- Der EntschlieÙungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6707 - wird mit Mehrheit angenommen.* 9499
- ...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes** 9499
Gesetzentwurf der Landesregierung
 - Drucksache 13/6406 -
Zweite Beratung
- dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung** 9499
 - Drucksache 13/6607 -
- Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6406 - wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen.* 9503
- Euro-Anpassungsgesetz Rheinland-Pfalz** 9503
Gesetzentwurf der Landesregierung
 - Drucksache 13/6490 -
Zweite Beratung
- dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses** 9503
 - Drucksache 13/6696 -
- In Artikel 1 des Gesetzentwurfs wird das Abgeordnetenentschädigungsgesetz geändert. In Nummer 5 soll dabei § 20 des Abgeordnetenentschädigungsgesetzes angepasst werden. Nach Beratung des Gesetzentwurfs in den zuständigen Ausschüssen wurde festgestellt, dass dieser § 20 bereits aufgehoben wurde.* 9504
- Der Landtag stimmt daher einstimmig zu, Artikel 1 Nr. 5 des Gesetzentwurfs zu streichen. Infolgedessen wird Nummer 6 zu Nummer 5.* 9504
- Die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6696 - wird unter Berücksichtigung der Streichung des Artikels 1 Nr. 5 einstimmig angenommen.* 9504

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6490 - wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6696 - in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 9504

Landesgesetz zur Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften 9504
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6540 -
Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses 9504
- Drucksache 13/6697 -

Die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6697 - wird einstimmig angenommen. 9509

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6540 - wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6697 - in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 9509

...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes 9509
Rheinland-Pfalz und des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P.
- Drucksache 13/6570 -
Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses 9509
- Drucksache 13/6698 -

Auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erfolgt über den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 - in zweiter Beratung eine getrennte Abstimmung über die einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs. 9512

Artikel 1 des Gesetzentwurfs wird mit Mehrheit angenommen. 9512

Artikel 2 und 3 des Gesetzentwurfs werden jeweils einstimmig angenommen. 9512

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 - wird in der Schlussabstimmung mit Mehrheit angenommen. 9512

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung 9512
des Bürgerlichen Gesetzbuchs
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6510 -
Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses 9512
- Drucksache 13/6695 -

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6510 - wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 9513

Zukünftige Nutzung und weitere Entwicklung des Rheinland-Pfalz-Netzes (rlp-Netz) Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/4721 -	9513
dazu: Beschlussempfehlung des Medienpolitischen Ausschusses - Drucksache 13/6575 -	9513
<i>Der Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/4721 - wird mit Mehrheit angenommen.</i>	9518
Flächendeckende Umsetzung des Täter-Opfer-Ausgleichs in Rheinland-Pfalz Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - EntschlieÙung - - Drucksache 13/5310 -	9518
dazu: Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses - Drucksache 13/6210 -	9518
Den Opfern einer Straftat besser helfen: der Täter-Opfer-Ausgleich in Rheinland-Pfalz Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6191 -	9519
dazu: Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses - Drucksache 13/6211 -	9519
<i>Die Drucksachen 13/5310/6210/6191/6211 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.</i>	
<i>Der EntschlieÙungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5310 - wird mit Mehrheit abgelehnt.</i>	9523
<i>Der Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6191 - wird mit Mehrheit angenommen.</i>	9524
Aufgabe der Beteiligung des Landes an der LUMEDIA GmbH Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5486 -	9524
dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses - Drucksache 13/6396 -	9524
<i>Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5486 - wird mit Mehrheit abgelehnt.</i>	9524
Wirtschaftsstandort stärken, Steuerbelastungen senken, Arbeitslosigkeit bekämpfen Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 13/5660 -	9524
dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses - Drucksache 13/5815 -	9524
<i>Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 13/5660 - wird mit Mehrheit abgelehnt.</i>	9532

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck (zeitweise); die Staatsminister Hans-Artur Bauckhage, Florian Gerster, Frau Dr. Rose Götte, Frau Klaudia Martini, Herbert Martin, Gernot Mittler, Walter Zuber; die Staatssekretäre Dr. Klär, Glahn, Frau Ahnen.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Karl August Geimer, Ute Granold, Margot Nienkämper, Staatsminister Professor Dr. Jürgen Zöllner sowie Ministerpräsident Kurt Beck (zeitweise).

Rednerverzeichnis:

Präsident Grimm	9442, 9443, 9444, 9445, 9446, 9447, 9448, 9449, 9450 9451, 9452, 9453, 9454, 9455, 9456, 9457, 9458, 9459 9460, 9461, 9462, 9463, 9464, 9465, 9466, 9467, 9469 9470, 9471, 9472, 9473, 9474, 9476, 9477, 9479, 9480 9481, 9482
Vizepräsident Schuler	9514, 9515, 9516, 9517, 9518, 9519, 9520, 9521, 9522 9523, 9524, 9526, 9527, 9529, 9530, 9531, 9532
Vizepräsident Heinz	9482, 9483, 9485, 9486, 9487, 9489, 9490, 9491, 9492 9493, 9494, 9495, 9496, 9498, 9499, 9500, 9501, 9502 9503, 9504, 9505, 9506, 9507, 9508, 9509, 9510, 9511 9512, 9513
Anheuser (CDU)	9454
Baumann (SPD)	9452
Berg (CDU)	9475, 9480
Bischel (CDU)	9505, 9510
Bracht (CDU)	9503, 9504, 9524
Braun, Dr. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9447, 9448, 9449, 9464, 9469, 9472, 9517
Brede-Hoffmann (SPD)	9457
Bruch (SPD)	9509
Creutzmann (F.D.P.)	9463, 9485, 9490, 9496, 9506, 9515, 9527, 9529
Dahm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9446, 9495, 9501
Franzmann (SPD)	9453
Frey, Dr. (F.D.P.)	9476, 9481, 9522
Geis (SPD)	9462, 9493
Gölter, Dr. (CDU)	9470
Grützmaker (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9443, 9444, 9472, 9479, 9486, 9491, 9511 9512, 9519
Hammer, K. (SPD)	9473
Hatzmann (F.D.P.)	9467
Heinz (F.D.P.)	9454, 9456
Itzek (SPD)	9505, 9526
Jaeger (SPD)	9489
Jullien (CDU)	9524, 9529
Keller (CDU)	9446, 9447
Kiltz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9452, 9453
Kohnle-Gros (CDU)	9483, 9490, 9499, 9519, 9521
Kramer (CDU)	9494
Kuhn (F.D.P.)	9459, 9501, 9511
Lais (SPD)	9513
Lelle (CDU)	9444, 9445, 9456, 9461, 9499
Licht (CDU)	9453, 9466
Mittrücker (CDU)	9514
Nagel (SPD)	9465, 9470
Pörksen (SPD)	9482
Redmer (SPD)	9442, 9480, 9520
Schmidt, Dr. (SPD)	9494, 9500
Schmitt, D. (CDU)	9449, 9451, 9452, 9454
Schöneberg (CDU)	9513
Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9443, 9444, 9445, 9446, 9458, 9462, 9507, 9509 9524, 9530
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau	9450, 9455
Martin, Minister der Justiz	9477, 9482, 9523
Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten	9447, 9467, 9471
Zuber, Minister des Innern und für Sport	9442, 9443, 9487, 9492, 9518
Ahnen, Staatssekretärin	9444, 9460
Deubel, Dr., Staatssekretär	9508, 9531
Glahn, Staatssekretär	9498, 9502

**126. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 18. Januar 2001**

Die Sitzung wird um 9.31 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich eröffne die 126. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Ich freue mich, heute einem Kollegen zum Geburtstag gratulieren zu können. Herr Kollege Frisch feiert heute seinen Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Ute Granold und Margot Nienkämper sowie Staatsminister Professor Dr. Jürgen Zöllner. Herr Ministerpräsident Beck kann wegen der Teilnahme am Neujahrsempfang des Bundespräsidenten erst am späten Nachmittag an der Sitzung teilnehmen. Entschuldigt ist auch Herr Kollege Karl August Geimer, der erkrankt ist und dem ich von dieser Stelle aus die besten Genesungswünsche übermittle.

Meine Damen und Herren, zu Schriftführern berufe ich die Abgeordneten Peter Wilhelm Dröscher und Johannes Berg. Herr Dröscher führt die Rednerliste.

Zur Tagesordnung gibt es keine Anmerkungen. Daher rufe ich Punkt 1 der Tagesordnung auf:

**Fragestunde
- Drucksache 13/6718 -**

Ich frage zunächst, ob ich die Mündlichen Anfragen des Herrn Abgeordneten Redmer und der Abgeordneten Frau Thomas zusammen aufrufen kann, da sie sich mit dem gleichen Gegenstand befassen. - Ich sehe keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Dann rufe ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Axel Redmer (SPD), Verwendung uranabgereicherter Munition in Rheinland-Pfalz betreffend, auf.

Herr Redmer, stellen Sie bitte Ihre Fragen.

Abg. Redmer, SPD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Hat die Landesregierung Erkenntnisse darüber, ob auf deutschen Truppenübungsplätzen uranabgereicherte Munition durch die NATO verschossen wurde oder wird?

2. Wann darf solche Munition überhaupt eingesetzt werden?

3. Welche Sicherheitsbestimmungen bestehen für die Verwendung uranabgereicherter Munition?

4. Wird in Rheinland-Pfalz uranabgereicherte Munition an sonstigen Orten gelagert oder verwendet?

Präsident Grimm:

Zur Beantwortung erteile ich Herrn Innenminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor Beantwortung der Einzelfragen zum Gesamtkomplex „uranabgereicherte Munition“ weise ich auf Folgendes hin:

1. Herr Ministerpräsident Beck hat sich am 9. Januar 2001, unmittelbar nach Bekanntwerden einer möglichen gesundheitlichen Gefährdung durch uranabgereicherte Munition, mit dem für Verteidigungsfragen zuständigen Bundesministerium in Verbindung gesetzt und um Informationen über die Verwendung dieser Munition auf rheinland-pfälzischen Truppenübungsplätzen gebeten.

2. Darüber hinaus hat die Landesregierung die Bundesregierung um Aufklärung darüber ersucht, ob diese Munition in Gebieten im ehemaligen Jugoslawien an Orten eingesetzt wurde, an denen Polizeibeamte oder Angehörige von Hilfsorganisationen aus Rheinland-Pfalz Dienst leisten oder geleistet haben.

3. Ferner habe ich in Wahrnehmung meiner Fürsorgepflichten gegenüber rheinland-pfälzischen Polizeibeamten angeboten, dass sich die auf dem Balkan ehemals oder immer noch eingesetzten rheinland-pfälzischen Polizeibeamten kostenlos untersuchen und medizinisch betreuen lassen können.

(Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Die einzelnen Fragen beantworte ich wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Aussage des zuständigen Kommandos der US-Streitkräfte sei uranabgereicherte Munition in der Bundesrepublik Deutschland bei militärischen Übungen grundsätzlich nicht eingesetzt worden. Es seien jedoch zwei Fälle von irrtümlicher Verwendung dieser Munition vorgekommen. Der erste Fall habe sich im Jahr 1985 in Altenwalde in Niedersachsen und der zweite Fall im Jahr 1996 in Grafenwöhr in Bayern ereignet.

In beiden Fällen sei irrtümlich je ein Schuss uranabgereicherte Munition abgegeben worden. Die entsprechenden Geschossekerne seien geborgen und das kontaminierte Erdreich entsorgt worden. Die Bundeswehr selbst habe niemals derartige Munition besessen oder benutzt.

Zu Frage 2: Munition mit Bestandteilen abgereicherten Urans dürfe nur im Kriegsfall eingesetzt werden.

Zu den Fragen 3 und 4: Da die Bundeswehr keine derartige Munition besitze oder besessen habe, seien dort auch keine entsprechenden Sicherheitsbestimmungen bekannt. Ebenso wenig sei die Bundesregierung über die Lagerorte uranabgereicherter Munition informiert.

Entsprechend den Bestimmungen des NATO-Truppenstatuts seien die ausländischen Stationierungstreitkräfte, hier die US-Streitkräfte, berechtigt, die entsprechenden Maßnahmen in eigener Verantwortung zu treffen.

So weit die Auskünfte des Bundesministeriums der Verteidigung.

Darüber hinaus kann ich mitteilen, dass die US-Streitkräfte der Landesregierung angeboten haben, Fachleute nach Mainz zu entsenden, die aus medizinischer, logistischer und militärischer Sicht Informationen über Art, Gefährdung, Lagerung und Verwendung dieser Munition geben. Diese Informationsveranstaltung findet am heutigen Tag statt.

Präsident Grimm:

Ich rufe nun die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ise Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Information der Landesregierung über die Lagerung und Verwendung von uranhaltigen Waffensystemen in Rheinland-Pfalz betreffend, auf.

Frau Thomas, tragen Sie bitte Ihre Fragen vor.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich frage die Landesregierung:

1. Was hat die Landesregierung unternommen, seit Ende 1992 erstmals bekannt wurde, dass mögliche Gesundheitsrisiken mit der Lagerung und Verwendung uranhaltiger Waffensysteme (Panzer und Munition) verbunden sind?
2. Gab es Unterrichtungen oder sonstige Informationen durch die US-Streitkräfte über Lagerung, Transport und Verwendung von Uranmunition auf amerikanischen Militärstandorten?
3. Gab es solche Unterrichtungen im Rahmen von militärischen Übungen und Manövern?

Präsident Grimm:

Zur Beantwortung erteile ich Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Zu Frage 1: In meiner Antwort vom 18. Januar 1993 - Drucksache 12/2482 - auf die Große Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 12/2260 -, „Folgen der Stationierung von uranhaltigen Waffensystemen durch die US-Streitkräfte in Rheinland-Pfalz für Mensch und Umwelt“ betreffend, sowie in der Sitzung des Innenausschusses am 20. April 1993 und in meinem anschließenden Schreiben an den Herrn Präsidenten des Landtags vom 9. Juni 1993 habe ich den Fragenkomplex ausführlich erörtert.

Die für Verteidigungsfragen eigentlich zuständige Bundesregierung hat damals im Rahmen der Amtshilfe, ebenso wie die US-Streitkräfte, im Zusammenhang mit der Beantwortung der Großen Anfrage klar ausgesagt, dass von uranhaltigen Waffensystemen keine erhöhte Gefährdung für Menschen und Umwelt ausgeht. Deshalb hat die Landesregierung bis zur Diskussion über mögliche Gefährdungen nach dem Einsatz uranhaltiger Munition auf dem Balkan keine Veranlassung gesehen, die Angelegenheit neu zu bewerten oder weitere Initiativen zu ergreifen.

Zu Frage 2 verweise ich auf die Antwort, die ich am heutigen Tag auf die Mündliche Anfrage Nummer 1 des Abgeordneten Axel Redmer gegeben habe.

Zu Frage 3: Nein.

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? - Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grützmacher.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Zuber, in den Zeitungen war zu lesen, dass bayerische Polizeibeamte, die im Kosovo und in Bosnien eingesetzt waren, auf Strahlungen hin untersucht werden. Wie sieht es mit rheinland-pfälzischen Polizisten aus, die dort unten auch eingesetzt wurden?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Ich habe eben ausgeführt,

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ach Entschuldigung, ich bin zu spät gekommen!)

dass ich, nachdem die Dinge bekannt geworden sind, bereits das Entsprechende veranlasst habe.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grützmaker.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Zuber, Sie haben gesagt, dass Sie davon ausgegangen sind, dass 1993 gesagt wurde, dass keine erhöhte Gefährdung von uranhaltiger Munition ausgeht. Jetzt wissen wir es anders. Wird die Landesregierung nach dieser neuen Erkenntnis andere Maßnahmen ergreifen, die dieser neuen Erkenntnis entsprechen?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Die Landesregierung wird zunächst die Antwort derjenigen, die dafür verantwortlich sind, zur Kenntnis nehmen. Es wird dann darüber zu entscheiden sein, ob neben den Veranlassungen, die seitens des Bundesverteidigungsministeriums ergriffen werden, unsererseits zusätzliche Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Zuber, Sie haben darauf hingewiesen, dass heute eine Veranstaltung mit Fachleuten der US-Streitkräfte stattfindet. Wären Sie bereit, über die Ergebnisse dieser Informationsveranstaltung den Fachausschuss zu unterrichten?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Selbstverständlich ist die Landesregierung bereit, darüber zu informieren.

Präsident Grimm:

Vielen Dank. Die Mündlichen Anfragen sind beantwortet.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich freue mich, dass wir bereits Gäste im Landtag haben, und zwar Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 a der Integrierten Gesamtschule Mainz-Bretzenheim und Schülerinnen und Schüler der Klasse 9 b der Anne-Frank-Realschule in Mainz. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Erhard Lelle (CDU), Leistungsorientierte Komponenten in der Besoldung von Lehrerinnen und Lehrern in Rheinland-Pfalz betreffend, auf.

Herr Lelle, stellen Sie bitte Ihre Fragen.

Abg. Lelle, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchem Grund hat die Landesregierung die nicht beamteten Lehrerinnen und Lehrer des Landes von der Umsetzung leistungsbezogener Besoldungsbestandteile ausgenommen?
2. Aus welchem Grund gibt die Landesregierung den Schulleitungen keinen Kriterien- bzw. Beurteilungskatalog für die Zuteilung der Leistungsprämien an die Hand?
3. Wie beurteilt die Landesregierung Zeitgutschriften oder Entlastungsstunden zur Umsetzung leistungsorientierter Komponenten?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretärin Frau Ahnen.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beantworte die Mündliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Während im Zuge der bundesrechtlichen Einführung leistungsbezogener Besoldungsbestandteile durch eine Neufassung der Besoldungstabelle insgesamt Mittel zur Finanzierung leistungsbezogener Besoldung freigesetzt wurden, konnte im Tarifbereich bisher keine entsprechende Regelung getroffen und die Vergütungstabelle des Bundes-Angstelltenarbeitsvertrags entsprechend geändert werden.

Die bisherigen Versuche, im Rahmen der Tarifgemeinschaft deutscher Länder auch für den Tarifbereich leistungsbezogene Vergütungselemente zu realisieren, scheiterten bedauerlicherweise. Auch die Landesregierung hält die Ungleichbehandlung der beamteten und angestellten Lehrkräfte für nicht sachgerecht und ist deshalb an einer Veränderung der derzeitigen Situation interessiert.

Zu Frage 2: Grundsätzlich wird eine Leistungsprämie nur dann gewährt, wenn jenseits der herausragenden besonderen Einzelleistung auch die reguläre Unterrichtsleistung der

betreffenden Lehrkraft zufriedenstellend ist. Besondere Aufmerksamkeit bei der Prämienvergabe ist unter anderem den Bedingungen der jeweiligen Schulart zu widmen.

Ein Kriterien- bzw. Beurteilungskatalog müsste jedoch auch eine Beschreibung der für eine Prämienvergabe in Betracht kommenden einzelnen Leistungen enthalten. Nach Auffassung der Landesregierung ist es nicht möglich, einen abschließenden Katalog aller Tätigkeiten zu erstellen, die zur Gewährung einer Leistungsprämie führen könnten. Die im Schulbereich hierfür in Betracht kommenden Leistungen sind so vielfältig, dass eine auch nur annähernd abschließende Regelung nicht möglich erscheint.

Im Übrigen vertraut die Landesregierung auf die Kompetenz der Schulleitungen, sachgerechte Entscheidungen zu treffen.

Zu Frage 3: Im Schuljahr 2000/01 sollen im Schulbereich erstmals Leistungsprämien in Form einer einmaligen Geldleistung vergeben werden. Ob und gegebenenfalls welche leistungsbezogenen Besoldungsbestandteile bei der weiteren Umsetzung auch als Zeitgutschrift oder als Entlastungsstunden gewährt werden können, wird derzeit im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung geprüft. Über den Gesamtkomplex wird Ende Januar ein Gespräch mit den Hauptpersonalräten und den Verbänden im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung stattfinden.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Lelle.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Staatssekretärin, wie sieht die Regelung zu Frage 1 bei den anderen Ländern aus? Sind dort die angestellten Lehrer auch von diesen leistungsbezogenen Komponenten ausgeschlossen?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Hierzu läuft derzeit wohl eine Länderabfrage, deren Ergebnis noch nicht zu erhalten war. Mir ist von einem Fall bekannt, dass dort die Angestellten auch mit einbezogen werden sollen. Die Länderumfrage - ich habe mich extra noch einmal erkundigt - läuft derzeit auf Seite der Finanzressorts. Es gibt aber noch keine abschließende Antwort.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Lelle.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Staatssekretärin, sind Sie mit mir einer Meinung, dass man dann, wenn man Prämien zahlen will, mit den Betroffenen vorher klare Absprachen treffen muss und den Betroffenen klar sein muss, wofür es Prämien geben kann und wird?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Abgeordneter Lelle, in Teilbereichen bin ich mit Ihnen einig, weil ich Ihre Frage so interpretiere - dem würde ich ausdrücklich zustimmen -, dass es sehr wünschenswert ist, dass die gesamte Neuregelung in möglichst großem Konsens mit den Betroffenen umgesetzt wird. Darum wird sich die Landesregierung nachhaltig bemühen.

Nicht einig bin ich damit, dass vorher Klarheit darüber bestehen muss, für welche Einzelleistung eine Prämie vergeben wird, weil ich hoffe, dass im Schulbereich noch so vielfältige Initiativen ergriffen werden, die ich heute noch gar nicht kenne, weshalb ich auch nicht in der Lage bin, abschließend zu definieren, für was Prämien vergeben werden sollen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Staatssekretärin, in welcher Weise wurden die Hauptpersonalräte der einzelnen Schularten in die Erarbeitung des Konzepts, das über mehrere Jahre mit verschiedenen Bestandteilen geplant ist, zur leistungsorientierten Komponente in der Besoldung einbezogen, und welche Stellungnahmen haben sie dazu abgegeben? Sie haben vorhin gesagt, im Februar solle ein Gespräch stattfinden. Was hat vorher stattgefunden, und wie war dazu die Stellungnahme der Hauptpersonalräte?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Ende Januar soll ein erneutes Gespräch stattfinden. Ich kann den Termin leider auswendig nicht sagen, aber ---

(Lelle, CDU: 24. Januar!)

- Ein erster Termin zu diesem Thema hat meines Wissens schon im Juni letzten Jahres stattgefunden, Herr Abgeordneter Lelle. Es ist danach in einer Vielzahl von Einzelgesprächen mit den Hauptpersonalräten und den Verbänden immer wieder über dieses Thema gesprochen worden. Wir wollen das Gespräch Ende Januar nutzen, um die durchaus divergierenden Vorstellungen, die zu diesem Thema vorgetragen werden, zusammenzufassen.

Es gibt Stellungnahmen, die reichen von der grundsätzlichen Ablehnung von leistungsorientierten Komponenten, weil man der Meinung ist, solche kann man in der Schule überhaupt nicht identifizieren, sondern die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Gesamtheit erbringen hervorragende Leistungen, was ich nicht bezweifle, wobei ich aber der Meinung bin, dass man darüber hinaus auch Engagement identifizieren kann, hin bis zu ganz konkreten Einzelpunkten, bei denen einzelne Umsetzungsschritte anders gewünscht werden.

Bezüglich der Stellungnahmen liegt also die gesamte Palette auf dem Tisch. Im Übrigen gibt es auch gerade aus dem Bereich der Schulleitungen eine Vielzahl von Zustimmungen zu dem Vorhaben. Im Sinne der Konsensbildung wollen wir versuchen, die unterschiedlichen Stellungnahmen zusammenzuführen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dahm.

Abg. Dahm, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Staatssekretärin, planen Sie neben der Einführung der Leistungsprämien darüber hinaus auch weitere Maßnahmen wie Leistungszulagen? Wenn Sie das planen, wann sollen sie eingeführt werden?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Die Leistungsprämie ist konkret für dieses Schuljahr vorgesehen. Die Leistungszulage soll nach unseren Vorstellungen im Schuljahr darauf folgen. Bezüglich der sehr viel schwierigeren Frage der Leistungsstufen ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Dazu wollen wir erste Erfahrungen abwarten.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Keller.

Abg. Keller, CDU:

Frau Staatssekretärin, der Hauptpersonalrat hat vor wenigen Tagen in einer Resolution Zeitgutschriften für Schulen statt Prämien für Lehrer gefordert. Halten Sie es für möglich, da Sie jetzt erst das richtige Gespräch mit dem Hauptpersonalrat über diesen Sachverhalt führen werden, dass die Landesregierung auf diesen Vorschlag Zeitgutschrift statt Prämie eingehen wird?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Abgeordneter Keller, ich betone noch einmal, dass es sich Ende Januar nicht um ein erstes, sondern um ein weiteres Gespräch in großer Runde handelt. Es ist schon einmal ein Gespräch mit allen Hauptpersonalräten geführt worden. Es sind viele Einzelgespräche mit den Hauptpersonalräten und mit Verbänden geführt worden. Wir wollen Ende Januar ein gemeinsames Gespräch organisieren, und zwar auch deswegen, weil es divergierende Interessen und Stellungnahmen gibt. Ich denke, es ist auch gut, wenn die Betroffenen die Möglichkeit haben, miteinander zu diskutieren.

Dabei wird sicherlich auch die erhobene Forderung eine Rolle spielen, solche Zulagen oder Prämien nicht in Form von Geld, sondern von Zeit zu geben. Man muss allerdings sehen, dass der rechtliche Rahmen hierfür ausgesprochen eng ist. Deswegen habe ich in meiner Antwort zu Frage 3 ausgeführt, dass derzeit im Ministerium geprüft wird, ob und welche leistungsbezogenen Bestandteile bei der weiteren Umsetzung auch als Zeitgutschrift oder Entlastungsstunden gewährt werden können. Das ist auch der Sachstand.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ahnen, wie viele Mittel aus dem Landeshaushalt sollen für die leistungsorientierten Komponenten in der Besoldung eingesetzt werden? Aus welchen Bereichen sollen diese Mittel herausgenommen werden? Minister Zöllner hatte angekündigt, dass das Ganze kostenneutral abgewickelt werden sollte.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Die Ausgaben, die getätigt werden, sind Bestandteil der Hauptgruppe 4. Sie wissen, die Hauptgruppe 4 ist budgetiert. Dieses Geld wird im Rahmen der Personalausgaben zur Verfügung gestellt. Ich kann Ihnen den genauen DM-Betrag zurzeit nicht sagen. Das müsste ich noch einmal nachschauen. Es ist angedacht, im ersten Schritt Leistungsprämien für 5 % der infrage Kommenden von im Schnitt 2 500 DM zu gewähren. Ich kann Ihnen aber gern den Gesamtbetrag, der sich daraus errechnet, nachliefern.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Keller.

Abg. Keller, CDU:

Frau Staatssekretärin, Ihnen ist doch sicherlich die abweichende Haltung der F.D.P.-Fraktion in dieser Frage bekannt. Wird diese abweichende Meinung der F.D.P.-Fraktion Folgen für das Prämien- bzw. Zulagensystem haben?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Mir ist keine abweichende Position der F.D.P.-Fraktion bekannt. Mir ist aber sehr wohl bekannt, dass auch der Fraktionsvorsitzende der F.D.P. intensiv darum gebeten hat, diese Frage von Entlastungsstunden noch einmal zu prüfen. Ich habe ausgeführt, dass die Landesregierung dies selbstverständlich tun wird, weil es die F.D.P.-gefordert hat und das Ministerium der Meinung ist, dass dieses sinnvoll ist.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Creutzmann, F.D.P.: Sehr gut!)

Präsident Grimm:

Ich sehe keine weiteren Fragen. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet. Vielen Dank, Frau Staatssekretärin.

Ich rufe die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Aussetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit zwischen den Biosphärenreservaten Nordvogesen und Pfälzerwald durch den französischen Träger betreffend, auf.

Herr Dr. Braun, tragen Sie bitte Ihre Fragen vor.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Auswirkungen hat aus Sicht der Landesregierung die von der französischen Seite vorgebrachte Kritik - mit Blick auf die vorzulegende Berichterstattung gegenüber der UNESCO und die Fortschreibung der Anerkennung als Biosphärenreservat?
2. Welche Maßnahmen befinden sich mit Förderung der Landesregierung in der Planung, um dem zentralen UNESCO-Anerkennungskriterium der „minimal gestörten Bereiche“ gerecht zu werden, und welche Planungen sind bereits umgesetzt?
3. In welcher Höhe pro Jahr hat das Land Rheinland-Pfalz seit 1996 Fördermittel für Maßnahmen bzw. Personalstellen für das gemeinsame deutsch-französische Biosphärenreservat „Pfälzerwald - Vosges du Nord“ bereitgestellt?
4. Welche Fördermittel für Maßnahmen bzw. Personalstellen hat nach Kenntnis der Landesregierung die französische Seite pro Jahr im gleichen Zeitraum bereitgestellt?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Umweltministerin Frau Martini.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren Abgeordneten! Ich darf namens der Landesregierung die gestellten Fragen wie folgt beantworten:

Zu Frage 1: Soweit bekannt geworden ist, hat sich der Naturpark Nordvogesen im November 2000 schriftlich an den Vorsitzenden des Naturparks Pfälzer Wald gewandt und die Durchführung weiterer gemeinsamer Projekte von verstärkter Personalpräsenz des Naturparks Pfälzer Wald abhängig gemacht.

Vor diesem Hintergrund wird zunächst abzuwarten sein, wie der Trägerverein des Naturparks Pfälzer Wald zu reagieren beabsichtigt. Die Landesregierung geht davon aus, dass die bilateralen Gespräche der beiden Naturparkträger auch künftig vom Geist des partnerschaftlichen Miteinanders geprägt sein werden. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass sich die Träger ihrer besonderen Rolle gegenüber der UNESCO bewusst sind. Beide Organisationen hatten aktiv die Anerkennung als Biosphärenreservat Nordvogesen-Pfälzer Wald begehrt und erhalten.

Zu Frage 2: Das Zonierungskonzept für den Pfälzer Wald ist fertiggestellt und den beiden berührten Planungsgemeinschaften Rheinpfalz und Westpfalz jetzt zur weiteren und endgültigen Beratung zugeleitet worden. Ziel ist die Aufnahme dieser Zonierung in die regionalen Raumordnungspläne. Dies bleibt abzuwarten.

Anträge auf Förderung bestimmter Vorhaben im Bereich der nutzungsfreien Kernzonen sind nach Kenntnis der Landesregierung bislang nicht gestellt worden. Es ist auch nicht wünschenswert, besondere Aktivitäten in diese Kernzonen zu lenken; denn dazu sind sie als Kernzonen ausgewiesen worden. Das bedeutet wiederum, dass sie vor menschlicher Einflussnahme möglichst weitgehend geschützt sein sollen.

Zu den Fragen 3 und 4: Die Landesregierung hat in der jüngsten Vergangenheit über die Ausstattung der rheinland-pfälzischen Naturparke bereits ausführlich berichtet. Insbesondere kann auf die Beantwortung der einschlägigen Kleinen Anfragen der Abgeordneten Dieter Schmitt, Michael Billen und Mithilde Weinandy verwiesen werden. Die dort getroffenen Feststellungen sind nach wie vor gültig. Über das Ausmaß der für Projekte bzw. Personalstellen im französischen Naturpark Nordvogesen zur Verfügung stehenden Mittel hat die Landesregierung von Rheinland-Pfalz naturgemäß keinen Überblick.

Unabhängig davon möchte ich in Erinnerung rufen, dass sich die Aktivitäten des Landes Rheinland-Pfalz bezüglich der Biosphärenreservatsarbeit keinesfalls auf die unmittelbare Förderung des Naturparkträgers beschränken. Auf der Basis des bekannten und veröffentlichten Handlungsprogramms sind insbesondere die für Landespflege, Wasserwirtschaft und Forsten zuständigen Landesverwaltungen mit gesonderten Aktivitäten im Biosphärenreservat präsent. Wir wollen mit diesen gesonderten Aktivitäten neue Anstöße für die nachhaltige Entwicklung geben bzw. vorhandene Aktivitäten vertiefen.

Beispielhaft möchte ich einige Bereiche aufzählen:

- die Gesamtzonierung des Biosphärenreservats,
- die Einrichtung eines Naturerlebnisraums,
- die Renaturierung von Gewässern,
- verschiedene Initiativen zur integrierten Vermarktung von umweltfreundlich erzeugtem Holz,
- das Pilotprojekt Dahn zur nachhaltigen Tourismusentwicklung und
- die Verwertung des Wildbrets unter Förderung der heimischen Gastronomie.

Dies sind nur einige Beispiele, die deutlich machen, dass die Landesregierung im Bereich des Biosphärenreservats eigene Projekte und Projekte des Trägers unterstützt und vorantreibt.

Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Idee der Verwirklichung nachhaltiger Entwicklungen in Biosphärenreservaten dauerhaft etabliert ist. Ich habe auch keinen Zweifel daran, dass sie in einem weiterhin zunehmenden Umfang von zusätzlichen Akteuren aufgegriffen wird, sodass dadurch die bereits erreichte gute grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu unumkehrbaren, fundamentalen Ergebnissen führen wird.

Ich gehe davon aus, dass die beiden Naturparkträger ihre möglicherweise bestehenden Detailprobleme auch in Kürze geklärt haben werden.

So weit die Antwort.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, die Hauptdetailprobleme, wie Sie dies nennen, sind vor allem die Förderung der verschiedenen Träger.

Die französischen Träger werden bedeutend mehr gefördert, haben mehr Personalstellen, haben deswegen auch mehr Möglichkeiten der Arbeit vor Ort. Die Landesregierung Rheinland-Pfalz hatte im letzten Haushalt daran gedacht, die Förderung zu erhöhen. Wie sieht es im Moment aus? Denken Sie noch daran, die finanzielle Förderung zu erhöhen, oder bleiben Sie auf der ideellen Förderung haften?

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Zum einen erfolgt nicht nur eine ideelle Förderung, sondern eine ganz konkrete finanzielle Projektförderung im Pfälzer Wald durch die Landesregierung.

Ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen: Im Verhältnis zu den übrigen Naturparks in Rheinland-Pfalz erhält der Naturpark Pfälzer Wald eine überproportionale Förderung, nämlich 275 000 DM jährlich. Die übrigen Naturparke gehen mit 67 000 DM, 97 000 DM und sogar nur mit 7 000 DM Förderung ihrer Arbeit nach.

Zum Zweiten habe ich deutlich gemacht, dass die Arbeit des Trägers des Biosphärenreservats Pfälzer Wald natürlich effizient gewährleistet sein muss. Deshalb haben wir schon vor geraumer Zeit mit dem Naturpark verabredet, dass wir aus Mitteln unserer eigenen Aktivitäten, nämlich der Verwaltung, der Forstverwaltung, der Wasserwirtschaft, der Landespflegeverwaltung des Landes Rheinland-Pfalz, Projekte im Pfälzer Wald mit unterstützen und vorantreiben. All die Projekte, die wir dort unterstützen und vorantreiben, müssen nicht durch den Naturparkträger selbst geleistet werden, weder personell noch finanziell. Das muss in das Gesamtpaket mit hineingedacht werden. Es geht einfach nicht, immer nur zu sagen: Wir brauchen mehr Personal -, wenn die Gesamtkonzeption, in der dieses Mehr an Personal eingesetzt werden soll, noch nicht feststeht.

Zum Dritten, es gibt Unterschiede zwischen den französischen Naturparks und den deutschen Naturparks, rein aus der rechtlichen Konstruktion der französischen Naturparke heraus. Sie haben ein wesentlich umfassenderes Leistungsspektrum nach französischem Recht, das unsere Naturparke nicht haben. Sie sind an der Raumordnung beteiligt, sie sind an der Bauleitplanung beteiligt und einiges andere mehr. Das bedingt naturgemäß, dass die französischen Naturparke nicht nur eine andere Rechtsgrundlage haben, sondern darüber hinaus auch eine andere personelle Ausstattung brauchen, weil sie Teil der Verwaltungsabläufe im französischen Bereich sind. Insofern kann man nicht automatisch Köpfe zählen, frei nach dem Motto: „Wer hat wie viel?“, sondern man muss sich die Aufgaben anschauen und dann entscheiden, was notwendig ist und wo die Landesregierung weiter mit Hilfestellungen zur Verfügung stehen kann.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Die Träger des Naturparks Pfälzer Wald, die dieses Biosphärenreservat auch voranbringen wollen und sollen, haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass sich das Land verstärkt engagiert. Gibt es in letzter Zeit Gespräche über ein verstärktes finanzielles Engagement, und gibt es von Ihrer Seite konkrete Überlegungen, oder können Sie heute hier und jetzt klar sagen: Nein, das Land hat keine Möglichkeiten, sich weiter zu engagieren?

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Es gibt ständig Gespräche mit den Trägern des Naturparks Pfälzer Wald. Auch in der Vergangenheit gab es solche Gespräche, und in Zukunft wird es sie geben. Zielrichtung ist selbstverständlich, die Arbeit im Naturpark auf den Stand zu bringen, den wir alle miteinander wollen. Ich kann mich nur mehrfach wiederholen und tue es trotzdem gern: Wir sind natürlich bemüht, alles das zu leisten, was wir leisten können. Wir haben aber auch noch nicht die Möglichkeit gefunden, die Mark zweimal auszugeben, wenn wir sie nur einmal haben.

Deshalb kommt es darauf an - darauf lege ich Wert -, dass sich der Naturpark Pfälzer Wald in seiner eigenen Organisation effizient ausgestaltet und die Angebote, die wir nicht nur machen, sondern auch in einer Vielzahl von Projekten realisieren, in ein Gesamtpaket mit hineinnimmt. Ich könnte jetzt sicher noch einige Minuten lang über Programme, die wir ganz konkret nicht nur in der Planung haben, sondern sogar mit dem Biosphärenreservat, mit dem Naturparkträger umsetzen, berichten. Darum geht es.

Es war und ist auch mit dem Träger Naturpark verabredet, dass wir ein Gesamtpaket aus dem schnüren: Was macht der Träger, was leisten wir als Landesverwaltung dazu? Wir haben zum Beispiel eine Person aus dem Forstbereich dem Naturwaldträger zur Verfügung gestellt. Sie arbeitet dort. Sie muss nicht auf der Payroll des Naturparks stehen, sondern sie steht auf der Payroll der Landesregierung, arbeitet aber für den Naturpark im Rahmen dieser Gesamtkonzepte. Wir haben noch nicht erkennen können, dass dieses Gesamtpaket durch den Träger auch so organisatorisch umgesetzt wird, wie wir es uns vorstellen könnten, damit es effektiver funktioniert.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, verstehe ich Sie richtig, dass Sie seit der Ankündigung der französischen Seite, das gemeinsame Projekt auf Eis zu legen, nicht persönlich interveniert haben, dass die Sache keine Chefsache bei Ihnen ist, sondern dass Sie jetzt sagen: Der Träger soll sich um das weitere Vorgehen in Sachen Biosphärenreservat kümmern?

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Es gab in der Vergangenheit durch den ehemaligen Vorsitzenden des Naturparks Schriftverkehr, genauso wie es mit dem neuen Vorsitzenden des Naturparks Schriftverkehr in der Richtung gibt, Personalverstärkung zu organisieren. Das hat überhaupt nichts mit dem Brief aus Frankreich zu tun.

Zum Zweiten ist der Brief aus Frankreich an den Vorsitzenden des Naturparks gerichtet, der mir nicht zugegangen ist. Ich habe erst durch die Berichterstattung in der Zeitung davon erfahren. Insofern sehen Sie mir es bitte nach, dass ich mich nicht in einen Schriftverkehr anderer einmische.

Was Chefsache, ja oder nein, anbelangt: Wir sind über die Jahre hinweg mit dem Naturpark in dem Sinn beschäftigt, wie ich es skizziert habe. Deswegen muss keine Entscheidung, Chefsache ja oder nein, getroffen werden.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Fragen vor. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

Ich rufe nun die Mündliche Anfrage des Abgeordneten **Dieter Schmitt (CDU)**, Weinmarktsituation und Umsetzung der Dringlichkeitsdestillation betreffend, auf.

Herr Kollege Schmitt, stellen Sie bitte Ihre Fragen.

Abg. Schmitt, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie stellt sich die gegenwärtige Weinmarkt- und Weinpreissituation in den einzelnen Anbaugebieten dar, wie beurteilt die Landesregierung diese für viele Weinbaubetriebe existenzgefährdende Situation und welche Maßnahmen hat sie zur Stabilisierung des Weinmarktes und zur Verbesserung der Weinpreissituation vorgenommen?
2. Welche Probleme ergeben sich bei der Umsetzung der Dringlichkeitsdestillation und was gedenkt die Landesregierung zu unternehmen, damit diese Entlastungsmaßnahme auch praxisgerecht umgesetzt wird?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Weinbauminister Bauckhage das Wort.

Bauckhage, Minister

für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich lobend erwähnen, dass der Präsident des Landtags gestern eine gute Veranstaltung, die sicherlich das Image des deutschen Weins hebt, durchgeführt hat.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die aktuelle Weinmarktsituation wird von zwei wichtigen Faktoren beeinflusst. Einerseits steigt der Wein- und Sektkonsum in Deutschland wieder leicht an. Jeder Deutsche trinkt inzwischen im Durchschnitt 22,4 Liter Wein im Jahr. Andererseits ändern sich jedoch die Verbraucherpräferenzen. So ist der Rotweinanteil zwischen 1995 und 1999 von 46 % auf 53 % angestiegen.

Nach Auswertungen, die im Auftrag des Deutschen Weinfonds vorgenommen wurden, ist der Weißweinanteil entsprechend gefallen. Dies ist eine Tendenz, die europaweit feststellbar ist.

Darüber hinaus steigen die Importe ausländischer Weine. Es ist noch immer so, dass sich die Verbraucher selbst entscheiden. Ich wünsche mir, sie würden sich für den besten, nämlich den guten deutschen Wein, insbesondere den rheinland-pfälzischen, entscheiden.

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Mündliche Anfrage im Einzelnen wie folgt:

Zu Frage 1: In den einzelnen Anbaugebieten ist keine einheitliche Entwicklung auf dem Erzeugermarkt erkennbar. So wird in den beiden größten Anbaugebieten Rheinhessen und Pfalz von den Kellereien nach wie vor Verarbeitungswein in großem Umfang nachgefragt. Dort wird zum Teil auch Qualitätswein von den Kellereien gekauft.

Aus allen übrigen Anbaugebieten wird zurzeit von einem ruhigen Fassweinmarkt berichtet. Das heißt, es sind nur wenige Vertragsabschlüsse zu verzeichnen.

Auch die Weinpreissituation stellt sich unterschiedlich dar: Weiße Qualitätsweine des aktuellen Jahrgangs werden in den Anbaugebieten Rheinhessen, Pfalz und Nahe gegenwärtig mit 60 bis 70 DM je Hektoliter gehandelt. Riesling aus den Anbaugebieten Mosel-Saar-Rüwer wird mit 80 bis 100 DM pro Hektoliter notiert. Dornfelder Weine aus allen Anbaugebieten werden dagegen mit 350 DM je Hektoliter gehandelt.

Die Situation ist daher insbesondere für Betriebe schwierig, die einen hohen Anteil an Fassweinvermarktung aufweisen. Betriebe mit Rotweinerzeugung oder Flaschenweinvermarktung können jedoch ausreichende Erlöse erzielen.

Vor dem Hintergrund dieser Situation hat die Landesregierung im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die Rahmenbedingungen für die Erzeugung von Qualitätswein den Bedürfnissen des Weinmarkts angepasst, um eine Verbesserung des Weinmarkts und der Weinpreissituation zu erreichen. Dies ist in erster Linie durch zwei Maßnahmen geschehen:

Die erste Maßnahme bestand in der Änderung der Hektarertragsregelung. Mit der Novellierung des Weingesetzes wurde die Landesregierung ermächtigt, im Qualitätsgruppenmodell einen Hektarertragswert für Verarbeitungswein einzuführen. Eine vorläufige Auswertung der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz kommt zu dem Ergebnis, dass die Weinbaubetriebe in den betroffenen Anbaugebieten von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen. Landesweit wurden 10 % der Erntemenge des Jahres 2000 als Verarbeitungswein, 7 % als Tafel- bzw. Landwein und 83 % als Qualitätswein eingestuft. Die neue Hektarertragsregelung hat zu einer Entlastung der traditionellen Märkte um rund 900.000 Hektoliter geführt.

Die zweite Maßnahme bestand in der Bereinigung der strukturellen Überschüsse, die aufgrund der relativ großen Ernten 1998 und 1999 und der geringen Nachfrage entstanden sind. Diese Bereinigung ist im Rahmen des 12-Punkte-Programms der Landesregierung geschehen. Die Maßnahmen aus diesem Programm sind weitgehend erfüllt.

So wurden zum Beispiel landesweit 310.000 Hektoliter, das heißt, rund 4 % der Ernte im Jahr 2000, für die Versorgung des Trinkalkoholmarkts angemeldet. Die Landesregierung hat hierzu zugesagt, aus eigenen Mitteln die EU-Beihilfen auf knapp 50 Pfennig pro Liter aufzustocken. Dem hat der EU-Agrarministerrat Ende Dezember zugestimmt. Die Auszahlung der Landesbeihilfen wird derzeit vorbereitet.

Darüber hinaus gehören zu den bekannten Programmen die Wiederauflage der Erntebergungskredite für Erzeugergemeinschaften und Winzergenossenschaften sowie für Kellereien, die Moste und Trauben für die Kaltgärung übernehmen, ein Sonderkreditprogramm für Weinbaubetriebe mit zinsgünstigen Krediten und verkaufsfördernde Maßnahmen.

Zu Frage 2: Die Dringlichkeitsdestillation, ein weiterer Bestandteil des 12-Punkte-Programms, wurde am 14. Dezember vergangenen Jahres ausgelöst. Die Frist zum Abschluss von Verträgen zwischen Brennereien und Weinerzeugern endet am 31. Januar dieses Jahres. Die Weinerzeuger können in Abhängigkeit des Alkoholgehalts zwischen 38 und 42 Pfennig pro Liter erzielen. Die Konditionen für die Brennereien werden europaweit einheitlich geregelt.

Allerdings zögern die zugelassenen Brennereien mit dem Abschluss von Kaufverträgen; denn die Spanne zwischen Ankauf- und Übernahmepreis reicht offensichtlich nicht aus, um die Kosten der Brennereien für den Transport der Weine, die Destillation, den Transport des Alkohols in die Lager der Bundesmonopolverwaltung zu decken. Rund 15 deutsche Brennereien haben grundsätzlich Interesse gezeigt, Weine für die Dringlichkeitsdestillation anzukaufen. Allerdings ist es bisher nicht zum Abschluss von Kaufverträgen gekommen.

Ich habe mich deshalb mit einem Schreiben vom 11. Januar dieses Jahres an Herrn EU-Kommissar Fischler gewandt und ihn auf die bestehende Problematik hingewiesen. Darin habe ich angeregt, dass bei Beibehaltung des Ankaufspreises für die Winzer die Konditionen für die Brennereien so geändert werden sollten, dass im erforderlichen Umfang Kaufverträge abgeschlossen werden können. Darüber hinaus habe ich ihn gebeten, die Fristen für den Abschluss von Kaufverträgen um vier Wochen zu verlängern.

In Brüssel wird gegenwärtig intensiv an einer Lösung der Probleme der Durchführung der Dringlichkeitsdestillation in Rheinland-Pfalz gearbeitet; denn es gibt eine entsprechende Verordnung des Rates zur gemeinsamen Weinmarktsituation, die eine Destillationsmaßnahme für Krisenfälle vorsieht, und die Voraussetzungen für die Anwendung einer Dringlichkeitsdestillation sind anerkannt. Die Kommission kann es sich daher aus meiner Sicht nicht leisten, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die vorgesehenen Maßnahmen ins Leere laufen. Ich gehe deswegen davon aus, dass die EU-Kommission im Februar dieses Jahres eine Entscheidung trifft und verbesserte Konditionen einräumt, damit die Dringlichkeitsdestillation zu einer weiteren Entlastung der Märkte führen kann.

So weit die Beantwortung der Anfrage.

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? - Herr Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, nach dem derzeitigen Stand ist bezüglich der Dringlichkeitsdestillation noch nicht einmal ein einziger Antrag gestellt worden. Lassen Sie nun die Frist bis zum 31. Januar verstreichen und warten ab, was die EU tut? - Wenn die EU nichts tut oder die Frist verlängert, so war dies wohl eine Sache, die ein Nullsummenspiel war und den Winzern nicht im Geringsten geholfen hat.

Welche Möglichkeiten hat das Land Rheinland-Pfalz, bei der Vermittlung der Brennereien behilflich zu sein bzw. im Einverständnis mit der EU die finanzielle Spanne, die Sie vorhin genannt haben, so interessant zu gestalten, dass die Brenne-

reien dies akzeptieren? - Ansonsten haben wir am Ende für eine Dringlichkeitsdestillation gekämpft, und dabei kommt nichts heraus.

Präsident Grimm:

Herr Schmitt, ich hatte Sie schon einmal darum gebeten,

(Schmitt, CDU: Ist in Ordnung!)

in Ihre Fragen nicht eine Fülle von persönlichen Stellungnahmen einzubauen.

Bauckhage, Minister

für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Abgeordneter Schmitt, wir befinden uns diesbezüglich in einem riesigen Dilemma. Man sieht sehr deutlich, alle Destillationsmaßnahmen sind keine Maßnahmen, die für Winzer ausreichend sind. Im Übrigen ist Wein zu schade, um ihn zu vernichten.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Weiterhin sieht man sehr deutlich, dass all diejenigen, die darauf gesetzt haben, die Winzer nicht immer ganz fair behandelt haben; denn es ist ein Fehler, so zu tun, als ob Destillation das Problem lösen würde.

(Beifall bei der SPD)

Es gab viele Leute, die in Sachen Destillation unterwegs waren.

Zum Dritten hat die EU-Kommission zum ersten Mal, wie dies im normalen Wirtschaftsleben üblich ist, das Obligo an die Brennereien verschoben. Das ist das Problem. Die Brennereien gehen derzeit nicht so gern in dieses Obligo hinein. Die Mechanismen der Marktwirtschaft laufen so. Aber dies zu erläutern, ist nicht meine Sache.

Meine Aufgabe muss es sein, dafür zu sorgen, dass die Destillation möglichst bald Realität werden kann. Aber es wäre ein eklatanter Verstoß gegen EU-Recht, wenn das Land Rheinland-Pfalz für die EU einspringen würde. Das ist nicht möglich. Das Einzige, was ich tun kann - das haben wir getan -, ist, Verhandlungen mit den Brennereien zu führen, um sie dazu zu bewegen, diesen Schritt zu gehen. Wir können darüber hinaus prüfen, was allerdings höchst schwierig ist, inwieweit wir unter Umständen für die Brennereien mit Landesbürgschaften die Situation entschärfen können. Das habe ich bereits auf den Weinbautagen in Bernkastel gesagt. Dies müssen aber Einzelfälle sein. Dazu muss die Brennerei einen Bürgschaftsantrag stellen.

Herr Kollege Schmitt, es ist nicht so leicht, Staatsgelder einfach zu vergeben. Dazu müssen die Kriterien eingehalten werden. Wenn die Brennereien dies tun, werden wir dies in aller Form sehr positiv prüfen und gegebenenfalls die Bürgschaften bewilligen.

Das heißt, die Möglichkeiten, die wir haben, habe ich bereits aufgezählt. Mehr gibt es nicht, es sei denn, wir alle würden beschließen, die EU interessiert uns nicht. Wir gehen anstatt der EU ins Obligo. Aber dies wäre ein Verstoß gegen EU-Recht, der auf Dauer nicht haltbar wäre.

Die Möglichkeiten, die wir haben, sind also zum einen, Bürgschaften anzubieten, zum anderen, mit den Brennereien intensive Verhandlungen zu führen. Im Übrigen gibt es auch Brennereien außerhalb Deutschlands, mit denen wir ebenfalls verhandeln.

Wir sind nicht ganz untätig in der Sache, um zu erreichen, dass diese so genannte Dringlichkeitsdestillation auch Realität wird. Ein Problem ist, dass sich die EU aus der Verantwortung gezogen und gesagt hat, das Obligo liegt beim Käufer.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich habe eine ganz kurze Frage. Herr Minister, was passiert, wenn Herr Fischler die Frist vom 31. Januar nicht verlängert und Sie keine Brennerei finden?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Dann werden wir noch einmal mit den Brennereien verhandeln. Ich weiß nicht, was dann passieren kann. Ich kann es nicht statt der EU machen. Ich gehe davon aus, dass Fischler die Frist verlängert. Wenn wir hingehen und sagen, wir zahlen anstatt der EU selbst, dann passiert Folgendes:

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das sage ich doch gar nicht!)

Dann haben wir ein Problem. Dem Problem können wir begegnen. Wir haben 15 Brennereien, die es machen. Wir müssen mit den einzelnen Brennereien im Einzelfall und nicht im Parlament verhandeln, um ihnen deutlich zu machen, dass wir bereit sind, das Risiko entsprechend abzusichern. Man kann es nur so machen. Ich kann es nicht über die Zeitung machen. Es gibt bestimmte Dinge, die kann man nur in Gesprächen machen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Baumann.

Abg. Frau Baumann, SPD:

Herr Minister, sind Sie mit mir der Meinung, dass die Zukunft der Winzer nicht in der Dringlichkeitsdestillation liegt, sondern in einer Kunden- und Marktorientierung?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wir sind nicht auseinander. Ich bin der Meinung, Wein muss am Markt verkauft werden. Ich meine, dass der Markt es auch regelt. Wir müssen dabei allerdings die Winzer mitnehmen und sie stützen. Frau Baumann, wir machen interessanterweise in Oppenheim ein so genanntes Kooperationsmodell. Es gibt viele Modelle, die man sich vorstellen kann. Die Winzer müssen dabei nur mitgenommen werden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, Sie haben vorhin über den Verkauf gesprochen. Trifft es zu, dass im Moment unabhängig von den einzelnen Weinbaugebieten erst ca. 20 % der Weine verkauft sind, sodass wir in der Tat eventuell über Imagekampagnen dort eine Hilfe herbeiführen könnten?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich muss nicht zum wiederholten Mal sagen, wie viele Werbekampagnen die Landesregierung gemacht hat. Herr Schmitt, ich muss es einmal sagen; denn Sie fragen nach der Imagekampagne. Deswegen möchte ich darauf auch eine Antwort geben. Ich möchte das zum wiederholten Mal machen.

Wir sind sogar in die direkte Verkaufsförderung gegangen. Sie müssen einmal Ihrem Kollegen Dr. Gölter erzählen, was das alles bedeutet. Das wollen wir jetzt aber alles nicht bewerten. Ich halte das alles für richtig.

Wir müssen jetzt versuchen, diese schwierige Situation zu meistern. Ich muss Ihnen aber eines sagen. Ich kann Ihnen jetzt die Zahlen nicht nennen. Der Markt muss schon ein Stück bearbeitet werden, allerdings nicht nur vom Staat. Wenn der Staat in die direkte Werbung und Verkaufsförderung geht, ist das ordnungspolitisch höchst problematisch.

Das muss man sehen. Wir wenden insgesamt erhebliche Mittel für Imagewerbung auf. Das ist alles schwer genug. Ich habe vorhin bewusst gesagt, dass wir nach wie vor einen höheren Import haben.

Dort hinten sitzt Herr Dr. Enders. Vielleicht könnten Sie Ihrem Kollegen einmal mitteilen, dass es vielleicht sinnvoll wäre, wenn man einen Redner hat, dem man Wein schenkt, ihm vielleicht nicht einen Bocksbeutel, sondern rheinland-pfälzischen Wein zu schenken. Das trägt auch zum Image bei. Ich habe neulich in der Zeitung gesehen, es wurden nicht rheinland-pfälzische Weine überreicht, sondern Bocksbeutel-Weine. Vielleicht können Sie ihm einmal mitteilen, dass dies auch nicht zur Imagewerbung beiträgt.

(Zurufe von der CDU)

- Das ist kein Vorwurf. Ich möchte Ihnen nur sagen, was man alles machen kann.

(Beifall bei der F.D.P. -

Lelle, CDU: Gibt es in der Landesvertretung in Berlin nur rheinland-pfälzische Weine?)

- Das ist nicht das Thema, ich wollte Ihnen aber nur den Hinweis geben, dass es normal wäre, wenn man rheinland-pfälzischen Wein nähme. Ich weiß nicht, ob es in der Landesvertretung in Berlin andere als deutsche und rheinland-pfälzische Weine gibt. Ich sage das nur einmal so. Ich habe nichts dagegen, ich bin doch tolerant. Man muss auch französische Weine trinken, das ist nicht die Frage. Aber die genaue Prozentzahl werde ich Ihnen schriftlich mitteilen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, wir hatten im letzten Jahr ein schwieriges Jahr für die Winzer. Sie kennen unsere Vorschläge für dieses Jahr. Ich frage Sie. Was machen Sie denn? Was leiten Sie ein, damit wir im nächsten Jahr eine bessere Ausgangssituation für die rheinland-pfälzischen Winzer haben?

Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Wir haben mit dem 12-Punkte-Programm nicht nur versucht, direkte Hilfen für einen kurzfristigen Zeitraum zu geben, sondern versuchen, die Strukturen zu verändern. Ich könnte Ihnen jetzt einen langen weinbaupolitischen Vortrag halten, wie ich mir das vorstelle.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Machen Sie das!)

Das würde aber jede Fragestunde natürlicherweise zu einer Regierungserklärung ummünzen. Ich denke, das wollen Sie nicht. Ich schreibe Ihnen gern, was wir alles vorhaben. Ich gehe davon aus, dass uns die Wählerinnen und Wähler wieder bestätigen werden. Dann schreibe ich Ihnen natürlich gern auf, was wir alles vorhaben.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Franzmann.

Abg. Franzmann, SPD:

Herr Minister, Sie haben ausgesagt, dass der EU-Agrarministerrat Ende Dezember zugestimmt habe, dass aus Landesmitteln bis zu 50 Pfennig für Trinkalkoholdestillation aufgestockt werden darf. Nachdem in diesem Hause ständig bezweifelt worden ist, dass Ihnen dies gelingen würde, ist meine Frage: Wie schwierig war es, das umzusetzen? Sie haben gesagt, dass die Auszahlung der Landesbeihilfen derzeit vorbereitet werde. Wie nah sind wir denn an dem Auszahlungszeitraum, da die Winzer darauf warten?

Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Wir sind in zwei bis drei Wochen so weit. Wir mussten erst einmal die Genehmigung der EU haben. Das Unternehmen war schwierig genug. Sie wissen, zunächst einmal hat es die Kommission abgelehnt. Ich sage das auch in aller Klarheit. Ich habe mich bei dem Kollegen Funke, der jetzt zurückgetreten ist, herzlich zu bedanken. Es wäre uns wahrscheinlich nicht gelungen, ohne die Hilfe von Minister Funke den Ministerrat dazu zu bewegen, diesen Ausnahmetatbestand zu legalisieren. Das hat bis Dezember gedauert.

Wir sind nun dabei, die Vorbereitungen zu treffen. Das geht sehr schnell.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, Sie haben eben davon gesprochen, dass sich die Kommission in Brüssel Mitte Februar noch einmal aufgrund Ihres Schreibens bzw. Ihrer Intervention mit den Modalitäten auseinandersetzen wird. Können Sie konkret sagen, über welche Punkte dort noch einmal nachverhandelt oder neu beschlossen werden soll und wie nach Ihrer Vorstellung das Ergebnis sein soll?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Nach meiner Vorstellung soll das Ergebnis so sein, dass man das auch noch rückwirkend machen kann und damit diese Dringlichkeitsdestillation Realität wird. Das ist meine Vorstellung. Was die Kommission im Einzelnen dort verhandelt, weiß ich nicht. Die Kommission tagt natürlicherweise als Kommission und wird Sie und mich nicht dazuladen.

Ich kann Ihnen nur sagen, es hat Telefongespräche gegeben. Es hat darüber hinaus einen Schriftwechsel gegeben. Wir versuchen nun, die Frist ein Stück zu verlängern, um dann zu gewährleisten, dass die Kommission unter Umständen die Brennerien aus dem Obligo herausnimmt - das ist auch eine Anregung von mir -, um damit zu gewährleisten, dass diese Dringlichkeitsalkoholdestillation auch Realität werden kann. Nur wird es kein Zustand auf Dauer sein, dass wir über Dringlichkeitsalkoholdestillation auf dieser Ebene diskutieren.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Anheuser.

Abg. Anheuser, CDU:

Herr Staatsminister, Sie haben bei der Beantwortung der Frage 1 dargestellt, welche Preise in den einzelnen Anbaugebieten bestehen. Sind Sie mit mir der Auffassung, dass das, was dort genannt worden ist, keine kostendeckenden Preise für die Winzerschaft und ihre Familienangehörigen sind? Sind Sie mit mir auch der Auffassung, dass eigentlich zu den kostendeckenden Preisen noch Gewinne hinzukommen müssen, damit diese Familien auch Einkommen haben? Sind Sie mit mir der Auffassung, dass dann, wenn diese Mengen noch am Markt zusätzlich auftreten würden, die in die Destillation geführt wurden, der nachhaltig negative Trend für deutsche Weine auf dem Absatzsektor noch negativer wäre? Sind Sie mit mir auch der Auffassung, dass nach wie vor der deutsche Weinanteil abnimmt, allerdings nicht mehr so stark?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich bin mit Ihnen in jedem Fall der gleichen Auffassung. Man muss Gewinne machen, das ist keine Frage.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Man muss auch Wein absetzen können. Wir müssen uns nur über einen Punkt unterhalten. Wir müssen die Märkte schaffen. Wenn man in einer Marktwirtschaft, die einigermaßen funktioniert, lebt - ich glaube, über Planwirtschaft wollen wir heute weniger reden -, muss man Märkte schaffen. Ich bin

mit Ihnen auch der Auffassung, dass die Märkte nach wie vor sehr schwierig sind. Wir müssen sie gemeinsam bearbeiten.

Wenn man jetzt noch gefragt wird, ob ein anderes Unternehmen auch noch Gewinn machen muss, dann hätte ich Ihnen zustimmen können. Jedes Unternehmen muss Gewinne machen, das ist nicht die Frage. Auch Winzerinnen und Winzer müssen Gewinne machen. Nur müssen die Preise am Markt erzielbar sein. Anders wird es nicht gehen. Ganz abgesehen davon könnte man es selbst dann, wenn man es anders wollte, nicht durchsetzen, weil man es nicht genehmigt bekommt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, welche Mengen wurden bei den Trinkalkoholdestillationen in den einzelnen Anbaugebieten wirklich destilliert? - Diese müssten vorliegen.

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich kann es Ihnen jetzt nicht sagen. Ich kann es Ihnen aber schriftlich mitteilen.

(Schmitt, CDU: Das ist aber schon längst beendet!)

- Natürlich.

(Schmitt, CDU: Okay!)

Präsident Grimm:

Es liegen keine weiteren Fragen vor. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Hans-Günther Heinz (F.D.P.), 2001 Jahr des Tourismus - Entwicklung und Bedeutung des Tourismus in Rheinland-Pfalz betreffend, auf.

Bitte schön, Herr Heinz.

Abg. Heinz, F.D.P.:

Ich frage die Landesregierung:

1. Welchen Beitrag leistet die Europäische Tourismus Institut GmbH Trier zur touristischen Entwicklung von Rheinland-Pfalz?

2. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung ergriffen oder gefördert, um eine Neuausrichtung der rheinland-pfälzischen Kurorte und die neue Markenstrategie für die Heilbäder und Kurorte auf Landesebene umzusetzen?
3. Wie hat sich im letzten Jahr bei den ausländischen Gästen die Zahl der Übernachtungen und der Ankünfte in Rheinland-Pfalz entwickelt?
4. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung nach dem technischen Aufbau des landesweiten elektronischen Informations- und Reservierungssystems für das Tourismusmarketing?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Herr Wirtschaftsminister Bauckhage.

Bauckhage, Minister

für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Tourismus ist für Rheinland-Pfalz als wichtiger Wirtschaftsfaktor von erheblicher struktureller Bedeutung. Das Wachstum der Tourismuswirtschaft ist im Vergleich zum allgemeinen Wirtschaftswachstum auch im Jahr 2000 wieder überproportional hoch. Rheinland-Pfalz hat als Reiseland weiter an Beliebtheit gewonnen. Mit einer Steigerung von 5,8 % bei den Übernachtungen gelang es, die 22-Millionen-Marke zu überschreiten. Mit insgesamt 22,25 Millionen Übernachtungen haben alle sieben touristischen Regionen von Rheinland-Pfalz das vergangene Jahr mit einem deutlichen Plus abgeschlossen. Bei den Gästezahlen wurde sogar der Rekord von 1999 übertroffen. Mit 7,15 Millionen Gästen - das sind 4,5 % mehr als 1999 - wird der bislang höchste Wert in Rheinland-Pfalz erreicht.

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Seit seiner Gründung im Jahr 1991 hat das Europäische Tourismus Institut europaweit zahlreiche Projekte zur Qualifizierung touristischer Akteure, zur Entwicklung marktnaher Konzepte und zur innovativen Gestaltung der touristischen Strukturen durchgeführt. In insgesamt rund 100 Beratungs- und Forschungsprojekten konnte das ETI seine Kompetenz unter Beweis stellen. In Rheinland-Pfalz begleitet das ETI-Team mit seinem Know-how und seinen internationalen Erfahrungen erfolgreich die Entwicklung des Tourismus. Beispielfähig möchte ich folgende Projekte erwähnen: die Gästebefragung, das Tourismuskonzept Rheinland-Pfalz, die Neuorientierung der rheinland-pfälzischen Heilbäder und Kurorte bis hin zu einer Markenpolitik und zu neuen Märkten, den Innovationspreis „Kur- und Gesundheitstourismus“ und das Projekt „Europäisches Tal der Mosel“.

Darüber hinaus hat das ETI seit seiner Gründung zahlreiche Tourismusgemeinden und -regionen in Rheinland-Pfalz mit Rat und Tat unterstützt. Das ETI kann mittlerweile für sich in Anspruch nehmen, im Tourismusbereich zu den angesehensten Beratungsinstitutionen in Europa zu gehören.

Zu Frage 2: Nach der Erarbeitung einer Markt- und Potenzialuntersuchung für die rheinland-pfälzischen Kurorte durch das Europäische Tourismus Institut wurden im Jahr 2000 mit finanzieller Unterstützung des Landes ein Dachmarkenkonzept mit einem schlüssigen Markensystem erarbeitet. Unter dem Dach des „Vitaparc Rheinland-Pfalz“ sollen ab 2001 die Marken Select, Sportiv, Wellness, Explorer eingeführt und vermarktet werden. Für die Markenentwicklung, erste Umsatzmaßnahmen und Marketingaktivitäten der Top-Kurorte auf dem US-amerikanischen Markt hat die rheinland-pfälzische Tourismus GmbH von meinem Haus 250 000 DM Förderung erhalten. Parallel hierzu habe ich im letzten Jahr zum zweiten Mal den Innovationspreis „Kur- und Gesundheitstourismus“ ausgelobt. Die hochkarätige Jury wird in den nächsten Wochen die Gewinner ermitteln.

Zu Frage 3: Nach den aktuell vorliegenden Zahlen des Statistischen Landesamtes wurden im Jahr 2000 in Rheinland-Pfalz über 1,4 Millionen Gäste aus dem Ausland und 4,3 Millionen Übernachtungen ausländischer Gäste registriert. Die Zahl der Ankünfte nahm damit im Vergleich zum Vorjahr um 7,7 %, die der Übernachtungen um stolze 9,2 % auf einem hohen Niveau zu. Die Briten werden wieder einen großen Anteil daran haben. Bis August 2000 lagen sie mit über 350 000 Übernachtungen, nach den traditionellen Spitzenreitern Niederlande und Belgien, an dritter Stelle. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum Januar bis August ergab sich bei den Briten eine Steigerung von knapp 17 %. Der Zuwachs der ausländischen Gäste insgesamt liegt bei rund 10 %.

Zu Frage 4: Den Aufbau eines landesweiten Informations- und Reservierungssystems in den Regionen hat mein Haus in den letzten beiden Jahren mit insgesamt 5,71 Millionen DM gefördert. In diesem Jahr sollen nun nach dem technischen Aufbau neue Vertriebswege, vor allem Online-Vertriebswege erschlossen werden. Neben dem Aufbau der Reservierungszentralen in den Regionen und eines Kundenzentrums für Buchung bei der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH sollen das Reisebüromarketing, die Zusammenarbeit der Reiseveranstalter und der Ausbau von Online-Portalen im Mittelpunkt stehen. Der neue Buchungskatalog für Rheinland-Pfalz 2001 steht seit Jahresbeginn zur Verfügung. Er enthält rund 400 buchbare Angebote sowie 22 buchbare Pauschalangebote der rheinland-pfälzischen Kurorte. Mit diesem landesweiten Reservierungssystem ist Rheinland-Pfalz eines der ersten Bundesländer, das mit einem solchen flächendeckenden Online-Vermarktungssystem auftritt. Dieses System ist übrigens ein gutes Beispiel für eine gelungene Mittelstandsförderung im Gastgewerbe.

So weit die Beantwortung der einzelnen Fragen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Heinz.

Abg. Heinz, F.D.P.:

Herr Minister, Sie haben geantwortet, dass das Europäische Tourismus Institut auch Beratungen vornimmt. Meine Frage dazu: Wie werden die Beratungen nach der Dauer der Zeit abgerechnet?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wir haben teilweise Beratungen auch direkt flankierend finanziell unterstützt. Das wird auch im Einzelfall noch nach wie vor geschehen können. Das kann allerdings nicht pauschal so sein; denn wir haben zunächst einmal die Tourismus GmbH gegründet, bei der das Land ein Stück beteiligt ist. Sie wird dann auch die Vermittlungen übernehmen.

Präsident Grimm:

Es gibt keine weiteren Fragen. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt
bei der SPD)

Wir kommen zur Aussprache über die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Erhard Lelle (CDU), Leistungsorientierte Komponenten in der Besoldung von Lehrerinnen und Lehrern in Rheinland-Pfalz - Drucksache 13/6718, Nummer 2 - betreffend, und die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Aussetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit zwischen den Biosphärenreservaten Nordvogesen und Pfälzerwald durch den französischen Träger - Drucksache 13/6718, Nummer 3 - betreffend.

Mithin ist die Stunde geteilt.

Wir beginnen mit der Mündlichen Anfrage des Herrn Kollegen Lelle, dem ich das Wort erteile.

Abg. Lelle, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Januar 2000 hat die CDU einen Antrag eingebracht, leistungsorientierte Gestaltung in der Lehrerbesoldung einzuführen. Daraus hat sich dann im März ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen von SPD, CDU und F.D.P. ergeben. Herr Präsident, Sie erlauben, dass ich zitiere? In der Begründung heißt es: „Es wird wesentlich darauf ankommen, dass Regelungen gefunden

werden, die die notwendige Transparenz, die Beteiligung der Schulen sowie einen im Umfang vertretbaren Verwaltungsaufwand sicherstellen“. - Meine Damen und Herren, dem ist das Ministerium in keiner Weise gerecht geworden. Der Ehrgeiz des Ministers, Entscheidungsfreude zu dokumentieren, hat dazu geführt, dass man es unterlassen hat, intensiv die Problematik mit den Beteiligten zu erörtern und die notwendige Transparenz zu schaffen.

Meine Damen und Herren, das Echo ist entsprechend. Ich habe die Befürchtung, dass wir gerade das Gegenteil von dem erreichen, was wir erreichen wollten. Statt Motivierung und Leistungsanreiz herrscht draußen vor Ort Ratlosigkeit und Demotivierung.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Viele Schulleiter berichten uns von der Gefahr einer Spaltung des Kollegiums und von aufkommenden Neid Diskussionen, ganz einfach von einer Verschlechterung des Betriebsklimas. Es wird auch befürchtet, dass diejenigen, die sich bisher schon sehr engagiert haben, aber nun nicht berücksichtigt werden und nicht berücksichtigt werden können, demotiviert werden und ihr Engagement zurücknehmen.

Meine Damen und Herren, eine ganze Reihe von Fragen ist auch noch offen und sorgt für Unruhe. Zunächst einmal gibt es die Frage, warum die Angestellten außen vor bleiben müssen. Frau Staatssekretärin, Sie haben sich darauf berufen, dass im Tarifrecht noch nicht die notwendigen Voraussetzungen geschaffen sind. Das mag stimmen. Aber genau dabei ist die Landesregierung gefordert, darauf einzuwirken; denn ansonsten bekommen wir in diesen Schulen dann eine Zweiklassen-Gesellschaft: die, die prämiert werden, und die, die nicht prämiert werden können.

Offen ist auch die Frage, warum nur 5 % diese Prämie erhalten können, obwohl 10 % möglich wären; denn wir haben noch keine Leistungszulagen.

Eine weitere Frage, die gestellt wird: Wie ist das mit der Bündelung der kleinen Grundschulen? - Diese müssen nämlich zusammengefasst werden. Es kann nur einer von 20 eine Prämie erhalten. Diese Bündelung soll nun die ADD vornehmen. Ich kann nur auf die Schwierigkeiten hinweisen, die die ADD in der Vergangenheit aufgrund der Verwaltungsreform in ureigenen Aufgaben hatte.

(Beifall bei der CDU)

Es kommt eine weitere Aufgabe hinzu. Erlauben Sie mir, dass ich zumindest skeptisch bin, dass dies funktionieren wird.

(Beifall bei der CDU)

Offen ist auch - auch das ist zu klären -, warum Teamarbeit und Projektförderung außen vor bleiben. Ich kann nur fest-

stellen, wieder einmal ist ein Schnellschuss erfolgt. Das Ministerium hat seine Hausaufgaben nicht gemacht.

(Pörksen, SPD: Und Sie einen Schuss in den Ofen!)

Nun - das haben wir heute Morgen festgestellt - wird zurückgerudert. Die umgekehrte Vorgehensweise wäre notwendig gewesen, die Problematik mit den Beteiligten zu erörtern und Transparenz zu schaffen. Das ist aber nicht geschehen. Die Bereitschaft der beteiligten Lehrverbände, solche leistungsbezogenen Komponenten mitzutragen, ist vorhanden. Der Sinn und Zweck, Leistungsbereitschaft zu honorieren und Leistungsanreize zu schaffen, wird akzeptiert und von der Öffentlichkeit auch mit Recht für die Schule eingefordert.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir dennoch den Hinweis, Schule ist nicht gleich Wirtschaft. Die Abläufe sind kompliziert, und es geht um den Umgang mit den jungen Menschen, mit Schülern. Für die Schule gilt deshalb die Frage: Was will und was kann man prämiieren? Prämiert man die Unterrichtsqualität, die Fortbildungsbereitschaft, außerunterrichtliche Tätigkeiten oder besondere Aktivitäten, Moderatorentätigkeit oder Betreuungstätigkeit?

(Glocke des Präsidenten)

Viele Faktoren wären noch zu nennen. Aber ohne klare Richtlinien - ob sie nun extern oder intern festgelegt werden - gibt es keine Transparenz, und es besteht zumindest der Geruch der Willkür.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue mich, weitere Gäste im Landtag begrüßen zu können, und zwar Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse der Schillerschule Kaiserslautern sowie Jugendliche, die am Institut für Bildung und Beruf in Hachenburg unterrichtet werden. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Abgeordneten Frau Brede-Hoffmann das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lelle, ich bin froh, dass Sie bei all den vielen Erinnerungslücken, die immer auftauchen, wenigstens nicht vergessen haben, dass der Antrag, leistungsorientierte Komponenten in der Besoldung von Lehrerinnen und Lehrern einzuführen, ein gemeinsamer Antrag war, den wir diskutiert haben, und bei dem auch aus dem Protokoll, wenn Sie es nachlesen, hervorgeht,

dass selbst die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die seinerzeit nicht mitgestimmt hat, eigentlich auch der Meinung war, dass das ein richtiger Ansatz war.

(Vereinzelte Beifall bei SPD und F.D.P.)

Ich bin außerdem froh, dass es wenigstens klar ist, dass dieser Antrag auf einer gemeinsamen Diskussion basierte, die aus einer Veränderung des Bundesbesoldungsgesetzes abgeleitet wurde und nicht vom Himmel gefallen war. Dieses Bundesbesoldungsgesetz regelt in seinen Paragraphen ganz eindeutig, dass leistungsorientierte Prämien und Zulagen eine personenbezogene Angelegenheit sind, die sich mit der einzelnen leistungsstarken Person im System beschäftigt. Nicht nur im System Schule ist das damals diskutiert worden, sondern es ist für das gesamte Beamtensystem diskutiert worden. Es ist also nicht so, dass das Bundesbesoldungsgesetz vorgesehen hat, eine Einheit Schule oder Ähnliches für eine Gesamtleistung zu prämiieren, sondern sich ganz dezidiert entschlossen hatte - wir haben es als Ausschuss, und das Parlament auch, getan -, Leistungsanreize für die einzelne Person, die für das Land Leistungen erbringt, zu setzen und durch die Auslobung von Prämien einzelne Personen bei ihrer Beschäftigung dazu anzuregen, besonders engagiert zu sein. Nichts anderes haben wir beschlossen. Nichts anderes hat in einem ersten Schritt die Landesregierung umgesetzt.

Dann möchte ich zitieren, wie der Minister seinerzeit, als wir diesen Beschluss in diesem Parlament gefasst haben, argumentiert hat. Er hat gesagt: „Aus den Erfahrungen, die aus einem ersten Durchgang gewonnen werden, wird man lernen können, weitere Ergebnisse und weitere Schritte entwickeln und dann bereit sein - dies ist auch ein wesentliches Element von Qualitätsmanagement -, innerhalb eines Prozesses zu lernen.“

An diesem ersten Schritt befinden wir uns jetzt. Wie bei so vielem wissen Sie - manch andere unken schon wieder -, dass das alles überhaupt nicht gehen kann und nur zu Zerwürfnissen und Negativem führt. Hören wir in die Schulen hinein, hören wir Kritik und Zweifel. Das ist keine Frage. Hören wir uns bei Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses um, die an anderen Stellen die Einführung von leistungsorientierten Komponenten erlebt haben, hören wir, dass die Diskussion damals genauso war. Meine Kollegin sagte mir gerade, vor zehn Jahren im System Postbank eingeführt, wusste damals jeder, das kann gar nicht gehen. Das wird ganz furchtbar, und es wird nur noch Streit im Kollegium geben. Es ist einer der ganz erfolgreichen Bausteine von Leistungsorientierung in diesem System geworden. Keiner zweifelt heute mehr daran.

Herr Lelle, ich bin ganz sicher - das lassen Sie mich deutlich sagen -, dass unsere Schulsysteme und nicht nur die Schulleitungen, denen ich das uneingeschränkt zutraue, es zu organisieren, sondern auch die Teams der Schulen dies in einem kooperativen und für die Schule fruchtbaren Prozess diskutie-

ren werden. Sie sitzen jetzt in den Schulen zusammen - das ist schon ein guter Punkt an dieser ganzen Entscheidung - und diskutieren darüber, was für uns eigentlich als Leistung in unserer Schule so wesentlich ist, dass wir es mit einer Prämie auszeichnen möchten. Sie diskutieren über die eigenen Engagementschritte, die über das normale Leistungsniveau des normalen Lehrers oder der normalen Lehrerin hinausgehen. Was mehr erwarten wir eigentlich noch von Lehrerinnen und Lehrern, als dass sie sich in einen solch produktiven Prozess hineinbegeben? Insofern können wir doch nur froh sein, dass wir mit diesem ersten Schritt begonnen haben und in den Schulen diese Diskussion angestoßen haben.

Dass es Kritik gibt, werden wir aufnehmen. Das Ministerium nimmt das auf. Sie haben es beschrieben bekommen. Noch im Januar gibt es weitere Gespräche mit dem Hauptpersonalrat, um im nächsten Schritt über eine Ausweitung dieses Systems reden zu können. Das ist doch genau das, was wir alle - ich kann es nur immer wieder sagen - gemeinsam in einer seltenen Gemeinsamkeit in diesem Parlament eigentlich haben erreichen wollen, das Anstoßen von Leistungsbereitschaft, das Hinterfragen, welche Faktoren wichtig sind, das Prämieren dieser Leistungsbereitschaft und den produktiven Auseinandersetzungsprozess auch mit uns im Übrigen darüber, wie es dann noch weitergehen kann, welche weiteren Maßnahmen wir vorsehen können.

Die Staatssekretärin hat in der Antwort ausgeführt, selbstverständlich sind wir in der nächsten Phase der Zulagen auch wieder in die Diskussion eingebunden und werden auch dort wieder darüber diskutieren, wie man es am besten machen kann und welche Möglichkeiten die Schulen bekommen, es in eigener Verantwortung - das ist ganz wichtig - miteinander zu klären.

(Glocke des Präsidenten)

Ihr Misstrauen gegen Schulen, aber auch Ihr bekanntes Misstrauen gegen die ADD ist mittlerweile wirklich überflüssig. Wir vertrauen unseren Schulleitungen in den Schulleitungsteams, dass sie für die Schule jeweils das Beste entwickeln und den Anreiz so setzen, dass im Team weitere produktive Ideen entstehen.

Danke.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Es ist schon fast Usus - zumindest von Frau Brede-Hoffmann -, dass dann, wenn Kritik auf-

kommt, gesagt wird, wir befinden uns in einem Prozess und beziehen das mit ein, ansonsten sind wir auf einem guten Weg.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU -

Frau Brede-Hoffmann, SPD:

So ist es!)

Frau Brede-Hoffmann, die Frage ist aber doch, mit welchen Startbedingungen und mit welchen Vorgaben man in diesen Prozess gegangen ist, und ob man Überlegungen, die beim Startpunkt und bei der Entwicklung des Prozesses und einer durchaus breiten Einigkeit darüber, dass man leistungsorientierte Prämien auch im Schulbereich einführen will, angestellt hat. Es gab einen Dissens darüber, wie man es macht und was man dafür braucht.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie

wollten es gar nicht!)

Es ist die Frage, ob solche Überlegungen nicht bestimmte Entwicklungen hätten vermeiden können. Sie wollen mir doch nicht sagen, dass das, was wir in den Schulen hören und auch in den Zeitungen lesen, wie „Leistungsprämien schüren Unfrieden“, „Teamarbeit fördern, statt Einzelkämpfertum prämiieren“ oder - auf den Punkt gebracht - „Der Spaltpilz - die Leistungsprämie?“, im Rahmen der Qualitätsentwicklung auch auf leistungsbezogene Gremien oder leistungsbezogene Besoldungselemente zurückzugreifen, ein guter Start für ein solches Projekt ist.

(Beifall der Abg. Frau Grützmaker,

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -

Beifall bei der CDU)

So ist es doch. Sie haben den Start in den Sand gesetzt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

und bei der CDU)

Es ist ein Vorhaben, das durchaus breite Unterstützung hatte, auch die von den GRÜNEN. Frau Brede-Hoffmann, wenn Sie schon das Protokoll zitieren, dann sollten Sie lesen, dass der Beschluss einstimmig gefasst wurde.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Enthaltung!)

- Nein. Er wurde einstimmig gefasst. Es gab keine Enthaltung von den GRÜNEN. Wir haben den Antrag nicht mit gestellt, weil wir konkretere Vorgaben im Gesamtantrag haben wollten. Das wollten Sie damals nicht, genauso wenig wie die F.D.P. Sie hat gesagt, lasst die einmal machen, dann sind wir auch nicht verantwortlich.

Ich will Ihnen sagen, was Herr Dahm damals für die GRÜNEN in die Diskussion eingebracht hat. Er hat damals gesagt: Eine Kultur der Qualität bedarf der offenen Kritik und auch eines

Klimas des ehrlichen Lobens und Bestärkens. Etwas später sagte er dann: Das System - es ging um das System und um die Diskussion „Qualitätsentwicklung“ - wird sozusagen erst rund, wenn auch die Besoldung der Lehrkräfte an leistungsorientierte Komponenten angepasst wird. Weiter heißt es: Dabei müssen diese Komponenten transparent und nachvollziehbar sein. Es kann nicht angehen, dass Prämien ausschließlich nur nach den Vorstellungen von Schulleitungen vergeben werden. - Es war unser Kritikpunkt an Ihrem Vorgehen, dass es solche Kriterien nicht gab.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Ich teile überhaupt nicht die Auffassung, die Frau Ahnen vorgetragen hat, dass man das einer gewissen Beliebigkeit überlassen kann. Ich spitze dies zu als Beliebigkeit. Natürlich will ich Entscheidungen den Schulleitungen überlassen. Aber ich muss das Instrument mit der Absicht verbinden. Die Absicht war, Qualitätsentwicklung in den Schulen voranzubringen. Wenn ich das will, muss ich in der Lage sein, Kriterien zu formulieren und zu entwickeln, die ich im Rahmen von Qualitätsentwicklung fördern will. Will ich zum Beispiel Leistungsprämien, die so verteilt werden, dass ich bestehende Sammlungen und die Betreuung von Sammlungen in den Schulen über die Jahre verteile - erst bekommen die etwas, die die Physiksammlung betreuen usw., -, oder will ich neue Entwicklungen voranbringen, --

(Kuhn, F.D.P.: Nein!)

- Aber so wird es zum Teil diskutiert.

- - nämlich Entwicklungen im Bereich Qualitätsentwicklung für Lehrerinnen und Lehrer, die sich im Bereich der Fortbildung für Kollegen engagieren, die bestimmte Programme mit auf den Weg bringen - Stichwort „Klippert-Programm“ und ähnliche Dinge? Eine Landesregierung muss doch in der Lage sein, hierfür Kriterien vorzugeben und damit den Vorgang für die Schulen, Schulleitungen und Schulverwaltung, aber vor allen Dingen für die Lehrerinnen und Lehrer transparent zu machen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, was Sie gemacht haben, hat dazu geführt, dass Sie dieses Instrument für eine lange Zeit diskreditiert haben und jetzt Diskussionen aufrollen müssen, die den Prozess verzögern und verschieben.

Herr Kuhn hat dies wieder vorhergesehen. Er ist gleich wieder von der Brücke gesprungen, eine Brücke, die er selbst gebaut hat. Ihre Vaterschaft für diese Leistungsprämie können Sie nicht wieder so einfach verleugnen und sagen, damit habe ich eigentlich nichts zu tun. Ich bin auf Ihre Vorschläge gespannt. Das, was von den Schulen und von den Lehrerinnen und Lehrern gefordert wird, nämlich über das Instrument von

Entlastungsstunden und mehr Freistunden zu diskutieren, muss unbedingt mit in dieses Konzept hinein.

Ich bitte Sie darum und fordere das auch, einen Gesamtberatungsprozess durchzuführen, der alle Beteiligten mit einbindet und deutlich macht, dass diese leistungsbezogenen Prämien oder leistungsbezogenen Besoldungsanteile etwas mit Qualitätsentwicklung an der Schule zu tun haben und man damit nicht Altes und Altbekanntes prämiieren will.

(Glocke des Präsidenten)

Nur so wird man einen positiven Prozess in die Schulen hineinbringen und anstoßen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal sind wir uns möglicherweise alle einig, dass wir leistungsbezogene Elemente in den Schulen brauchen.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Wir haben einen gemeinsamen Beschluss hierzu. Vom Grundsatz her besteht Einigkeit.

Jetzt haben wir einen Einstieg, der an das Bundesbesoldungsgesetz gekoppelt ist. Dies setzt bestimmte Grenzen. Es ist so, dass mein Vorschlag „Zeit statt Geld“ möglicherweise aus rechtlichen Gründen in diesem Zusammenhang jetzt noch nicht umgesetzt werden kann. Das weiß ich auch. Aber ich habe eine persönliche Überzeugung. Ich will es auch noch einmal erläutern.

(Dr. Gölter, CDU: Weil es nicht sinnvoll ist!)

Wir können nur das machen, was im gesetzlichen Rahmen machbar ist. Das ist das eine. Das andere ist, wenn wir bestimmte herausragende Leistungen belohnen, prämiieren, dann liegt es in der Natur der Sache - Herr Kollege Lelle, von der Definition her -, dass es nicht alle bekommen können.

(Zuruf aus dem Hause)

- Was ist denn das für eine Diskussion, wenn man sagt, „dann bekommen es nur einer oder zwei, und der Rest bekommt nichts, diese sind dann neidisch“?

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P.
und SPD)

Vom Prinzip her können Sie nicht so argumentieren. Auch das muss gelernt werden. Auch das muss man lernen. Es ist eine Selbstverständlichkeit.

Wenn ich höre, dass gesagt wird, dass Lehrer aus diesem Grund ihre Leistung zurücknehmen, dann, muss ich sagen, lieber Herr Kollege Lelle, wenn Sie das in der Öffentlichkeit sagen, schaden Sie dem Berufsstand der Lehrer immens.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Mertes, SPD: Das ist eine
Diffamierung!)

Wir gehen nicht davon aus und unterstellen den Lehrern nicht, dass in Zusammenhang mit der Belohnung von besonders herausragenden Leistungen andere, die diese nicht bekommen, bewusst ihre Leistung zurücknehmen.

Wenn solche besonderen herausragenden Leistungen prämiert werden sollen - nach meiner Einschätzung im Zusammenhang mit dem Thema „Leistungsgerechtigkeit“ -, dann müssen wir irgendwann umfassender herangehen. Aber wenn dies so ist, dann bekomme ich Gänsehaut, wenn ich mir vorstelle, dass das Ministerium einen Kriterienkatalog von zwei Seiten oder 25 Seiten aufstellt.

(Mertes, SPD: 24!)

Es muss dann umfassend sein. Es muss alles von vorn bis hinten bedacht sein. Was meinen Sie, was dann los ist.

(Zurufe aus dem Hause)

Wir wollen mehr Selbstständigkeit für die Schulen. Die Schulen müssen eigenverantwortlich handeln. Eine Schulleitung an der Schule ist doch in der Lage, eine besondere herausragende Leistung eigenverantwortlich zu definieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Man muss weg von diesen bürokratischen Ansätzen. Damit tun Sie den Schulen mit Sicherheit überhaupt keinen Gefallen.

Wir brauchen - darin möchte ich Frau Brede-Hoffmann zustimmen - eine neue Diskussion zum Thema „Leistungsgerechtigkeit in Schulen“. Das ist der Start. Da haben wir große Probleme. Wir haben Lehrer, die Herausragendes leisten und besonders belastet sind. Es gibt in der Tat Leistungs- und auch Belastungsunterschiede, die wir in Zukunft insgesamt berücksichtigen müssen.

Wir brauchen ein Leitbild und eine klare Zielvorstellung.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Das können Sie im Rahmen des Bundesbesoldungsgesetzes jetzt nicht regeln. Das ist eine Vision. Wir müssen das Thema „Leistungsgerechtigkeit“ in Schulen neu diskutieren. Dann wird man auch zu ganzheitlichen Lösungen kommen, während das jetzt nur punktuell ist, wenn eine herausragende Leistung einmal prämiert worden ist.

Ich sage Ihnen offen: Dann wird man im Gesamtzusammenhang auch darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoller ist, wie es die Lehrer zum großen Teil befürworten, Zeit statt Geld zu geben, wenn das rechtlich möglich ist.

Dieser Prozess ist jetzt angestoßen worden. Es ist auch gut, dass in den Schulen darüber diskutiert wird. Dieser Prozess ist noch nicht zu Ende.

Ich mache noch eine letzte Bemerkung, damit das nicht falsch überkommt. Die Lehrerverbände sind unterschiedlicher Meinung. Es ist nicht so, dass alle diese Position vertreten. Das kann ich persönlich gut verstehen. Es gibt aber Verbände, die dafür offen sind, insbesondere im Berufsschulbereich. Sie sagen, dass das bei ihnen umsetzbar sei.

(Glocke des Präsidenten)

Wir wissen, dass es auf der anderen Seite auch Skepsis gibt. Dieser Prozess ist noch nicht zu Ende, sondern das ist der Start für eine ganz neue Diskussion.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Staatssekretärin Frau Ahnen das Wort.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die leistungsorientierten Komponenten in der Besoldung auch im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer umzusetzen, ist der Landesregierung ein wichtiges Anliegen - das will ich ganz deutlich sagen -, aber nicht, weil dann absolute Gerechtigkeit herrschen würde. Zu meinen, es gebe eine absolute Gerechtigkeit, ist in Besoldungsfragen eine absolute Illusion.

Es ist aber ein wesentliches Personalführungsinstrument, um im Einzelfall deutlich machen zu können, dass jemand eine besonders herausgehobene Leistung erbracht hat, und um ihm dafür nicht nur einen Handschlag zu geben, sondern um ihm auch deutlich zu machen, dass sich das materiell auswirkt.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wir benötigen solche neuen Personalführungsinstrumente ergänzend, die aber nicht alle Probleme lösen. Auch dieser

Illusion darf man nicht erliegen. In diesem Parlament herrscht meiner Meinung nach diesbezüglich ein Konsens; zumindest ist die Debatte über die leistungsorientierte Besoldung bisher so abgelaufen, übrigens auch im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer.

Die Landesregierung kann auf einen gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. zurückgreifen und hat dies auch getan, als das Konzept zur Umsetzung vorgelegt hat.

1. Herr Abgeordneter Lelle, wir wollen im ersten Jahr für 5 % Leistungsprämien à 2 500 DM. Sie haben völlig Recht, als Obergrenze sind insgesamt 10 % vorgesehen. Deshalb haben wir gesagt, dass wir im zweiten Jahr Leistungszulagen wollen. Dann werden wir auch 10 % erreichen.

2. Wir wollen eine Entscheidung der Schulleiterinnen und Schulleiter. Dort, wo das aufgrund der Größe der Schule nicht möglich ist, weil keine einzelne Prämie oder Zulage bei den 5 % oder 10 % landen würde, wollen wir eine Absprache zwischen den Schulen, die von der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion begleitet wird. Herr Abgeordneter Lelle, ich gehe fest davon aus, dass die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion eine beratende Schulaufsicht durchführen wird, wie sie es in anderen Fällen auch macht.

In den Fällen, in denen es um Prämien oder Zulagen für Schulleiterinnen und Schulleiter geht, soll die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion entscheiden.

Frau Abgeordnete Thomas, wenn Sie behaupten, es sei Beliebigkeit, wenn wir keinen Kriterienkatalog vorlegen würden - ich meine, ich habe begründet, weshalb es nicht möglich ist, einen abschließenden Kriterienkatalog vorzulegen -, und wenn gerade Sie einen zentralen Kriterienkatalog fordern, leuchtet mir das, nach der Debatte, die wir über Ihr Schulgesetz geführt haben und als Sie der Meinung gewesen sind, die Schulen vor Ort sollten alles entscheiden, überhaupt nicht mehr ein.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wir haben gesagt, dass wir mit der Umsetzung auch lernen wollen. Wir führen nicht das erste Gespräch mit Hauptpersonalräten und Lehrerverbänden, sondern wir befinden uns in einem Diskussionsprozess, der fortgeführt wird. So viel Ehrlichkeit gehört aber auch dazu. Wir werden solange diskutieren können, wie wir wollen. Am Ende wird stehen, dass eine Entscheidung darüber getroffen werden muss, wer eine Leistungsprämie oder eine Leistungszulage bekommt.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Mertes, SPD: So ist das!)

Wer jetzt eine Debatte mit vorgeschobenen Argumenten führt, weil er sich davor fürchtet, dass am Ende eine Entscheidung steht, verwischt meines Erachtens die Debatte. Das

bringt uns nicht weiter, sondern dadurch wird eine im Schulbereich dringend notwendige Diskussion verhindert.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wir werden diese Debatte auch deshalb mit allen Beteiligten fortführen, weil wir ein Interesse an einer möglichst konsensualen Lösung haben. Es ist Aufgabe des Ministeriums, Vorstellungen hierzu vorzulegen. Das haben wir getan. Wir sind bereit, über unsere Vorstellungen zu diskutieren, und bereit, in Einzelfällen natürlich noch Änderungen vorzunehmen, und durch den Prozess zu lernen. Ich bin der Meinung, dass das Konzept der Landesregierung insgesamt ein guter Einstieg ist.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lelle das Wort.

(Itzek, SPD: Er bekäme die
Leistungsprämie nicht!)

Abg. Lelle, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Brede-Hoffmann, wir stehen zu unserem Antrag, den wir gemeinsam eingebracht haben.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wir sind aber absolut unzufrieden mit der Vorgehensweise des Ministeriums. Das muss einmal zur Sprache gebracht werden. Sie flüchten immer in die Ausrede, dass Sie sich in einem Prozess befinden.

Meine Damen und Herren, es ist aber die Frage, wie man diesen Prozess angeht. Herr Creutzmann, vielleicht können Sie mit Ihren Erfahrungen aus Ihrer beruflichen Tätigkeit bei der BASF, und vielleicht können Sie, Herr Mertes, mit Ihren Erfahrungen bei der Bundeswehr Ihren Kollegen deutlich machen, wie dort in einem solchen Prozess vorgegangen wird. Am Anfang stehen immer eine Zielvereinbarung und klare Vorgaben, die es zu erfüllen gilt. Wer sie erfüllt, der bekommt die Prämien. Alle anderen Vorgehensweisen sind kontraproduktiv, aber genau dies haben Sie gemacht. Deshalb gibt es draußen diesen Verdruss.

(Beifall bei der CDU)

Ich halte es für eine Zumutung, wenn wir dies artikulieren und dann wiederum gesagt wird, dass wir die Lehrer beschimpfen würden oder kein Vertrauen in die Schulleitungen hätten, Frau Brede-Hoffmann. Das ist nicht der Fall.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Wir müssen Ihre Bedenken aber ernst nehmen. Wir haben eine Anhörung durchgeführt und nehmen die im Rahmen dieser Anhörung erhaltenen Anregungen ernst. Abschließend möchte ich sie kurz nennen:

1. Es muss ein Kriterienkatalog vorgelegt werden, ob extern oder intern lasse ich offen.
2. Den Schulen muss eine Wahlfreiheit zugestanden werden, ob sie Geld- oder Zeitgutschriften beanspruchen.
3. Die Geldprämie darf auch gesplittet werden.
4. Solange es keine Zulagen gibt, werden mindestens an 10 % der Lehrer Prämien gezahlt.
5. Jede Schule erhält eine angemessene Pauschale. Die Verbünde, die doch nicht funktionieren werden, vergessen wir.
6. Angestellte und Teilzeitkräfte dürfen nicht benachteiligt werden.
7. Gesamtkonferenz und örtlicher Personalrat sind zu beteiligen.
8. Eine verträgliche Lösung ist mit allen Betroffenen zunächst zu erarbeiten.

Dann nehmen wir die Umsetzung des Prozesses in Angriff.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Geis das Wort.

Abg. Geis, SPD:

Frau Thomas, vor allem bei Ihnen muss ich mich über das mangelnde Vertrauen in einen Diskussionsprozess, der jetzt erst beginnt, wundern.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie müssen vielleicht zuhören und sich
auf den Diskussionsprozess einlassen!)

Vor einigen Monaten haben wir gemeinsam beschlossen, einen Schritt zu gehen. In der Plenarsitzung im Juni waren wir diesbezüglich gar nicht weit auseinander. In der Diskussion über Qualitätsmanagement und Lehreraus- und -weiterbildung haben wir immer großen Wert auf die besondere Verantwortung von Schulleiterinnen und Schulleitern gelegt.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Das war immer ein ganz zentraler Punkt. Jetzt gibt es einen ersten konkreten Ansatz der Umsetzung in einem ganz spannenden Feld. Uns war allen bewusst, dass eine Diskussion ist, die beginnt und ergebnisoffen sein muss.

Jetzt rufen Sie - die CDU und die GRÜNEN - nach Vorgaben. Ich halte das nicht für besonders spannend. Was ist das für ein Bild von Schulleiterinnen und Schulleitern, das sich in einer Aussage des VBE ausdrückt - ich zitiere -: „Die Gefahren unqualifizierter Handhabung oder gar der Willkür sind groß. Dann ist der Schaden größer als ein möglicher Nutzen.“ Weshalb erwarten wir von Schulleiterinnen und Schulleitern, dass sie sich so verhalten? Ist es nicht vielmehr so wie bei einem Workshop vom VLBS, in dem als Fazit gesagt wurde: Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Festlegung von Kriterienkatalogen sehr kritisch gesehen wurde.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Es war offensichtlich die Bereitschaft vorhanden, gemeinsam eine Diskussion zu beginnen und eine erste Verantwortung an Schulleiterinnen und Schulleiter zu geben, um dann gemeinsam - wie wir uns einig waren - weiter zu diskutieren. Das ist meiner Meinung nach ein Weg, der spannend ist, der Kreativität Platz lässt und der Fantasie in einem ersten Schritt in der Schule Platz lässt. Dann sieht man gemeinsam weiter.

Jetzt ist die Prämierung relativ einheitlich geregelt. Das war wohl auch im ersten Schritt nicht anders möglich. In weiteren Schritten wird aber über eine größere Vielfalt zu reden sein.

(Glocke des Präsidenten)

Es ist uns aus vielen anderen Bereichen absolut selbstverständlich, dass das verschiedene finanzielle Anreize sind, wie sie in anderen Berufsfeldern auch üblich sind. Wir haben gesagt, dass wir diese Normalität eigentlich auch im Bildungsbereich haben wollen. Jetzt sagen wir auf einmal, dass das überhaupt nicht zu machen ist?

Haben Sie ein bisschen Vertrauen in den Prozess, der gerade beginnt. Wir sind meiner Meinung nach immer noch auf einem guten Weg.

(Beifall der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Herr Geis, ich habe Sie gebeten, zuzuhören und nicht einfach ein altes Klischee, das Sie von den GRÜNEN so gern im Kopf haben oder was so gern von der F.D.P. bedient wird, zu aktivieren und das dort abzulegen.

Ich habe gesagt - dazu stehe ich nach wie vor -: Wir erwarten, dass solche leistungsbezogenen Komponenten transparent und nachvollziehbar sind und nicht allein in der Entscheidung der Schulleitung liegen - nicht allein, natürlich entscheiden die das letztendlich -, sondern dass die Landesregierung und dieses Parlament deutlich machen, was Sie mit diesen leistungsbezogenen Komponenten bezwecken wollen. Dafür benötigen Sie nicht 25 einzelne Seiten, die besagen, für eine besonders herausragende Leistung in einem Chor gibt es eine Leistungszulage oder für dieses oder jenes, sondern Sie müssen deutlich machen, dass Sie diese Komponenten mit Qualitätsentwicklung und mit neu angestoßenen Prozessen in einer Schule verbinden wollen.

Ich habe versucht, Ihnen deutlich zu machen, wie das an einzelnen Schulen diskutiert wird. Damit kein Unfrieden gestiftet wird, bekommt der dieses Jahr, der nächste dieses Jahr und der nächste dieses Jahr eine Prämie. So wird diese Diskussion zum Teil geführt. Damit demotivieren Sie ganze Kollegen. Das muss doch auch einmal bei Ihnen ankommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie diskutieren doch fern von jeder Realität. Also müssen Sie Ihre Absicht den Schulen und den Schulleitungen transparenter und klarer machen. Darum geht es uns.

Herr Creutzmann, Sie hören so interessiert zu, Sie wissen, was Zielvereinbarungen sind. Dazu muss man kommen, wenn man zu solchen Komponenten kommt, und zwar Zielvereinbarungen zwischen dem Ministerium und den Schulen und dann auch innerhalb der Schulen. Das sehe ich nicht. Sie geben ein Instrument in die Schulen hinein und sagen: Probiert das einmal aus. Wenn das Porzellan zerschlagen ist, sehen wir zu, wie wir es zusammenkleben. Das war unsere Absicht und nicht das Zusammenstellen von dicken Katalogen und bürokratischen Vorgängen.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

- Nein, Frau Brede-Hoffmann, das lasse ich mir von Ihnen auch nicht anhängen.

(Heiterkeit und Beifall des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Thomas - ich gebe das nicht oft zu - hat Recht, aber sie hat auch wieder Unrecht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aha!)

Ich könnte Ihnen jetzt erzählen, was Zielvereinbarungen sind, was Boni sind und wie man das macht, weil ich auf der Seite des Sprecherausschusses unmittelbar daran mitgewirkt habe, wie wir moderne Gehaltssysteme praktizieren. Natürlich haben Sie Recht, was die Transparenz von Bonuszahlung betrifft, aber dann müssen Sie so etwas für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für alle Lehrerinnen und Lehrer machen, weil Sie dann eine Zielvereinbarung mit ihnen schließen müssen, die natürlich sehr individuell ist. Ich mache das permanent und werde auch an Zielvereinbarungen gemessen.

Was wir haben - das hat bereits Herr Kollege Kuhn gesagt -, ist ein erster Schritt, um herausragende Leistungen, die an Schulen erbracht werden, würdigen zu können. Ob man das jetzt über Geld oder Zeit macht, ist eine andere Frage. Die Mittel dafür sind natürlich sehr begrenzt. Dann können Sie auch nicht nach einem Katalog für die Beurteilung eines Lehrers vorgehen; denn an der einen Schule kann einmal dort eine herausragende Leistung sein und an einer anderen Schule an einer anderen Stelle.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Es redet doch keiner von Katalogen! Sie
reden von Katalogen!)

- Frau Kollegin Thomas, wir müssen das von dem trennen, was wir als Liberale generell für den Bereich des öffentlichen Dienstes fordern, nämlich leistungsgerechtere Bezahlung, wobei dabei natürlich mehr Transparenz gegeben sein muss.

Zielvereinbarungen müssen Sie mit den Mitarbeitern schließen. Das muss einvernehmlich geschehen.

(Dr. Gölter, CDU: So ist es! Das ist es!)

- Schorsch Gölter, man kann aber doch nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Das ist das Problem, über das wir diskutieren.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das tun Sie gerade!)

Man hat für die Schulen ein Instrument gewählt, bei dem man gesagt hat, wir wollen herausragende Leistungen nur für 5 % fördern. Allein in der Sprache liegt doch da schon ein Fehler. Leisten die anderen 95 % der Lehrerinnen und Lehrer nichts? Das Wort „Leistungszulage“ halte ich schon für schlimm. Sie leisten doch genauso, die einen gut, die anderen besser. Das ist zweifellos keine Frage.

Ich kann nur empfehlen - ich habe zu wenig Zeit, um das auszuführen, aber ich würde das gern einmal machen, weil ich sehr viel Erfahrung habe -.

(Glocke des Präsidenten)

die ganze Diskussion gar nicht so aufgeregt zu führen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ja, Frau Thomas, ich höre schon auf.

Einen Satz gestattet mir aber der Herr Präsident noch: Mit dem System „Leistungsbeurteilung“ muss auch Erfahrung gesammelt werden. Das haben die Leute, die die Beurteilung vornehmen müssen, nicht in die Wiege gelegt bekommen. Deshalb ist das ein Prozess, und deshalb lernen alle Beteiligten daran.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der F.D.P., der SPD und
des Abg. Dr. Gölter, CDU)

Präsident Grimm:

Ich schließe die Aussprache zu diesem Punkt.

Ich rufe die Aussprache über die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Aussetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit zwischen den Biosphärenreservaten Nordvogesen und Pfälzerwald durch den französischen Träger - Drucksache 13/6718, Nummer 3 - betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem Herr Creutzmann jetzt noch das Ministerium in den Senkel gestellt hat, gehen wir zum nächsten Thema über, nämlich zu dem Thema „Deutsch-französische Zusammenarbeit oder eben nicht mehr Zusammenarbeit zwischen den Biosphärenreservaten Nordvogesen und Pfälzer Wald“.

Meine Damen und Herren, seit 1992 gibt es eine Ankündigung der UNESCO, dass der Pfälzer Wald durchaus die Chance hat, Biosphärenreservat zu werden. Das ist ein Status, der weltweit vergeben wird. Das ist ein Status, der in Rheinland-Pfalz einzigartig ist. Das ist ein Status, auf den wir alle stolz sein könnten und können, wenn das umgesetzt werden kann, was in den Nordvogesen und dem Pfälzer Wald begonnen worden ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zu Beginn der Diskussion um das Biosphärenreservat hat das Umweltministerium in Rheinland-Pfalz die Sache sehr stark unterstützt. Ich zitiere aus der „Rheinpfalz“ vom 24. Oktober 1996: „Staatssekretär Härtel sieht in dem Vorhaben eine Signalwirkung zugunsten einer konstruktiven Zusammenarbeit über Grenzen hinweg“. Für Rheinland-Pfalz sei es nicht nur zweckmäßig, diese Kooperation mit seinem europäischen Nachbarn zu verfolgen, sondern das sei ein Stück Selbstverständnis.“

Herr Härtel, ich hoffe, Sie stehen auch weiter dazu. Jetzt ist dieses Selbstverständnis in Rheinland-Pfalz, nämlich die Zusammenarbeit mit Frankreich, gefährdet. Frankreich legt seine Zusammenarbeit mit Rheinland-Pfalz auf Eis, weil sich Rheinland-Pfalz nicht genügend in der Sache Biosphärenreservat Pfälzer Wald engagiert hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, wir fordern Sie deshalb auf, vor diesem Hause zu bekennen, dass Sie zu dem Biosphärenreservat weiter stehen und ein Programm vorlegen, wie die Entwicklung vor Ort weitergehen soll und wie die Entwicklung vor Ort weitergehen kann. Wir sehen im Moment, dass das Umweltministerium absolut nicht genügend Engagement in die Sache einbringt.

Der BUND und andere Umweltverbände haben mit dem Ministerium zusammengearbeitet und eigene Vorschläge erarbeitet, was in dem Biosphärenreservat vorangebracht werden soll. Gerade erst kürzlich hat der BUND ein Schreiben an das Umweltministerium und an das Wirtschaftsministerium gerichtet, dass im Pfälzer Wald nachhaltige Landwirtschaft und Forstwirtschaft sowie nachhaltiger Tourismus - Herr Bauckhage wollte sich vorhin noch zum Tourismus ausbreiten - gefördert werden.

Tatsache ist, dass die Finanzunterstützung des Landes Rheinland-Pfalz seit Jahren nicht steigt und die französische Seite eine ganz klar bessere Finanzunterstützung als die deutsche Seite hat. Die Franzosen geben deshalb die Zusammenarbeit auf, weil das Land Rheinland-Pfalz und die Träger vor Ort nicht mitziehen.

Wir fordern Sie auf - wir hatten das im Haushalt dieses Jahres auch beantragt -, die finanzielle Förderung für das Biosphärenreservat Pfälzer Wald aufzustocken, damit diese Chance, die wir haben, wahrgenommen werden kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die französische Seite hat 17 oder 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die deutsche Seite hat drei oder vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit dem einen Abgeordneten aus der Forstwirtschaft sind es sogar fünf. Man sieht dieses Ungleichgewicht. Man sieht auch, dass das Engagement auf deutscher Seite mangelhaft ist.

Wir haben diesen Status Biosphärenreservat Pfälzer Wald nicht auf Dauer. Er kann von der UNESCO entzogen werden. Gerade weil die Überprüfungen bald laufen, ist es wichtig, dass sehr schnell gehandelt wird und Sie, Frau Ministerin, sich finanziell mehr engagieren und diese Sache nicht nebenbei behandeln. Sie hatten vorhin gesagt: Ich habe erst durch Ihre Anfrage erfahren, dass es Schwierigkeiten gibt. - So kann es nicht laufen. So kann es nicht sein.

Frau Ministerin, Sie müssen die Sache in die Hand nehmen und vorantreiben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Glocke des Präsidenten)

Die weiteren Biosphärenreservate, die es in Rheinland-Pfalz geben könnte - die Südeifel bemüht sich beispielsweise auch, diesen Status zu erhalten -, können natürlich nur erfolgreich sein, wenn das erste Projekt erfolgreich läuft. Wenn Sie dieses erste Projekt nicht erfolgreich weiterführen, sind alle Chancen in Rheinland-Pfalz auf weitere Biosphärenreservate gefährdet. Das ist Ihre Umweltpolitik, nämlich ankündigen und nicht handeln. Das kann und darf so nicht weitergehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Es spricht - wider Erwarten noch einmal - der Abgeordnete Nagel.

Abg. Nagel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme mir in der Tat wie Tina Turner vor. Keine Angst, ich werde nicht singen. Wenn gestern Abend auf dem Parlamentarischen Abend die Weinbauprinzessin festgestellt hat, dass Politik Kunst sei, dann sind wir ergo Künstler. Bei Künstlern ist es üblich, dass man mehrfach Abschiedsvorstellungen gibt. Von daher ist das gar nichts Ungewöhnliches.

Meine Damen und Herren, ich komme zur Sache. Zunächst einmal ist richtig, dass seit November 1992 der Pfälzer Wald von der UNESCO den Status des Biosphärenreservats bekommen hat. Nun haben wir mit dem Pfälzer Wald eine Konstellation, die in der Bundesrepublik Deutschland einmalig ist. Wo alle anderen Biosphärenreservate staatliche Träger haben, hat dieses Biosphärenreservat einen privaten Träger. Von daher hat die Landesregierung höchstens einen mittelbaren und keinen unmittelbaren Einfluss auf dieses Biosphärenreservat.

Herr Kollege Braun, ich sage Ihnen ganz offen: Auch ich bin nicht mit dem zufrieden, was bisher dort geleistet bzw. nicht geleistet wurde,

(Vereinzelte Beifall bei SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wobei man die Schuld nicht in die Schuhe der Landesregierung schieben kann, sondern es ist nach meinem Eindruck vor Ort nicht mit der notwendigen Vehemenz an der Sache gearbeitet worden.

Meine Damen und Herren, in dem Zusammenhang muss man auch noch einmal schauen, wie das mit der deutsch-französischen Zusammenarbeit aussieht.

Herr Kollege Braun, Sie wissen es ganz genau. Die französische Philosophie des „parc naturel“ ist von den Schwergewichten her eine andere als die eines Naturparks nach unserem Verständnis. Es ist in der Vergangenheit auch versäumt worden, die beiden Philosophien ein Stück weiter zusammenzubringen, um gemeinsam an einem Werk zu arbeiten.

Ich komme zum zweiten Punkt in diesem Zusammenhang. Sie haben darauf hingewiesen. Die Vogesen sind als Biosphärenreservat personell ganz anders ausgestattet. Sie haben auch ganz andere Funktionen. Das heißt, sie sind an Bauleitplanungen und an Regionalplänen beteiligt. Durch ihre Beteiligung können sie auch Geld erwirtschaften, was in unserem Fall nicht gegeben ist.

Herr Kollege Braun, dennoch und ungeachtet dessen ist es nicht so, dass gar nichts passiert wäre. Es ist eine ganz Menge passiert. Im Jahr 1998 hat es ein Handlungskonzept gegeben. Dieses Handlungskonzept umfasst eine Fülle von Punkten. Nun wissen wir beide - Herr Kollege Braun vielleicht noch besser als manch anderer Kollege in diesem Hause -, dass die Umsetzung solcher Handlungskonzepte in und mit der Natur keine Geschichte ist, die man in zwei, drei oder vier Jahren bewerkstelligt.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Kollege Braun, ich mache es einmal an dem geplanten Bienwald-Naturschutzgroßprojekt deutlich. Dort ist das Handlungskonzept in seiner ersten Stufe auf zwölf Jahre angelegt, weil sich Veränderungen in der Natur nicht über Nacht vollziehen, sondern ihre Entwicklungszeiträume brauchen. Bis ein Bewaldungsprogramm, das dort initiiert ist und auch läuft, in der Natur die Umsetzung und die Folgen zeigt, geht erfahrungsgemäß eine Reihe von Jahren ins Land. Ich denke, dass auch mit einigermaßen Erfolg das Handlungskonzept „Bauen mit Holz“ angelaufen ist, nämlich mit heimischen Hölzern, die aus unserer Produktion stammen. Es gibt Modellprojekte zum Thema „Energie aus Sonne bzw. Holz/Sonne“. Ich gebe zu, es könnte viel mehr gemacht werden. Diese Ansätze gibt es.

(Beifall bei der SPD -
Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, es geschieht einiges. Es könnte mehr geschehen.

Herr Kollege Braun, vielleicht denkt der nächste Landtag einmal darüber nach, ob es nicht sinnvoll wäre, aus der privaten Trägerschaft in eine staatliche Trägerschaft zu gehen. Ich glaube, man könnte in diesem Fall dann effektiver sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Alexander Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es ist schon bezeichnend, dass sich der Kollege Nagel auch in die Reihe der Kritiker mit dem Vorbehalt einreihet, dass die Kritik nur einseitig abzugeben ist und nicht alle diejenigen aufzuzählen, die mit im Boot sitzen. In diesem ganzen Bereich der Kritiker befindet sich nicht nur die französische Seite, sondern befinden sich auch die Umweltverbände und die Beteiligten vor Ort. Auch aus der Presse ist eine ganze Reihe Kritik herauszulesen.

Meine Damen und Herren, Sie gipfelt häufig auch in einem Punkt, der etwas mit dem Verhalten der Landesregierung, Frau Martini, zu tun hat. Dieses Projekt ist nicht nur auf die Natur ausgelegt, sondern wie auch andere Projekte auf die Entwicklung von Natur und Wirtschaft. Das ist in vielen Bereichen in dieser Landesregierung oft offensichtlich immer wieder ein Problem. Es reiht sich nahtlos in die Bereiche FFH ein, die wir miterlebt haben. Eben ist das Stichwort „Bienwald“ gefallen. Immer dann, wenn Wirtschaft und Umwelt in einem konstruktiven Bereich zusammenarbeiten sollten, gibt es Probleme, das heißt, immer dann, wenn sich das Wirtschaftsministerium und das Umweltministerium gemeinsam Aufgaben widmen sollen, funktioniert es nicht.

(Zuruf des Staatsministers Zuber)

Meine Damen und Herren, in manchen Bereichen wäre sogar Ihr Ressort mit einzubinden.

(Zuruf des Staatsministers Zuber)

Meine Damen und Herren, offensichtlich sind einige der Handelnden nicht in der Lage, gerade in diesen Bereichen Verknüpfungen, Vernetzungen vorzunehmen.

Frau Martini, Ihre Antwort heute Morgen - das war deutlich zu hören - ist auch mit starker Kritik an die Handelnden vor Ort gebunden. So habe ich das zumindest herauslesen können. Man muss wissen, dass 1992 mit der Anerkennung der UNESCO auch Auflagen verbunden waren. Diese Auflagen sind dann offensichtlich übertragen worden. Negativ könnte man sagen: Diesen Auflagen hat man sich entledigt, man hat

sie vor Ort abgeladen. Hier fehlt es dann, wenn die Sachmittel und die personelle Unterstützung fehlen, natürlich auch zwangsläufig an der Umsetzung. Dann schließt sich wieder der Kreislauf. Aber wer hat dann die Aufgaben übertragen, wer hat diese Dinge dann so installiert?

Wenn Herr Kollege Nagel eine andere Konstruktion anspricht, dann lassen Sie uns doch wenigstens diese Punkte aufgreifen; denn aus dem Alarmruf aus dem Elsass muss man auch Schlüsse ziehen: Wie gehen wir jetzt mit der ganzen Situation um? Wie gestalten wir das, was dort notwendigerweise in der Umsetzung hapert?

Ich will am Schluss ein paar Punkte deutlich machen, worum es geht. Ich will aus einem Internet-Beitrag zitieren. Dort heißt es: „Das Biosphärenreservat soll dabei zu einer Musterregion für eine nachhaltige Regionalentwicklung werden. Dies lässt sich nur durch eine enge Verknüpfung und gleichrangige Berücksichtigung ökologischer, sozialer und ökonomischer Ziele erreichen. Die wichtigsten Handlungsfelder sind Forstwirtschaft, Weinbau und Fremdenverkehr.“

Dies ist dort als besonderer Punkt genannt. Wenn ich Teile, die auch im Wirtschaftsministerium beheimatet sind, völlig außen vor lasse und die Verknüpfung nicht vornehme, dann bringt das in der Entwicklung Mängel mit sich. Diese Koordination ist nicht vor Ort, sondern in der Landesregierung zu leisten. Offensichtlich gibt es dort Mängel. Das ist wieder deutlich geworden.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch, weil ich das gestern nicht machen konnte, zu Clemens Nagel „Adieu Clemens“ sagen. Das hätte gestern überhaupt nicht hineingepasst. Wenn wir dir gestern, als wir über BSE debattiert haben, ein freundliches Wort zugerufen hätten, das wäre dann wirklich „Perlen vor die Säue werfen“ gewesen.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause -
Zuruf von der SPD: Oh, oh!)

Lieber Clemens, ich bedanke mich auch für die freundschaftliche Zusammenarbeit. Es ging manchmal hart zu, aber du bist einer der Parlamentarier, die es immer geschafft haben, wirklich den Streit zu führen, aber es nicht persönlich zu meinen. Das ist wichtig. Ich hoffe, dass du das auch in Zukunft so hältst. Ich will das zumindest für mich so tun.

(Beifall bei CDU, SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Frau Hatzmann das Wort.

(Zuruf von der CDU: Die Gisela Schlüter
der Freien Demokraten! -
Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Vorteil der zuletzt redenden Parlamentarierin ist immer, dass sie zusammenfassen und den Eindruck darstellen kann, den sie aus der Debatte gewonnen hat. Das möchte ich noch einmal tun. Mein Eindruck ist, dass sich alle einig darüber sind, dass das Biosphärenreservat Pfälzer Wald nicht optimal gemanagt wird. Der Eindruck ist, dass es durchaus noch eine Spanne gibt, die zu verbessern ist.

Mein Eindruck ist auch, dass sich alle darüber einig sind, dass das in Form von Projekten, in Form von unterschiedlichen Ansätzen sein muss, einmal was die Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung oder auch der Projekte betrifft, aber insbesondere auch, was die Frage Tourismus und Wirtschaft betrifft. Dann stelle ich fest, dass sich eigentlich alle darüber im Klaren sind, dass der Pfälzer Wald nicht in landeseigener Trägerschaft ist, wir also keinen direkten Zugriff haben. Alle sind sich auch darüber im Klaren, dass es die selbstverständliche Aufgabe des Landes ist, in einem solchen Projekt zu helfen und zu unterstützen. Es ist auch klar, in welchem Umfang das Land dies bisher getan hat. Es ist auch klar, dass wir uns wünschen, dass es im Bereich des Managements dieses Biosphärenreservats Pfälzer Wald - ich rede jetzt über Management in Form von Projekten, in Form von Darstellung, in Form von Akquirierung endogener Kräfte der Region, in Form von ökonomischen Kreisläufen, regionalen Stützen - ein gewisses Handlungsfeld ist.

Dies hat die Landesregierung erkannt. Das haben auch die Umweltschutzverbände erkannt. Das hat auch der Trägerverband erkannt. Man hat sich zusammengesetzt und eine umfangreiche Liste gemeinschaftlicher Projekte entwickelt. Die Landesregierung hat hierfür auch die Unterstützung zugesagt. In den Projekten wird ganz konkret unterstützt. Die Umweltministerin hat gesagt: Es ist für dieses Projekt ein Förster abgestellt. - Andere Leute arbeiten konkret in Projekten mit. Wo immer ein Projektwunsch kommt, wird er auch unterstützt. Projektwünsche können zum Beispiel auch vom Wirtschaftsminister unterstützt werden, weil es eine Überschneidung im Bereich des Tourismus gibt. Aus dem Wirtschaftsministerium, das über die FAG-Mittel verfügt, gibt es Zusagen. Auch damit können Investitionen gefördert werden. Was aber überhaupt nicht geht, ist, aus FAG-Mitteln zum Beispiel Personalkosten zu übernehmen. Das geht schlicht und ergreifend nicht. Also muss man natürlich auch kreativ mit den Möglichkeiten, den Förderinstrumenten umgehen und auch die Situation erkennen, dass es bestimmte Fördernotwendigkeiten gibt und auch diese kreativ nutzen. Dabei stehen jedem Tür und Tor offen. Wir würden uns doch selbst einen Tritt antun, wenn wir unser einziges Biosphärenreservat, das wir haben, das Aushängeschild des Landes, nicht entsprechend unterstützen würden.

Ich denke, darüber sind wir uns alle einig. Wir wollen, müssen und sollen das Biosphärenreservat unterstützen. Wir brauchen aber auch die entsprechende Hilfe des Trägerverbands,

dass wir entsprechend reagieren können. So weit ich die Ministerin verstanden habe - sie wird noch etwas dazu sagen -, ist es insbesondere auch in der Personalsituation so, dass wir noch mehr tun können und noch mehr Personen abstellen, die sich nur um dieses Projekt kümmern. Aber das kann sie alles selbst sagen; das kann sie besser.

(Vereinzelte Heiterkeit im Hause)

Noch einmal zusammenfassend: Er ist in privater Trägerschaft. Wir werden unterstützen, wo wir können. Wir brauchen aber auch die Kreativität der Partner, entsprechende Anträge zu stellen, sodass wir auch unsere Mittel bereitstellen können. Wie gesagt: Personal allein ersetzt nicht Kreativität und Management. Damit kann man das nicht kompensieren, um das einmal deutlich zu sagen.

Wir sind uns auch alle einig - das war, glaube ich, Konsens -, dass die Strukturen auf der französischen Seite völlig anders sind als auf der deutschen Seite, dass die Aufgaben auf der französischen Seite wesentlich komplexer, umfangreicher und völlig anders strukturiert sind. Wer sich hin und wieder auch überlegt, dass wir es auf französischer Seite mit einer Zentralregierung und auf der deutschen Seite mit einem Land zu tun haben, das heißt, mit einer Region, die ganz anders auch mit Personal und mit Mitteln dort eingreifen kann, der wird schon verstehen, dass auf französischer Seite mit ganz anderem Personal und auch mit ganz anderen Mitteln im Projekt selbst gearbeitet werden muss.

Von daher denke ich, dass die Aufregung völlig umsonst ist. Wir müssen einfach nur sehen, dass wir das, was an Kreativität, an Kraft, an Interesse besteht, so bündeln, dass alle dazu kommen, das zu tun, was sie tun können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung erteile ich der Umweltministerin Frau Martini das Wort.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Ausgangspunkt der Diskussion, die sich jetzt nicht auf die Mündliche Anfrage, sondern auf eine Aussprache zu dieser Mündlichen Anfrage zeitmäßig ordentlich erstreckt, ist ein Schriftverkehr zwischen zwei Menschen, nämlich zwischen dem Vorsitzenden des Parc naturel région des Vosges du Nord und Herrn Rolf Künne, Vorsitzender des Naturparks Pfälzer Wald.

Dieser Brief ist uns, wie gesagt, erst im Nachgang, nachdem er in der Zeitung veröffentlicht worden war, zugegangen.

Ausgangspunkt ist also ein Schriftverkehr zwischen Leuten, die mit dem Parlament zunächst einmal überhaupt nichts zu tun haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

- Das wäre gar nicht so schlecht, Herr Gölter.

Ausgangspunkt ist also dieser Brief. Wenn man sich den Brief durchliest - wir haben das natürlich getan, nachdem wir ihn hatten -, ist man verwundert. Mit „wir“ ist das Ministerium, das mit dem Naturpark zu tun hat, gemeint. Ich erkläre Ihnen auch, warum wir verwundert waren, Herr Abgeordneter Braun.

In diesem Brief steht im Grund nichts anderes als das, was seit Jahr und Tag schon bekannt ist. Da uns wiederum bekannt ist, dass das, was seit Jahr und Tag bekannt ist, den Naturpark Nordvogesen noch nie dazu veranlasst hat, einen solchen Brief zu schreiben, haben wir uns gefragt: Gibt es vielleicht irgendeinen Anlass, weshalb es sinnvoll gewesen wäre, einen solchen Brief von Frankreich nach Deutschland zu schicken? - Ich lasse dies einmal im Raum stehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

Aus all den Abläufen, die uns bekannt sind - wir haben uns sehr stark für das Biosphärenreservat engagiert und engagieren uns auch weiterhin dafür, das ist gar keine Frage -, war für uns bislang ein solches Vorgehen der Franzosen nicht nachvollziehbar. Es muss also offensichtlich etwas anderes dahinter stecken. Aber lassen wir dies einmal mit einem Fragezeichen im Raum stehen.

(Frau Köhnle-Gros, CDU: Das wäre jetzt aber spannend!)

Auf jeden Fall hat aber der Brief eins bewirkt, und möglicherweise wollten diejenigen, die über den Briefwechsel hin- und herspekulierten, erreichen, dass wir uns heute sehr umfangreich mit diesem Thema auseinander setzen. Das ist erfolgreich gewesen.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Aber man muss auch immer daran denken, wenn Briefe in die Welt und Diskussionen in Gang gesetzt werden, stellt sich immer auch die Frage: Wem nützt dies letztendlich? - Wenn wir diesen Punkt diskutieren, wozu ich gern einen Beitrag leisten möchte, stellt sich unter Umständen auch heraus, dass so mancher Briefwechsel vielleicht besser unterblieben wäre. Aber auch das sollen die Handelnden vor Ort entscheiden.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Entscheiden Sie sich lieber einmal,
was Sie jetzt sagen wollen!)

Der Träger des Naturparks ist nicht die Landesregierung. Ob er es gern sein möchte oder ob es sinnvoll wäre, dass er es wä-

re, sei einmal dahingestellt. Er ist es nicht. Meine Damen und Herren, dies ist ein Teil des Problems. Kollege Nagel und Frau Hatzmann haben bereits darauf hingewiesen. Dies ist ein Teil des Problems, dass etwas geschehen soll, was die Landesregierung auch möchte, dass es geschieht, dass wir nämlich nachhaltige Entwicklungen im Bereich des Biosphärenreservats Pfälzer Wald/Nordvogesen nicht nur beispielhaft, sondern auch konkret in die Tat umsetzen, dass wir aber für alles, was wir uns sozusagen als Fachverwaltung vorstellen, immer jemanden brauchen, der dies a) in den jeweiligen Beschlussgremien beschließt und b) in die Tat umsetzt.

(Kramer, CDU: Und c), der bezahlt!)

Seit 1992 war es bezüglich der Punkte 1 und 2 nicht immer einfach, das, was man sich vorstellte und was man beabsichtigt hatte, auch umzusetzen.

Da es nicht immer ganz einfach war, hat das Ministerium für Umwelt und Forsten alles getan, um diesen Ablauf weiter zu unterstützen. Ich habe die überproportional hohe finanzielle Förderung genannt und auch erwähnt, dass wir seit eineinhalb Jahren einen Mitarbeiter der Forstverwaltung sozusagen ausschließlich für das Biosphärenreservat arbeiten lassen. Im März wird ein weiterer hinzukommen.

Natürlich haben wir noch viel mehr getan, das ich an dieser Stelle vortragen möchte. Es gibt ein vorgeschlagenes Maßnahmenpaket des Naturparks Pfälzer Wald „Biosphärenreservat UNESCO“ für das Jahr 2000. Sie sehen, es besteht nicht nur aus zahlreichen Blättern, sondern es steht auch eine ganze Menge darin. Es enthält zahlreiche Projekte, die nicht nur schon in Gang gesetzt sind, sondern auch in Zukunft fortgesetzt werden. Es ist aufgeteilt in Maßnahmen, die sich im Bereich des Staatswalds abspielen - Sie alle wissen, dass 80 % des Biosphärenreservats mehr oder weniger Staatswald sind -, und in Maßnahmen, die auf kommunaler Ebene laufen. Das Innenministerium mit Herrn Kollegen Zuber sowie die Kommunen vor Ort sind ebenfalls in großem Umfang mit von der Partie.

Wenn aus fadenscheinigen Gründen seitens der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Eindruck erweckt wird, die Landesregierung kümmere sich nicht um das Biosphärenreservat, so hat dies wahltaktische Gründe, aber mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Dr. Braun, wenn Sie sich sachkundig gemacht hätten und nicht nur Briefwechsel nachfragen würden, so hätten Sie zumindest von dem Maßnahmenprogramm etwas wissen müssen, und dann hätten Sie auch gesehen, was alles darin steht.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Dass etwas darin steht, hat
niemand bestritten!)

Es geht nicht nur um 250 000 DM, die wir als institutionelle Förderung an den Naturpark leisten, sondern es geht auch um all die anderen Maßnahmen, die über die Projektförderung finanziert werden. Wenn Sie alles zusammenrechnen, kommen Millionenbeträge zusammen.

Ich nenne beispielsweise all die Maßnahmen aus dem Bereich, den das Ministerium für Umwelt und Forsten mitverantwortet, die gesamten Maßnahmen, die wir mit auf den Weg gebracht haben, weil wir dem Vorstand des Naturparks verdeutlicht haben, ihr müsst nicht alles selbst machen. Wir stehen mit unseren Verwaltungen sozusagen bereit, Dinge konkret organisatorisch vor Ort umzusetzen. Dies haben wir nicht nur versprochen, sondern wir haben es auch in vielen Einzelprojekten in die Tat umgesetzt, die wir zu einem erheblichen Teil, meistens zu 80 %, mit finanzieren.

Dies reicht von der Offenhaltung von Wiesentälern über die Pflege von Biotopen und Erholungseinrichtungen, Instandsetzung von Wanderpfaden, Offenhaltung von Wiesentälern im Bereich Pirmasens und Elmstein, Pflege von Feuchtbiotopen bis hin zu Maßnahmen der kommunalen Gebietskörperschaften, die ich Ihnen fast seitenweise aufzählen könnte.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist landesweit so, Frau Martini!)

Ich muss daher energisch und ganz klar dem Eindruck widersprechen, den Sie gern aufbauen würden, dass aufgrund von Versäumnissen der Landesregierung das einzige Biosphärenreservat in Rheinland-Pfalz kurz vor dem Aus stehe. Meine Damen und Herren, das ist schlicht falsch!

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Die vielen Maßnahmen, die wir im Bereich der deutsch-französischen Zusammenarbeit bei der Abwasserbeseitigung angegangen sind, laufen innerhalb des Biosphärenreservats ebenso wie die Maßnahmen, die wir aus historischer Sicht ergriffen haben: die Wiederherstellung der alten Fließgewässer im Bereich des Pfälzer Waldes, mit denen wir einen Beitrag zur Natur und Kultur geleistet haben, unsere Gewässerrückbauprojekte für die Durchgängigkeit der Fließgewässer, Artenschutzprojekt „Wildkatze“.

Wir unterstützen eine Marketinginitiative „Wildfleisch“ mit der Gastronomie für Produkte aus dem Biosphärenreservat. Wir fördern Weideprojekte mit finanziellen Mitteln. Wir haben die Naturwaldreservatforschung im deutsch-französischen Kulturgipfel nicht nur angesprochen, sondern sie auch weiter auf den Weg gebracht und fördern im Bereich der Umweltbildung, der Umwelterziehung und der Kommunikation ganz konkrete Projekte im Biosphärenreservat sowie auch Maßnahmen wie Walderlebnis, Urlaub mit dem Förster, naturnahe Erlebnisräume im Biosphärenreservat und unter anderem auch die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie für die Biosphärenreservatsprojekte. All dies sind

Punkte, die Sie wahrnehmen sollten, auch wenn Sie sie nicht wahrnehmen wollen, weil sie nicht in Ihre vorgefasste Meinung passen.

Meine Damen und Herren, alles in allem kann gesagt werden - so lautet auch die Vereinbarung -, der Träger des Naturparks hat seine Aufgaben, und bei dieser Aufgabenstellung wird er von der Landesregierung nicht nur im Grundsatz unterstützt, sondern auch in einer Vielzahl von Einzelprojekten, die, wie völlig zu Recht gesagt wurde, sogar über den Zuständigkeitsbereich des Umweltministeriums hinausgehen. Nachhaltige Entwicklung ist nicht nur ökologische Entwicklung, sondern bedeutet auch Entwicklung in der Region in Bezug auf Tourismus, Bildung und auch Pflege sowie Weiterentwicklung der Kulturstätten im Biosphärenreservat Pfälzer Wald. Das wird bereits umgesetzt.

Die Zusage des Trägers ging bislang dahin, diese Maßnahmen sozusagen anzunehmen, weiter voranzutreiben und in das Gesamtpaket des Programms des Biosphärenreservats einzubinden. Erst dann wäre der Ansatz gegeben, um zu fragen: Was brauchen wir mehr? - All das, was bereits im Gange ist, ist so zahlreich, dass ich schon froh wäre, wenn alles bis zum Letzten abgearbeitet werden könnte.

Als letzten Punkt möchte ich noch erwähnen, dass wir die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in vielen gemeinsamen Forschungsprojekten wie beispielsweise „Live“ und „INTERREG 2“ praktizieren, die auch durch die Europäische Union mit gefördert werden. Somit wird klar, dass der Versuch einer Aussprache über den Schriftwechsel zweier Personen außerhalb des Landtags mit der von Ihnen beabsichtigten Zielrichtung völlig daneben gegangen ist.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Creutzmann, F.D.P.: So ist es!)

Präsident Grimm:

Ich erteile noch einmal Herrn Dr. Braun das Wort. Ihnen stehen noch zweieinhalb Minuten Redezeit zur Verfügung.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Martini, Sie haben uns schon oft eine dünne Suppe serviert. Aber eine solche Wasserbrühe wie heute habe ich noch nie erlebt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darin war kein Inhalt und keine Verantwortung Ihrerseits. Sie reden über einen Brief und über Projekte, die im ganzen Land laufen und die selbstverständlich sind. Es war bezeich-

nend, der Einzige, der geklatscht hat, war Herr Creutzmann, der von der Thematik ohnehin völlig unbeleckt ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU -
Heiterkeit bei der CDU -
Dr. Gölter, CDU: Creutzmann
versteh immer etwas!)

Meine Damen und Herren, heute ist die seltene Übereinstimmung zwischen allen Fraktionen im Landtag zustande gekommen, dass im Bereich des Biosphärenreservats eine große Chance für Rheinland-Pfalz sowie auch für die Region liegt und diese Chance auch wahrgenommen werden muss.

Frau Martini, so, wie Sie sich dargestellt haben, heißt das doch ganz eindeutig: Sie wollen damit nichts zu tun haben. Sie sind nicht die Verantwortlichen im Boot. - Herr Nagel sagt, die SPD möchte sogar, dass das Land mehr Verantwortung übernimmt. Sie sagen, dass man darüber eventuell einmal reden könnte. Wenn wir darüber irgendwann noch einmal reden müssen, ist das Biosphärenreservat aber an uns vorbeigegangen. Dann hat die UNESCO diesen Status aberkannt. Frau Martini, dann ist es zu spät.

Wir wollen, dass es nicht zu spät ist, diese Gelegenheit zu ergreifen. Frau Martini, Sie kennen das schöne Heft vom BUND. Da hat jemand schneller gehandelt, sogar schneller eine Broschüre als das Land Rheinland-Pfalz herausgebracht. Der BUND macht doch konkrete Vorschläge.

(Zuruf der Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.)

- Frau Hatzmann, die konkreten Vorschläge müssen aber umgesetzt werden. Sie haben zu Recht gesagt, da müsste noch mehr gemacht werden, zum Beispiel auch im Bereich Wirtschaft. Wo ist denn der Wirtschaftsminister? Er ist eben gerade wieder hinausgegangen. Da kommt er wieder. Was macht er denn? Er macht nichts, aber auch gar nichts in diesem Bereich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Glocke des Präsidenten)

Genau das haben der BUND und die Naturschutzverbände angemahnt. Es sollte eine gemeinsame Aktion zwischen dem Umweltministerium, dem Innenministerium, weil die Kommunen mit eingebunden sind, und Herrn Bauckhage geben. Das scheint aber im Kabinett kein Thema zu sein. Das scheint völlig an der Landesregierung vorbeizugehen. Wir fordern Sie auf, legen Sie ein Programm auf, wie die Vorschläge, die Sie zusammen mit anderen gemacht hatten, die von anderen entwickelt wurden, im Pfälzer Wald auch umgesetzt werden können.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Kollegen Nagel das Wort.

Abg. Nagel, SPD:

Ich möchte nur noch eine Bemerkung machen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Braun, ich denke, es wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, dieses Umweltministerium steht zum Biosphärenreservat. Die SPD-Landtagsfraktion steht zum Biosphärenreservat. Der Handlungskatalog besteht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Er steht, aber es muss doch vorangehen!)

Ich verhehle nicht, mit der Umsetzung hapert es. Wir haben es jetzt erkannt. Es werden jetzt alle darangehen, dies zu ändern, soweit sie es können. Wir können natürlich keine Zwangsverpflichtungen gegenüber einem privaten Träger vornehmen. Soweit es möglich ist, geht es jetzt an die Umsetzung. Ich denke, wenn man zu einem solchen Schluss in einer gemeinsamen Sache kommt, ist die Welt doch eigentlich in Ordnung.

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Gölter das Wort.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Aufregung hält sich in Grenzen. Der Spaß ist allseits groß. Natürlich ist die Landesregierung die beste aller nur denkbaren Landesregierungen auf der ganzen Welt

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

und macht hier natürlich auch wieder in Ansätzen keinen kleinen Fehler. Es klappt alles. Das, was Frau Martini macht, ist sowieso immer perfekt. Das wissen wir.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin in einem Punkt wirklich Liberaler. Der Staat sollte im Grundsatz nur das machen, was andere nicht können.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Vom Ansatz her ist die Regelung, dass dies die pfälzischen Gebietskörperschaften und das Drumherum, also bis hin zu den Falkenfreunden, dem Pfälzer Wald-Verein usw. machen, richtig. Meine Damen und Herren, es hieße aber, die Augen

zu verschließen, wenn man jetzt nicht einräumen würde, dass die Sache nicht optimal läuft. Wir sollten jetzt nicht das machen, was bei der BSE-Geschichte gemacht wird, am Schluss ist es Brüssel.

(Itzek, SPD: Pfälzer Wald und BSE sind schon ein Unterschied!)

Am Schluss ist es jetzt dieser besser nicht geschriebene Brief von Herrn Westphal. Das war schon eine etwas weitreichende Bemerkung, vor allen Dingen, weil Sie von Ihnen dann nicht konkretisiert worden ist, Frau Martini. Wenn überhaupt etwas dahinter sein sollte, kann man sich doch einmal um die Konkretisierung bemühen.

Meine Damen und Herren, die pfälzischen Gebietskörperschaften und der Bezirksverband zahlen knapp 400 000 DM. Es ist die Frage, die ich hier in aller Offenheit stelle und für die mich nicht alle Oberbürgermeister und Landräte loben werden, ob das ausreicht. Der Naturpark erhält 250 000 DM institutionell. Dann kommt man an den Punkt, an dem die EU-Mittel, die eigentlich projektbezogen vergeben werden, für das Dauerpersonal eingesetzt werden, Herr Nagel. Das ist ein Punkt, das ist so. Dies spielt in dem Brief von Herrn Westphal eine große Rolle.

Ich denke, insofern gibt es Anlass, dass man noch intensiver miteinander redet und sich das Land und die vor Ort Verantwortlichen noch einmal intensiv zusammensetzen. Frau Martini, von Herrn Dr. Braun ist zu Recht gesagt worden, dass Sie jetzt alle laufenden Projekte auf das Biosphärenreservat heruntergezogen haben. Wir haben nichts dagegen, dass Sie auch dort laufen.

(Glocke des Präsidenten)

Es ist aber die Frage, ob die einzigartige Chance wirklich genutzt wird. Da sind die Papiere, die der BUND seit Jahren vorlegt, sehr inhaltsreich. Der BUND hat Recht, dass die Chancen einer nachhaltigen, vor allem mittelständischen Wirtschaft seitens des Wirtschaftsministeriums nicht ausreichend bedacht worden sind und noch stärker unterstützt werden können, Herr Minister.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, was in dem Rhönprojekt bundesweit modellhaft läuft, könnte auch in Teilen im Biosphärenreservat bei aller örtlichen Zuständigkeit laufen. Das Umweltministerium und das Wirtschaftsministerium sollten sich einmal zusammensetzen und schauen, ob die Strukturen reichen. Ich glaube, dass der Brief von Herrn Westphal zu Recht auf entscheidende Schwachpunkte hingewiesen hat.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Das Wort hat die Umweltministerin Frau Martini.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss die Vorwürfe des Abgeordneten Dr. Braun massiv zurückweisen. Entweder hat er nicht zugehört oder er möchte nicht zuhören. Jedenfalls kann es so nicht im Raum stehen bleiben. Freche Bemerkungen halte ich im Übrigen nicht der Würde des Hauses für angemessen. Auch das muss einmal gesagt werden.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Könnten Sie das jetzt bitte begründen
oder zurückziehen? Das ist
völlig unmöglich!)

- Sie zeichnen sich immer besonders durch solche Bemerkungen aus.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Präsident, würden Sie Frau Martini
darauf aufmerksam machen, dass sie im
Parlament nicht so zu reden hat?)

Ich möchte es noch einmal sagen und wiederhole es gern erneut: Ich habe deutlich gemacht, dass ein Teil der Probleme darin liegt, dass die Trägerschaft nicht beim Land liegt. Ich habe deutlich gemacht, dass ein Teil der Probleme darin liegt, dass seitens der Landesregierung die Beschlusslage auf Vorlagen, die im Kreise der Träger zu erarbeiten und vorzulegen sind, beruht.

Ich habe auch deutlich gemacht und unterstreiche es noch einmal, dass wir uns bemüht haben - ich meine mit Erfolg, auch wenn es Ihnen nicht recht ist, Herr Dr. Göller -, konkrete Projekte, die über das Normal zu Tuende hinausgehen, in Bezug auf das Biosphärenreservat „Nachhaltige Entwicklung im Pfälzer Wald“ in Gang zu setzen. Wir haben diese Projekte sozusagen aus unserem eigenen Personal- und Finanzbestand herausgearbeitet und für die gemeinsame Biosphärenreservatsarbeit zur Verfügung gestellt.

Ich möchte noch einmal erneut unterstreichen, es hat uns selbstverständlich mit Freude und Stolz erfüllt, dass unser Naturraum Pfälzer Wald in seiner Natur und in der gesamten Struktur für so wesentlich erachtet wurde, dass er das Prädikat „Biosphärenreservat“ von der UNESCO bekommen hat. Natürlich wird die Landesregierung auch weiterhin alles daran setzen und dazu beitragen, dass bei dem erneuten Aufden-Prüfstand-stellen diese Kriterien weiter aufrechterhalten werden. Dass dies gelingt, daran habe ich keine Zweifel; denn die Projekte, die jetzt auf dem Tisch liegen und schon begonnen wurden, erfüllen diese Kriterien. Es wird zur weiteren Fortschreibung auch ausreichen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Grimm:

Das Wort hat noch einmal Herr Abgeordneter Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte hier nur etwas zu Protokoll geben. Frau Martini, wie Sie sich verhalten, ist, glaube ich, dem Parlament nicht angemessen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und CDU)

Frau Martini, wenn jemand Sie hier kritisiert und Sie dies dann als Majestätsbeleidigung auffassen, dann ist das Ihre Sache. Dass Sie nicht fähig sind, Kritik anzunehmen, ist Ihre Sache. Aber das Sie dann sagen, es wäre frech, wenn wir Sie im Parlament kritisieren, dann muss ich sagen, ist ihre demokratische Grundlage in eine Schieflage geraten, Frau Martini.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU -
Creutzmann, F.D.P.: Das wäre
noch schlimmer!)

Denken Sie einmal darüber nach. Vielleicht könnten Sie sich auch dafür entschuldigen, dass Sie das hier gesagt haben.

Vielen Dank.

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache. Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung. Ich denke, das erste Thema behandeln wir vor der Mittagspause und das zweite nach der Mittagspause.

Ich rufe Punkt 2 der Tagesordnung auf:

AKTUELLE STUNDE

- a) „Situation im rheinland-pfälzischen Strafvollzug vor dem Hintergrund der offenkundigen Defizite in den JVA's Trier und Frankenthal“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6694 -

- b) „Spitzenplatz für Rheinland-Pfalz beim Anschluss an das neue Polizeiinformationssystem „INPOL-neu““
auf Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 13/6699 -

Die Aktuelle Stunde wird geteilt.

Zu dem ersten Thema erteile ich für die antragstellende Fraktion der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Justizminister Mertin hat sowohl in der Strafvollzugskommission als auch im Rechtsausschuss in der letzten Woche sehr ausführlich über den Verlauf des Ausbruchs des Gewaltverbrechers Agovic aus der Justizvollzugsanstalt in Trier berichtet, wie er auch vorher über die Geiselnahme in Frankenthal oder über den Vorfall einer sexuellen Belästigung eines Mädchens durch einen Freigänger in Ludwigshafen berichtet hat.

Meine Damen und Herren, immer wieder ist es angeblich nur das Personal, sind einzelne Vollzugsbeamte und -beamtinnen diejenigen, so der Justizminister, die diese gravierenden Vorfälle zu verantworten haben, und zwar durch Schlamperei, durch Leichtfertigkeit, dadurch, dass Vorschriften nicht eingehalten wurden usw. Meine Damen und Herren, der Justizminister wäscht seine Hände in Unschuld. Die schlimmste Sicherheitslücke war das Personal, so zitiert Herr Mertin.

(Itzek, SPD: Der Minister hat
sie freigelassen!)

Herr Mertin, ich sage Ihnen, Sie machen es sich zu leicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist natürlich eine Binsenwahrheit,

(Pörksen, SPD: Mehr Stacheldraht!)

dass an der Stelle, an der Sicherheit ganz groß geschoben werden muss, auch in den Justizvollzugsanstalten der Mensch natürlich immer das größte Sicherheitsrisiko ist. Das wissen wir. Dagegen muss man doch angehen. Mit Erklärungen, Schlamperei, menschliches Versagen können und dürfen wir uns und Sie nicht zufrieden geben, Herr Mertin.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Um es auch deutlich gegen meine linke Seite zu sagen: Wir halten Vollzugslockerung zur Vorbereitung zur Entlassung weiterhin für notwendig und richtig.

(Pörksen, SPD: Ah!)

Natürlich stehen wir dazu. Im Vordergrund des Strafvollzugs muss die Resozialisierung stehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Creutzmann, F.D.P.: Hört! -
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

- Darf ich das jetzt einmal ausführen. Manche Leute müssen das vielleicht auch hören, warum uns das so wichtig ist. Zum

Ersten ist uns das wichtig, um den Menschen, die dort sind, eine zweite Chance zu geben, aber zum Zweiten auch aus folgendem Grund, das muss ich auch an die CDU sagen:

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Ein Strafgefangener, der ohne Vorbereitung entlassen wird, stellt ein höheres Sicherheitsrisiko dar als ein anderer, der in Vollzugslockerungen auf die Freiheit vorbereitet war.

(Berg, CDU: Wir haben nichts anders gesagt!)

Das ist also nicht unser Punkt. Das wollte ich nur noch einmal deutlich sagen.

Unsere Kritik geht vielmehr in eine andere Richtung. Man darf diese Vorfälle, wie sie sich in den letzten acht Monaten gehäuft haben, nicht als unglückliche Zufälle abtun.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sicher!)

Darum müssen wir auch über die Zustände in den Justizvollzugsanstalten reden, über die Überbelegung, den Belegungsnotstand in den rheinland-pfälzischen Gefängnissen.

(Itzek, SPD: Sie brechen aus, weil sie überbelegt sind! Das halten sie im Kopf nicht aus!)

Wenn man die Zahlen der Überbelegung aus den Justizvollzugsanstalten in Rheinland-Pfalz zusammenzählt, dann sind das im Ganzen 375. Damit könnte man leicht eine weitere mittlere Strafanstalt füllen. Besonders gravierend sind die Zustände in Jugendstrafanstalten. Schifferstadt ist zu 25 % und Wittlich zu 32 % überbelegt. Gerade bei jugendlichen Straftätern muss die Resozialisierung im Vordergrund stehen. Wie soll man Arbeits- und Ausbildungsplätze für diese Jugendlichen schaffen, wenn diese enorme Überbelegung vorhanden ist?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gibt diese Überbelegung nicht erst seit gestern. Es ist keine vorübergehende Geschichte. Wenn man Wöllstein mit hineinnimmt, dann ist Wöllstein ein Ersatz für andere Justizvollzugsanstalten, für Mainz und Kaiserslautern. Auch dadurch werden keine zusätzlichen Haftplätze geschaffen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Die Überbelegung in den Justizvollzugsanstalten ist nicht nur für die Strafgefangenen eine unerträgliche Situation. Es stellt auch für die Justizbeamtinnen eine erhebliche berufliche Mehrbelastung dar. Herr Martin, gegenüber den Beamtinnen in den Justizvollzugsanstalten haben Sie in der gegenwärtigen Krise den größten Fehler gemacht. Der entscheidende Si-

cherheitsfaktor in einer Justizvollzugsanstalt sind nicht die Mauern oder die Videoüberwachung. Der entscheidende Faktor ist das Klima, das in einer JVA unter den Beamten und Beamtinnen herrscht.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD - Zurufe von der CDU)

Es muss ein Klima der Offenheit und des Vertrauens herrschen. Man muss sich in so schwierigen Situationen aufeinander verlassen können.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das trägt entscheidend zur Minimierung des Sicherheitsrisikos bei.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Pörksen, SPD: Das Klima war in Ordnung in Trier!)

Herr Martin, statt sich in dieser schwierigen Situation vor Ihre Beamten und Beamtinnen zu stellen, wie es auch Ihre Fürsorgepflicht geboten hätte, haben Sie jetzt Ihren Vorschlag gemacht, Kontrollen für das Vollzugspersonal einzuführen. Das ist ein pauschaler Misstrauensantrag an das ganze Personal.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Martin, wir fordern Sie auf, diesen Vorschlag sofort zurückzunehmen

(Creutzmann, F.D.P.: So ein Blödsinn!)

und mit den Beamtinnen und Beamten gemeinsam nach Wegen zu mehr Sicherheit in den Justizvollzugsanstalten zu suchen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Berg, CDU)

Präsident Grimm:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Hammer das Wort.

Abg. Hammer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Grützmaker, als Kollegin in der Strafvollzugskommission hätte ich eigentlich erwartet, dass Sie auch zu den Vorgängen in der Justizvollzugsanstalt Frankenthal, über die wir im September letzten Jahres in der Strafvollzugskommission gesprochen haben, ein paar Takte verloren hätten. Aber gut. Ich habe damals für die Strafvollzugskommission eine Pressemitteilung herausgegeben, die überschrieben war: Sorgfalt und Fairness. - Der Schutz der Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande vor straffällig Gewordenen hat absoluten Vorrang.

Bei den angesprochenen Fällen handelt es sich um ernst zu nehmende Fälle. Man sollte dann auch sagen, in welcher Weise die Justizverwaltung, der Justizminister, die dafür zuständigen Kommissionen und Ausschüsse, auch der Rechtsausschuss, reagiert haben. Ich mache darauf aufmerksam, dass absolut vorrangig die Einhaltung von Sicherheitsvorschriften von Beamtinnen und Beamten erwartet wird. Das ist unstrittig. Dies wird auch in Dienstleiterbesprechungen und in Tagungen immer wieder mit erörtert. Routine kann sehr gefährlich sein, wenn es sich um Sicherheitsvorkehrungen handelt. Das wissen wir aus der Berichterstattung durch das Justizministerium in der Strafvollzugskommission.

Sie haben einen kleinen Hinweis gegeben. Wir sollten den hohen Anforderungsprofilen, die an die Bediensteten der Justizvollzugsanstalten im täglichen Dienst von uns, von der Gesellschaft insgesamt gestellt werden, Rechnung tragen. Wir müssen immer wieder neu motivieren. In den letzten Wochen ist auch darüber diskutiert worden. Auch die Frage der Besoldung, des Einstiegs, die Frage des Gewinnens von Personal ist mit berührt worden. Ich meine, dass die Haushaltsberatungen des Landtags berücksichtigen müssten, dass zur Rekrutierung von Bediensteten und Perspektive geben auch gehört, dass wir über mehr Mittel und deren Zurverfügungstellung reden müssen.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU -
Weitere Zurufe von der CDU)

- Darauf warte ich gerade aus den Reihen der CDU. Sie sind Ihren Versäumnissen, die Justizvollzugsanstalten in Rheinland-Pfalz in einen modernen Zustand zu versetzen, über 30 Jahre nicht nachgekommen.

Die Landesregierung hat Wöllstein endlich auf den Weg gebracht, nachdem Mainz und Alzey nicht zuletzt durch ihre Initiative verhindert worden sind.

(Dr. Weiland, CDU: Lachhaft!)

Diese Landesregierung hat einen Neubau in Wöllstein auf den Weg gebracht.

(Frau Frau Kohnle-Gros, CDU:
Darauf sind Sie noch stolz!)

Ich komme zu dem zurück, was an lockeren Äußerungen aus den Reihen der CDU von dem Kollegen Berg oder durch den jetzt leider nicht anwesenden Kollegen Gerd Schreiner gestern Mittag gemacht wurde. Das geschah nach dem Motto: Es ist schwerer in eine JVA hineinzukommen, wie Trier. Es zeigt, als herauszukommen.

(Dr. Weiland, CDU: Sie müssen einmal
die Zeitung lesen! -
Weitere Zurufe von der CDU)

Dann sind das lockere Sprüche, die auch ein Stück von Verantwortung geprägt sein sollten, nämlich für die Menschen, die in den Justizvollzugsanstalten Dienst tun und dort eine schwere Arbeit leisten.

(Dr. Weiland, CDU: Quatsch! So einen
Unsinn habe ich noch selten gehört!)

- Wenn Sie von Unsinn reden,

(Dr. Weiland, CDU: Habe ich Recht!)

sollten Sie über den Sinn Ihrer Ausführungen an anderer Stelle manchmal nachdenken, Herr Kollege Dr. Weiland.

(Pörksen, SPD: Das setzt voraus,
dass er denken kann!)

Aber Faktum ist auch, dass die Vorhaltungen, die in der öffentlichen Sitzung des Rechtsausschusses durch den rechtspolitischen Sprecher der CDU, Herrn Berg, gemacht worden sind,

(Pörksen, SPD: Rechtspolitischer
Dreschflegel!)

dass die Belegungszahlen der Justizvollzugsanstalten erhöht sind - für Trier galt das übrigens zu dem Zeitpunkt nicht, wie Sie durch Nachfragen wissen -, von der Landesregierung unbeantwortet blieben, schlichtweg falsch sind;

(Pörksen, SPD: Das ist eine Lüge!)

denn auf die zusätzlichen Häftlingszahlen ist auch mit zusätzlichem Personal - ob ausreichend, da gibt es Differenzen zwischen Opposition und Regierungskoalition - angemessen reagiert worden.

(Glocke des Präsidenten)

Sachlich sollten wir durchaus daran erinnern, dass das Vollzugslockerungsverfahren in Frankenthal durchaus gezeigt hat, dass es verantwortungsbewusst, aber auch mit Risiken immer wieder belastet ist, Frau Kollegin Grützmacher. Grundsätzlich denke ich aber, es ist richtig, dass wir Vollzugslockerungsmaßnahmen und Resozialisierungsgedanken, wie es in unserem Strafvollzug üblich ist, auch weiterhin Vorrang geben.

(Vereinzelt Beifall bei SPD
und F.D.P.)

Präsident Grimm:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Berg das Wort.

Abg. Berg, CDU:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Seit Monaten kommt der Strafvollzug in Rheinland-Pfalz nicht mehr aus den Schlagzeilen heraus. Seit Monaten taumelt die Landesregierung im Strafvollzug von Skandal zu Skandal.

(Pörksen, SPD: Och!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit Monaten ist von dieser Landesregierung auch nicht ansatzweise ein Wort zu hören, wie sie die Probleme lösen will, geschweige denn irgendein Konzept erkennbar, wie sie die Probleme in den Griff bekommen will.

(Beifall bei der CDU)

Was müssen wir seit einem Jahr alles erleben? - Da wird ein Häftling während eines Transports von Mainz nach Koblenz mit einer Überdosis Methadon versehentlich zu Tode gespritzt. Da wird ein Schwerstverbrecher in einer Haftanstalt mit einem Abschiebehäftling verwechselt, mit der Folge, dass der gefährliche Straftäter ins Flugzeug gesetzt und auf Staatskosten in die Freiheit geflogen wird. Da ist es möglich, dass ein inhaftierter Sexualstraftäter aus der Haft heraus weitere Sexualstraftaten an Kindern begehen kann. Da spaziert ein krankhaft abartiger Sexualstraftäter mit seiner Tante aus dem Maßregelvollzug. Er geht einfach weg, fährt unbehelligt nach Paris und fliegt in die USA davon. Da ist es möglich, dass die Mafia am Samstagmittag in Trier vorfährt, um einen der Ihren aus der Justizvollzugsanstalt abzuholen. Da ist es möglich, dass ein gefährlicher Gewalttäter einen Arztbesuch so steuern kann, dass ihm ein Fluchtversuch mit Geiselnahme gelingt.

(Pörksen, SPD: Wischen Sie einmal Ihren Schaum vor dem Mund weg!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist es möglich, dass ein zu dreieinhalb Jahren Haft Verurteilter vier Monate aus der Haft wegleibt und erst dann ernsthaft nach ihm gesucht wird, als er einer Straftat verdächtigt wird, ein 15-jähriges Mädchen vergewaltigt zu haben.

(Bischel, CDU: Da haben sie das Mittagessen für ihn gespart!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie lautet die Antwort der Landesregierung auf die Liste dieser Vorfälle, die nicht einmal vollständig ist? Da kann wirklich geschehen, was will. Da können die Meldungen lauten, wie sie wollen. Diese Landesregierung stellt immer eines sofort fest: Sie selbst trägt keine Verantwortung. Schuld war nie die Landesregierung. Schuld waren immer andere. Schuld waren auch nie die

Ressortminister. Schuld waren immer nur die Kleinen ganz unten, die bediensteten Beamten vor Ort, die sich nicht wehren können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, angesichts der Masse der Vorfälle und angesichts der Vielzahl der Vorkommnisse führt sich diese Rollenverteilung inzwischen ad absurdum. Herr Justizminister, insgeheim wissen Sie das auch. Als Sie nach einem der Vorfälle in Frankenthal in einem Rundschreiben im Justizblatt Ihre Beamten öffentlich darum gebeten haben, doch die Vorschriften einzuhalten, habe ich zunächst wirklich erstaunt gedacht: Was ist denn jetzt los? - Ein Minister bittet seine Beamten darum, die Vorschriften einzuhalten. Zu Ende gedacht wird einem dann aber schnell klar, was das eigentlich bedeutet und was das im Kern heißt. Das heißt nämlich im Kern, dass Sie wissen, dass die von Ihnen verbindlich vorgegebenen Vorschriften tatsächlich in der Praxis zumindest nicht lückenlos eingehalten werden, und auch wissen, dass die Vorschriften aufgrund der Bedingungen, die wir zurzeit mittlerweile haben, auch gar nicht mehr eingehalten werden können, weil sich die Situation im Strafvollzug in den letzten zehn Jahren dramatisch zugespitzt hat, die Häftlingszahlen Rekordniveau erreicht haben, der Ausländeranteil mit den damit verbundenen Problemen ständig steigt, die Gewaltbereitschaft - insbesondere auch durch osteuropäische Täter - gestiegen ist und auch die Organisierte Kriminalität mit ihren logistischen Möglichkeiten eine zunehmende Bedrohung darstellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für diese Entwicklung ist nicht der Justizminister verantwortlich. Das sagen wir nicht, aber diese Landesregierung hat diese Entwicklung seit Beginn der 90er-Jahre konsequent ignoriert. Sie hat die Zeichen der Zeit überhaupt nicht erkannt.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür ist die Landesregierung verantwortlich. Sie ist verantwortlich dafür, dass weder die technischen noch die baulichen, weder die personellen noch die organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, um dieser Entwicklung wirksam zu begegnen.

Sehr geehrter Herr Justizminister, vor dem Hintergrund dieser Zustände, die wir hier erleben, ist die Betulichkeit und die Zaghaftheit, mit der Sie zurzeit die Probleme angehen, nun wirklich nicht mehr nachvollziehbar. Die Missstände sind greifbar, aber Sie tun nichts. Sie taumeln wirklich von Fall zu Fall, verstecken sich hinter Kommissionen, warten ab, versuchen, sich über die Zeit zu retten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eines muss auch klar sein,

(Glocke des Präsidenten)

es gibt einen, der tut so, als ginge es ihn überhaupt nichts an, der mit dem Thema überhaupt nichts zu tun haben will, der so tut, als seien überhaupt keine Probleme vorhanden. Die Tatsache, dass sich der Ministerpräsident dieses Landes in den letzten Monaten nicht ein einziges Mal zu diesen Themen geäußert hat, dokumentiert ein weiteres Mal ganz klar seine ganz persönliche Lebensregel, die er hat.

(Dr. Weiland, CDU: Der produziert sowieso nur heiße Luft!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Probleme auftauchen, dann taucht Beck ab.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU -

Dr. Weiland, CDU: Der bläst nur die Backen auf! -

Pörksen, SPD: Für welchen Quatsch Sie klatschen, das ist erstaunlich! -

Redmer, SPD: Schämen statt klatschen!)

Präsident Grimm:

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Frey das Wort.

Abg. Dr. Frey, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Strafvollzug hat für die F.D.P. eine sehr hohe Bedeutung. Er ist für uns ein sehr wichtiger Bestandteil für die Innere Sicherheit. Wir sehen im Strafvollzug zwei große Ziele, nämlich zum Ersten die Gewährung von Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger vor Straftätern - das steht bei uns an allererster Stelle - und zum Zweiten die Resozialisierung von Straftätern; denn sie sollen nach ihrer Entlassung möglichst ein straffloses Leben in Freiheit führen. Genau diese Resozialisierung dient auch wieder dazu, dass die Bürgerinnen und Bürger vor Kriminalität geschützt werden.

Sie sehen also, Resozialisierung ist kein Selbstzweck. Es macht keinen Sinn, Straftäter auf Dauer wegzusperren und sie ohne Vorbereitung wieder in Freiheit zu setzen. Das wäre das falsche Signal und ein fatales Signal für die Innere Sicherheit. Deswegen brauchen wir einen Behandlungsvollzug bei allen Problemen, die sich damit gelegentlich einstellen können. Wir brauchen auch Vollzugslockerungen. Dass damit in Rheinland-Pfalz verantwortungsbewusst umgegangen wurde, zeigt die Zahl, die der Minister vor einigen Tagen vorgelegt hat. Damit bin ich auch mitten im Thema dessen, was heute der Grund für diese Aktuelle Stunde ist.

Meine Damen und Herren, für meine Fraktion erkläre ich, dass diese Vorfälle in Frankenthal, in Trier und in Wittlich

nicht nur äußerst bedauerlich, sondern sehr schlimm sind. Wir müssen diese Vorfälle rückhaltlos aufklären. Wir müssen auch Konsequenzen daraus ziehen. Diese Konsequenzen werden je nach Einzelfall unterschiedlich ausfallen. Diese Konsequenzen sind in den meisten Fällen, die Sie Herr Berg hier genannt haben, bereits gezogen worden. Seitdem in Rheinland-Pfalz liberale Justizminister die Rechtspolitik bestimmen, ist eine ganze Menge Geld in den Strafvollzug unseres Landes geflossen. Das werden auch Sie nicht wegdiskutieren können.

Das, was an baulichen Maßnahmen kritisiert worden ist, ist eher eine Erfolgsstory. Wenn Sie sich anschauen, was in neue Hafträume, in zusätzliche Hafträume investiert worden ist und was im Augenblick durch Neubauten in neue Stafvollzugsanstalten für Jugendliche investiert wird - eine neue Strafanstalt ist errichtet worden -, dann kann man dies nicht so wegweisen. Das sind auch keine Maßnahmen, die erst in den letzten Monaten erfolgt sind. Das sind Maßnahmen, die sich über die letzten zehn Jahre hinwegziehen und ständig gesteigert haben.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Weiterhin wurde in zusätzliches Personal und in höhere Gehälter investiert. Das kann man nicht einfach wegdiskutieren. Das sind Fakten. Demnach ist der Strafvollzug auch kein Stiefkind, sondern ein zentraler Bestandteil der Justizpolitik dieser Landesregierung.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Wenn der Eindruck erweckt wird, es würde auf dem Personal herumgehackt, dann bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, dass sich sowohl der Minister und alle Verantwortlichen als auch alle, die sich in diesem Land für Strafvollzug interessieren, als es um die Vorfälle in Frankenthal mit der Geiselnahme eines Straftäters und jetzt um die Vorfälle in Wittlich ging, vor das Personal gestellt und ausdrücklich zu erkennen gegeben haben, dass es sich bei diesen Vorfällen nicht um Versäumnisse des Personals gehandelt hat.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was ist mit den Eingangskontrollen?)

- Frau Grützmaker, Sie bringen mich auf das Thema „Trier“. Dazu wäre ich jetzt gekommen. Sie können wohl nicht von der Hand weisen, dass diese Gegenstände, die dort bei den Straftätern vorgefunden worden sind, nicht vom Himmel gefallen, sondern durch eine Bedienstete hineingekommen sind. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich der Minister nicht vor diese Frau stellen kann.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Frau Grützmaker, wenn es um die Konsequenzen geht, dann werden diese differenziert vorgenommen - dies haben die Vorfälle in Frankenthal gezeigt -

mit einer verschärften Briefkontrolle, mit der Frage, wie es mit den Ausgängen ist. Das hat auch die Frage gezeigt, wie in Trier damit umgegangen wird. Glücklicherweise haben die Staatsanwaltschaft und die Polizei in sehr kurzer Zeit, trotz der Feiertage, hervorragende Ermittlungsergebnisse erzielt.

Es gibt eine Untersuchungskommission unter Leitung von Herrn Weise. Ich bin zuversichtlich, dass in kurzer Zeit Ergebnisse vorgelegt werden können. Dann wird man auch darüber diskutieren müssen, welche konkreten Konsequenzen aus diesen Ergebnissen gezogen werden müssen.

Wenn Sie die Frage ansprechen, wie es um die Sicherheitskontrollen steht, dann könnte ich mir durchaus vorstellen, dass zusammen mit dem Personal, nicht gegen das Personal, überprüft wird, welche Konsequenzen aus diesen Vorfällen gezogen werden. Ich sage für meine Person, zur Sicherheit der Strafanstalten und auch zur Sicherheit des Personals kann ich mir vorstellen, dass man über stichprobenhafte Untersuchungen und Nachprüfungen, auch von Personal, das hineingeht, nachdenkt. Das ist nur mit dem Personal machbar, nicht gegen das Personal.

(Glocke des Präsidenten)

Ich sehe auch Gesprächsbereitschaft seitens der Verantwortlichen. Diese Gesprächsbereitschaft sollten wir auch wahrnehmen.

Alles weitere in der zweiten Runde.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Staatsminister Mertin das Wort.

Mertin, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Herr Kollege Berg, wenn Sie von taumeln sprechen: Ich kann Ihnen versichern, mein Gleichgewichtssinn ist noch vollkommen in Ordnung, und ich stehe ganz fest auf beiden Beinen vor Ihnen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Ich mache mir eher Sorgen um Ihren Gesundheitszustand, wenn ich sehe, welche Pirouetten Sie in den letzten Tagen gedreht haben. So kann ich in der „Allgemeinen Zeitung“ lesen, Sie seien gegen die Kontrolle des Personals. Am gleichen Tag lese ich im „Trierischen Volksfreund“, Sie dächten an die Kontrolle der Beamten. Was denn nun? So schnell drehen Sie sich? Meinen Sie nicht, Sie könnten bei dieser Gelegenheit

einmal ins Schleudern geraten, weil Sie unterschiedliche Entwürfe an den Tag legen, die so nicht erfüllbar sind?

(Zuruf von der SPD: Ohne Konzept!)

Genauso wenig ist es für die Politik und auch für die Mitarbeiter im Strafvollzug erfüllbar, was Sie immer wieder an die Wand malen, dass ein Strafvollzug hundertprozentig funktionierbar und sicher zu machen sei. Das ist nicht der Fall.

(Pörksen, SPD: So ist es!)

Der Strafvollzug ist und kann keine Vollkaskoversicherung gegen Kriminalität sein. Es gibt hierfür mindestens drei Gründe: Einmal ist der Finanzmitteleinsatz irgendwo noch betriebswirtschaftlich mit zu berücksichtigen, sodass nicht auf Teufel komm raus hochgerüstet werden kann. Sie können den menschlichen Faktor im Strafvollzug nie gänzlich ausschließen, wie der Vorfall in Trier und die eine Mitarbeiterin, die sich strafbar gemacht hat, zeigen. Auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen für den Strafvollzug eröffnen gewisse Risikobereiche, die der Gesetzgeber willentlich in Kauf genommen hat und die deshalb auch von den Mitarbeitern nie vermieden werden können. Trotz allem können sich die Ergebnisse des rheinland-pfälzischen Strafvollzugs in den letzten Jahren sehen lassen. Im bundesweiten Vergleich haben wir, was die Ausbrüche anbelangt, durchaus sehr gute Zahlen vorzuweisen.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Bis Mitte letzten Jahres!)

Wir haben insbesondere bei den Vollzugslockerungen sehr gute Zahlen vorzuweisen. Wir haben nämlich eine Missbrauchsquote von unter einem Prozent.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Creutzmann, F.D.P.: So ist es!)

Dies macht deutlich, dass die Mitarbeiter im Interesse der Sicherheit der Bürger mit dem Instrument der Vollzugslockerungen sehr sorgfältig umgehen. Aber letztendlich können sie - das ist völlig unmöglich in diesem Bereich - keine hundertprozentige Sicherheit gewähren - im Gegenteil. Es wäre sogar noch riskant, wenn wir Ihrem Vorschlag aus dem Rechtsausschuss, den Sie dort einmal vorgebracht haben, wegsperren bis zum letzten Tag, umsetzen würden.

(Zuruf aus dem Hause)

- Haben Sie selbst gemacht.

Herr Kollege Berg, die Risiken für die Gesellschaft wären erheblich größer.

Aber auch Ihre sonstigen Äußerungen der letzten Woche sind nicht geeignet, den Strafvollzug in Rheinland-Pfalz zu befruchten oder voranzubringen.

Sie haben erstens behauptet, die Justizvollzugsanstalten seien überfüllt und die Landesregierung tue nichts. Das ist nicht zutreffend. In der Amtszeit des Kollegen Caesar sind 148 Millionen DM in den Strafvollzug investiert worden. Derzeit sind Baumaßnahmen in einem Volumen von 160 Millionen DM im Gang. Wir bauen 60 neue Haftplätze in Diez. Wir haben ein neues Hafthaus in Vorbereitung und im Bau bei der Jugendstrafanstalt in Schifferstadt. Wir bauen die neue Justizvollzugsanstalt in Rohrbach, die weitere 120 Plätze zusätzlich bringen soll. Das alles soll uns bis Ende nächsten Jahres in die Lage versetzen, genügend Haftplätze zur Verfügung zu stellen.

Sie behaupten wider besseres Wissen, die Landesregierung tue nichts.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Sie behaupten zweitens, die Gefangenenzahl steige an und es werde nichts beim Personal getan. Das ist ebenfalls nicht zutreffend. In den letzten Jahren sind über 250 zusätzliche Mitarbeiter in den Strafvollzug eingestellt worden.

(Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

Für die uniformierten Beamten sind die Eingangsbesoldungsämter von A 5 auf A 7 angehoben worden, und für die Mitarbeiter im Strafvollzug sind die Beförderungsmöglichkeiten in erheblichem Umfang verbessert worden.

(Frau Schneider, SPD: Das haben Sie
zwanzig Jahre verschlafen!)

Auch das haben Sie in Ihrer Regierungszeit so nicht hinbekommen.

(Frau Schneider, SPD: Ganz genau!)

Sie behaupten drittens immer wieder, ich verstecke mich hinter Mitarbeitern. Auch das ist nicht zutreffend. Ich habe mich in einer Vielzahl von Vorfällen hinter die Mitarbeiter gestellt. So auch jetzt beim jüngsten Vorfall in der Justizvollzugsanstalt in Wittlich, wo ich mich vor die Mitarbeiter gestellt und gesagt habe, dieser Fall war so nicht vermeidbar.

Dieser Gefangene saß wegen Einbruchdiebstahls. Niemand kann in einem solchen Fall vorhersehen, dass er eine solche Tat, einen Vollzugslockerungsmissbrauch, begeht. Deswegen habe ich mich auch nicht hinter den Mitarbeitern versteckt, sondern habe klargemacht, das kann niemand verhindern, das ist ein Risiko, das besteht und nicht verhinderbar ist.

Wenn Sie behaupten, es sei nicht ordnungsgemäß gefahndet worden, so ist auch dies nicht zutreffend. Fahndungen öffentlicher Art und Ähnliches sind nur bei besonders schweren Straftätern möglich, wenn Gewalttaten und Ähnliches ausgeübt wurden. Ansonsten ist das nicht zulässig und zwischen-

zeitlich sogar gesetzlich so geregelt. Deswegen sind solche Fahndungsmaßnahmen erst angelaufen, nachdem Hinweise vorhanden waren, dass er solch eine schwere Straftat begangen hat. Vorher haben selbstverständlich andere Fahndungsmaßnahmen stattgefunden.

Ich habe mich auch bei anderen Vorfällen vor die Mitarbeiter gestellt. Ich habe sehr früh und klar erklärt, dass bei der Geiselnahme in Frankenthal die Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalt kein Verschulden trifft.

Herr Kollege Berg, wenn ich Fehlverhalten bei Mitarbeitern feststelle, dann ist es meine Aufgabe, dieses zu benennen und entsprechende Konsequenzen vorzunehmen. Wenn ich es nicht täte, würden Sie mir genau das vorwerfen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Viertens haben Sie behauptet, mir seien Missstände baulicher Art in Trier bekannt gewesen und es sei nichts unternommen worden. Es ist zutreffend: Als ich in Trier zu Besuch war, sind mit mir feuerpolizeiliche Maßnahmen, die in der Durchführung sind, besprochen worden. Es ist mit mir besprochen worden, dass wegen dieser feuerpolizeilichen Maßnahmen Störungen im Funkverkehr auftreten. Ferner ist mit mir besprochen worden, was man vorhat, um die Außenhaut zu sichern.

Im Rechtsausschuss habe ich Ihnen ausführlich dargelegt,

(Pörksen, SPD: Er hat die Ohren
zugehalten!)

was alles, zum Beispiel zur Behebung der Störungen des Funkverkehrs, unternommen worden ist. Ich habe Ihnen ausführlich mitgeteilt, was wir unternehmen, um die feuerpolizeilichen Auflagen zu erfüllen. Außerdem habe ich Ihnen mitgeteilt, dass wir derzeit prüfen, auf welche Art und Weise wir die Wünsche in Bezug auf die Sicherung der Außenhaut im nächsten Doppelhaushalt berücksichtigen. Das habe ich den Mitarbeitern dort nämlich zugesagt.

Demgegenüber behaupten Sie, dass wir nichts machen würden. Sie können natürlich behaupten, dass die Strafvollzugskonzeption des Landes versage. Sie können aber nur deshalb so sprechen, weil Sie ständig verschweigen, was in den vergangenen Jahren unternommen worden ist und was derzeit unternommen wird, um die Situation des Strafvollzugs zu verbessern.

Offensichtlich machen Sie all diese Behauptungen, die jedes Wahrheitsgehalts entbehren, nur, um zu überdecken, dass von Ihnen bisher noch kein einziger Vorschlag für Ihre Strafvollzugskonzeption gekommen ist. Wenn Sie behaupten, unsere sei gescheitert, was aber nicht der Fall ist, frage ich Sie, wo denn Ihre Strafvollzugskonzeption ist. Mit Ihren lockeren Behauptungen übermanteln Sie bloß, dass Sie keine eigene Konzeption haben, die Sie dagegenstellen können, weil es eine bessere gar nicht gibt.

Das, was wir durchführen, beruht auf den gesetzlichen Grundlagen. Wie ich dargelegt habe, vollziehen die Mitarbeiter dieses Konzept im Großen und Ganzen sehr sorgfältig und ordnungsgemäß, wie auch die Ergebnisse im bundesweiten Vergleich zeigen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Herr Kollege Berg, Frau Kollegin Grützmaker, es wird immer Probleme im Strafvollzug geben.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Natürlich! Sagt auch keiner!)

Probleme hat es in der Vergangenheit gegeben, Probleme gibt es jetzt, und Probleme wird es auch in der Zukunft geben. Unsere Aufgabe ist es, diese Vorgänge zu untersuchen, die Ursachen festzustellen und dann die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Deshalb habe ich Herrn Generalstaatsanwalt Weise gebeten, die Vorgänge in Trier zu untersuchen. Wenn mir die Ergebnisse vorliegen, werde ich sie, wie mit Herrn Kollegen Hammer besprochen, der Strafvollzugskommission vorstellen und Ihnen mitteilen, welche Konsequenzen daraus gezogen werden.

Ich kann mich noch sehr gut an die Sitzung der Strafvollzugskommission erinnern, in der ich gesagt habe, dass ich mit den Personalräten über die Frage der Personenkontrolle sprechen werde. Das habe ich nicht angeordnet, sondern ich habe gesagt, dass ich mit ihnen ein Gespräch führen werde. Ich kann mich daran erinnern, dass in der Sitzung alle vier dort vertretenen Fraktionen mit diesem Gesprächsangebot an den Personalrat durchaus einverstanden waren. Deswegen kann ich Ihre heutigen Äußerungen nicht ganz nachvollziehen.

Es bleibt dabei: Wir werden auch künftige Vorfälle, wenn solche auftreten, genau untersuchen und - wie in der Vergangenheit auch - die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die zutage getretenen Schwächen zu beseitigen. Nur so können Sie langfristig Strafvollzug betreiben.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Mertin, es ist bedauerlich, dass Sie am Schluss nicht etwas deutlicher gesagt haben, wie Sie zu dem Vorschlag hinsichtlich der Kontrolle des Vollzugspersonals stehen; denn in den Zeitungen kam sehr deutlich zum Ausdruck, dass es nicht darum ging, einfach einmal darüber zu reden, sondern dass es ein Vorschlag von Ihnen war, mit dem Sie sich mehr Sicher-

heit erhoffen. Das wird von den Expertinnen und Experten - das sind die Justizvollzugsbeamten - ganz eindeutig abgelehnt.

Ich zitiere: „Die von Herrn Justizminister Mertin nach Presseberichten nurmehr erwogene landesweite Einführung von Personalkontrollen in den Justizvollzugsanstalten schadet der Sicherheit mehr, als es ihr nützt.“ Bevor man solche vorschnellen Vorschläge in die Welt setzt, sollte man sich intensiv Gedanken darüber machen.

Es wäre gut gewesen, wenn Sie die Möglichkeit genutzt hätten, um den Strafvollzugsbeamten, die durch diesen Vorschlag sehr betroffen sind und sich auch an uns gewandt und gesagt haben, dass das in dieser Situation genau der falsche Vorschlag sei, der genau in die falsche Richtung führe, der die Leute demotiviere und zu Misstrauen unter den Beamten führe, deutlich zu sagen, dass dieser Vorschlag jetzt vom Tisch ist und das für Sie keine Möglichkeit mehr ist, mit der Sie die Sicherheit in den Justizvollzugsanstalten verbessern wollen. Das haben wir von Ihnen erwartet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind wenig darauf eingegangen, dass insbesondere das Personal ein sehr wichtiger Faktor bei der Sicherheit ist.

(Frau Schneider, SPD: Sagt er in jeder Sitzung!)

- Aber was wollen Sie machen, wenn das Personal völlig überbelastet ist? Nur ein Personal, das nicht völlig überbelastet, das gut ausgebildet und das motiviert ist, kann diese Sicherheit herstellen.

In den vergangenen Tagen habe ich in einer ganz verhaltenen Pressemitteilung von Ihnen gelesen, dass Sie darüber nachdenken, zum Beispiel die Ausbildungsvergütung wieder einzuführen. Vielleicht haben Sie erkannt, dass es ein großer Fehler war, die Ausbildungsvergütung abzuschaffen;

(Glocke des Präsidenten)

denn damit ist - auch in diesem Fall zitiere ich wieder den Bund der Strafvollzugsbeamten - die Gewinnung von geeignetem Nachwuchs mittelfristig gefährdet. Herr Mertin, im Bereich des Personals haben Sie in den vergangenen Tagen wirklich keine gute Figur abgegeben. Jetzt haben Sie die Möglichkeit, um noch einmal deutlich gerade zu rücken, dass Sie Ihrer Fürsorgepflicht für das Personal in dem Bereich, in dem Fehler passieren, nachkommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Redmer das Wort.

Abg. Redmer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im knappen Zeitrahmen dieser Aktuellen Stunde ist leider nicht ausreichend Gelegenheit, um über die Ursachen der Überbelegung zu diskutieren. Darüber wird in diesem Zusammenhang mit Sicherheit in den Justizvollzugsanstalten überhaupt nicht gesprochen.

Herr Kollege Berg, wenn Sie diesbezüglich eine ehrliche Diskussion führen würden, müssten Sie zugeben, dass die CDU ständig dem das Wort redet, was zur Überbelegung führt. Sie sind für höhere Strafen, also sitzen die Täter länger ein. Sie sind für weniger Lockerungen, also werden weniger Straftäter früher entlassen als bisher. Sie verweigern sich seit Jahren einer vernünftigen Lösung von Ersatzstrafen. Das alles führt dazu, dass wir mehr Menschen in den Justizvollzugsanstalten haben. Dann sagen Sie: Ätsch, Überbelegung! Was macht ihr dagegen?

Sie gehen genau den Weg, der seit Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten von Amerika gegangen wird. Die Folge davon ist, dass in 20 Jahren 300 % mehr Gefangene einsitzen. Kein Mensch kann behaupten, dass in den Vereinigten Staaten von Amerika die Sicherheit gestiegen ist.

Wenn man bei Ihnen eine schlüssige Linie sucht, kann man die beim besten Willen nicht finden. Darauf hat Herr Staatsminister Mertin bereits hingewiesen. Sie haben beispielsweise am 6. Dezember über Ihren Pressedienst erklärt, der Herr Justizminister glaube bisher, die Probleme mit Geld für neue Schlösser, Zäune, Schleusen oder sonstige Sperreinrichtungen lösen zu können. Doch wie so oft im Leben sind die Probleme auf diese Art und Weise nicht zu lösen.

In einer Pressekonferenz, die Sie in dieser Woche durchgeführt haben, fordern Sie genau das, was Sie noch vor einem Monat abgelehnt haben. Im Sommer haben Sie in Bezug auf Frankenthal kritisiert, es habe nicht genügend gesetzliche Grundlagen und präzise Anweisungen für das Personal gegeben. Jetzt gibt es in Trier eine zweiseitige absolut präzise Anweisung, zu der Sie sagen: Viel zu viel, viel zu genau, daran kann sich keiner halten.

Sie befürworten die Abschiebung von ausländischen Straftätern, die in unseren Haftanstalten einsitzen. Was sagen Sie aber, wenn der erste nach Rumänien oder sonst wo hin abgeschoben wird, in drei Wochen wieder hier ist und die nächste Straftat begeht? Dann sind Sie der erste, der äußert: So hätte man nicht verfahren dürfen. Man hätte ihn lieber zehn Jahre in Deutschland in Haft sitzen lassen sollen, als ihn abzuschieben. - Das wäre dann Ihre Reaktion.

Wenn Sie davon reden, dass Sicherheit vor Lockerung gehen müsse, geht mir der Hut hoch.

(Glocke des Präsidenten)

Im vergangenen Sommer haben wir im Rechtsausschuss darüber diskutiert, dass ein Untersuchungshäftling rund um die Uhr gefesselt und bewacht worden ist. In diesem Zusammenhang haben Sie von Menschenrechtsverletzungen gesprochen. Dass zuvor zehn Menschen aus öffentlichen Kliniken zum Teil auf absolut abenteuerliche Weise geflohen sind und es deshalb gerechtfertigt war, diesen Mann zu fesseln, spielte für Sie keine Rolle mehr. Ich frage Sie: Wie hätten Sie es denn gern?

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Berg das Wort.

Abg. Berg, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist schade. Leider haben wir auch heute von Herrn Justizminister Mertin überhaupt nichts Neues gehört.

(Zurufe von der SPD: Von Ihnen auch nicht!)

Meine Damen und Herren, natürlich ist eine einhundertprozentige Sicherheit nicht möglich. Das bestreitet niemand, aber es sollte wenigstens versucht werden, sie annähernd zu erreichen.

Ich will ein kleines Beispiel nennen, da ich als Kritiker nicht allein dastehe. Herr Dr. Schiffmann hat im Herbst vergangenen Jahres eine Presseerklärung abgegeben, in der er verlangt, dass die Strafanstalten im Land handysicher gemacht werden sollen, um auszuschließen, dass mithilfe von Handys ausgebrochen werden kann. Was passiert? Es passiert überhaupt nichts. Stattdessen gelingt akkurat einen Monat später einem Schwerverbrecher mithilfe eines Handys ein Ausbruch. Das Problem, das wir haben, ist, dass überhaupt nichts passiert.

Herr Mertin, ich sage Ihnen noch eines: Das größte Sicherheitsproblem ist natürlich der Mensch; das sind die Justizbediensteten, die ihre Arbeit machen - die ihre Arbeit gut machen. Ich muss Ihnen sagen, dass beim Personal der Justizvollzugsanstalten die Stimmung sehr, sehr schlecht ist. Man ist es wirklich satt, in welcher Weise Sie immer wieder die Verantwortung auf die unterste Ebene abdrängen.

(Creutzmann, F.D.P.: Das wird doch gar nicht gemacht! Herr Berg, das stimmt doch überhaupt nicht!)

Im Personalbereich erwartet man Signale, wie es weitergeht. Man erwartet keine pauschalen Vorverurteilungen und keine pauschalen Schuldzuweisungen.

(Creutzmann, F.D.P.: Das macht doch niemand!

Das hat doch niemand gemacht!

Das ist doch falsch!)

Damit demotivieren Sie das Personal, und damit machen Sie genau das, was das Problem darstellt, die Sicherheitslage wird dadurch nämlich eher noch schwieriger. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sicherheitslage ist vor diesem Hintergrund derzeit nicht mehr sicher.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile noch einmal Herrn Abgeordneten Dr. Frey das Wort.

Abg. Dr. Frey, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der zweiten Runde wurde sehr viel über die Frage der Sicherheit von Strafvollzugsanstalten diskutiert. Es gilt meiner Meinung nach, zwei Aspekte zu berücksichtigen. Es gibt zum einen die innere Sicherheit in der Anstalt. Der zweite Aspekt ist die äußere Sicherheit, nämlich ob es gelingen kann, dass jemand nach draußen gelangt. Diese beiden Aspekte müssen in Gesprächen mit den Personalräten und mit den Bediensteten einfließen; denn diese beiden Sachen hängen eng miteinander zusammen. Es geht um die innere Sicherheit der Anstalten auch gegenüber den Bediensteten, und es geht um die äußere Sicherheit, nämlich um den Anspruch der Bürgerinnen und Bürger in unserem Bundesland, dass sie darauf vertrauen können, dass beispielsweise Waffen, wie bei dem Fall in Trier, nicht in die Anstalt gelangen.

Ich bin mir auch darüber im Klaren, dass bei Strafvollzugsanstalten immer die Gefahr besteht, dass dort etwas, von wem auch immer, eingeschmuggelt wird. Wenn wir aber bei Strafgefangenen darauf achten, dass ihnen keine Wege zur Verfügung stehen, müssen wir auch gemeinsam mit den Bediensteten überlegen - auch wenn es leider Gottes nur einen Ansatzpunkt gibt -, ob es die Möglichkeit gibt, diese Exzesse abzustellen. Es soll nicht gegen das Personal entschieden werden, sondern mit dem Personal. Wenn in der Anstalt in Trier der Revolver zum Einsatz gekommen wäre und etwas passiert wäre, muss man sich vorstellen, wie man mit diesem Problem hätte umgehen sollen.

Herr Berg, Sie haben gesagt, es solle alles handysicher sein. Das ist so eine Sache. Auf der anderen Seite verlangen Sie nämlich auch, dass die Funkgeräte funktionieren. Ich bin Jurist und kein Techniker, aber ich habe mich in meiner Jugend

mit solchen Sachen einmal ein bisschen beschäftigt. Beides hat etwas mit Funkwellen zu tun.

(Itzek, SPD: Er meint Trommeln!)

Wenn Sie versuchen, die einen Wellen auszuschalten, während es die anderen geben soll, bin ich einmal gespannt, wie das funktionieren soll.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Fragen Sie einmal jemanden, der etwas davon versteht!)

Wir können das alles untersuchen, aber in der Regel wird entweder beides funktionieren oder beides nicht funktionieren.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Dann könnte man vielleicht die Steckdose, an der die aufgeladen werden, überwachen!)

- Ach Gott, Frau Kohnle-Gros, Sie wissen, dass die Akkutauglichkeit von Handys in der letzten Zeit im Gegensatz zur Vergangenheit auch ein bisschen besser geworden ist. Wir wollen aber nicht über Details reden, sondern es geht um den Grundsatz. Natürlich bin ich auch der Meinung, dass Handys nichts im Knast zu suchen haben. Das ist doch völlig klar. Herr Berg, ich habe Zweifel, ob es miteinander vereinbar ist, wenn ein Funkloch kritisiert wird, aber gleichzeitig gefordert wird, dass Handys nicht funktionieren dürfen. Das ist ein Manko in Ihrem Konzept, das nämlich ein Nicht-Konzept ist.

(Berg, CDU: Das ist keine Forderung von mir!)

- Ja, ja, jetzt schieben Sie das nicht auf Herrn Dr. Schiffmann ab.

(Glocke des Präsidenten)

Das sind die Stellvertreterkriege, die Sie führen.

Herr Berg, ich würde in ruhigeren Zeiten mit Ihnen gerne einmal eine Diskussion über Ihr Strafvollzugskonzept führen;

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU, und der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn das, was Sie in den vergangenen Tagen der erstaunten Presse in Rheinland-Pfalz verkündet haben, ist seit vielen Jahren Rechtspolitik in diesem Bundesland und in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt. Das, was Sie vorschlagen, nämlich Schwitzen statt Sitzen, gibt es in Rheinland-Pfalz schon seit Jahren. Viele andere Sachen auch.

(Glocke des Präsidenten)

Sie hoppeln der ganzen Situation wirklich hinterher. Sie sollten sich einmal mit den Tatsachen beschäftigen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile noch einmal Herrn Justizminister Mertin das Wort.

Mertin, Minister der Justiz:

Herr Kollege Berg, ich habe Ihnen im Rechtsausschuss dargelegt, dass es derzeit physikalisch nicht möglich ist, eine Haftanstalt so abzuschirmen, dass von dort heraus nicht mit einem Handy telefoniert werden kann. Ich habe Ihnen ebenso dargelegt, dass derzeit ein Forschungsvorhaben läuft, im Rahmen dessen untersucht wird, ob man zumindest technisch feststellen kann, ob mit einem Handy aus der Haftanstalt heraus telefoniert werden kann. Auch das ist derzeit noch nicht möglich. Sobald die Ergebnisse vorliegen, werden wir selbstverständlich prüfen, ob wir das einführen können. Technisch ist das nicht möglich. Sie müssen sich nur an das Fenster stellen. Auch die JVA's haben Fenster. Dann können Sie telefonieren, weil die Funkwellen nämlich nicht zu stoppen sind.

Frau Kollegin Grützmaker, ich habe angekündigt, mit dem Personalrat Gespräche über die Frage der Personenkontrollen zu führen, weil mich bei dem Vorfall in Trier in den Tagen, während ich damit zu tun hatte, eines doch sehr betroffen gemacht hat: Es ist ein Schuss gefallen. - Was hätte ich der Familie eines Beamten erklären sollen, wenn dieser Schuss einen Beamten tödlich getroffen hätte? Hätte ich dieser Familie wirklich erklären können, dass wir alles getan haben? Deshalb liegt es meiner Meinung nach auch im Interesse des Personals, einmal darüber zu sprechen, ob solche Kontrollen nicht doch ein Stück mehr Sicherheit - nicht eine vollkommene Sicherheit - bringen können. Es geht auch um die Sicherheit des Personals, für das ich die Verantwortung trage. Wenn so etwas einmal passiert, möchte ich wenigstens alles versucht haben, um so etwas zu verhindern. Das ist meine Aufgabe als Justizminister, und die nehme ich wahr.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache. Wir treten in die Mittagspause ein. Die Sitzung wird um 14.00 Uhr wieder eröffnet.

Unterbrechung der Sitzung: 12.47 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 14.00 Uhr.

Vizepräsident Heinz:

Ich rufe das zweite Thema der

AKTUELLEN STUNDE

auf:

**„Spitzenplatz für Rheinland-Pfalz beim Anschluss an das neue Polizeiinformationssystem „INPOL-neu““
auf Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 13/6699 -**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Pörksen das Wort.

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Anlass für die heutige Aktuelle Stunde ist die öffentliche Diskussion über den Stand der Ausrüstung der Polizei mit modernster Technik wenige Wochen vor Umstellung auf ein neues Polizeiinformationssystem, genannt „INPOL-neu“. Die einen waren aufgeschreckt, zum Beispiel die Hessen, die anderen, wie zum Beispiel wir in Rheinland-Pfalz, waren mehr amüsiert über eine Nachricht, die vor wenigen Tagen in einer Zeitung mit den vier großen Buchstaben stand. Wir haben sie natürlich alle gelesen.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Lesen Sie die nicht?

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein!)

- Ich leihe sie Ihnen gleich. Dieser Artikel hatte die Überschrift „Computerchaos in Hessen“. Offenbar hat der dortige Minister - ich glaube, er heißt Bouffier - lange geschlafen oder sich mit anderen Dingen beschäftigt, zumindest nicht mit dieser Aufgabe.

Jetzt wird gesagt, es sei eine Altlast. Wir hatten 1997/1998 auch in Hessen abgefragt, wie weit sie seien. Seitens der SPD wurde uns mitgeteilt, dass man mit Hochdruck an diesem Problem arbeite. Anscheinend hat man weiterhin daran vorbeigearbeitet; denn sie können am 15. April, am Tag der Umstellung, nicht mit umstellen, sondern müssen mit dem Fahrrad nach Rheinland-Pfalz kommen, um sich entsprechende Informationen zu holen, die sie für eine Verbrechensbekämpfung brauchen.

Wir dagegen sind von 16 Bundesländern das Land, das an der Spitze steht.

(Beifall des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Es tut mir Leid, dass ich das sagen muss, aber auch hier kann ich nur zitieren.

Frau Kohnle-Gros, Sie kennen auch diese Nachricht, weil ich weiß, dass Sie sich vorbereitet haben. In der „Allgemeinen Zeitung“ vom 5. Januar heißt es: An der Spitze steht Rheinland-Pfalz, das bereits 1996 mit der Planung begonnen hatte. - Genauso ist es.

Wir haben unsere Aufgaben gemacht. Herr Minister Zuber wird sicherlich im Einzelnen darauf eingehen.

Bereits seit 1993 ist bekannt, dass Ende des Jahrhunderts umgestellt werden soll. Seit 1996/1997 beschäftigt sich die SPD-Fraktion mit dem Problem. Wir waren vor Ort und haben uns mit dem Personal, das die Vorbereitungen geführt hat, unterhalten und aus der Unterhaltung Konsequenzen gezogen.

Es gab damals zwei Schwierigkeiten, einmal die Finanzierung des Programms - immerhin 52 Millionen DM - und zum anderen - dieses Problem hat uns sehr oft beschäftigt - die Vorbereitung des Personals; denn das öffentliche Dienstrecht ist nicht gerade dazu angetan, hochmotivierte und gute Computerefachleute an sich zu binden. Dazu ist das System leider zu starr. Das Problem kennen Sie.

Mittels gemeinsamer Kraftanstrengung ist es in den Haushalten der Jahre 1998/1999 und 2000/2001 gelungen, die notwendigen Mittel bereitzustellen.

Die Hessen stehen jetzt vor dem Problem, kurzfristig 90 Millionen DM aufbringen zu müssen - auch das stand in den Nachrichten -, um mit einem landeseigenen Programm auf „INPOL-neu“ umstellen zu können. Sie hätten nur über die Grenze kommen müssen. Sie hätten hier vieles lernen können, Sie wollten es aber selbst stricken und stehen im Grunde vor dem Debakel.

Über 4 500 moderne EDV-Plätze sind eingerichtet worden. Über 8 000 Beschäftigte sind auf die Umstellung vorbereitet und entsprechend geschult worden.

Herr Kollege Bischel, das vom DIZ aufgebaute - ich komme gleich auf Sie zu sprechen - Rheinland-Pfalz-Netz war eine wichtige und unabdingbare Voraussetzung für die Umstellung. Ich denke, bei all dem Palaver über das DIZ muss man besonders darauf hinweisen.

(Beifall bei der SPD)

Wichtig ist, dass man Kriminalitätsbekämpfung mit modernsten Methoden durchführen kann und nicht, wie dies heute geschehen ist, über das DIZ herzufallen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Sobald die Eingewöhnungsphase vorbei ist, haben wir die Chance, die Verwaltungsarbeit der Polizei zu reduzieren, da-

mit sie noch mehr auf der Straße ist. Was machen Sie von der CDU?

Herr Kollege Bischel, jetzt komme ich zu Ihnen.

(Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

Ich erinnere mich noch gut an die Rede von gestern, die Herr Bischel gehalten hat. Das ist kein Beitrag zu dem, was er gestern eingefordert hat. Herr Bischel schreibt an die Abgeordneten der CDU, sie mögen doch Fragen stellen. Das ist völlig in Ordnung. Sie mögen bestimmte Fragen stellen. Das ist auch in Ordnung. Sie möchten aber Folgendes machen - Herr Bischel, ich darf aus Ihrem Schreiben zitieren -: Meines Erachtens ist es außerordentlich wichtig, dass diese Fragen in einem persönlichen Gespräch mit den Leitern der Polizeiinspektionen

(Schweitzer, SPD: Ach nee!)

besprochen werden und nicht durch eine schriftliche oder gar offizielle Anfrage angesprochen werden. - Ist das ein Umgang, der moralisch hohen Ansprüchen genügt? - Ich glaube nicht.

(Schweitzer, SPD: So ist es!)

Herr Kollege Bischel, warum machen Sie das?

(Glocke des Präsidenten)

Sie tun nämlich Folgendes: Sie wollen bei der ganzen Geschichte weiter im Trüben fischen. Sie wollen die Quellen nicht sagen, aus denen Sie bestimmte Zahlen haben, und sie demnächst in die Zeitung setzen. So geht man mit dem Problem nicht um. Ich komme noch darauf zurück. Ich kann noch mehr dazu sagen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Bischel, CDU: Ich führe laufend Gespräche
mit der Polizei, sogar im Einvernehmen
mit dem Minister!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ihr Redebeitrag war für eine Aktuelle Stunde geeignet. Der Kollege hat nicht einmal genug Material gehabt, zweieinhalb Minuten mit sachlicher Diskussion zu füllen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, die ganze Geschichte hat über das hinaus, was hier schon gesagt wurde, überhaupt keinen Neuigkeitswert; denn der Minister hat den entsprechenden Redeversatz, den er sicher gleich noch einmal vorlesen wird, schon am Montag in Kaiserslautern zum Besten gegeben. Ich darf vorwegnehmen, was er sagen wird.

(Pörksen, SPD: Das kann man gar nicht oft genug sagen!)

- Herr Kollege Pörksen - das gilt auch für Sie, Herr Zuber -, wenn Sie Aussagen machen, sollten Sie ganz seriös bei der Wahrheit bleiben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Innenministerkonferenz hat 1995 eine Kommission eingesetzt und diese bundesweite Einrichtung vorbereitet, und zwar unter tatkräftiger, fachlich-technischer Mithilfe des Bundeskriminalamts. Ich glaube, aus dieser Ecke kommt das Lob des Bundes der Deutschen Kriminalbeamten, weil er nämlich diese Sachkenntnis mit eingebracht hat.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sagen, es gibt einen Spitzenplatz, müssen Sie erst einmal das Ranking offen legen. Es ist eine bundesweite Geschichte. Damit es Sinn macht, müssen sich alle Länder anschließen. Wo hier ein Spitzenplatz sein soll, müssen Sie erst noch belegen.

Sie haben auch nicht genau gesagt, was am 15. April 2001 passiert. Das hat Minister Zuber am Montag auch gesagt. An diesem Tag wird ein Probelauf stattfinden. Wir wollen einmal sehen, was bei dem Probelauf in Rheinland-Pfalz herauskommt. Das, was Sie die letzten zehn Jahre in diesem Bereich, der tatsächlich wichtig ist, wie Sie sagen, in Rheinland-Pfalz angerichtet haben, ist ein totales Chaos. Ein aufgeschreckter Hühnerhaufen war gar nichts dagegen.

(Beifall der CDU)

Eine Schulung von über 8 000 Beamten - 8 500 wird der Minister nachher vorlesen - hat zum Chaos in den Dienststellen und in den Einrichtungen geführt, die die Schulung durchgeführt haben. Es ist lange noch nicht klar, wie die Beamten diese Kenntnisse, die sie erworben haben, einsetzen können und ob POLADIS 95 und POLADIS 2000 usw. tatsächlich umgesetzt wird.

Meine Damen und Herren, ich möchte trotzdem zur Sache sagen, dass wir diese Dinge, was die technische Ausstattung der Sicherheitsbehörden anbelangt, immer unterstützt haben. Außerdem haben wir darüber hinaus Anträge gestellt. Hören Sie bitte einmal auf, das bisschen, was Sie hier gemacht haben, und was eigentlich Normalität ist, aufzuzählen. Sie können nicht nur das Personal und die technische Ausstattung vernachlässigen. Es wäre noch schöner, wenn das alles wäre, was sich an Sicherheitspolitik in diesem Land abspielt.

Wenn Sie auf die Hessen zu sprechen kommen, muss ich tatsächlich die Altlast aufgreifen.

(Pörksen, SPD: Ja, natürlich!)

Die neue hessische Landesregierung hat so viele Probleme gehabt, den Personalbestand wieder aufzuschichten und einen alten Kram zu übernehmen, der gar nicht kompatibel ist.

(Pörksen, SPD: Der Minister hat Probleme gehabt!)

Das kostet Geld und dauert seine Zeit, bis das gemacht wird. Sie sollten sich eher an die eigene Nase greifen, als hier alles aufzuführen.

(Beifall der CDU)

Ich möchte noch einmal betonen, dass die Polizei in den letzten zehn Jahren wirkliche Probleme gehabt hat, und zwar auch mit der computermäßigen Ausstattung. Wenn Sie die Inspektionen besucht haben, wissen Sie ganz genau, wie viele private Laptops und PCs dort auf den Schreibtischen gestanden haben.

(Zurufe von der SPD)

und wie viele Polizeibeamte auf dem Rücken gelegen haben, um selbst zu vernetzen und anzuschließen, was nötig war.

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen. Sie reden von Computerspezialisten, die man eigentlich bräuchte und die keine Beamten sein müssten. Darin gebe ich Ihnen Recht. Hätten Sie einmal vor fünf Jahren angefangen, die 25 Stellen im Haushalt tatsächlich mit Angestellten zu besetzen, dann hätten Sie noch kostengünstig Leute bekommen können, die es nun auf dem Markt nicht mehr gibt.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, dies muss einmal auf den Punkt gebracht werden. Man muss in dieser Frage seriös argumentieren und darf nicht irgendwelche Zahlen nennen und auflisten, was man alles getan hat. Fragen Sie doch einmal die Gewerkschaften, wie es um die Polizei in diesem Land aussieht, wenn Sie mir nicht glauben. Sie machen wirklich jeden kleinen Punkt zu einer großen Nachricht, nur um in diesem Bereich ein bisschen gut auszusehen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das nimmt Ihnen sowieso keiner mehr ab, der etwas davon versteht. Das wissen Sie auch ganz genau. Es ist schon ein bisschen naiv und sehr weit hergeholt.

In anderen Ländern wird beispielsweise eine EDV-Ausstattung der Fahrzeuge vorgenommen. In Stuttgart beispielsweise werden neue Möglichkeiten erprobt, um Flüchtende zu

stoppen. Jeden Tag könnte man bundesweite Nachrichten darüber lesen. Darauf brauchen Sie nicht stolz zu sein. Die Polizei hat die beste Ausstattung verdient, aber in Rheinland-Pfalz sehe ich dies noch lange nicht.

(Beifall der CDU -

Pörksen, SPD: Das kann aber an Ihrem Blickwinkel liegen! Sie brauchen eine Brille!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war schon immer interessant, wenn wir debattieren: Entweder wir machen zu wenig, dann passt es der Opposition, der Union, nicht, und man wird kritisiert. Wenn wir unsere Hausaufgaben machen, heißt es, na ja, was haben Sie eigentlich getan? - Das sind doch Selbstverständlichkeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD -

Bischel, CDU: Sie rasieren sich doch auch jeden Tag! Das ist doch auch selbstverständlich!)

Insofern können wir verstehen, dass die Opposition immer meint, kritisieren zu müssen, aber es ist auch schön - ich werde dies nachher noch ausführen -, wenn man sagen kann, dass das Thema Innere Sicherheit in Rheinland-Pfalz sehr ernst genommen wird und wir alle, die Koalitionsfraktionen, aber auch das Ministerium, alles tun, um die Innere Sicherheit zu gewährleisten.

Seit dem 13. November 1972 besteht das beim Bundeskriminalamt in Wiesbaden bundesweit betriebene Informationssystem der Polizei INPOL, das für Fahndungs- und Ermittlungsarbeiten unerlässlich ist. An diesem System sind neben dem Bundeskriminalamt auch der Grenzschutz, die Landeskriminalämter, die Landespolizeidienststellen und die Zollbehörden angeschlossen. Bedingt durch diese Verflechtungen stehen Daten der von den deutschen Polizei- und Justizbehörden gesuchten Personen bereits wenige Sekunden nach der Erfassung allen angeschlossenen Behörden zur Verfügung.

Dieser schnelle Datenaustausch zu Fahndungs- und Ermittlungszwecken ist für die polizeiliche Arbeit vor-Ort unerlässlich und hat gerade in Rheinland-Pfalz maßgeblich dazu beigetragen, dass die Aufklärungsquote kontinuierlich erhöht werden konnte. Die Mehrzahl der Speicherungen in der Personal-Fahndungsdatei bezieht sich auf Migrantinnen und Migranten, gegen die entweder Festnahmeersuchen oder rechtskräftige Ausweisungsverfügungen vorliegen.

Umso unverständlicher ist es deshalb, dass trotz dieser ungleichen Gewichtung der Speicherdaten die Ausländerbehörden keinen direkten Zugriff auf INPOL haben. Nach Ansicht der F.D.P.-Landtagsfraktion ist es infolgedessen durchaus zu überlegen, ob es nicht sinnvoll wäre, auch den Ausländerbehörden Zugriffsmöglichkeiten auf das Informationssystem einzuräumen.

Seit 1993 - dies haben wir bereits gehört - arbeitet eine von der Polizei eingesetzte Projektgruppe aufgrund eines Beschlusses der Innenministerkonferenz ein neues Konzept für das Informationssystem der Polizei, das INPOL-neu, aus. Mit dem völlig neuen Computersystem wird die Arbeit der Polizei erheblich modernisiert und erleichtert werden. Die Vorgangsbearbeitungssysteme und die polizeilichen Informationssysteme der Länder und des Bundes werden die Quellen der Daten bilden, die an INPOL-neu weitergegeben und von allen Ländern, dem Bundesgrenzschutz und dem Bundeskriminalamt gemeinsam genutzt werden können.

Was im bisherigen INPOL noch mehrere Abfragen erforderte, wird INPOL-neu vereinfachen. Alle Daten werden zu einem so genannten Datenpool zusammengefasst. Damit wird gewährleistet, dass alle Erkenntnisse zu einer Person in einem System vorliegen. Damit ist lediglich eine Abfrage notwendig, um an die benötigten Informationen zu kommen.

Meine Damen und Herren, Frau Kohnle-Gros, gerade wenn von Ihnen kritisiert wird, wir hätten nicht genügend Polizeibeamte und -beamtinnen, kann ich Ihnen sagen, wir arbeiten daran, um dies zu erweitern. Mit „INPOL-neu“ wird aber auch die Arbeitseffizienz erheblich verbessert. Das ist ganz wichtig für eine verbesserte Polizeiarbeit.

Mit den Vereinfachungen für die Polizei werden die Beamtinnen und Beamten bei ihrer Fahndungsarbeit deutlich entlastet mit der Folge, dass diese mehr für ihre eigentlichen Aufgaben im operativen Bereich frei werden.

Diese vonseiten der F.D.P.-Landtagsfraktion im Übrigen schon lange geforderte Erleichterung trägt dazu bei, dass nicht nur das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz gestärkt wird, sondern - dies ist wesentlich, meine Damen und Herren - auch die Innere Sicherheit nachhaltiger gewährleistet werden kann.

Bei der Umstellung des alten Informationssystems auf INPOL-neu scheint die Entwicklung in den verschiedenen Bundesländern jedoch weit auseinander zu laufen. Der Kollege Pörksen hat bereits darauf hingewiesen: Ein bundesweiter Datenaustausch wäre, wenn nicht alle Bundesländer angeschlossen wären und das neue System nutzten, zumindest bis zur Behebung der Probleme nicht mehr möglich. Für die polizeiliche Fahndungsarbeit könnte dies einen erheblichen Rückfall bedeuten. Deshalb bleibt zu hoffen, dass zumindest bis zur Übergangszeit im Oktober dieses Jahres, in der das alte Computersystem aus Sicherheitsgründen noch parallel mitläuft,

die technischen Probleme soweit behoben sind, dass INPOL-neu das bisherige Informationssystem der Polizei ablösen kann.

Frau Kohnle-Gros, Rheinland-Pfalz hat im Gegensatz dazu seine Hausaufgaben gemacht - dies ist es wert, einmal öffentlich erwähnt zu werden - und kann insofern dem Starttermin von INPOL-neu im April dieses Jahres gelassen entgegensehen.

(Glocke des Präsidenten -
Beifall der F.D.P. und der SPD -
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, ich möchte Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar eine Landjugendgruppe aus Gommersheim, Mitglieder des SPD-Ortsvereins aus Edenkoben sowie die Frauenunion des Kreisverbandes Neustadt. Herzlich willkommen im Landtag Rheinland-Pfalz!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, es ist wirklich ein hübscher Titel für diese Aktuelle Stunde: „Spitzenplatz für Rheinland-Pfalz“.

(Creutzmann, F.D.P.: So ist es! -
Beifall der SPD und der F.D.P.)

Man könnte nun natürlich auch ein bisschen böartig sein

(Staatsminister Zuber: Das sind
Sie auch!)

und sagen, dass das so selten passiert, dass die Koalitionsfraktionen diese Tatsache nun einmal unbedingt mit einer Aktuellen Stunde feiern müssen.

(Beifall der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Aber meine Damen und Herren, wie dem auch sei, ich stehe nicht an zu sagen, dass Rheinland-Pfalz mit der Einführung des bundesweiten polizeilichen Datenaustauschsystems INPOL einen Schritt hin zur Modernisierung der polizeilichen Arbeit in Rheinland-Pfalz getan hat. Rheinland-Pfalz hat - das wissen wir nun zur Genüge - seine Hausaufgaben gemacht und wäre in der Lage gewesen, zum vorgesehenen Starttermin am 15. April dieses Jahres seine Daten mit dem neuen bundesweiten Informationssystem zusammenzuführen.

(Pörksen, SPD: Das kommt auch!)

Aber so richtig freuen kann man sich nicht darüber, denn andererseits ist noch nicht alles fertig. Ein halbes Jahr lang laufen „INPOL-neu“ und „INPOL-alt“ nebeneinander her, und man wird sehen, wie schnell sich dann wirklich diese schöne neue Welt der totalen Vernetzung in den Polizeicomputern einstellt.

Es ist sicherlich begrüßenswert, dass man ein Computersystem der Polizei, das im Endeffekt 28 Jahre alt ist, gerade im Zeitalter der Computer, in dem die Entwicklung rasant vor sich geht, endlich ablöst. Aber meine Damen und Herren, ich glaube, ich würde Sie enttäuschen, wenn ich nicht auch auf die Gefahren hinweisen würde, die ein solches vernetztes polizeiliches Informationssystem mit sich bringt. „INPOL-neu“ - das wissen wir - soll künftig Informationen über Straftaten und verdächtige Personen erfassen und sie - das wurde sehr gelobt - in bisher nicht bekannter Weise zusammenführen. Durch den Aufbau dieses Verfahrens von „INPOL-neu“ wird die gesamte polizeiliche Datenverarbeitungslandschaft verändert, und darum haben sich natürlich auch die Datenschützer der Länder damit befasst.

(Pörksen, SPD: Sehr wahr! Aber
sie haben es gelobt!)

Sie haben sich insbesondere zu einer möglichen Erweiterung des Kriminalaktennachweises - abgekürzt KAN - geäußert und in einer Entschließung gesagt, bereits bei der Konzeption des INPOL-Systems muss dafür Sorge getragen werden, dass in das Recht der Bürgerinnen und Bürger auf informationelle Selbstbestimmung nur so weit eingegriffen wird, wie dies im Rahmen der Erforderlichkeit für die polizeiliche Aufgabenerfüllung durch Rechtsvorschriften erfüllt wird.

Herr Zuber, durch die Ausweitung des Kriminalaktennachweises soll die so genannte kriminelle Historie eines Betroffenen auch dann erfasst werden, wenn diese weiteren Vorwürfe für sich betrachtet keine INPOL-Relevanz besitzen. Es wird gesagt, dies soll ein abgerundetes Beschuldigtenbild vermitteln.

In einer solchen unzulässigen Erweiterung des Speichumfangs liegen die Gefahren von „INPOL-neu“, auf die die Datenschützer hingewiesen haben. Herr Zuber, vielleicht können Sie uns sagen, inwieweit diese Kritik jetzt in die Konzeption mit eingeflossen ist oder ob Sie sich nicht in der Lage sehen, da noch etwas zu machen.

Ich möchte aber gleich noch hinzufügen, dass grundsätzlich auf polizeilicher Führungsebene eine große Bereitschaft besteht, den Anforderungen des Datenschutzes bei der automatisierten polizeilichen Datenverarbeitung gerecht zu werden und zu entsprechen. Das weiß ich auch aus meiner Tätigkeit in der Datenschutzkommission. Probleme liegen immer mehr vor Ort. Hier ist gerade auch bei „INPOL-neu“ eine besondere Problematik gegeben; denn auf die Bediensteten vor Ort kommen nun große Anforderungen zu. Im Gegensatz zum alten System wird nämlich bei „INPOL-neu“ jede Infor-

mation nur einmal eingegeben. Dies wurde schon gesagt. Sie wird dann in den gesamten Datenpool eingegeben und gespeichert.

Der Ersteingabe kommt damit natürlich eine große Bedeutung zu. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass nicht nur bei den rechtlichen Grundlagen von „INPOL-neu“, sondern auch bei der Durchführung vor Ort das Recht auf informationelle Selbstbestimmung aller nicht gefährdet wird; denn jeder hat sein Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Herr Zuber, ich möchte Sie bitten, dass Sie dazu noch etwas sagen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Innenminister Zuber das Wort:

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Polizeien des Bundes und der Länder betreiben bereits seit dem Jahr 1972 das gemeinsame Informationssystem INPOL, mit dem polizeiliche Daten, insbesondere zu Fahndungs- und Ermittlungszwecken, ausgetauscht werden.

Im Jahr 1993 beschlossen Bund und Länder, dass dieses über 20 Jahre alte System durch das System „INPOL-neu“ ersetzt werden sollte. Das neue System sollte nicht nur technische Vorteile bringen, sondern vor allem so gestaltet werden, dass Daten nur noch einmal erfasst werden und dann bundesweit abrufbar sind.

Aufgrund der Komplexität des Projekts wurde der ursprünglich vorgesehene Starttermin vom 31. Dezember 1999 durch die Innenministerkonferenz auf den 15. April 2001 verschoben.

Rheinland-Pfalz übernahm den Vorsitz im Lenkungsausschuss „INPOL-neu“, in dem alle Länder und der Bund vertreten sind.

(Bischel, CDU: Haben Sie das gehört,

Herr Pörksen? Rheinland-Pfalz

hat den Vorsitz! -

Pörksen, SPD: Das weiß ich!)

Es wurde vereinbart, dass jeder INPOL-Teilnehmer in eigener Verantwortung die Voraussetzungen für den Start des neuen Systems schafft.

(Zurufe des Abg. Bischel, CDU)

- Ich warte, bis der Abgeordnete Bischel so weit ist.

(Bischel, CDU: Ich hatte nicht Sie gemeint, ich habe den Kollegen informiert!)

Es sollten also die Voraussetzungen für den Start des neuen Systems geschaffen werden, das heißt, die Ausstattung aller polizeilichen Arbeitsplätze in der Vorgangsbearbeitung mit modernen EDV-Anlagen, die Entwicklung eines mit „INPOL-neu“ kompatiblen Vorgangsbearbeitungssystems - in Rheinland-Pfalz ist dies „POLADIS-neu“ -, die Schaffung einer Netzinfrastruktur im Land, die die Kommunikation mit „INPOL-neu“ ermöglicht, die Beschulung der Anwenderinnen und Anwender sowie die haushaltsmäßige Absicherung des jeweiligen Landesprojekts.

Spätestens zum Ende des Jahres 1995 war also für jeden klar, welche Hardware- und Netzvoraussetzungen geschaffen werden müssen, um den zeitgerechten Anschluss an „INPOL-neu“ zu gewährleisten.

Aufgrund der Bedeutung dieses Projekts für die Arbeitsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Polizei und damit für die Innere Sicherheit in unserem Land habe ich bereits 1995 eine Projektgruppe der Polizei beauftragt, den zeitgerechten Anschluss des Landes an „INPOL-neu“ sicherzustellen.

Hierzu wurden - über die Jahre 1996 bis 1999 verteilt - insgesamt 52 Millionen DM investiert, die dankenswerterweise durch den rheinland-pfälzischen Landtag zur Verfügung gestellt wurden.

Heute könnten wir, wenn wir dazu fähig wären, Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, gemeinsam mit Stolz festhalten: Rheinland-Pfalz hat pünktlich seine Aufgaben erledigt. - Dies wäre jedoch nicht gelungen, wenn nicht die im Projekt tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit außergewöhnlichem Engagement an der Verwirklichung des gemeinsamen Zieles gearbeitet hätten. Dafür möchte ich an dieser Stelle besonders Dank sagen. Zwei Mitarbeiter sind oben auf der Tribüne. Ganz herzlichen Dank für diese Arbeit!

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal das unterstreichen, was der Abgeordnete Pörksen gesagt hat. Es wäre uns aber auch nicht gelungen, wenn uns nicht das vom DIZ aufgebaute rlp-Netz zur Verfügung gestanden hätte, das als Datenautobahn für das neue Informationssystem fungiert.

Wir haben Folgendes bereits erreicht: Alle in der Vorgangsbearbeitung erforderlichen Stellen wurden mit rund 4 500 modernen EDV-Arbeitsplätzen ausgestattet. Alle Polizeidienststellen in unserem Land sind über das Rheinland-Pfalz-Netz miteinander verbunden. 8 500 Bedienstete wurden in der Handhabung der Standard-Software geschult. Frau Kohnle-Gros, ich freue mich, dass Sie in Kaiserslautern so gut aufgepasst haben.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ich habe mitgeschrieben!)

Das Vorgangsbearbeitungssystem „POLADIS-neu“ unter Berücksichtigung der Schnittstellen zu „INPOL-neu“ ist entwickelt und eingeführt. Außerdem sind die haushaltsmäßigen Voraussetzungen geschaffen und gesichert.

Mit dieser modernen Ausstattung steht unsere Polizei nicht nur an der Spitze in der Bundesrepublik Deutschland - es haben im Übrigen einige Bundesländer Schwierigkeiten damit -, sondern hat auch die Voraussetzungen geschaffen, auf neue Kriminalitätsphänomene, wie beispielsweise die Internet-Kriminalität, schnell und flexibel zu reagieren. Die moderne Ausstattung hat die Voraussetzungen geschaffen, Bürotätigkeiten zu reduzieren,

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Polizeibeamtinnen und -beamte von Bürotätigkeiten zu entlasten und für die Verbrechensbekämpfung und die Verkehrssicherheitsarbeit freizustellen. Mit dieser modernen Ausstattung sparen wir ungefähr 15 % an Zeit, was die Vorgangsbearbeitung anbelangt.

Dass dieser Erfolg keine Selbstverständlichkeit ist, konnten wir vor wenigen Tagen der Presse entnehmen. Im Übrigen sagte auf der Innenministerkonferenz im November letzten Jahres - das muss man sich einmal vorstellen, also wenige Wochen vor Inbetriebnahme dieses neuen Systems - ein Innenminister aus unserem Nachbarland, er könne dies nicht realisieren. Meine Damen und Herren, dies kostet allein das Land Rheinland-Pfalz 800 000 DM pro Monat zusätzlich, weil parallel zwei Verfahren laufen müssen. Es kostet nur allein unser Bundesland jeden Monat diese Summe. Jetzt rechnen Sie sich das für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt aus. Es sind allein 800 000 DM, die wir für andere Dinge im Bereich der Inneren Sicherheit zur Verfügung stellen könnten.

(Creutzmann, F.D.P.: Schicken Sie eine
Schadensersatzanforderung
nach Hessen -

Schweitzer, SPD: Das können Sie
aus schwarzen Koffern zahlen! -

Frau Kohnle-Gros, CDU: Dazu habe
ich schon etwas gesagt!)

Man konnte lesen, dass nicht nur Hessen noch nicht so weit ist, sondern auch das Saarland hat Schwierigkeiten, Bremen und andere Bundesländer auch. Man konnte auch lesen, dass bislang nur ein oder zwei Bundesländer in der Lage seien, problemlos Daten in das neue System einzuspeisen, Frau Abgeordnete Kohnle-Gros.

(Creutzmann, F.D.P.: Hört, hört!)

Ich möchte Ihnen jetzt einen ganz unverdächtigen Zeugen, nämlich den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Kriminalbeamten, nennen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten zitieren, er schreibt: „An der Spitze steht Rheinland-Pfalz,“ - also keine Erfindung von uns - „das bereits 1996 mit der Planung begonnen hatte. Dort könne an jedem Arbeitsplatz 'INPOL-neu' und das neue Landessystem 'POLADIS-neu' abgefragt und gefüttert werden.“

(Beifall bei SPD und F.D.P. -

Schweitzer, SPD: Kluger Mann!)

Die im Projekt „POLADIS-neu/INPOL-neu“ erstellten Konzepte und die dort gemachten Erfahrungen konnten auch bei anderen Projekten im Innenressort direkt eingebracht und genutzt werden. Zudem haben die hohen Anforderungen der Polizei an die Verfügbarkeit und Datensicherheit das Rheinland-Pfalz-Netz maßgeblich nach vorn gebracht.

In dem Zusammenhang füge ich im Übrigen hinzu, dass wir uns auch insoweit mit den Datenschützern völlig einig sind und dies natürlich auch in Rheinland-Pfalz entsprechend praktiziert werden wird, Frau Grützmaker.

Die Intranet-Plattform der Polizei schafft darüber hinaus nach innen Voraussetzungen für ein umfassendes polizeiliches Wissenmanagement. Die Internet-Präsentation führt gleichzeitig nach außen dazu, dass das Dienstleistungsangebot für unsere Bürgerinnen und Bürger rund um die Uhr aktuell abrufbar ist.

(Beifall bei der SPD)

Somit kann man „POLADIS-neu“, also unser Landessystem, durchaus als Motor der Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz ansehen, auch wenn Sie das wiederum nicht gern hören, meine Damen und Herren von der Union.

Lassen Sie mich abschließend feststellen: Die Landesregierung hat im Gegensatz zu anderen frühzeitig erkannt, was im Bereich der Inneren Sicherheit im Zusammenhang mit den neuen Medien zu tun ist, und die entsprechenden Weichen gestellt. Rheinland-Pfalz ist deshalb heute Spitze bei der technischen Ausstattung der Polizei und mit ihrem vom Daten- und Informationszentrum entwickelten rlp-Netz. Wir werden das nachher noch in einem anderen Zusammenhang der Tagesordnung deutlich herausstellen. Aufgrund der Schnelligkeit in diesem Bereich dürfen wir uns allerdings nicht zufrieden zurücklehnen.

Die Auswirkung der neuen Medien auf die Organisation, auf die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auf die öffentlichen Haushalte können nur dann beherrscht werden, wenn es gelingt, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Impulse zu setzen und die richtigen Entscheidungen zu treffen. Dies ist uns bei dem größten Informationsprojekt der rheinland-pfälzischen Polizei gelungen.

Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, im Übrigen machen Sie sich keine Gedanken, was Spitzenplatzierungen des Landes Rheinland-Pfalz angeht. So werde ich in wenigen Wochen Gelegenheit haben, Ihnen über eine wichtige Spitzenposition des Landes Rheinland-Pfalz in anderen Bereichen zu berichten. Ich bedaure sehr, aber ich habe dies vorausgesagt,

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

dass das heute in der Diskussion so kommen wird, wie es gekommen ist. Es hätte Ihnen gut angestanden, nicht den Innenminister zu loben,

(Pörksen, SPD: Das auch!)

sondern einmal diejenigen zu loben, die dafür gesorgt haben, dass Rheinland-Pfalz in diesem Bereich in der Tat Spitze ist,

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

und nicht nur ausschließlich, wie wir das von Ihnen seit Monaten gewohnt sind, stellvertretend einen Landtagswahlkampf zu bestreiten.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Frau Kohnle-Gros, CDU: Das habe ich ---)

Vizepräsident Heinz:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Jaeger das Wort.

Abg. Jaeger, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kohnle-Gros, was Sie hier als Beschreibung des Zustands der rheinland-pfälzischen Polizei abgegeben haben, geht meilenweit an der Realität und vor allem an der Wahrheit vorbei.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich muss mich fragen, was Sie gesehen oder wahrgenommen haben bzw. wahrnehmen wollten, wenn Sie behaupten, sie haben die Dienststellen besucht. Das, was Sie hier beschrieben haben, trifft in der Tat nicht zu. Wenn Sie darauf hinweisen, dass es Nachholbedarf gibt, dann kann ich aus eigener Anschauung sagen, dieser Nachholbedarf hat 1991 bestanden.

(Beifall der SPD -
Bischel, CDU: Hatschon 1945 bestanden!)

Die Entwicklungen, die sich im Bereich der Polizei seit 1991 vollzogen haben, sind ein Sprung von der Steinzeit in die

Neuzeit. Ich will es beschreiben, damit Sie es verstehen, Herr Bischel.

(Beifall der SPD -

Jullien, CDU: Der Polizeiverwaltungsbeamte! -
Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Bischel, im Laufe der letzten Jahre hat sich Erhebliches bei der Polizei verbessert, und zwar in allen Bereichen. Die Ausbildung ist erheblich verbessert worden. Es findet mittlerweile ein Studium statt. Die Laufbahn ist reformiert worden. In den Bereichen sind wir im Bundesgebiet in der Tat Spitze. Andere Länder, vor allem aber andere Polizeibeamte beneiden die Kollegen im Land Rheinland-Pfalz um das, was mittlerweile in diesem Land für die Polizei erreicht und geschaffen worden ist.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Es stünde Ihnen gut an, das auch wahrzunehmen und zuzugeben.

(Pörksen, SPD: Können die nicht!)

Sie haben in Ihrer Zeit der Zuständigkeit für die Polizei ein Chaos hinterlassen. Es hat lange Zeit gebraucht, es aufzuarbeiten. Mittlerweile sind wir soweit, dass man sagen kann, die Polizei nimmt eine Spitzenstellung im ganzen Bundesgebiet ein. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Bischel, CDU: Was für einen Unsinn
erzählen Sie da!)

Ich denke, die Politik der Landesregierung bezüglich der Inneren Sicherheit hat sich mittlerweile ausgezahlt. Es wurden in den letzten acht Jahren rund 7 Milliarden DM für den Bereich der Inneren Sicherheit ausgegeben. Das setzt sich mittlerweile in Ergebnisse um. Die Straftaten sind seit 1998 wieder erheblich zurückgegangen. Die Aufklärungsquote der rheinland-pfälzischen Polizei ist bundesweit Spitze. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Diese Spitzenstellung ist auch nur erreichbar gewesen, weil im Bereich Technik entscheidend nachgebessert worden ist und damit mehr Kollegen, mehr Beamte auf der Straße ihren Dienst verrichten konnten.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich will es noch einmal sagen: Das, was im Land Rheinland-Pfalz für die Innere Sicherheit erreicht worden ist, ist bundesweit hervorragend. Andere Bundesländer nehmen sich mittlerweile ein Beispiel daran, was im Land Rheinland-Pfalz entwickelt worden ist. Es wäre gut, wenn Sie das zur Kenntnis nehmen würden.

Danke schön.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Für die CDU-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Meine Damen und Herren, ich will das noch einmal sagen, natürlich haben Sie es im Augenblick nötig, bei der Polizei und auch in der Öffentlichkeit Pluspunkte zu sammeln. Ich weiß, Sie lesen alle Zeitungen. Sie lesen auch überregional die Zeitungen. Sie wissen, was landesweit im Augenblick alles abläuft. Herr Minister, ich freue mich schon auf Ihre Kriminalstatistik für 2000. Ich glaube, dazu gibt es eine Menge zu sagen. Da werden wir natürlich auch den Finger draufhalten.

Herr Kollege, Sie sind neu hier in diesem Gremium. Ich will sagen, dass die Informationen natürlich auch bei der Opposition relativ gut laufen. Da braucht man nicht selbst überall hinzugehen. Man braucht nur zu lesen, was einem zugeschickt wird, und berücksichtigen, was einem erzählt wird. Ich will Ihnen sagen, wenn Sie es nicht wahrnehmen, dann ist das eigentlich eine Pflichtverletzung auch der Landesregierung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie können genauso das subjektive Sicherheitsgefühl herunterreden und den Leuten es nicht zugestehen, wie Sie versuchen, alles andere hochzureden. Das wird nichts; denn die Menschen wissen genau, welchen Anspruch Sie an einen Staat zu stellen haben. Es gab einmal einen alten CDU-Slogan: Recht sichert Freiheit. - Heute Morgen hat Georg Gölter gesagt, der Staat solle nur das machen, wozu er wirklich berufen ist, was andere nicht machen können. Gerade im Bereich der Inneren Sicherheit ist es eine staatliche Aufgabe. Was bitte macht sonst einen Staat aus, wie die innere und äußere Sicherheit für seine Bürgerinnen und Bürger herzustellen,

(Beifall der CDU)

und die Polizei personell und sachlich entsprechend auszustatten, damit die Sicherheit und damit auch die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger gewährleistet ist?

Wir haben heute Morgen die Debatten über Gefängnisse geführt. Das gilt natürlich genauso für die Kriminalität, die die Polizei zu bearbeiten hat. Wenn die Kriminalität aufgrund von Bevölkerungszuwachs, Öffnung nach Osten, verstärkter Drogenproblematik usw. zunimmt, dann muss man darüber reden, wie wir uns darauf einstellen.

Herr Pörksen, Sie haben völlig zu Recht gesagt, die Kriminalität ist uns um Meilen voraus. Wir rennen als Land und als Staat immer hinterher.

(Pörksen, SPD: Was habe ich gesagt?)

Herr Minister Zuber hat gesagt, seit 1992 diskutieren wir, ob wir endlich ein vernetztes System neu einführen. Das dürfen Sie draußen niemandem erzählen. Zehn Jahre brauchen wir, bis wir so weit kommen, wie die Kriminellen schon längst sind. Dann sind Sie noch stolz darauf. Das kann überhaupt nicht wahr sein.

(Pörksen, SPD: Wir?)

Das nimmt Ihnen doch niemand mehr ab. Hören Sie doch auf.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal, natürlich ist es selbstverständlich, dass ein Land, das originär für die Polizei zuständig ist, alles dafür tut, dass wir personell und technisch auf dem neuesten Stand sind. Deswegen eine Aktuelle Stunde zu beantragen, spricht dafür, dass Sie bei dieser Klientel nervös sind.

(Zurufe von SPD und F.D.P.)

- Das ist so. Lesen Sie bitte die Gewerkschaftszeitungen. Dann wissen Sie genau, was im Augenblick hier abgeht. Dann sind wir einmal gespannt, wie der Wahlkampf in den Details noch läuft. Ich freue mich schon darauf.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Für die F.D.P.-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Creutzmann.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin noch nicht so lange Abgeordneter in diesem hohen Hause, aber es ist genau das, Frau Kohnle-Gros, was die Menschen draußen nicht verstehen und warum sie die Politik teilweise nicht mehr ernst nehmen, sich hier hinstellen und alles schlechtzureden, was geht, und auch noch zu tönen und zu sagen: Es ist ungeheuerlich, seit 1992 schaffen Sie das nicht, moderne Polizeisysteme zu bekommen. Frau Kohnle-Gros, die Hessen und die Saarländer haben es seit 1992 noch nicht einmal geschafft - der Herr Innenminister hat eben gesagt, das kostet das Land Rheinland-Pfalz 800 000 DM im Monat -, die Zeiten für die Umstellung einzuhalten. Das ist das, was die Menschen draußen nicht verstehen.

Frau Kohnle-Gros, es gibt immer etwas zu verbessern. Es gilt sicher auch immer, kritisch an Dinge heranzugehen. Herr Frisch, es gibt ein sehr schönes Sprichwort, das Sie vielleicht kennen: „Good, better, best, let us never rest, till our good is better and our better best.“ - Das ist ein schönes englisches Sprichwort. Das gilt natürlich für die Polizeiarbeit, das gilt

aber auch für alles andere. Das ist eine seriöse Kritik. Darum müssen wir kämpfen. Frau Kohle-Gros, dann wird auch die Opposition ernst genommen, aber nicht, wenn sie gegen das polemisiert, was das Land macht.

Ich darf mich für die F.D.P.-Landtagsfraktion auch sehr herzlich bei denen bedanken, die es mit großem Engagement erreicht haben, das neue Fahndungssystem „INPOL-neu“ zeit- und fristgerecht umzusetzen.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Frau Kohnle-Gros, dies geschah unter dem bestehenden Druck. Man muss auch einmal hinterfragen, warum es die Hessen und vielleicht auch die Saarländer nicht geschafft haben.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

- Hören Sie doch einmal zu, bevor Sie immer hereinbrüllen. Ich mache das zwar auch, aber hören Sie bitte einmal zu.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

- Herr Kramer, es heißt, es fehlen dort auch die Experten im IT-Bereich, weil die in der freien Wirtschaft besser bezahlt werden als im öffentlichen Dienst. Daran müssen wir arbeiten. Auch dies ist ein Problem. Die Polizei muss immer besser und schneller ausgerüstet und auch personell ausgestattet sein als die Verbrecher, um erfolgreich zu sein.

(Kramer, CDU: Genau!)

Meine Damen und Herren, das passt natürlich der Opposition nicht, wenn es immer wieder heißt, dass Rheinland-Pfalz in der Verbrechensbekämpfung - das ist ein Indikator - mit an der Spitze aller Bundesländer liegt.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P. und SPD)

Wir dürfen nicht immer wieder darauf schielen, wie viel Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte es im Land gibt, wir müssen auch darauf achten, wie effizient sie arbeiten. Das ist doch das Kriterium.

(Glocke des Präsidenten)

Die Effizienz wird auch daran gemessen, wie die Polizei technisch ausgestattet ist. Darin sind wir Spitze. Das wollen wir bleiben. Die Koalitionsfraktionen werden alles tun, um auch die notwendigen Haushaltsmittel bereitzustellen.

Vielen herzlichen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, es ist klar, eine moderne Ausstattung der Polizei ist wichtig. Darum ist es richtig, so etwas zu machen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Aber ich gebe natürlich auch der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros Recht, das darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass es große Probleme in anderen Bereichen gibt. Das ist ganz klar. Wenn wir jetzt allgemein über die Polizei reden, wie sieht es bitte schön zum Beispiel mit der Fortbildung der Polizei aus? Das ist ein ganz wichtiger Bereich. Wir hören, dass höchstens noch die Pflichtfortbildung geht. Es besteht keine Möglichkeit mehr, weitere Fortbildung auch in diesem Bereich zu machen.

(Pörksen, SPD: Wo sollen wir das denn noch machen?)

Meine Damen und Herren, aber ein ganz großes Problem kommt auch von einer ganz anderen Seite auf die Polizei zu. Dieses Problem ist, dass es immer schwieriger wird, genügend Nachwuchs für die Polizei zu rekrutieren.

(Dr. Schiffmann, SPD: Aus der richtigen Region!)

Meine Damen und Herren, da ist es ganz schön, wenn die SPD und Herr Bruch fordern, dass man in den nächsten Jahren eine Erhöhung der Einstellungszahlen der Polizei vornimmt.

(Pörksen, SPD: Sie brauchen keine Angst zu haben! Wir kriegen noch Leute!)

Das ist sicher auch etwas, Herr Pörksen, aber schon jetzt ist es auch bei der Einstellungszahl von 250 Polizisten und Polizistinnen problematisch, genügend ausreichenden Nachwuchs zu finden.

(Staatsminister Zuber: Was? -

Dr. Schiffmann, SPD: Das ist so ein Quatsch! -

Pörksen, SPD: Hier darf jeder alles erzählen! Das muss nicht wahr sein! Wahrheitsgehalt null!)

Meine Damen und Herren, man muss wirklich darauf achten - hier braut sich ein Problem zusammen -, sonst sitzen Sie ir-

gendwann bei der Polizei genauso wie bei den Lehrerinnen und Lehrern da und wissen plötzlich nicht mehr, wo Sie neue Nachwuchspolizistinnen herbekommen.

(Pörksen, SPD: Das stimmt doch überhaupt nicht, was Sie erzählen! -
Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

- Natürlich stimmt das. Reden Sie doch mit den Leuten. Sehen Sie sich doch die Zahlen an.

(Pörksen, SPD: Über 2 000 Bewerbungen, und da finden Sie keinen?)

- Herr Pörksen, Sie sagen richtig, es gibt 2 000 Bewerbungen, aber wie viel konnten davon hinterher angenommen werden und wie viel sind herausgefallen? Sehen Sie sich die Zahlen einmal genau an. Dann werden Sie sehen, dass hier ein großes Problem auf Sie zukommt.

(Beifall des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Frage ist doch - darauf möchte ich besonders rekrutieren, und ich finde, das ist ein wichtiger Punkt -, wie man es schafft, den Polizeiberuf so attraktiv zu machen - diese zweigeteilte Laufbahn reicht wohl nicht mehr aus -, dass man genügend Leute dafür findet, die gut qualifiziert sind und die man gut ausbilden kann.

(Pörksen, SPD: Da leisten Sie viele Beispiele dafür!)

Damit sollte sich dieser Landtag vielleicht einmal beschäftigen und nicht so sehr mit einer Jubelarie „Rheinland-Pfalz vorn“.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Pörksen, SPD: Sehr gern! -
Schweitzer, SPD: Stellen Sie doch den Antrag!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile noch einmal Herrn Innenminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst eine persönliche Anmerkung. Als ich vor 30 Jahren in den rheinland-pfälzischen Landtag gewählt worden bin und meine Jungferrede gehalten habe, war es

noch üblich - ich denke, bis vor kurzem war das noch üblich -, dass dann, wenn ein Kollege seine erste Rede gehalten hatte,

(Dr. Schiffmann, SPD: Er einen ausbitt!)

er nicht unbedingt durch Zwischenrufe gestört worden ist.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Zurufe von der CDU)

Ich möchte mich ---

(Weitere Zurufe von der CDU)

- Ich habe Ihnen eben nur mitgeteilt, wie die Gepflogenheiten ---

(Anheuser, CDU: Scheinheilig! Haben Sie genauso gemacht! Bei mir auch! Kollege Pörksen bei mir zum Hochwasserschutz! -
Glocke des Präsidenten -
Bischel, CDU: Herr Minister, lassen Sie das Thema sein!)

- Es ist interessant.

(Weitere Zurufe im Hause)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren!

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Wenn ich will, bin ich immer noch lauter als Sie. Es ist interessant, dass Sie sich aufregen; denn ich habe keinen speziell angesprochen. Ich habe auch keine Fraktion speziell angesprochen. Ich habe nur diese allgemeine Bemerkung gemacht.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und F.D.P. -
Creutzmann, F.D.P.: Ein getroffener Hund bellt!)

Ich möchte dem Herrn Abgeordneten Friedel Jaeger herzlich Dank sagen, weil er mir noch einmal Gelegenheit gibt - nur in Stichworten, weil wir heute keine Polizeidebatte führen -, Sie, weil Sie hier ausgeführt haben, 1991 sei alles wunderbar gewesen, daran zu erinnern, wie lange Polizeifahrzeuge in dieser Zeit fahren mussten. Ich will Sie daran erinnern, wie viel unerledigte Baumaßnahmen wir im Polizeibereich vorgefunden haben.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Ich will Sie daran erinnern, welche desolate Organisationsform wir in diesem Zeitraum vorgefunden haben.

(Bischel, CDU: Die ist heute auch nicht besser!)

Meine Damen und Herren, das war aus dem Postkutschenzeitalter. Ich glaube, das, was im Polizeibereich erreicht worden ist, kann sich sehen lassen.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD -
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Diejenigen, die das objektiv betrachten, werden dem auch zustimmen.

(Bischel, CDU: Alles überflüssig!)

Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, im Bereich der Inneren Sicherheit kommt es nicht auf Wunschenken an. Es kommt nicht auf markige Worte an, sondern es kommt darauf an, vor dem Hintergrund einer schwierigen Finanzlage solide Arbeit zu leisten. Ich denke, wir dürfen uns durchaus sehen lassen. Ich vermute, dass Sie etwas besonders ärgert.

(Bischel, CDU: Uns ärgert, dass dies nicht klappt!)

- Es ärgert Sie, dass bei dem Thema „Innere Sicherheit“ - Ihre so genannte Domäne „Innere Sicherheit“ - heute in Rheinland-Pfalz die Sozialdemokratische Partei bei der Mehrheit unserer Bevölkerung mehr Vertrauen genießt als die Union.

(Beifall der SPD und Zurufe
von der CDU)

Das ärgert Sie.

Frau Abgeordnete Grützmaker, im Übrigen können wir uns im Ausschuss gern über den Stand der Fortbildung und Einstellungsmöglichkeiten unterhalten. Ich kann Ihnen sagen, dass wir zum Glück bis zur Stunde - dies kann sich mittelfristig ändern - ungefähr das Zehnfache an guten Bewerbungen vorliegen haben, als Einstellungsmöglichkeiten vorhanden sind.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was bleibt übrig?)

Dennoch will ich nicht bestreiten, dass es wichtig ist, dass wir uns über diesen Themenkomplex, insbesondere im Hinblick auf die Zukunft - weil es in der Tat schwieriger werden wird -, im Ausschuss austauschen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Aktuellen Stunde.

Ich rufe nun Punkt 6 der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung des Bildungsfrei-
stellungsgesetzes (Ehrenamtsförderung 2001)**
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
- Drucksache 13/5634 -
Zweite Beratung

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung**
- Drucksache 13/6643 -

**Qualifikation und Fortbildung im Ehrenamt
als Bestandteil der Bildungsfreistellung**
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Entschließung -
- Drucksache 13/6707 -

Ich erteile zunächst dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Geis, das Wort.

Abg. Geis, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 10. Mai 2000 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung - federführend -, an den Innenausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung hat den Gesetzentwurf in vier Sitzungen im Zeitraum von Mai bis Dezember 2000 beraten. In seiner 40. Sitzung am 7. November 2000 hat der Ausschuss ein Anhörungsverfahren durchgeführt.

Da der federführende Ausschuss in seiner 41. Sitzung am 7. Dezember 2000 die Ablehnung des Gesetzentwurfs empfohlen hat, fand eine Beratung in den mitberatenden Ausschüssen nicht statt.

Danke schön.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Kramer das Wort.

Abg. Kramer, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 2001 ist das Jahr der Freiwilligen. Mit der vorgesehenen Gesetzesänderung in § 3 Abs. 3 des Bildungsfreistellungsgesetzes stellt die CDU die Bildung und Qualifizierung für die ehrenamtliche Tätigkeit in den Mittelpunkt der Freistellung für gesellschaftspolitische Weiterbildung.

Das Internationale Jahr der Freiwilligen darf an Rheinland-Pfalz nicht vorbeigehen, als wäre nichts gewesen.

Meine Damen und Herren, wir, die CDU, setzen Zeichen für das Ehrenamt.

Ich darf zitieren: „Die Möglichkeit, Veranstaltungen, die darauf abzielen, die Ausübung eines Ehrenamts zu unterstützen oder erfolgreich ausüben zu können, nach dem Bildungsfreistellungsgesetz anzuerkennen, trägt dem gesellschaftspolitischen und sozialen Wandel Rechnung. Durch freiwilliges, am Gemeinwohl orientiertes Engagement, welches in verschiedenen Formen bzw. organisatorischen Rahmen zu finden ist, sowohl in den traditionellen Vereinen und Verbänden als auch in neuen Organisationen, Initiativen und Selbsthilfegruppen, findet Ehrenamt immer mehr Beachtung. Die Kommunen sind vielfach auf ehrenamtliches Engagement und auf die Übernahme kommunaler Aufgaben durch die Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Durch die vorgesehene Gesetzesänderung besteht die Möglichkeit, weiteres Potenzial zu erschließen. Wir gehen davon aus, dass die vorgesehene Gesetzesänderung an sich zu keiner weiteren Kostenbelastung führt, da der bereits bestehende Anspruch auf Bildungsfreistellung nicht erweitert wird.“

(Creutzmann, F.D.P.: Das ist Illusion!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei der Anhörung waren dies die Ausführungen der kommunalen Spitzenverbände. Eine solche Stellungnahme von kommunaler Seite hat die Landesregierung noch nie erhalten. Sie sollten sich die Kommunen bei der Ehrenamtspolitik zum Vorbild nehmen. Sie verstehen mehr vom Ehrenamt als Sie.

Weitere Unterstützung haben wir von Anfang an zum Beispiel von der Konferenz der katholischen Landesverbände - hierbei handelt es sich um fast ein Dutzend Verbände - und vielen anderen erhalten.

Meine Damen und Herren, inzwischen hat offenbar auch die Koalition erkannt, dass unser Gesetzentwurf an der richtigen Stelle ansetzt.

(Creutzmann, F.D.P.: Falsch!)

In letzter Minute kommen Sie von SPD und F.D.P. mit einem Entschließungsantrag, der vor allen Dingen verräterisch ist. Er

dokumentiert nämlich, dass das Ehrenamt bei der Bildungsfreistellung bisher zu kurz gekommen ist.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Sie bekennen dort, dass es Hindernisse für das Ehrenamt im Rahmen der Bildungsfreistellung gibt und das Ehrenamt bei der derzeitigen Bildungsfreistellung für gesellschaftspolitische Weiterbildung offenbar gesellschaftspolitisch nicht relevant genug ist.

Meine Damen und Herren, was, wenn nicht das Ehrenamt, wäre gesellschaftspolitisch relevant? - Jetzt ist von einem Ermessensspielraum zur Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit und des ehrenamtlichen Engagements die Rede. Auch werden andere Defizite auf Seite 2 Ihres Antrags genannt und eingeräumt. Sie verstecken sich hinter diesem Antrag, haben aber nicht den Mut, etwas Fortschrittliches für das Ehrenamt zu tun und dem Ehrenamt den politischen Rahmen zu geben, den es verdient.

(Beifall bei der CDU)

Wir von der CDU, wir reden nicht, wir machen dies.

(Beifall der CDU -
Zurufe von der SPD und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, dass ich mit einem Zitat schließe: „Demokratie lebt vom Ehrenamt.“ - So der frühere Bundespräsident Theodor Heuss. „Sie ist in dem Maß gut, wie ihre Bürgerinnen und Bürger solidarisch miteinander leben.“ - Dies ist auch unser Auftrag.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Schmidt das Wort.

Abg. Dr. Schmidt, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, in diesem Landtag ist das, was Herr Kramer als Sozialpolitiker zum Ehrenamt ausgeführt hat, unstrittig. Da gibt es überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten.

Nun redet aber ein Sozialpolitiker zum Bildungsfreistellungsgesetz. Damit überhebt er sich gewaltig. Es ist nicht verwunderlich, dass Kollegen wie Dr. Gölder nicht anwesend sind.

Verehrter Herr Kollege Kramer, diese Landesregierung und die SPD und die F.D.P. haben 1992 und 1993 als eines der letz-

ten alten Bundesländer das Bildungsfreistellungsgesetz gegen den massiven Widerstand der CDU realisiert.

(Beifall der SPD -
Pörksen, SPD: Lesen Sie einmal
die Reden nach!)

Der ehemalige Fraktionsvorsitzende Dr. Langen hat damals in diesem Hause gesagt, dieses Gesetz ist ein ordnungspolitischer Sündenfall und völlig überflüssig. Kollege Dr. Gölter hat gar an die Wand gemalt, dass dieses Gesetz, das den Arbeitnehmern die Freistellung bei Weiterzahlung ihres Gehalts ermöglicht, im Grund genommen eine Standortschwächung für Rheinland-Pfalz bedeutet. Das ist die Position der Bildungs- und Wirtschaftspolitiker der CDU gewesen. Jetzt entdeckt Herr Kramer kurz vor der Wahl, wie viel gesellschaftspolitische Weiterbildung man betreiben müsse.

Meine Damen und Herren, wenn es um von der CDU-Fraktion gewonnene Einsicht gehen würde, könnten wir alle glücklich sein. Ich befürchte eher, dass die nicht vorhandene Autorität Ihres Fraktionsvorsitzenden dazu geführt hat, dass Sie sich als Sozialpolitiker innerhalb der CDU-Fraktion an die Sache herangemacht haben.

(Beifall bei der SPD -
Creutzmann, F.D.P.: So war es!)

Dieser Gesetzentwurf steht nicht nur im Gegensatz zu vielen Äußerungen Ihrer Wirtschaftspolitiker, sondern ist auch mit heißer Nadel gestrickt. Verehrter Herr Kollege Kramer, wenn Sie Bildungsexperte wären, müssten Sie zur Kenntnis nehmen, dass durch § 3 Abs. 3 des Bildungsfreistellungsgesetzes heute bereits genau das realisiert worden ist, was Sie fordern.

(Beifall bei der SPD)

Schauen Sie sich die Maßnahmen einmal an. Es fanden bereits zahlreiche Veranstaltungen für Ehrenamtliche, auch im Rahmen des Bildungsfreistellungsgesetzes, statt.

Auf der Grundlage zahlreicher Rechtsvorschriften haben wir Freistellungsmöglichkeiten und Sonderregelungen mit Fortzahlung des Arbeitsentgelts in vielfältiger Hinsicht auch bei Erstattung des Verdienstausfalls. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Mitarbeiter der Freiwilligen Feuerwehr, die Helfer von Hilfsorganisationen, die ehrenamtlichen Richter, die ehrenamtlichen Mandatsträger in der Kommunalpolitik usw.

Meine Damen und Herren, wundern Sie sich deshalb nicht, dass wir einen Entschließungsantrag auf den Weg gebracht haben, in dem wir uns bemühen, Sie mit ins Boot zu nehmen, Herr Kollege Kramer.

(Pörksen, SPD: Dann säuft das Boot ab!
Sie können sich nicht auf einem
solchen Boot benehmen!)

Es ist völlig unstrittig, dass wir für das Ehrenamt Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen benötigen. Ich habe darauf hingewiesen, dass das heute bereits geschieht. Möglicherweise kann das aber noch verstärkt werden. Stimmen Sie unserem Entschließungsantrag zu, in dem wir die Landesregierung auffordern, den Ermessensspielraum voll und ganz auszuschöpfen, falls solche Maßnahmen in Angriff genommen werden.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Ein zweiter Punkt ist, dass noch offensiver auf die Möglichkeiten hingewiesen werden soll, die wir schon heute in verschiedenen Rechtsvorschriften für ehrenamtliche Mitarbeiter haben.

Ein dritter Impuls ist, dass wir geeignete Schwerpunktprogramme, möglicherweise im ländlichen Raum, mit gezielten Qualifizierungsmaßnahmen initiieren, insbesondere für ehrenamtlich Tätige.

Herr Kollege Kramer, in diesem Sinn sollten Sie den Gesetzentwurf zurücknehmen und unserem Entschließungsantrag zustimmen. Dann haben Sie konkret etwas für die Ehrenamtlichen getan und keine Luftnummern gemacht.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Kramer, CDU: Das ist so schlecht formuliert,
dem können wir nicht zustimmen!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dahm das Wort.

Abg. Dahm, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich die zu dem Gesetzentwurf der CDU-Fraktion durchgeführte Anhörung noch einmal Revue passieren lasse, erkenne ich, dass sich sehr interessante Konstellationen und Konfliktlinien ergeben haben.

(Pörksen, SPD: Das ist wohl wahr!)

Gerade die Organisationen, die mehr im gesellschaftspolitischen Bereich tätig sind, wie die kommunalen Spitzenverbände, die Landesorganisationen der Weiterbildung und die Kirchen, haben dem Gesetzentwurf der CDU-Fraktion zugestimmt

(Kramer, CDU: So ist es!)

bzw. sich sehr positiv dazu geäußert. Natürlich gab es aber auch vereinzelt kritische Punkte.

Meine Damen und Herren, die Organisationen, die mehr im Beschäftigungssystem verankert sind, haben sich gegenüber dem Gesetzentwurf letztlich sehr kritisch geäußert.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Sie haben ihn größtenteils abgelehnt und Kritik geäußert. Das will ich gar nicht verhehlen.

Meine Damen und Herren, aber die Befürchtungen beispielsweise der Arbeitgeberorganisationen, denen Sie sich nicht verschlossen haben, sondern die Sie aufgreifen, damit insbesondere eine Ausweitung der finanziellen Beteiligung erfolgt, halte ich nicht für gerechtfertigt. Angesichts der Tatsache, dass wirklich nur 3 % der Arbeitnehmer Bildungsfreistellung in Anspruch nehmen, und angesichts der Tatsache, dass die Mittel im Landeshaushalt für die Arbeitgeber, die weniger als 50 Personen in ihrem Betrieb beschäftigen, nach wie vor nicht ausgeschöpft werden, kann doch nicht davon gesprochen werden, dass eine finanzielle Belastung in größerem Ausmaß auf den Landeshaushalt zurollt. Das ist mir etwas zu weit hergeholt. Das war kein überzeugendes Argument.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Kramer, CDU)

Auch das Argument der Gewerkschaften kann ich nicht nachvollziehen, die der Meinung sind, dass der Anteil der gesellschaftspolitischen Bildungsmaßnahmen automatisch zurückgehen würde, wenn die Ehrenamtsförderung in den Katalog aufgenommen würde. Das ist kein ehrliches Argument. Wir wissen doch alle, dass die Nachfrage das Angebot bestimmt. Wenn gesellschaftspolitische Nachfrage besteht, werden auch entsprechende Angebote gemacht.

(Dr. Schmidt, SPD: Die haben
Sie aber abgelehnt!)

- Deshalb kann ich nicht nachvollziehen, dass Sie eine Angebotsreduzierung erwarten, wenn diese Änderung im Gesetz vorgenommen wird.

Meine Damen und Herren, die sieben Landesorganisationen für Weiterbildung haben sich größtenteils - es gibt natürlich keine Einheitsmeinung - für die Aufnahme des Ehrenamts in das Bildungsfreistellungsgesetz ausgesprochen. Sie haben auf einen sehr wichtigen Punkt aufmerksam gemacht, Herr Glahn. Sie haben geäußert, dass die Ansätze im Haushalt für die Weiterbildung zu gering sind.

Diesem Petitum kann ich mich nur anschließen. Wir wissen seit Jahren, dass die 15 Millionen DM, die im Landeshaushalt für die Weiterbildung vorgesehen sind, wirklich nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein sind und sie wirklich nur das sind, was ein Ministerium in einer Portokasse hat. Ich habe immer den Vergleich gezogen, dass wir für die Weiterbildung

im Land genauso viel wie für die rheinland-pfälzischen Menschen ausgeben. Das ist ungefähr die Relation.

Wenn man die Weiterbildung wirklich als vierte Säule der Bildung aufbauen möchte, muss man das auch in finanzieller Hinsicht tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Kramer, CDU)

Dann muss ich schon an die Kollegen der CDU, die jetzt auch Beifall klatschen ---

(Pörksen, SPD: Das war nur einer!)

- Entschuldigung, es war nur einer. Herr Kramer, dann muss ich sagen: Wenn Sie im Gesetzentwurf von der Kostenneutralität sprechen, hat Sie doch ein bisschen der Mut verlassen. Sie sollten in der Tat fordern, dass die Weiterbildung ---

(Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

- Nicht noch mehr Geld. Herr Creutzmann, der Betrag von 15 Millionen DM ist ein Betrag, den das Ministerium als Portokasse verwaltet. Wenn Sie im Bildungsbereich etwas machen wollen, müssen Sie auch den Weiterbildungsbereich fördern.

(Schwarz, SPD: Es muss doch sicher auch
ein Bedarf vorhanden sein!)

Seit Jahren ist der Haushaltsansatz so gut wie überhaupt nicht gestiegen.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Wenn Sie Ihre Weiterbildungsinitiative, die im Jahr 1991 begonnen hat, weiterführen wollen, müssen Sie nachbessern. Ich kann dem Gesetzentwurf der CDU-Fraktion nur zustimmen; denn das, was im Entschließungsantrag ganz unverbindlich steht, ist das Geschäft, das Sie im Alltag machen müssen. Dafür muss nicht extra ein Antrag im Parlament auf den Weg gebracht werden.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der von der CDU vorgelegte Gesetzentwurf zur Änderung des Bildungsfreistellungsgesetzes ist eine Missgeburt, den die F.D.P.-Fraktion mit aller Entschiedenheit ablehnt. Bei der Anhörung des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung am

7. November 2000 wurde klar, dass keiner der neun Verbände und Institutionen - das müssen Sie sich einmal vorstellen, meine Damen und Herren - ein uneingeschränktes Ja zur Erweiterung des Bildungsfreistellungsgesetzes abgegeben hat.

Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Landesjugendring und die Landesvereinigung der Rheinland-Pfälzischen Unternehmerverbände lehnen den Gesetzentwurf in toto ab. Herr Kramer, es muss doch ein GAU für die Sozialpolitiker sein, wenn der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Unternehmerverbände gemeinsam Hand in Hand diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Der Städtetag, der Landkreistag sowie der Gemeinde- und Städtebund haben zur Erweiterung ihre Zustimmung signalisiert, jedoch nur für diejenigen, die bereits ein Ehrenamt haben. Meine Damen und Herren, Sie wissen, die Sozialpolitiker der CDU wollen das Bildungsfreistellungsgesetz schon dann anwenden, wenn jemand in Gedanken ein Ehrenamt anstrebt. Er muss es noch gar nicht haben, sondern er muss sich nur damit beschäftigen, und dann soll er nach dem Bildungsfreistellungsgesetz schon freigestellt werden können. Auch in diesem Fall kam ein entschiedenes Nein vom Gemeinde- und Städtebund zu einer weiteren Kostenbelastung durch eine Änderung des Bildungsfreistellungsgesetzes. Man muss nämlich wissen, dass bei bis zu 50 Beschäftigten das Land Rheinland-Pfalz mit einem pauschalierten Betrag die Kosten übernimmt.

Der Landesbeirat für Weiterbildung sieht die von der CDU propagierte Kostenneutralität als nicht gegeben an und befürchtet, dass der Prozentsatz, der bisher bei ungefähr 3 % der erwerbstätigen Menschen in Rheinland-Pfalz liegt, von denen das Bildungsfreistellungsgesetz in Anspruch genommen wird, auf etwa 10 % steigen wird.

Die evangelischen Kirchen sowie das Bistum Mainz sehen Probleme in einer Befristung der Gesetzesänderung auf zwei Jahre und sprechen sich dagegen aus, dass durch die Erweiterung des Bildungsfreistellungsgesetzes auf das Ehrenamt eine Einengung bei der gesellschaftspolitischen allgemeinen Bildung eintreten könnte.

Die Liga der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz sieht in dem Novellierungsvorschlag der CDU-Fraktion ideell den richtigen Ansatz, gesellschaftspolitische Ressourcen zu erschließen. Ich zitiere: „Praktisch stehen diesem Ansatz jedoch zahlreiche Barrieren gegenüber.“

Meine Damen und Herren, es muss für eine Fraktion doch ein GAU sein, bei einer Anhörung zu erleben, dass kein einziger der angehörten Verbände ein uneingeschränktes Ja zu Ihrer

(Beifall der SPD -

Kramer, CDU: Das ist nicht wahr!)

- Herr Kramer, ich habe das nachgelesen. Alle haben Bedenken gehabt. Es hieß: Ja, aber. Ja, aber keine Kosten. Ja, aber nur für die Ehrenamtlichen. - Das ist schon bemerkenswert. Es gab kein uneingeschränktes Ja.

(Kramer, CDU: Sie sind der GAU!)

Die CDU hat mit diesem Gesetzentwurf ihre Inkompetenz in Sachen Förderung des Ehrenamts unter Beweis gestellt; denn sie hat zum einen versucht, ein Gesetz mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der Kostenneutralität zu ändern, was in diesem Fall völlig unmöglich ist, und zum anderen hat sie durch die Befristung ihres Gesetzentwurfs auf zwei Jahre gezeigt, dass sie es mit der Förderung des Ehrenamts in Rheinland-Pfalz überhaupt nicht ernst meint.

Für die F.D.P.-Fraktion habe ich bereits in der Plenarsitzung am 10. Mai 2000 zu diesem Gesetzentwurf in erster Lesung ausgeführt, dass wir dieses Placeboggesetz aus folgenden Gründen mit aller Entschiedenheit ablehnen:

1. Es fügt dem Image des Ehrenamts, nämlich dem unentgeltlichen Eintreten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für zahlreiche Aufgaben in unserer Gesellschaft, sei es im Sport oder im sozialen oder im kulturellen Bereich, Schaden zu, weil zusätzliche materielle Ansprüche an unsere Betriebe gestellt werden, die die Betriebsinhaber von ihrer grundsätzlich positiven Einstellung zum Ehrenamt zu einer negativen Einstellung verleiten könnten. Herr Kollege Kramer, ich füge an dieser Stelle hinzu - das wurde bei der Anhörung auch deutlich -, dass die vorgelegte Gesetzesänderung verfassungswidrig sein könnte, weil Unternehmen einseitig mit Kosten belastet werden, die von der Gesellschaft, nämlich von uns allen, zu tragen sind.

2. Der rheinland-pfälzische Mittelstand würde durch diese Gesetzesänderung mit zusätzlichen Kosten belastet, die es in anderen Bundesländern nicht gibt. Damit würde ein Wettbewerbsnachteil für unsere Unternehmen in Rheinland-Pfalz eintreten.

(Glocke des Präsidenten)

3. Der Landeshaushalt - Herr Kramer, das ist auch klar - müsste wesentlich mehr Mittel für die Freistellung nach dem Bildungsfreistellungsgesetz bereitstellen.

Wir lehnen diesen Gesetzentwurf mit aller Entschiedenheit ab.

Vielen Dank.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Bischel, CDU: Oh, wie sieht denn die
Entschiedenheit aus? Heben
Sie zwei Hände?)

Vizepräsident Heinz:

Für das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung erteile ich Herrn Staatssekretär Glahn das Wort.

Glahn, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal kann man sich über den Gesetzentwurf durchaus freuen, weil die CDU als antragstellende Fraktion damit letztlich ihre Zustimmung zu einem Gesetz gibt,

(Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

das zwischenzeitlich alle beteiligten Partner - Herr Bischel - im Bildungsfreistellungsverfahren dieser Landesregierung bestätigt haben. Das ist das Erfreuliche.

(Beifall des Abg. Dr. Schmidt, SPD)

Die Bedenken gegen diese Initiative sind vor allen Dingen darin begründet, dass Sie zum einen aus meiner Sicht nicht ausreichend würdigen, welche Freistellungsmöglichkeiten heute schon bestehen, und es zum anderen im Vollzug dieses Bildungsfreistellungsgesetzes auch eine sehr solide und überall akzeptierte Regelung gibt, um Verdienstausschüttungen vorzunehmen.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Das ist ein Element, durch das sich die Landesregierung vor allem auch bundesweit auszeichnet.

Ferner berücksichtigen Sie nicht die bestehende Möglichkeit, berufliche Weiterbildung und gesellschaftspolitische Weiterbildung zu kombinieren und hierbei durchaus auch Funktionen eines Ehrenamtes mit zu berücksichtigen. Es gibt vielfältige Beispiele, die deutlich machen, dass Sie das nicht so trennscharf regeln können, sondern in diesem Fall durch uns durchaus eine Flexibilität praktiziert wird. Darüber hinaus würden Sie letztlich eine deutliche Ausweitung des Kreises der Anspruchsberechtigten vornehmen, wodurch die Wirtschaft eindeutig belastet würde. Das muss man dann auch deutlich sagen.

Herr Kramer, Sie meinten, dieses Jahr sei das Jahr der Freiwilligen. Deshalb würden Sie diesen Antrag einbringen. Herr Kramer, Ihre Regelung würde zumindest für diejenigen, die zahlen müssen - das sind natürlich die Unternehmen -, in diesem Bereich zu einem Jahr der Unfreiwilligen führen. Das muss man nüchtern sehen.

(Beifall des Abg. Creutzmann, F.D.P. -
Creutzmann, F.D.P.: So ist es!)

Das wurde auch im Ausschuss im Rahmen der Anhörung zum Ausdruck gebracht. Dort wurde, soweit Zustimmung signal-

isiert wurde - Herr Dahm, da haben Sie Recht -, mit dieser Zustimmung erwartet, dass man mehr Geld zur Verfügung gestellt bekommt, um über solche Maßnahmen unter Umständen eigene Programme finanzieren zu können und es dafür einen Dritten gibt, der das Geld auf den Tisch legt. Das muss man nüchtern so sehen.

Die Lösung, die Herr Kramer vorschlägt, ist eine andere, die mit großer Sorge beobachtet worden ist. Herr Kramer, das ist nämlich die, dass Sie sagen: Nein, das kostet kein Geld. Wir kompensieren das mit den Maßnahmen, die für gesellschaftspolitische Bildung vorgesehen sind.

(Schweitzer, SPD: Hört, hört!)

Damit würden Sie den Teil, den ich für wichtig halte

(Vereinzelte Beifall bei der SPD)

- ich erinnere an manch andere Diskussion, die im Parlament geführt wurde -, erheblich einschränken.

(Schweitzer, SPD: So ist es!)

Ich weise noch einmal darauf hin, dass im Rahmen der Anhörung von allen Zufriedenheit über das Gesetz und die Anwendung des Gesetzes vorgetragen wurde.

(Beifall des Abg. Dr. Schmidt, SPD)

Das ist ein Element, das man gar nicht so oft hört.

Meine Damen und Herren, insofern ein eindeutiges Ja zur Ehrenamtsförderung. Sie sollte meiner Meinung nach aber auf einem anderen Weg erfolgen können, nämlich so, wie es im Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P., der ebenfalls zur Entscheidung vorliegt, vorgeschlagen wird. Wenn ein Gesetz gut ist, hohe Akzeptanz findet und alle Partner - auch die, die besondere Leistungen im Rahmen dieses Gesetzes erbringen müssen - damit zufrieden sind, stellt sich für mich die Frage, weshalb dann das Parlament damit unzufrieden sein soll.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU „Landesgesetz zur Änderung des Bildungsfreistellungsgesetzes (Ehrenamtsförderung 2001)“ - Drucksache 13/5634 -. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenstimmen? - Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag - Drucksache 13/6707 -. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke schön. Gegenstimmen? - Danke sehr. Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Meine Damen und Herren, ich begrüße Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag, und zwar Mitglieder des Ortsgemeinderats Daaden und Soldaten des 4. Fernmelderegiments 930 der Eifelkaserne in Gerolstein. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe Punkt 7 der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 13/6406 -

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung

- Drucksache 13/6607 -

Ich erteile zunächst dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Lelle, das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 16. November 2000 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung hat den Gesetzentwurf in seiner 41. Sitzung am 7. Dezember 2000 und der Rechtsausschuss in seiner 47. Sitzung am 12. Dezember 2000 beraten. Die Beschlussempfehlung empfiehlt die Annahme.

Vizepräsident Heinz:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wir kommen zur Aussprache.

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Ich erteile der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung legt einen Gesetzentwurf vor, in dem sie eine neue Struktur für die BAföG-Ämter in diesem Land vorschlägt. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf vehement ab. Ich möchte auch begründen, warum.

Meine Damen und Herren, bei dieser Gelegenheit wird eine Chance vertan. Die Landesregierung sieht ein, dass sie den Fehler gemacht hat, eine tragfähige und zukunftsfähige Lösung vorzulegen, als wir das Fachhochschulgesetz in diesem Land verabschiedet haben.

Herr Kollege Schmidt, wenn Sie sich erinnern, haben wir damals bereits angeregt, an den Standorten, an denen Universitäten und Fachhochschulen vorhanden sind, die Sache zusammenzulegen und den Hochschulen die freie Wahl zu überlassen, in welchem Bereich sie diese Dinge regeln. Es war uns damals schon klar, dass die neu zu errichtenden Ämter für die Bundesausbildungsförderung an den Fachhochschulen zu kleine Strukturen einräumen. Das war alles damals so nicht möglich.

Wir sind in unserer Haltung, was diesen Gesetzentwurf angeht, mit der Führung der Studentenwerke in diesem Land einig. Davon gibt es fünf - flächendeckend über das Land verteilt. Wir sind uns auch einig mit der Landes-Akten-Konferenz; denn die Studierenden, die in diesen Fragen die Interessen der Studierenden in diesem Land vertreten - 78 000 an der Zahl - sehen, dass das, was hier vorgeschlagen wird, gegen ihre Interessen läuft.

Meine Damen und Herren, die Studentenwerke bemühen sich seit vielen Jahren, eine Veränderung herbeizuführen, die einen historischen Hintergrund Ende der 70er-Jahre hatte. Damals hat man den Studentenwerken im Land diese Aufgabe entzogen und sie an die Hochschulen verlagert. Inzwischen gibt es kein einziges Bundesland, das die Regelung so hat, wie sie dieser Gesetzentwurf festschreibt. Selbst beim Aufbau in den neuen Ländern ist überall die Zuständigkeit der Studentenwerke hergestellt worden.

Wenn ich den Gesetzentwurf und vor allem auch die Begründung dazu lese - ich möchte Ihnen die eine oder andere Zeile nicht ersparen -, ist dies für den Zustand der Landesregierung in den Fragen der EDV-Ausstattung symptomatisch. Wir haben schon heute Morgen darüber diskutiert.

In dem Deckblatt des Gesetzentwurfs wird unter „C. Alternativen“ auf die Frage, ob es die Studentenwerke nicht genauso gut können, gesagt - ich bitte Sie, einmal genau hinzuhören -: „... Umsetzung des neuen EDV-Verfahrens verbundenen Umstellungsprobleme durch eine solche Verlagerung vervielfacht würden.“

Was lesen wir in der Begründung? Können Sie das vielleicht einmal ein bisschen detailliert nachlesen? In dem Ministeri-

um, das dafür zuständig ist, gibt es sowieso schon Probleme, diese neue EDV-Ausstattung einzuführen. Wenn man es an die Studentenwerke gäbe, gebe es größere Probleme. Ich weiß nicht, wer von Ihnen Einblick in die Studentenwerke dieses Landes hat. Der Kollege Dahm und ich haben diese; denn wir sind im Verwaltungsrat. Ich glaube, das sind mit die modernsten Verwaltungen, die wir in diesem Land haben, die die Studierenden nicht nur bei der Wohnungssuche, sondern in allen anderen sozialen Bereichen hervorragend repräsentieren und alles dafür tun, dass das Studentenleben so problemlos wie möglich abläuft.

Wenn Sie sagen, es gebe ein größeres Chaos, als man sowieso schon erwartet, kann ich nur sagen: Prost Mahlzeit, was Sie hier vorlegen.

Zur Struktur habe ich angedeutet, dass es nur noch drei Ämter in Rheinland-Pfalz geben wird. Es wird eine ganze Menge aufgelöst. Der Norden des Landes bekommt überhaupt kein BAföG-Amt.

Ich habe einmal ein bisschen herumgehört. Man hat gehört, dass es die Hochschulen im Norden des Landes einfach abgelehnt haben, dieses Amt zu übernehmen. Sie kennen meine Begeisterung für das Personalbemessungskonzept und die anderen Zumessungsgrundlagen, wie es sie hier in diesem Land für die Finanzierung der Hochschule gibt. Ich habe gehört, dass die Präsidenten überhaupt kein Interesse daran haben, diese Aufgabe zu übernehmen, weil sie dafür nicht entsprechend ausgestattet würden, sondern das zum großen Teil aus ihrem vorhandenen Personal finanzieren müssen.

Man sieht, dass die Probleme, die sowieso schon vorhanden sind, verschärft und dokumentiert werden. Ich habe angedeutet, dass es abzusehen war, dass die Diskussion so kommen wird. Ich denke, dass es ein großer Fehler ist, bei dieser Neustrukturierung nicht Nägel mit Köpfen zu machen und diese Aufgabe den Studentenwerken zu übertragen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Schmidt das Wort.

Abg. Dr. Schmidt, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es fällt schon schwer, auf diese Einlassung der Kollegin Frau Kohnle-Gros zu reagieren. Ihre Begrifflichkeit haben wir bereits beim letzten Beitrag im Zusammenhang mit der Polizei erfahren. Für Sie ist das Chaos die Dominanz in diesem Land. Man fragt sich, wo man eigentlich lebt.

Meine Damen und Herren, die BAföG-Verwaltung ist in diesem Land Rheinland-Pfalz eine gut funktionierende Verwal-

tung. Es gibt überhaupt keine Probleme und keinerlei Beschwerden von Studierenden. Die jungen Studierenden bekommen zeitgerecht, sehr zügig, wohnort- und studiennah ihre Möglichkeiten, das BAföG zu regeln.

Verehrte Frau Kollegin Kohnle-Gros, es ist doch überhaupt keine Frage, dass nach der Umstellung auf die Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechniken auch eine Straffung der Organisation Platz greifen muss. Sie kritisieren immer, dass wir zu wenig Personal einsparen. Jetzt legen wir Wert auf eine effektive Gestaltung dieser Aufgabe bei Verbesserung der Dienstleistungsfunktion dieser Behörden. Sie reden hier von Chaos.

Das ist für uns keine Prinzipienfrage, ob man das den Studentenwerken oder den Hochschulen zuordnet. Die Tradition unseres Landes, auch unter der Führung der Vertreter der CDU, als Sie noch an der Regierung waren, war so, wie sie in Rheinland-Pfalz ist, nämlich dass die Hochschulen dies mit großem Erfolg tun.

Verehrte Frau Kollegin, Sie wissen auch, dass man das gar nicht so einfach umstrukturieren kann. Wir haben dort Landesbeamte. Diese wehren sich dagegen, zu den Studentenwerken versetzt zu werden.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Deshalb geht so etwas nicht von heute auf morgen. Für uns ist die Frage nach wie vor offen. Durch dieses Angleichungsgesetz verbauen wir uns keinerlei Wege. In Rheinland-Pfalz ist das schon über 20 Jahre so. Warum Sie ein neues Chaos produzieren wollen, von dem Sie immer reden, verstehe ich überhaupt nicht; denn was wir jetzt haben, ist eine funktionsfähige Einheit.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang noch eine zweite Anmerkung. Was wichtig ist und landläufig vielleicht ein bisschen zu kurz kommt, ist, dass wir mit diesem Gesetzentwurf nicht nur die Dienstleistungsmöglichkeiten verbessern. Der Staatssekretär wird das nachher sicher noch im Detail darstellen, wie es organisiert ist. Wir haben drei zentrale Ämter und an jedem Studienstandort eine Anlaufstelle, bei der die jungen Menschen diese Möglichkeit haben. Worauf ich hinaus will ist Folgendes: Ich möchte noch einmal erwähnen, dass wir durch die Beschlusslage der Bundesregierung in Berlin ab 1. Januar eine dramatische Verbesserung der BAföG-Förderung insgesamt haben.

Allein in Rheinland-Pfalz kommen 4 600 zusätzliche Studierende ab 1. Januar in den Genuss einer Förderung, die sie vorher nicht bekommen haben. Wir können erfreulicherweise feststellen, dass damit ab 1. Januar dieses Jahres 25 500 Studierende von den knapp 80 000 Studierenden in die BAföG-Förderung hineinkommen. Das sollte man bei dieser Gelegenheit auch noch einmal dankbar erwähnen.

Wir begrüßen die Änderung des Gesetzentwurfs zur Anpassung der Ausbildungsförderung für die jungen Studierenden und bitten auch um Zustimmung der anderen Fraktionen zu diesem Gesetz. Das, was die Frau Kollegin zum Ausdruck gebracht hat, jetzt als Grundlage dafür zu machen, um eine bewährte Struktur einfach zu verändern - natürlich kann man darüber diskutieren -, ist uns nicht ausreichend, um ein solch wichtiges Gesetz einfach abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Dahm das Wort.

Abg. Dahm, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Den letzten Aspekt möchte ich noch einmal aufgreifen, Herr Dr. Schmidt. Einer Verwaltungsreform der BAföG-Ämter, weg von den kleineren Ämtern zu größeren Einheiten, wollen und können wir uns mit Sicherheit nicht verschließen. Ich denke, das ist auch nicht der Dissens, den wir hier austragen. Es darf auf jeden Fall - das möchte ich noch einmal betonen - in keiner Weise mit Einschränkungen des Serviceangebots vor Ort an den einzelnen Hochschulen damit verbunden sein. Herr Dr. Schmidt, Sie haben mit Recht darauf hingewiesen, dass wesentlich mehr BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger durch die Maßnahmen der rotgrünen Bundesregierung auch in Rheinland-Pfalz gefördert werden können. Das ist mit Sicherheit ein sehr positiver Faktor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, warum Rheinland-Pfalz nach wie vor einen Sonderweg unter allen Bundesländern geht oder weiterhin gehen will, ist mir so ganz nicht eingänglich. Sie wollen wirklich weiterhin daran festhalten, dass die Hochschulen Anlaufstellen für die BAföG-Bezieher sind, obwohl sie wissen, dass viele der Studierenden, die von anderen Bundesländern kommen, zunächst einmal in Rheinland-Pfalz bei den Studierendenwerken nachfragen: Wo kann ich mein BAföG bekommen? - Die Ämter sind sehr stark damit beschäftigt, den Studierenden beizubringen, dass sie bei den Studierendenwerken gar nichts bekommen, sondern dann zur Hochschule an einem ganz anderen Ende des Campus gehen müssen, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

Warum wollen Sie nicht diesen Reformschritt, den Sie hier gehen, mit der allgemeinen Feststellung verbinden, dass die Studierendenwerke zusätzlich diese Aufgabe, wie in anderen Bundesländern, übernehmen. Herr Dr. Schmidt, das Argument, das sie hier vorbringen, der Status der Beschäftigten

spreche dem entgegen, steht in den Unterlagen nirgendwo. Darauf gehen Sie gar nicht ein. Sie argumentieren seitens der Landesregierung, dass die technische Ausstattung gar nicht ausreichend wäre, um dies zu machen, und technische Probleme entstehen würden. Ich kann das nicht nachvollziehen. Ich kann es wirklich nicht nachvollziehen, warum ein Studierendenwerk nicht entsprechend technisch aufgerüstet werden kann, dass es die BAföG-Empfänger grundsätzlich und gut betreut.

Vielleicht ist bei dieser Diskussion eine andere Diskussion im Hintergrund. Ich weiß es nicht. Dadurch, dass Sie die Reform jetzt verweigern, geben Sie Anlass zu Spekulationen. Was wollen Sie zukünftig mit den Studierendenwerken machen? Wollen Sie sie privatisieren? Wollen Sie den Weg weitergehen, dass die Zuschüsse weiter verringert werden? Was haben Sie eigentlich vor? Auf diese Fragen geben Sie uns bitte eine Antwort, damit wir auch bei diesem Gesetz, die Struktur der BAföG-Ämter betreffend, entsprechend die Hintergründe haben.

Meine Damen und Herren, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN lehnt diesen Vorschlag, den Sie machen, aus den genannten Gründen ab, da Sie nicht bereit sind, die Reformen, die in den anderen Bundesländern längst vonstatten gegangen sind, nachzuvollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach Maßgabe des Bundesausbildungsförderungsgesetzes richten die Länder Ämter für Ausbildungsförderung bei den staatlichen Hochschulen ein. Bis vor wenigen Jahren bestanden in Rheinland-Pfalz fünf Ämter bei vier Universitäten und bei der damaligen Fachhochschule des Landes. Die Verselbstständigung der Abteilungen der früheren Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz, die wir begrüßen, eine positive Entwicklung, führte damit zur Vermehrung der Ämter für die Ausbildungsförderung. Zum Teil entstanden die schon erwähnten Kleinstämter, in denen nur begrenzt effiziente Arbeitsstrukturen auf Dauer geschaffen und erhalten werden können.

Mit dem uns vorliegenden Gesetzentwurf wurde eine neue effiziente Organisationsstruktur für die Ämter der Ausbildungsförderung gefunden. Diese neue Organisationsstruktur wird auch durch die Einführung dezentraler Datenerfassung maßgeblich bestimmt. Zur Straffung der Organisation und Erhöhung der Effektivität ist die Bildung von drei Ämtern vorgesehen: Universität Mainz, Universität Kaiserslautern und

Universität Trier. An einigen Standorten sind Außenstellen vorgesehen. Außenstellen für die Universität Mainz sind zum Beispiel an den Standorten Koblenz und Landau der Universität Koblenz/Landau und an den Fachhochschulen Bingen, Ludwigshafen und Worms vorgesehen.

Meine Damen und Herren, damit haben wir eine neue Organisationsstruktur, die effektiver ist. Persönlich interessiere ich mich zunächst einmal dafür, ob die Studierenden ihren Ansprüchen entsprechend bedient werden können. Darum geht es. Die Studierenden interessieren sich nicht für die Trägerschaft. Den Studierenden ist es im Prinzip wirklich egal, ob diese Ämter bei den Studentenwerken oder bei den Hochschulen selbst angesiedelt sind. Die Hauptsache ist, es funktioniert. Diese neue Struktur wird auch funktionieren.

Ich schließe mich auch dem an, was Herr Kollege Schmidt gesagt hat. Wir wollen keinen Glaubenskrieg führen. Was Herr Dahm hineininterpretiert, ist - ich verstehe, dass er eine Aussage möchte, dass damit die Abschaffung der Studentenwerke eingeleitet worden wäre - nicht richtig. Wir sind der Meinung, dass wir die Tür für eine solche Veränderung offen halten sollten. Das kann man mit uns auch machen. Das ist durchaus denkbar. Lassen Sie uns aber zunächst einmal diese neuen Strukturen schaffen. Dann kommen wir zu der Frage: Sollte man nicht die Studierendenwerke mit einbeziehen? Das ist eine Sache, die wir leidenschaftslos sehen, die auch durchaus in der Zukunft erwägenswert ist. Es wird keine Tür zugeschlagen.

Wir werden also mit dieser Aufteilung in der Tat zunächst einmal eine studentenfreundliche und effizientere Organisationsstruktur schaffen. Damit ist wirklich ein Stück Fortschritt eingeleitet.

Danke.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Heinz:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Glahn das Wort.

Glahn, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte es an sich für begrüßenswert, wenn eine Verwaltung, ein Ressort, einen Vorschlag macht, bei dem sie sagen: Wir können dank neuer Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten unsere Verwaltung verändern, dass sie im Ablauf der Arbeitsvorgänge schneller und ein Stück straffer wird und insofern dank neuer Technik eine leistungsfähigere Verwaltung werden kann. Dies ist letztlich Ziel dieser Maßnahme.

Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, insofern ist es nicht korrekt, wenn Sie den Eindruck vermitteln, als habe ein ganzer Teil dieses Landes in Zukunft keine BAföG-Verwaltung, keine Möglichkeiten vor Ort, BAföG-Fragen zu regeln oder vor Ort keine BAföG-Beratung zu erhalten.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Dieses ist nicht korrekt. Die Frage ist, ob jede/jeder Studierende vor Ort ein Amt braucht oder ob entscheidend ist, dass ich eine Ansprechperson habe und meine BAföG-Fragen geregelt bekomme.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sie haben es doch tun wollen und niemanden gefunden, der es macht! - Beifall bei der SPD)

Dies ist die entscheidende Zielsetzung. Für den Studenten ist es letztlich nicht entscheidend, wie die Verwaltungsstruktur aussieht, sondern dass er eine gute Dienstleistung erfährt.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wir haben schon erlebt, was dabei herauskommt! - Zuruf des Abg. Kuhn, F.D.P.)

Ich möchte insbesondere das betonen, was Herr Dr. Schmidt vorhin eingebracht hat. Uns sind in der Bearbeitung von BAföG-Fragen keine Klagen bekannt. Im Einzelfall mag ein Streit aufkommen, ob eine Entscheidung richtig ist oder nicht. Aber dass es keine ordentliche Betreuung in diesem Bereich gäbe, diese Kritik ist uns bislang nicht vorgetragen worden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das hat auch niemand gesagt!)

Ich gehe auch davon aus, dass dies mit der neuen Struktur erst recht nicht der Fall sein wird. Es ist gewährleistet, dass an jedem Standort eine entsprechende Beratung und Dienstleistung stattfindet. Darauf lege ich sehr großen Wert.

Sie hatten bemängelt, das Argument bezüglich der EDV und einer neuen Kommunikationsstruktur sei ein Hinweis auf die, wie Sie sagten, chaotischen Zustände. Ich denke, man muss auseinander halten, ob Sie eine neue Kommunikationsstruktur und einen Ablauf von Arbeitsvorgängen regeln und dazu ein EDV-Programm entwickeln oder ob Sie alles, die gesamte Struktur, neu erarbeiten.

Meine Damen und Herren, alle, die sich schon mit solchen Projekten befasst haben, alle, die Arbeitsabläufe verändert haben und dieses mittels EDV neu regeln, wissen, dass dies durchaus mit einigen Tücken versehen ist. Nur, wer solche Dinge offen und ehrlich anspricht, wird seine Umstellung in der EDV mit Erfolg durchführen. Der andere wird große Pleiten erleben.

(Beifall bei der SPD)

Sie sprachen weiterhin an, wir würden eine Chance nicht wahrnehmen. Es werde die Chance vertan, die BAföG-Bearbeitung von den Hochschulverwaltungen auf die Studentenwerke zu übertragen. Sowohl Herr Dr. Schmidt als auch Herr Kuhn haben deutlich ausgedrückt, dass sie durchaus für eine solche Lösung offen sind, dass es aber keinen Sinn macht, diese Lösung auf die Schnelle herbeiführen zu wollen. Meine Damen und Herren, ich meine auch, dass es durchaus angemessen ist, diese Frage in Ruhe zu beraten und das Pro und Kontra auszutauschen; denn früher war die BAföG-Förderung bei den Studentenwerken angesiedelt, Frau Kohnle-Gros. Unter Regie der CDU-Regierung wurde dies geändert, und sie wurde auf die Hochschulverwaltungen übertragen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ich kenne die Geschichte!)

Die Argumente, weshalb man dies damals so gemacht hat, muss man sich doch zumindest anschauen; denn ich gehe einmal davon aus, das war damals alles seriös begründet.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Aber nach 23 Jahren kann man anders denken!)

Man muss prüfen, ob solche Dinge heute nicht mehr gelten, ob wir dafür eine neue Basis schaffen können, um dies vernünftig zu lösen.

Meine Damen und Herren, ich halte fest: Was wir vorschlagen und per Gesetz regeln müssen, ist eine organisatorische Veränderung in der Struktur der Ämter und in der Organisation von Informationswegen. Es ist eher eine qualitative Verbesserung als eine Verschlechterung in der Bearbeitung, wie Sie es behaupten wollen, und ist im Übrigen weitestgehend schon ein Vollzug der bereits praktizierten Bearbeitung. So hat beispielsweise das BAföG-Amt der Universität Mainz schon in den vergangenen beiden Jahren mit seinem Personal andere Standorte unterstützt und die Anträge zur Zufriedenheit der Antragsteller bearbeitet. Ich halte diesen Organisationsvorschlag für solide und praktikabel und bin Ihnen dankbar, wenn Sie zustimmen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen dazu vor.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur unmittelbaren Abstimmung in zweiter Beratung über den Gesetzentwurf - Drucksache 13/6406 -, da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme empfiehlt. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke schön. Gegenstimmen? - Danke sehr. Dann ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und der

F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz in der Schlussabstimmung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Danke. - Gegenstimmen? - Danke sehr. Dann ist das Landesgesetz mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe nun Punkt 8 der Tagesordnung auf:

Euro-Anpassungsgesetz Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6490 -
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses
- Drucksache 13/6696 -

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Tagesordnungspunkt ohne Aussprache zu behandeln, bitten aber noch um die Berichterstattung durch Herrn Kollegen Bracht.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Euro-Anpassungsgesetz soll das bestehende Landesrecht aus Gründen der Rechtssicherheit und der Rechtsklarheit sowohl für die Bürgerinnen und Bürger als auch für die rechtsanwendenden Stellen dem europäischen Recht, mit dem der Euro eingeführt wurde bzw. wird, angepasst werden.

Durch Beschluss des Landtags vom 14. Dezember 2000 ist der Gesetzentwurf an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen worden. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 72. Sitzung am 11. Januar 2001 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 48. Sitzung ebenfalls am 11. Januar 2001 beraten. Die Ausschüsse empfehlen dem Parlament, den Gesetzentwurf mit folgenden Änderungen anzunehmen:

1. Artikel 2 wird gestrichen. Dies betrifft das Abgeordneten-gesetz. Hierzu sowie auch zu den weiteren Streichungen liegen dem Parlament heute separate Gesetzentwürfe vor.
2. Der bisherige Artikel 3 wird Artikel 2.
3. Der bisherige Artikel 4 wird gestrichen. Er betrifft das Fraktionsgesetz.
4. Die bisherigen Artikel 5 bis 16 werden Artikel 3 bis 14.

5. Der bisherige Artikel 17 wird gestrichen. Er betrifft das Landesreisekostengesetz.

6. Die bisherigen Artikel 18 bis 80 werden Artikel 15 bis 77.

7. Der bisherige Artikel 81 wird Artikel 78 und wie folgt geändert:

Die Verweisung „Artikel 80“ wird jeweils durch die Verweisung „Artikel 77“ ersetzt.

So lauten die von den Ausschüssen empfohlenen Änderungen bezüglich des Gesetzentwurfs.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Heinz:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Meine Damen und Herren, bevor wir zur Abstimmung kommen, muss ich auf Folgendes hinweisen:

In Artikel 1 des Gesetzentwurfs wird das Abgeordnetenentschädigungsgesetz geändert. In Nummer 5 soll dabei § 20 des Abgeordnetenentschädigungsgesetzes angepasst werden. Nach Beratung des Gesetzentwurfs in den zuständigen Ausschüssen wurde festgestellt, dass § 20 bereits aufgehoben wurde. Das Plenum wird daher um Zustimmung gebeten, Artikel 1 Nummer 5 zu streichen. Nummer 6 würde dann Nummer 5.

Wenn es dagegen keine Bedenken gibt,

(Bischel, CDU: Einverstanden!)

kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6696 - ab. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke. Ich stelle Einstimmigkeit fest.

Ich rufe nun die Abstimmung in zweiter Beratung über den Gesetzentwurf - Drucksache 13/6490 - unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung auf. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen! - Danke. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zur Schlussabstimmung. Wer in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Danke schön. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 9 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6540 -
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses
- Drucksache 13/6697 -

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Kollegen Bracht, das Wort.

(Beifall des Abg. Böhr, CDU)

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf wurde - federführend - an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf zur Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften in seiner 72. Sitzung am 11. Januar 2001 und der Rechtsausschuss in seiner 48. Sitzung ebenfalls am 11. Januar 2001 beraten.

Die Ausschüsse empfehlen dem Parlament, den Gesetzentwurf mit folgenden Änderungen anzunehmen:

1. In Artikel 1 wird die Angabe „42 Pfennig“ durch die Angabe „43 Pfennig“ ersetzt.
2. In Artikel 2 Buchst. a wird die Angabe „42 Pfennig“ durch die Angabe „43 Pfennig“ und die Angabe „21,5 Cent“ durch die Angabe „22 Cent“ ersetzt.
3. In Artikel 5 Nr. 1 wird das Wort „am“ durch die Worte „mit Wirkung vom“ ersetzt.

So weit die Empfehlungen der Ausschüsse zur Änderung des Gesetzentwurfs.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Heinz:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Meine Damen und Herren, der Ordnung halber möchte ich auf einen Schreibfehler hinweisen. In der Beschlussempfehlung steht, dass dies ein Gesetzentwurf der Landesregierung sei. Es ist aber ein Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P. Ich bitte, das in Ihrer Vorlage zu korrigieren.

Wir kommen nun zur Aussprache. Gibt es Wortmeldungen dazu?

Ich erteile Herrn Abgeordneten Itzek das Wort.

Es ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart worden.

Abg. Itzek, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Letztmals wurde die Wegstreckenentschädigung durch die Landesregierung im Jahr 1991 der Kostenentwicklung angepasst. Gerade in den letzten zwölf Monaten sind die Mineralölpreise noch einmal gestiegen. Ursache war die Schwäche des Euro gegenüber der Leitwährung des Dollar und die erhöhten Rohölpreise auf dem Weltmarkt.

(Wirz, CDU: Und die Ökosteuer!)

Wir meinen, wir haben gegenüber den 4 500 Landesbediensteten eine Verpflichtung, die für ihre erhebliche oder regelmäßige Reisetätigkeit ihren privaten PKW benutzen, dass wir diese Kosten dann auch tatsächlich an die Entwicklung anpassen.

Die berufsständischen Organisationen haben eigentlich erwartet, dass bei den Reisekosten der Betrag nicht von 52 Pfennig auf 58 Pfennig, sondern auf 64 Pfennig erhöht wird und haben dafür in der Diskussion oft diese ADAC-Tabellen als Beispiel der Berechnungsgrundlage ins Spiel gebracht. Wenn man aber diese ADAC-Tabellen für einen Mittelklassewagen nimmt, muss man berücksichtigen, dass die Versicherungsbeiträge, wie sie in dieser ADAC-Tabelle enthalten sind, nicht für den öffentlichen Dienst gelten. Aufgrund von Abschlägen zahlt der öffentliche Dienst geringere Versicherungsbeiträge als ein normaler PKW-Inhaber.

Ein weiterer Punkt ist, dass diese ADAC-Tabelle nur eine durchschnittliche Fahrleistung von 15 000 km ansetzt. Dann dürfte aber bei denjenigen, die diese erhöhte Pauschale bekommen, die also zumeist zwischen 3 000 und 10 000 km fahren, die Fahrleistung wesentlich über 15 000 km liegen. Dann sind natürlich die Fixkosten auf mehr Kilometer günstiger anzusehen, als wenn man von 15 000 km ausgeht.

Eine weitere Schwäche dieser ADAC-Tabelle ist die durchschnittliche Nutzungsdauer bei einem PKW von vier Jahren. Ich glaube, es gibt wenige Arbeitnehmer, die alle vier Jahre ihren PKW ersetzen. Wenn ich von einer Fahrleistung von 15 000 km in der ADAC-Tabelle ausgehe, dann wären das 60 000 km. Dann ist kein PKW abgeschrieben. Man muss also in dieser Kostensituation dann auch berücksichtigen, dass hier eine wesentlich längere Nutzungsdauer gegeben ist.

Wir meinen, mit diesem Gesetzentwurf haben wir die Reisekosten den derzeit bestehenden Bedürfnissen angepasst. Wir

haben deshalb den Gesetzentwurf gemeinsam mit der F.D.P. eingebracht.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bischel das Wort.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion wird diesem Gesetzentwurf zustimmen, weil wir der Auffassung sind, dass hiermit ein kleiner Schritt in die richtige Richtung getan wurde. Allerdings ist der Gesetzentwurf in seinen Auswirkungen auf das Personal, das insbesondere den eigenen privaten Wagen für dienstliche Zwecke zur Verfügung stellt, mit den jetzt festgelegten Entschädigungssätzen nicht ausreichend.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Itzek hat zutreffend ausgeführt, 4 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesdienst stellen ihren privaten Wagen für dienstliche Zwecke zur Verfügung. Das ist schon einmal eine großartige Angelegenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; denn sie sind dazu nicht verpflichtet. Sie tragen also mit ihrem Verhalten wesentlich dazu bei, dass die Dienstgeschäfte reibungslos im Landesbereich abgewickelt werden können. Meine Damen und Herren, deshalb sind wir der Auffassung, dass diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich so solidarisch gegenüber ihrem Arbeitgeber, dem Dienstherrn und dem Land Rheinland-Pfalz verhalten, in der Frage der Entschädigung nicht im Stich gelassen werden sollten.

Die Praxis hat bewiesen, dass die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen in der letzten Zeit dieses Problem immer wieder vor sich hergeschoben haben, obwohl Sie zum Beispiel von mir persönlich oder von Kollegen der CDU-Fraktion immer wieder auf dieses Thema hingewiesen wurden und aufgefordert worden sind, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Die Regierung hat nichts gemacht, und die Koalitionsfraktionen haben bisher auch nichts gemacht.

(Creutzmann, F.D.P.: Wir waren doch Vorreiter!)

- Lieber Herr Creutzmann, Sie hätten auch heute noch nichts gemacht, wenn der Bund nicht jetzt endlich auch dazu bereit gewesen wäre, eine Erhöhung vorzunehmen.

(Creutzmann, F.D.P.: Das ist falsch, was Sie behaupten!)

Dann hätten Sie nämlich auch nichts gemacht. Sie hätten die Leute weiter im Regen stehen lassen. Das ist die reine Wahrheit.

(Creutzmann, F.D.P.: Das ist falsch, was Sie sagen!)

Es nützt wenig, jetzt in Vergangenheitsbewältigung einzutreten, aber es muss der Wahrheit wegen einmal gesagt werden.

Ich möchte noch einmal sagen, es ist auch keine weltbewegende Auswirkung auf den Landeshaushalt, was ausgeführt worden ist. Der entscheidende Gesichtspunkt ist aber, dass man Mitarbeiter, die sich so zuvorkommend gegenüber dem Dienstherrn verhalten, nicht im Stich lassen darf.

Meine verehrten Damen und Herren von der Landesregierung und von der SPD, es hätte Ihnen zum Beispiel auch gut angestanden, wenn Sie angesichts Ihrer Politik mit der Öko-steuer, bei der Sie die Leute unwahrscheinlich belasten, bereit gewesen wären, diesem Gesichtspunkt der sozialen Behandlung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Land Rheinland-Pfalz rechtzeitig Rechnung zu tragen.

(Beifall bei der CDU)

Sie hätten sich nicht zum Erfolg oder zum Jagen tragen lassen müssen. Das ist das, was in dieser Situation zu kritisieren ist. Dass die Entschädigungssätze nicht ausreichend sind, hat Herr Kollege Itzek klar dargelegt. Er hat natürlich versucht, die Argumentation des ADAC usw. etwas herunterzuspielen. Es kann natürlich auch eine andere Argumentation aufgemacht werden. Ich will das jetzt nicht tun. In der Tat sind die Steuern bei den Spritpreisen erheblich angestiegen. Die jetzt vorhandenen Sätze sind also objektiverweise nicht ausreichend, um den Belastungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Zurverfügungstellung privateigener ---

(Itzek, SPD: Warum haben Sie keinen Erhöhungsantrag gestellt?)

- Bitte schön?

(Itzek, SPD: Warum haben Sie keinen Erhöhungsantrag gestellt?)

- Lieber Herr Itzek, den hätten Sie sowieso abgelehnt. Das ist doch ganz klar.

(Itzek, SPD: Das ist eine Argumentation!)

Wir hätten gern auch schon rechtzeitig einen Gesetzentwurf einbringen können. Das haben wir uns überlegt. Den hätten Sie selbstverständlich abgelehnt. Da hätten wir für die Leute doch gar nichts erreicht.

(Creutzmann, F.D.P.: Woher wissen Sie das denn?)

Also war die andere Politik viel nützlicher für die Leute, nämlich Sie zum Jagen zu tragen. Das müssen Sie jetzt doch einmal einsehen, sonst hätten Sie doch überhaupt nichts gemacht. Sie hätten sich durch Ihre eigene Sturheit wahrscheinlich das nächste halbe Jahr selbst gehindert, etwas zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Also haben wir im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehandelt, dass wir uns so verhalten haben, wie wir es gemacht haben. Ich sage noch einmal, die Sache geht in die richtige Richtung. Es ist nicht ausreichend, aber trotzdem stimmen wir zu.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Beste ist, die CDU macht gar nichts mehr, weil sie Angst hat, es wird abgelehnt. Dann sagt sie, wenn wir - die Koalition - etwas machen, war Ihre Politik, die Politik der CDU, erfolgreich. Herr Kollege Bischel, das ist Ihre Logik. Ich finde das toll. Das werden wir uns überlegen.

(Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die gerade seitens des Beamtenbundes und der Gewerkschaften mit Vehemenz geforderte Anhebung der Wegstreckenentschädigung für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst ist mit dem uns nun vorliegenden Gesetzentwurf auf den Weg gebracht worden.

(Schöneberg, CDU: Nicht so schnell!)

Der Staat als Dienstherr seiner Mitarbeiter stand mit in der Pflicht, einen Ausgleich für die Bereitstellung der privaten Kraftfahrzeuge zu Dienstfahrten in Form der Erhöhung der Wegstreckenentschädigung zu gewähren. Dieser Druck wurde durch die sich in der Diskussion befindlichen Einführung der Entfernungspauschale verstärkt; denn es wäre den Bediensteten sehr schwer zu vermitteln gewesen, dass ein Pendler aufgrund der Preisexplosion beim Kraftstoff künftig eine Entfernungspauschale von 80 Pfennig ab dem elften Entfernungskilometer als Kompensation der gestiegenen Benzinspreise erhalten sollte, die Wegstreckenentschädigung im Landesreisekostengesetz von dem Preisanstieg des Kraftstoffs aber nicht berücksichtigt bleiben würde.

(Wirz, CDU: Blödsinn!)

Die F.D.P.-Landtagsfraktion hat sich schon seit geraumer Zeit für eine Erhöhung der Wegstreckenentschädigung ausgesprochen. Das Land ist es den Beschäftigten im öffentlichen Dienst schuldig, sie für die Zurverfügungstellung des PKWs zu entlohnen. Schließlich gibt es keine kostengünstigere Regelung für den Dienstherrn, als dass die Beschäftigten ihre eigenen PKWs für dienstlich veranlasste Fahrten einsetzen.

Meine Damen und Herren, wir von der F.D.P.-Fraktion haben Verständnis für die Verärgerung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst. Den Beschäftigten im öffentlichen Dienst wird es zugemutet, Dienstfahrten im Interesse der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Privatwagen zu erbringen. Hierfür erhalten sie nach der bisherigen Regelung des Landesreisekostengesetzes bzw. in der zur Wegstrecken- und Mitnahmeentschädigung ergangenen Landesverordnung eine Entschädigungspauschale von 0,52 DM pro gefahrenem Kilometer für anerkannt privateigene Kraftfahrzeuge bzw. 0,38 DM für nur gelegentlich für dienstliche Fahrten eingesetzte Fahrzeuge. Dass diese Beträge bei dem explosionsartigen Anstieg der Benzinpreise unzureichend sind, benötigt keiner weiteren Erläuterung.

Seit 1991 wurde die Wegstreckenentschädigung für Angehörige des öffentlichen Dienstes letztmalig der Kostenentwicklung angepasst und auf den jetzigen Stand von 0,52 DM angehoben. Aufgrund der seit dieser Zeit angestiegenen Kostensituation für Kraftfahrzeuge ist die geplante Erhöhung der Wegstreckenentschädigung mehr als dringend geboten. Diesem Gebot wird mit diesem Gesetzentwurf nun nachgekommen.

Herr Kollege Bischel, damit haben wir neben Baden-Württemberg, das die Wegstreckenentschädigung bereits vor Rheinland-Pfalz auf 0,58 DM erhöht hat, als einziges Bundesland dafür gesorgt, dass dem Umstand steigender Kosten zumindest ansatzweise mit der Erhöhung des Spitzensatzes pro gefahrenem Kilometer von 0,58 DM Rechnung getragen wird.

(Beifall der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

- Das heißt, zwei Bundesländer. Ihre Mär verstehe ich überhaupt nicht. Wie kann man hier eine solche Rede halten. Sie kritisieren alles. Herr Kollege Böhr klagt bei den Haushaltsberatungen die Verschuldung des Landes Rheinland-Pfalz an. Sie sagen: noch mehr, noch höher, noch früher. - Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sind die Einzigen, die dies machen. Der Bund zieht jetzt nach. Nordrhein-Westfalen erhöht jetzt um 10 % auf 52 Pfennig. Wir erhöhen auf 58 Pfennig. Ich weiß manchmal nicht, bei welcher Veranstaltung ich hier im Landtag Rheinland-Pfalz bin. Das muss ich wirklich einmal sagen. So kann man das nicht machen. Man kann natürlich beklagen, dass die Erhöhung nicht ganz ausreicht. Das ist richtig. Sicherlich wäre auch aus unserer Sicht eine weitergehende Erhöhung der Wegstreckenentschädigung wünschenswert gewesen.

Der nun vorliegende Gesetzentwurf ist aber zumindest ein erster deutlicher Schritt des Landes Rheinland-Pfalz in die richtige Richtung, um den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Das kostet das Land immerhin zwei Millionen DM im Jahr. Das ist auch Geld, meine Damen und Herren.

(Bischel, CDU: Ihre Imagekampagne einsparen!)

Bei aller Kritik der Gewerkschaften, die Anhebung der Wegstreckenentschädigung auf 0,58 DM gehe nicht weit genug, darf eines bei dem nun vorliegenden Gesetzentwurf nicht vergessen werden. Rheinland-Pfalz gehört zweifelsfrei zu den Bundesländern, die schon bisher am großzügigsten eine erhöhte Wegstreckenentschädigung zahlten. Herr Kollege Bischel, bereits Anfang 1999 haben die Koalitionsfraktionen Verbesserungen für die im Außendienst Beschäftigten dadurch bewirkt - die haben sie nicht zum Jagen tragen müssen, das haben wir gemacht -, dass die Anerkennung privateigen genutzter Kraftfahrzeuge bereits ab einer Jahresleistung von 3 000 Kilometer erfolgt.

(Glocke des Präsidenten)

Damit wurde die Grenze zur Mindestfahrleistung zur Anerkennung eines privaten PKWs aus dienstlichen Interessen heraus herabgesetzt.

Meine Damen und Herren, die F.D.P.-Landtagsfraktion stimmt diesem Gesetzentwurf zu.

Vielen Dank.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt
bei der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Änderung des Landesgesetzes zur Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften wird von der Landtagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt werden. Es ist nicht zu bestreiten, dass die Anhebung der Wegstreckenentschädigung in Anbetracht der Kostenentwicklung in den letzten zehn Jahren - Herr Creutzmann sagte, die Anpassung war vor zehn Jahren - -

(Creutzmann, F.D.P.: 1991 habe ich gesagt!)

- Ja, rund zehn Jahre.

(Kuhn, F.D.P.: Wir sind ja offen und ehrlich!)

Dabei muss man berücksichtigen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihre Privatfahrzeuge für dienstliche Zwecke einsetzen. Für diese Erhöhung zu argumentieren und einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Ökosteuer herzustellen, wie Herr Bischel das versuchte, aber auch wie die Regierungsfractionen mit den Rohölpreisen oder der Euroschwäche es versucht haben, kann ich wirklich nicht nachvollziehen. Entschuldigen Sie, wenn die Euroschwäche vorbei ist, ändern Sie dann das Gesetz wieder und verändern den Entschädigungssatz?

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Anpassungsgesetz!)

Die Preisentwicklung der letzten zehn Jahre ist ein Argument, aber sicherlich nicht das, was in den letzten acht Monaten passiert ist. Das kann man doch nicht als Argument heranziehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Wenn Herr Creutzmann dann versucht, uns Märchen aufzutischen, dass Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg die Einzigen waren, dann sollte man vielleicht auch dazu sagen, dass es eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gab, dass es keine einseitigen Erhöhungen geben solle.

(Bischel, CDU: Das ist doch
nicht verbindlich!)

Das war auch der Grund, warum die Regierungsfractionen den Gesetzentwurf eingebracht haben, weil die Landesregierung erst einmal gebunden war und es überhaupt nicht einbringen konnte.

(Bischel, CDU: Das stimmt
doch gar nicht!)

Es ist jetzt kein Alleingang mehr. Der Bund überlegt es sich jetzt auch, diese Erhöhung anzugehen. Das zeigt, dass es einen Anpassungsbedarf gibt. Herr Creutzmann, das zeigt aber überhaupt nicht, dass die F.D.P. hier eine Bresche für die Beamten oder sonst wen geschlagen hat, sondern dass es eine vernünftige Entscheidung gibt und dies viele erkannt haben und viele machen. Ich finde, Sie sollten einmal die Kuh im Dorf lassen, statt den Dicken zu machen und zu sagen, die F.D.P. hat das erkämpft.

Die Erhöhung der Wegstreckenentschädigung für 4 500 Bedienstete, die ihr privates Kraftfahrzeug für dienstliche Zwecke nutzen, löst aber an dem grundsätzlichen Problem nichts, dass der Staat auf den Einsatz dieser Kfz offensichtlich angewiesen ist. Das grundsätzliche Dilemma bleibt. Ich sage noch einmal, ich finde das überhaupt nicht selbstverständlich, dass Mitarbeiter und Beschäftigte in der Finanzverwaltung

oder woanders ihre Privat-PKWs einsetzen. Ich finde, die Art und Weise, wie das praktiziert wird, ist nach wie vor unbefriedigend.

(Creutzmann, F.D.P.: Was
fordern Sie?)

- Ich sage Ihnen, was Sie machen.

(Creutzmann, F.D.P.: Was machen wir? -
Itzek, SPD: Wie früher mit dem
Fahrrad über das Land fahren!)

- Nein. Ich sage Ihnen, was Sie machen. Sie lehnen unseren Antrag ab. Wir haben einen Vorschlag gemacht und hatten die Landesregierung gebeten zu prüfen, ob man nicht die vorhandenen Fahrzeugpools, die es im öffentlichen Bereich gibt, auf Landesebene ---

(Creutzmann, F.D.P.: Reichen
doch nicht aus!)

- Herr Creutzmann, lassen Sie mich doch einmal ausreden. Da kann man durchaus zu Kooperationen kommen, wenn man sich ansieht, was es auf kommunaler Ebene, auf Landesebene und in öffentlichen Unternehmen an Fahrzeugpools gibt und ob es nicht eine Möglichkeit gibt, das zu optimieren. Das wäre meiner Meinung nach einmal eine clevere Geschichte, statt immer darauf zu setzen, dass jeder einzelne der Mitarbeiter bereit ist, seinen privaten PKW zu nutzen. Das wäre durchaus eine Möglichkeit. Das wäre auch mittlerweile zu schaffen, weil die alle miteinander verbunden sind. Aber nein, daran haben Sie kein Interesse. Sie haben den Antrag abgelehnt. Das wäre eine sinnvolle Ergänzung. Ich denke, insofern kann man dieser Erhöhung zustimmen. Das werden wir auch tun. An dem Dilemma insgesamt ändert sich nichts. Das bleibt bestehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Deubel das Wort.

Dr. Deubel, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung unterstützt ausdrücklich den Antrag der Koalitionsfraktionen. Bereits bei der Verabschiedung des Landesreisekos-

tengesetzes im Jahr 1999 hat der Herr Finanzminister darauf hingewiesen, dass eine Erhöhung angestrebt wird, und zwar eine einvernehmliche Erhöhung zwischen Bund und Ländern abgestimmt. Dazu hat es eine Arbeitsgruppe gegeben. Diese hat selbstverständlich das Ergebnis hervorgebracht, dass eine Erhöhung angezeigt ist. Der Bund hat aber bis vor ganz kurzer Zeit - nämlich genau einer Woche - eine Erhöhung nicht akzeptiert, sodass die Einbringung durch die Fraktionen die einzige Möglichkeit war, bei der gegebenen Lage die Erhöhung in Rheinland-Pfalz in Kraft zu setzen.

In der Zwischenzeit - das ist schon erwähnt worden - hat sich auch der Bund eines Besseren besonnen und vor einer Woche erklärt, dass er nun auch im Bereich der Reisekosten die Sätze erhöhen will. Das hat bis auf einen Punkt Identität mit dem Entwurf der Regierungskoalition gehabt. Der eine Punkt - ein Pfennig Unterschied - ist nachgebessert worden. Interessant ist aber, dass der Bund in der letzten Woche auch angekündigt hat, dass er im steuerlichen Bereich die Sätze anpassen will, was auch notwendig ist; denn kein Bürger würde einsehen, dass im öffentlichen Dienst eine Entschädigung gezahlt wird, die dann im Steuerbereich nicht akzeptiert würde. Von daher werden wir in Kürze auch im Einkommensteuerrecht die gleichen Sätze haben wie jetzt im Reisekostenrecht, sodass dann wieder die Regelungen angeglichen sind. Ich gehe davon aus, dass auch die Länder, die jetzt mit anderen Sätzen vorgeprescht sind, sich wieder einer bundeseinheitlichen Regelung anschließen wollen. Das ist in jedem Fall zu begrüßen.

(Vereinzelte Beifall bei SPD
und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung, und zwar über die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6697 -. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke schön. Ich stelle Einstimmigkeit fest.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Gesetzentwurf - Drucksache 13/6540 - in zweiter Beratung unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke schön. Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen nun zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Danke schön. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 10 der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz und des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P.

- Drucksache 13/6570 -

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses

- Drucksache 13/6698 -

Zunächst erteile ich der Berichterstatterin, Frau Kollegin Thomas, das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf wurde nach der Beratung in der Plenarsitzung am 14. Dezember 2000 an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen. Der Haushalts- und Finanzausschuss hatte ihn federführend zu beraten. Dies erfolgte in der 72. Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am 11. Januar 2001. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf ebenfalls am 11. Januar in seiner 48. Sitzung beraten. Die Beschlussempfehlung lautet, den Gesetzentwurf anzunehmen.

(Vereinzelte Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich danke der Berichterstatterin.

Meine Damen und Herren, ich möchte Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des Personalrats der Kreis- und Stadtparkasse Speyer sowie Mitglieder des Betriebsrats der Firma Menk aus Hachenburg. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Bruch das Wort.

Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Abg. Bruch, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die zweite Beratung haben sich im Grunde genommen keine neuen Erkenntnisse ergeben, so jedenfalls die Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss am 11. Januar. Für die Sozialdemokratische Fraktion will ich noch einmal vier Punkte in Er-

innerung rufen und damit auch die Zustimmung zu beiden Vorschlägen begleiten:

Zum einen wird immer wieder der Vorwurf erhoben, dass wir in diesem Parlament selbst über unsere Bezüge entscheiden. Ich will darauf hinweisen, dass es mehrere Anläufe gegeben hat, dies auf Kommissionen oder andere parlamentarische Gremien zu verlagern oder an andere Entwicklungen anzuhängen. Dies ist vom Bundesverfassungsgericht ausdrücklich verneint worden. Insoweit sind wir gezwungen, dies selbst zu tun.

Zum anderen erkläre ich für die SPD, dass wir es dann natürlich auch gut tun und richtig tun und uns auch in der Abwägung entsprechend verhalten. Die Abwägung hat dazu geführt, dass wir vorgeschlagen haben, diesen Vorschlag mit 1,9 % unterhalb der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskosten zu machen. Ich denke, das ist unsere Verpflichtung gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung und der allgemeinen Situation der Menschen auch entsprechend begründet und seriös.

Ich sage drittens, wir stehen einer Strukturänderung - das ist immer wieder ein Thema, das an uns herangeragen wird - der Abgeordnetenentschädigung nicht entgegen. Wir können diese durchaus mit überlegen, mit bearbeiten, mit verantworten, wenn klar ist, dass wir in dem Bereich, den wir immer wieder streitig diskutieren, der Pauschalen eine entsprechende Lösung finden, um die besondere Situation der Abgeordnetentätigkeit entsprechend würdigen zu können.

Meine Damen und Herren, ich komme zur vierten Bemerkung. Wir haben auch eine Verantwortung für ausgeschiedene Abgeordnete, die zum Teil zu anderen Zeiten andere Entschädigungen bekommen haben und an dieser Grundentschädigung hängen. Ich denke, auch diese Abhängigkeit zeigt uns eine Verantwortung auf, die wir für diese Abgeordneten zu tragen haben, weil viele davon auch in ihrer Lebenshaltung im Alter abhängig sind.

Insoweit stimmt die SPD dieser Erhöhung der Diät zu.

Ich stelle darüber hinaus fest, dass das Fraktionsgesetz, das mit diesem Gesamtgesetzentwurf verbunden ist, eine Erhöhung von 2,2 % vorsieht. Auch diese Erhöhung ist angemessen.

Die Fraktionen sind unabdingbar auf ihren „Apparat“ angewiesen. Er besteht zu etwa 85 % - so bei der SPD-Fraktion - aus Beschäftigten, die analog den Beschäftigten im öffentlichen Dienst besoldet werden. Hier hängen wir an der Besoldungssituation des öffentlichen Dienstes. Insoweit ist die dortige Erhöhung mit 2,2 %, auch wenn man die Sachkosten sieht, angemessen. Insoweit stimmen wir auch dieser Erhöhung zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bischel das Wort.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Sie haben die Ausführungen des Kollegen Bruch gehört. Für die CDU-Fraktion kann ich sagen, dass wir inhaltlich seinen Ausführungen zustimmen. Wir stimmen auch diesem vorliegenden Gesetzentwurf zu, in dem einmal die Grunddiät der Abgeordneten um 1,9 % und zum anderen die Fraktionszuschüsse um 2,2 % erhöht werden.

Meine Damen und Herren, wir haben immer wieder, auch in der Öffentlichkeit, die Debatte zu bestehen, warum die Abgeordneten ihre Diäten erhöhen. Die Meinung in der Bevölkerung ist zum Teil die: Die verdienen doch genug, warum müssen die jetzt mehr bekommen?

Meine verehrten Damen und Herren, in den vergangenen Jahren habe ich schon öfter einmal gesagt, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Auch die Arbeit eines Abgeordneten muss nach ihrer Wertigkeit vergütet oder bezahlt werden. Ich habe auch in vergangenen Debatten immer wieder darauf hingewiesen, dass wir eigentlich einen Eckmann oder eine Eckfrau brauchen, an der die Entschädigung eines Abgeordneten ausgerichtet werden soll. Aber wir dürfen uns aufgrund der verfassungsrechtlichen Vorgaben keinen Automatismus erlauben, das heißt, wir dürfen uns nicht irgendwo anhängen und sagen, so, wie die Besoldung im öffentlichen Dienst erhöht wird, so erhöhen wir die Abgeordnetenentschädigung, oder so, wie sich die allgemeine Preissteigerungsrate darstellt, erhöhen wir automatisch die Abgeordnetenentschädigung.

Aufgrund der Aussagen des Bundesverfassungsgerichts sind wir verpflichtet, immer wieder dieses Thema „Abgeordnetenentschädigung“ offen, frei und ehrlich im Parlament zu behandeln und auch im Parlament zu entscheiden. Das Gebot der Transparenz der Entscheidungen gerade über diese sensible Frage ist von uns sehr ernst zu nehmen.

Die Bevölkerung hat Anspruch darauf zu erfahren, was die Beweggründe für die Abgeordneten und für das Parlament sind, dass sie sich in einer solch wichtigen Frage so oder so entscheiden.

Meine verehrten Damen und Herren, wenn ich von der Wertigkeit der Abgeordnetentätigkeit gesprochen habe, dann müsste es an sich eine exakte, genaue, ausführliche und nachweisbare Bewertung jeder einzelner Funktion, die ein Abgeordneter wahrnimmt, geben. Dies gibt es aber nicht. Wir können nur allgemeine Grundsätze und Grundlagen anwenden und zugrunde legen. Dann gibt die rechtlich sehr differenziert belegte Situation im öffentlichen Dienst einen Anhalts-

punkt dafür, wie man einen Abgeordneten einordnen kann, wie seine Tätigkeit zu bewerten ist.

Sie wissen aus den Diskussionen im Deutschen Bundestag, dass man vor kurzem der Meinung war, dass man die Wertigkeit der Tätigkeit eines Bundestagsabgeordneten bei einem obersten Bundesrichter ansiedeln soll. Hier hat man auch einen Weg, einen Anhaltspunkt gesucht, um eine Größenordnung zugrunde zu legen, an der das ausgerichtet werden kann, was an einen Bundestagsabgeordneten gezahlt werden soll. In einer ähnlichen Situation befinden wir uns im Landtag.

Wenn man sagt, dass der Bundestagsabgeordnete in seiner Wertigkeit jetzt nach der Besoldungsgruppe B 6 oder R 6 anzusiedeln ist, dann wäre es angesichts der kürzeren Entfernungen und des etwas engeren Bereichs, den ein Abgeordneter eines Landtags zu betreuen hat, gerechtfertigt, dass man den Abgeordneten eines Landtags vielleicht bei der Besoldungsgruppe B 3 ansiedelt. Ich sage „wäre“. Ich will das jetzt nicht fordern. Aber ich will damit sagen, es wäre schon gerechtfertigt, wenn man in dieser Größenordnung denkt.

Meine verehrten Damen und Herren, wir sind in unserem Landtag weit von dieser Größenordnung entfernt. Wir liegen etwa bei der Größenordnung A 15, also Regierunsdirektor. Ich habe es schon einmal gesagt - es sind auch Zuhörer hier; da kann man dies ruhig noch einmal wiederholen -, es gibt allein im Landesdienst in Rheinland-Pfalz über 7 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die so gut wie ein Abgeordneter oder besser bezahlt werden.

Meine Damen und Herren, allein an dieser Zahl mögen Sie erkennen, dass die verantwortungsvolle Tätigkeit eines Abgeordneten - er hat sich tagtäglich vor dem Souverän, dem Bürger, für sein Tun oder Nichtstun zu rechtfertigen - der wichtigsten und bedeutendsten Kontrolle unterliegt, nämlich der Kontrolle durch den Bürger.

Wenn man sagt, in dieser Größenordnung behandeln wir einen Abgeordneten in Rheinland-Pfalz, dann bin ich der Auffassung, dass wir nicht zu hoch angesiedelt sind, aber uns so verhalten sollen, dass die Abgeordneten in dieser Wertigkeit an der allgemeinen Einkommensentwicklung beteiligt werden.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, nicht mehr oder weniger tun wir. Mit dieser Erhöhung, wie wir sie jetzt vorschlagen, bewegen wir uns noch unterhalb dessen, was im öffentlichen Dienst an Erhöhung gezahlt wird. Wir halten es aus diesen von mir vortragenen Gründen für gerechtfertigt, diesem Gesetz so zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die F.D.P.-Fraktion stimmt der Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes zu.

Alles, was zu diesem Thema gesagt werden musste, wurde von meinen Vorrednern, erschöpfend von Herrn Bischel, dargelegt.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass diese Anhebungen maßvoll sind. Es ist insbesondere erfreulich, dass es in der Öffentlichkeit und in den Medien so gesehen wird. Ich denke, dass wir verantwortungsvoll gehandelt haben.

Die Anhebung im Zusammenhang mit dem Fraktionsgesetz ist etwas höher angesiedelt. Das hängt aber mit der Ausgabenstruktur zusammen. Auch das ist von Herrn Kollegen Bruch deutlich gemacht worden.

Ein letzter Satz: Ich habe es schon einmal betont und betone es immer wieder, auch an dieser Stelle: Wir stehen Strukturveränderungen nicht im Weg. Das neue Parlament wird gut daran tun, dies schon zu Beginn der nächsten Legislaturperiode anzugehen. Wir werden uns auch als F.D.P.-Fraktion konstruktiv einbringen.

Danke.

(Beifall der F.D.P., der SPD und
vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Herr Bruch hat auch schon gesagt, dass seit der ersten Lesung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes die Diskussionen keine neuen Ergebnisse erbracht haben. Dennoch möchte ich noch einmal kurz auf zwei Dinge eingehen, die teilweise schon angesprochen wurden.

Ich möchte vor allem noch einmal das heikle Thema ansprechen, dass das Parlament über die Höhe seiner Diäten, was der einzelne Abgeordnete bekommt, sozusagen selbst entscheidet. Das ist verfassungsrechtlich festgelegt. Ich denke, das muss man in aller Ernsthaftigkeit machen. Aber es ist auch wichtig, dass solche Dinge - Herr Bischel sprach die

Transparenz schon an - Gegenstand öffentlicher Diskussionen sind. Es war früher eines der größten Probleme, dass eine solche Erhöhung der Diäten und andere Erhöhungen, zum Beispiel bei den Pauschalen, der Altersversorgung usw., irgendwo in anderen Gesetzen versteckt wurden, ohne dass die Öffentlichkeit das mitbekommen hat.

Im rheinland-pfälzischen Parlament sind diese Zeiten lang vorbei. Hier wird offen und öffentlich über diese Sache diskutiert. Das muss auch so sein, weil die Wählerinnen und Wähler die einzigen Kontrolleure sind, die wir als Abgeordnete sozusagen noch über uns haben. Sie müssen natürlich wissen, wie und weshalb wir über die Erhöhung der Diäten diskutiert haben.

Von Herrn Bischel wurde bereits dargestellt, dass es natürlich sehr schwierig ist zu sagen, wie viel Entschädigung für einen Abgeordneten gerechtfertigt ist. Es kann auch gefragt werden, ob es gerechtfertigt ist, Leistungsanreize - wie es zum Beispiel bei den Schulen der Fall ist - zu schaffen. Spaß beiseite. Das geht natürlich nicht. Das meine ich nicht ernst.

Ich bin der Meinung, dass die Entschädigung der rheinland-pfälzischen Abgeordneten angemessen ist, aber - jetzt kommt das große Aber - wir sind weiterhin unzufrieden - das ist sowohl in den Wortbeiträgen des Herrn Kollegen Kuhn als auch des Herrn Kollegen Bruch deutlich geworden - mit anderen Dingen, vor allem mit den Pauschalen. Deshalb werden wir auch diesmal nicht der Erhöhung der Abgeordnetendiäten zustimmen, um zu zeigen, dass noch Handlungsbedarf vorhanden ist und wir in diesem Bereich in der nächsten Wahlperiode etwas unternehmen müssen. Das ist nicht leicht. Wir waren schon einmal sehr nahe dran und haben gemerkt, wie schwer das ist. Meines Erachtens ist es notwendig, so etwas zu machen, aber jetzt ist es natürlich viel zu spät.

Meine Damen und Herren, der Erhöhung der Abgeordnetendiäten werden wir nicht zustimmen. Allerdings werden wir der Erhöhung der Fraktionszuschüsse zustimmen, da es sich um erhöhte Personalkosten handelt, die auf die einzelnen Fraktionen zukommen. Deshalb halten wir es für gerechtfertigt, dass diese Fraktionszuschüsse entsprechend erhöht werden.

Wir bitten, über die Artikel getrennt abzustimmen, da wir unterschiedlich abstimmen werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die getrennte Abstimmung über die Artikel 1, 2 und 3 beantragt. Wir kom-

men zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 -, da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme vorsieht.

Da die getrennte Abstimmung beantragt worden ist, stimmen wir zunächst über Artikel 1 ab. Wer Artikel 1 des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenstimmen? - Damit ist Artikel 1 des Gesetzentwurfs mit den Stimmen der SPD, der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel 2. Wer Artikel 2 des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Damit ist Artikel 2 des Gesetzentwurfs einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel 3 des Gesetzentwurfs. Wer Artikel 3 des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD, der CDU und der F.D.P. - Drucksache 13/6570 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Damit ist Artikel 3 des Gesetzentwurfs einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Gegenstimmen? - Damit ist der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P. - Drucksache 13/6570 - mit den Stimmen der SPD, der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 11 der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes
zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6510 -
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses
- Drucksache 13/6695 -

Ich erteile der Berichterstatterin, der Abgeordneten Frau Grützmaker, das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, das Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs

buchs ist durch Beschluss des Landtags vom 14. Dezember 2000 an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 43. Sitzung am 11. Januar 2001 beraten. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Vizepräsident Heinz:

Ich danke der Frau Berichterstatterin.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen sind übereingekommen, ohne Aussprache über den Gesetzentwurf abzustimmen.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf - Drucksache 13/6510 -, da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme vorsieht.

Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6510 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6510 - in der Schlussabstimmung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 13 der Tagesordnung auf:

**Zukünftige Nutzung und weitere Entwicklung
des Rheinland-Pfalz-Netzes (rlp-Netz)
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/4721 -**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Medien-
politischen Ausschusses
- Drucksache 13/6575 -**

Ich erteile dem Berichtstatter, Herrn Abgeordneten Schöneberg, das Wort.

Abg. Schöneberg, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 11. Mai 2000 ist der Antrag an den Medienpolitischen Ausschuss - federführend -, an den Innenausschuss, an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr und an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung überwiesen worden.

Der Medienpolitische Ausschuss hat den Antrag in seiner 33. Sitzung am 2. November 2000, der Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung in seiner 40. Sitzung am 7. November 2000, der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in seiner 40. Sitzung am 30. November 2000 und der Innenausschuss in seiner 43. Sitzung am 7. Dezember 2000 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Antrag wird angenommen.

Vizepräsident Heinz:

Ich danke dem Herrn Berichtstatter.

Zur Aussprache erteile ich Herrn Abgeordneten Lais das Wort.

Abg. Lais, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin seit 18 Jahren Mitglied in diesem hohen Hause, aber es gibt immer wieder Überraschungen.

(Vizepräsident Schuler übernimmt
den Vorsitz)

Eine Überraschung war, dass ein Antrag, den wir am 27. September 1999 gestellt haben, erst im Januar 2001 im Plenum beraten wird. Das ist aber nun einmal der Lauf der Dinge.

Es wird nach Sachen gefragt, die für das Jahr 2000 galten. Ich denke, dass wir diesbezüglich besonders aktuell sind. Es werden Forderungen zum Beispiel nach einer Erhöhung der Bandbreite für das Backbone-Netz im rlp-Netz erhoben, das schon längst verwirklicht worden ist. Dieses wichtige Thema sollten wir aber nicht untergehen lassen. Die Informationswirtschaft trägt zur Schaffung künftiger Arbeitsplätze in der Bundesrepublik Deutschland bei. In keiner anderen Branche werden so viele Beschäftigungsverhältnisse aufgebaut.

Die Bereiche Information, Kommunikation und Medien stellten im Jahr 1999 in der Bundesrepublik Deutschland 1,74 Millionen Arbeitsplätze zur Verfügung. Das stärkste Wachstum wurde in der Informationstechnik erzielt. Dort konnten im Jahr 1999 37 000 meist hoch qualifizierte zusätzliche Jobs geschaffen werden. Das entspricht einem Plus von 9 % auf 435 000 Arbeitsplätze.

Telekommunikationstechnik und Telekommunikationsdienste steuern weitere 338 000 Arbeitsplätze zur Beschäftigungsbilanz bei. Der Bedarf ist weit höher, kann aber aufgrund des bestehenden Fachkräftemangels nicht befriedigt werden.

Derzeit entstehen in der Multimediabranche weltweit 600 000 zusätzliche Arbeitsplätze pro Jahr. Es muss daher ei-

ne der vordringlichsten Aufgaben unserer Politik sein, eine möglichst große Anzahl dieser Arbeitsplätze nach Rheinland-Pfalz zu holen. Rheinland-Pfalz bietet dafür wirklich allerbeste Voraussetzungen.

„Der Zugang zu einem leistungsstarken, schnellen und sicheren Datennetz ist ein wichtiger und wettbewerbsentscheidender Faktor bei der Ausgestaltung einer modernen Kommunikationsinfrastruktur.“ So steht es in unserem Antrag.

Die Landesregierung hat dieser Erkenntnis folgend einen Aktionsplan „Multimedia“ erarbeitet und vorgelegt. Die Multimediapolitik der Landesregierung orientiert sich an einem Leitbild „Multimedia“, das sich auf wesentliche Aktionsfelder bezieht, die für die Standortentwicklung und für das Zukunftsprofil von Rheinland-Pfalz von besonderer Bedeutung sind - Ausbau des rlp-Netzes, Televerwaltung, Medienkompetenz, Arbeitsplätze und Regionalentwicklung, Medienwirtschaft sowie Kooperationen und Partnerschaften.

Um den Ausbau der künftigen Nutzung und die weitere Entwicklung des Rheinland-Pfalz-Netzes geht es heute. Das zuvor erwähnte Leitbild zum Rheinland-Pfalz-Netz wird von der rheinland-pfälzischen Landesregierung wie folgt definiert: Das Rheinland-Pfalz-Netz ist das integrierte Netz für Verwaltung, Bildung, Wirtschaft und Bürger des Landes. Es wird als Datenautobahn technisch sowie mit intelligenten Dienstleistungen weiter ausgebaut. Angesichts der stetig wachsenden Bedeutung günstig erreichbarer Zugänge zu weltweiten Netzen wird das Rheinland-Pfalz-Netz damit zugleich zu einem wesentlichen Instrument strukturpolitischer Steuerung für die Entwicklung des Landes.

Das Rheinland-Pfalz-Netz ist diesem Leitbild zufolge als eine intelligente und breitbandige Verbindung mit Zugang zum weltweiten Netz konzipiert und ausgebaut worden. Gleichzeitig ist das Rheinland-Pfalz-Netz vor unbefugten Zugriffen sicher - und das bei günstigen Preisen. Ein Netz mit hohen Standards in den Bereichen Geschwindigkeit, Bandbreite und Sicherheit, das auch in der Fläche zeitunabhängig zur Verfügung steht, ist damit insgesamt ein entscheidender Faktor für die Standortqualität unseres Landes. Hier verfügt Rheinland-Pfalz über denkbar günstige Voraussetzungen, um die uns andere Bundesländer beneiden. Wir sagen, das ist der richtige Weg. Wir unterstützen die Landesregierung auf diesem Weg, da damit hervorragende Voraussetzungen für multimediale und moderne Telekommunikationsdienstleistungen für große geschlossene Nutzergruppen in Wirtschaft, Verwaltung, Universität und Schulen in Rheinland-Pfalz geschaffen worden sind.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Heute ist interessant, wie der künftige Bedarf von der Landesregierung eingeschätzt wird und welche Maßnahmen zu erwarten sind.

(Glocke des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch etwas Persönliches sagen: Das war vermutlich die letzte Rede, die ich hier halten werde. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Ihnen allen dafür, --

(Frau Rott-Otte, SPD: Wie Tina Turner!)

- Nein, es kommt keine Tina Turner.

(Heiterkeit)

-- dass wir in den letzten Jahren so gut zusammengearbeitet haben. Das Schönste am Politikerberuf oder -dasein, oder wie auch immer Sie das nennen wollen, ist der Umstand, dass man mit vielen Menschen und mit vielen Gruppen zusammenkommt und viele Themen erfahren kann, die man in anderen Berufsgruppen nie erfahren würde. Ich habe meiner Meinung nach eine gute Zeit hier verbracht. Ich bedanke mich bei allen. Wenn wir uns einmal über den Weg laufen, hoffe ich, dass wir prima miteinander reden werden und auch einmal ein Bier oder ein Glas Wein miteinander trinken werden. Ich bedanke mich bei allen.

(Beifall des Hauses)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mittrücker das Wort.

Abg. Mittrücker, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zuvor danke ich Herrn Lais für die kooperative Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Ich bedauere es persönlich, dass er aus dem Landtag ausscheidet. Er ist einer der wenigen Ingenieure im Landtag. Danach bin ich fast allein. Noch einmal herzlichen Dank für die kooperative Zusammenarbeit.

(Beifall der CDU)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatssekretär Dr. Theilen hat im vergangenen Medienpolitischen Ausschuss mit Recht festgestellt, dass das Internetjahr nur drei Monate und nicht zwölf Monate umfasst. Wenn ich Ihren Antrag, der vom September 1999 datiert, umrechne, ist er nicht eineinhalb Zeitjahre, sondern sechs Internetjahre alt. Über solche Anträge müssen wir heute entscheiden.

Ein weiteres Beispiel ist die unter Nummer 4 - Herr Lais hat das schon angeführt - angeführte Tatsache, dass in dem heute abzustimmenden Antrag nach den Investitionskosten für das Jahr 2000 gefragt wird.

(Lais, SPD: Und 2001!)

Sie wissen wahrscheinlich, dass wir im Jahr 2001 leben.

Darüber hinaus haben wir im Medienpolitischen Ausschuss hören müssen, dass Herr Dr. Theilen eigentlich die Konzeptlosigkeit der Landesregierung offen gelegt hat. Ich zitiere aus dem Protokoll, Er sagt: „Ein zentraler Punkt sei die Diskussion darüber, wie das DIZ anzusehen sei, ob es sich um eine Anstalt des öffentlichen Rechts handle, um eine Behörde oder um ein Unternehmen.“

(Pörksen, SPD: Ja, das verstehen Sie nicht!)

Ich zitiere Herrn Dr. Theilen weiter: „Was privatrechtlich oder hoheitlich möglich zu gestalten sei, sei schwierig zu beantworten.“

(Pörksen, SPD: So ist es!)

Das heißt doch klar, dass überhaupt kein Konzept vorhanden ist, wie das Rheinland-Pfalz-Netz zu handeln ist und wie das DIZ zu sehen ist. Das ist Tatsache.

(Beifall der CDU)

Darüber hinaus wird festgestellt - so Herr Dr. Theilen -: „Das DIZ könne man nach Möglichkeit auch in privatwirtschaftliche Hände geben.“ Auch in diesem Fall ist kein Konzept vorhanden, wie die Zukunft zu gestalten ist.

Meine Damen und Herren, Sie wollen ausbauen, ohne einen Plan zu haben. Sie wollen erweitern, ohne eine Zieldefinition zu haben. Sie wollen darüber hinaus aktuell sein, ohne dass Sie ein Konzept bereit haben.

Meine Damen und Herren der Landesregierung, bitte entwickeln Sie zügig eine Abgrenzungsdefinition, was das DIZ und das Rheinland-Pfalz-Netz in Obhut des Staats und was es nicht in Obhut des Staats leisten soll. Genau das ist das, was in Rheinland-Pfalz fehlt. Nur so sind gezielte Investitionen, richtige Sicherheitskonzepte und ein betriebs sicheres Netz zu erreichen.

Bitte rufen Sie doch eine Expertenrunde zusammen, gebildet mit Vertretern aus den Bereichen Recht, Universität und Wissenschaft und darüber hinaus aus der Technik. Verlassen Sie sich bitte nicht auf Ihre Kompetenz; denn die ist leider nicht vorhanden.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, bei der zugegebenermaßen schwierigen Gefechtslage ist auch der Ministerpräsident abgetaucht. Dabei müsste er das doch zur Chefsache erklären, wenn ihm das so wichtig erscheint.

(Ministerpräsident Beck: Am besten mache ich alles selbst!)

Meine Damen und Herren, das macht deutlich, dass die Landesregierung der neuen Multimediawelt nicht gewachsen ist.

Sie kann nicht die Spreu vom Weizen trennen. Sie schwimmt nicht auf der modernen Welle, sondern sie ist längst abgesoffen.

Darüber hinaus machen sich SPD und F.D.P. mit diesem in Internetjahren gerechneten sechs Jahre alten Antrag - ich würde sagen - lächerlich. Diesem „Methusalem“-Antrag, der in keiner Weise die aktuelle Lage widerspiegelt, können wir nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sehe, es sind noch ein paar Zuhörer anwesend. Die CDU versucht mit Polemik, heute den Landtag leerzureden. Das ist das, was ich immer wieder feststellen muss.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD -
Unruhe bei der CDU)

Herr Kollege Mittrücker, wann reden Sie einmal zur Sache? Auch wenn der Antrag veraltet ist, hindert uns das doch nicht daran, einmal etwas zur Sache zu sagen. Herr Kollege Mittrücker, das rlp-Netz ist ein System hochintelligenter IT-Dienstleistungen. Es steht kombiniert mit frei zugänglichen Wählanschlüssen in der gesamten Fläche des Landes zur Verfügung. Das Land und die Kommunen wenden derzeit gemeinsam rund 15 Millionen DM pro Jahr für den sicheren Datenaustausch über das rlp-Netz auf. Bis zum Jahr 2005 werden weitere 75 Millionen DM in die Technik des Netzes investiert. Im Kernnetz steht ab Mitte 2000 schon - muss man jetzt sagen - eine Übertragungsrate von 155 Megabyte pro Sekunde zur Verfügung. Das rlp-Netz ist an das länderübergreifende TESTA-Netz (Trans European Services for Telematics between Administrations) gekoppelt. Über diesen Netzverbund ist auch die Verbindung ---

(Zuruf des Abg. Schöneberg, CDU)

- Soll ich Ihnen das übersetzen, Herr Kollege?

(Schöneberg, CDU: Sie beherrschen das perfekt!)

- Herr Kollege Schöneberg, ich wollte nur zum Ausdruck bringen, --

(Schöneberg, CDU: Schöneberg!)

- Herr Schöneberg.

-- dass wir nicht nur national unsere Aufgaben erfüllen, sondern auch transnational. Das nehmen Sie alles, weil es Ihnen nicht ins Konzept passt, nicht zur Kenntnis. Wir werden es Ihnen aber immer wieder vorhalten. Ich verstehe, dass das schmerzt. Wir wollen hier zur Sache reden. Das ist wichtig.

Über diesen Netzverbund ist auch die Verbindung mit der Vertretung des Landes beim Bund und in Brüssel sowie mit den Behörden anderer Bundesländer und EU-Behörden gewährleistet. Mit dem Ausbau des Rheinland-Pfalz-Netzes hat die rheinland-pfälzische Landesregierung hervorragende Voraussetzungen für die Nutzung multimedialer Anwendungen und moderner Telekommunikationsdienstleistungen geschaffen.

Meine Damen und Herren, es gilt, diesen Vorsprung gegenüber den anderen Bundesländern auszubauen und zu erweitern. Rheinland-Pfalz muss im Standortwettbewerb mit anderen Bundesländern im IT-Bereich seinen Vorsprung ausbauen und mit neuen Ideen und Vernetzungen mit der Wirtschaft einen Marketingvorteil für das Land Rheinland-Pfalz schaffen. Die günstige Ausgangslage muss dazu benutzt werden, um das rlp-Netz künftig verstärkt auch für geschlossene Nutzergruppen innerhalb der privaten Wirtschaft attraktiv zu machen.

Herr Kollege Mittrücker, Sie sehen, man kann auch zu Fakten, zu Inhalten und zu einem Antrag reden, der, wie der Kollege Lais gesagt hat, nicht der neueste ist. Wir haben uns weiterentwickelt und sind Gott sei Dank nicht stehen geblieben, wie Sie versucht haben, uns einzureden.

Im Austausch mit öffentlich zugänglichen Netzen des rlp-Netzes als notwendige Infrastruktur für Verwaltung, Hochschulen, Schulen und Wirtschaft müsste jedoch darauf geachtet werden, dass das Land langfristig nicht in Konkurrenz, sondern als Ergänzung und Stützung zu privaten Netzbetreibern tritt. Es ist klar - dies wird in dem Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. auch zum Ausdruck gebracht -, dass das rlp-Netz nicht zu Wettbewerbsverzerrungen durch eventuell öffentliche Subventionierungen mit der privaten Wirtschaft treten kann.

(Schöneberg, CDU: Aha!)

- Sagen Sie nicht „aha“. Lesen Sie doch einmal unseren Antrag, bevor Sie hier herumpolemisieren. Darin ist das aufgeführt.

Meine Damen und Herren, Sie müssen ihn nur lesen. Das ist immer das Problem, das ich bei der Union und bei den GRÜNEN sowieso feststelle. Sie haben immer die Verdrängung. Sie kommen hierher und erzählen irgendetwas, was Ihnen nicht in den Kram passt. Zwischendrin beschimpft mich Herr Braun einmal. Dann haben Sie, wie Sie meinen, eine tolle Rede gehalten, Gott sei Dank, meist nur für das Protokoll. Mit der Realität hat das überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Kollege Schöneberg und Herr Kollege Mittrücker, ich habe den Eindruck, dass sich die Union den Grünen anschließt und sagt: Das können wir auch oder genauso. Wir halten hier eine Rede. Ob diese mit der Wirklichkeit von Rheinland-Pfalz zu tun hat, ist uns völlig egal. - Nun ist natürlich Wahlkampfzeit. Wir verstehen das. Man muss auch einmal dagegenhalten können.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Frau Thomas, hören Sie einmal zu. Jetzt kommt etwas Interessantes für Sie. Das Dateninformationszentrum als Betreiber des rlp-Netzes muss deshalb schnellstens aus den negativen Schlagzeilen der vergangenen Wochen und Monate herausgeführt werden.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P. und SPD -
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Dann tun Sie einmal etwas!)

Das machen wir auch. Wir machen im Untersuchungsausschuss alles, was Sie wollen. Wir machen nur nicht allen Blödsinn mit. Das kann ich Ihnen jetzt schon versprechen. Wir sind für Aufklärung, aber nicht für diese Art der Aufklärung, die Sie zu betreiben versuchen.

Etwas stimmt nicht. Gestern haben Sie dem Kollegen Kuhn vorgehalten, Sie hätten bei dem Thema „DIZ“ nicht von „Korruption“ gesprochen. Ich höre Ihnen immer genau zu. Wissen Sie, was Sie gesagt haben? Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Untreue, und es kann auch Korruption mit im Spiel sein. Ich höre Ihnen immer genau zu.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist das, was Sie hier immer aufbauen.

(Glocke des Präsidenten)

Der Kollege Kuhn hat das falsch verstanden. Deswegen hat er den Versuch abgewehrt.

Ich möchte, wenn die Glocke klingt, damit schließen. Wir müssen den erfolgreichen Weg, den wir mit dem rlp-Netz beschreiten, auch in Zukunft weiter forcieren, damit Rheinland-Pfalz an der Spitze im IT-Bereich bleibt.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Creutzmann, es ist vielleicht schon Wahlkampf. Das haben Sie richtig festgestellt. Wenn Sie reden, denke ich immer, es wäre Fasching.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P. -
Zuruf des Staatsministers Zuber)

Fasching ist wirklich erst beim nächsten Mal angebracht.

Herr Creutzmann, vielleicht können Sie das nächste Mal wieder genauso oft auftreten. Dann haben wir unseren Spaß.

Die CDU hat zu Recht gesagt, dass der Antrag nun eher ein Antrag ist, um wieder einmal zu zeigen, dass die SPD und die F.D.P. das Beste erfunden hätten, was es auf der Welt gibt. Das wäre das rlp-Netz.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Wir wissen aber, dass das nicht so ist. Deswegen stellt sich für uns die Frage: Welche Zukunft hat das rlp-Netz?

Wir haben bisher darüber gesprochen, was 1999 als Zukunft diskutiert worden ist. Was ist investiert worden? Darüber braucht man nicht weiter zu reden. Das ist schon in den Anträgen enthalten. In dem Antrag loben Sie sich nur für Vergangenes. Dazu brauche ich keinen Antrag. Die Regierung berichtet auch noch darüber - das steht in dem Antrag -, was sie getan hat, um wieder diesen Lobbericht aussprechen zu können. Das ist wie der Hamster im Rad. Wir können immer weiter über das rlp-Netz reden.

Herr Creutzmann, am Schluss kommen wir kein Stück weiter.

Ich glaube, es ist nicht alles so lobenswert, wie es die Landesregierung darstellt. Im Ausschuss wurde beispielsweise auch darüber berichtet, dass man als erste Landesregierung Polizeifahrzeuge über das Internet versteigert hätte. Das mag alles lobenswert sein. Das sind doch keine Sachen, die das Land als Aufgabe hat.

Deswegen komme ich zu den Aufgaben des Landes. Wir müssen die Kernaufgaben sehen. Wofür brauchen wir ein rlp-Netz? Wir brauchen ein rlp-Netz für sicheren Datentransport. Wir brauchen kein rlp-Netz - Herr Creutzmann, ich verstehe nicht, warum Sie das nicht gesagt haben -, um die Wirtschaft mit ins Boot zu holen und eine Struktur für andere, für Dritte, herzustellen und anzubieten.

Wir sind nicht der Betreiber eines rlp-Netzes, das Dritte nutzen sollten. Wir sollten uns mit den Kernaufgaben, die der Staat zu erledigen hat, beschäftigen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Stimmt. Ich muss auf den Zwischenruf eingehen. Sie sollten jetzt wirklich klatschen. Normalerweise klatschen Sie an dieser Stelle immer, wenn es heißt, wir sollten uns auf die Kernaufgaben des Staats reduzieren.

(Beifall des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Deswegen glaube ich, muss die Diskussion geführt werden: Was bleibt vom DIZ am Schluss übrig? Was bleibt vom rlp-Netz sinnvollerweise übrig? Welche Investitionen müssen getätigt werden? Ist es denn die Hauptaufgabe, das Netz viel schneller und viel größer zu machen, oder ist es die Hauptaufgabe, ein sicheres Netz, das sicher und zuverlässig funktioniert, zu betreiben?

Herr Creutzmann, eines wissen Sie: Wenn Sie im Abgeordnetenhaus versuchen, ins Netz zu gehen, ist das weder schnell noch sicher. Ab und zu stürzt es auch ganz ab, und die Daten sind weg. Wenn ich mich als Polizei oder Gericht auf eine solche Sache verlassen muss, weiß ich nicht, ob die Aufgabe so erfüllt ist und ob man hier eine Lobeshymne singen kann.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Theilen hat im Ausschuss gesagt, man könnte mit dem 155-Megabyte-Netz die Bibel innerhalb von einer Sekunde durch das Netz transportieren. Wenn wir sehen, was am Schluss bei uns angekommen ist und was das DIZ zu verantworten hat - darüber haben wir schon einmal geredet -, können wir froh sein, dass Johannes Gutenberg die Buchdruckerkunst erfunden hat; denn über das Internet hätten wir in den letzten 2000 Jahren die Bibel noch nicht auf unsere Computer geladen bekommen, weil das alles viel zu langsam war.

Meine Damen und Herren, Aufgabe in Zukunft ist, die Kernaufgabe des DIZ und die des rlp-Netzes zu definieren, die anderen Dinge nicht mehr weiter zu betreiben und klarzumachen, was wir in Zukunft für die staatlichen Aufgaben brauchen. Nachdem der DIZ-Untersuchungsausschuss gelaufen ist, könnte man zusammen eine Arbeitsgruppe einrichten. Zum jetzigen Zeitpunkt darüber zu diskutieren, wäre zu früh. Dann können wir im nächsten Parlament darüber reden, wie wir Teile abgeben können und wie wir die Teile, die wir für die sicheren Daten brauchen, behalten können.

Herr Creutzmann, eine große Aufgabe wartet auf Sie. Wir warten auf Ihre Vorschläge.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich wenige Bemerkungen machen. Durch die wenig erfreulichen Debatten um das Daten- und Informationszentrum ist in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, die Arbeit im DIZ sei ausschließlich von Fehlern und mangelnder Kompetenz geprägt.

Ich bedauere dies zutiefst, insbesondere wenn ich an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter denke, die dort mit hoher Fachkompetenz und trotz allem mit bemerkenswerter und dankenswerter Motivation an für das Land entscheidender Stelle hervorragende Arbeit geleistet haben. Ich denke, dies ist auch denjenigen deutlich geworden, die an den Ausschussberatungen teilgenommen haben. Ich will mich ausdrücklich dafür an dieser Stelle herzlich bedanken.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Danken möchte ich aber auch all denjenigen Abgeordneten, die den vorliegenden Antrag in vier Ausschüssen sachlich diskutiert und seine Annahme auch mit Stimmen der Opposition - im Wirtschaftsausschuss sogar einstimmig - dem Landtag empfohlen haben. Es gibt also auch in den Reihen der Opposition Abgeordnete, die in erster Linie am Output des DIZ interessiert sind und seine mittlerweile bundesweit anerkannte Arbeit zu würdigen wissen.

Meine Damen und Herren, das Rheinland-Pfalz-Netz bietet ein enormes Zukunftspotenzial, über das wir in unserem Land verfügen können. Der Bericht zu den Entwicklungschancen des Netzes hat Gelegenheit gegeben, zu beweisen, dass wir in unserem Bundesland eine Spitzentechnologie und damit einen Standortfaktor geschaffen haben, der uns für die elektronische Verwaltung in der Zukunft der Internet-Gesellschaft gerüstet hat und um den uns teilweise, auch wenn man es nicht gern hören möchte, andere Bundesländer beneiden.

Ich will nur an die Diskussion über INPOL erinnern, die wir heute Mittag geführt haben.

Meine Damen und Herren, dieses Netz, von dem die Rede ist, an das neben der Polizei fast alle staatlichen und sämtliche Kommunalverwaltungen und alle Hochschulen des Landes angeschlossen sind, über das bundesweit erstmalig in einem Landkreis alle Baugenehmigungsverfahren komplett online abgewickelt werden und das am 22. Februar im Landkreis Kaiserslautern in Betrieb gehen wird, ist unser Rheinland-Pfalz-Netz.

Dazu ein weiteres Zitat, ebenfalls aus, wie ich meine, unverdächtigster Quelle, nämlich aus einem Schreiben des bayerischen Staatsministeriums der Finanzen vom Juni 1999. Es lautet - ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten -: „Das rlp-Netz ist für uns beispielhaft, insbesondere was die

Anbindung der Lokalbehörden betrifft; diese Aufgabe müssen wir noch lösen, und wir wollen von Rheinland-Pfalz lernen.“

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Schweitzer, SPD: Recht hat er!)

Ich freue mich, dass diese Einschätzung auch im mitberatenden wirtschaftspolitischen Ausschuss zum Tragen kam, der dem Antrag einstimmig gefolgt ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden sicher in den vor uns liegenden Wochen und Monaten und darüber hinaus - ich denke, das ist eine permanente Aufgabe, der wir uns zu stellen haben - über Notwendigkeiten in diesem Bereich miteinander diskutieren müssen. Meine Damen und Herren, das Netz und die Technik sind nur Werkzeuge. Entscheidend ist, wie damit umgegangen wird und was daraus entsteht. Das rlp-Netz ist kein fertiges Produkt. Wenn ich das richtig sehe, kann es auch nie ein fertiges Produkt werden. Es wächst und verändert sich ständig mit neuen Anforderungen und neuen Objekten. Ich denke, das ist auch in den Diskussionsbeiträgen deutlich geworden.

Meine Bitte ist: Lassen Sie uns an dieser Weiterentwicklung gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Debatte.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag - Drucksache 13/4721 - . Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Ich stelle fest, dass der Antrag mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen ist.

Ich rufe die Punkte 14 und 15 der Tagesordnung auf:

**Flächendeckende Umsetzung des
Täter-Opfer-Ausgleichs
in Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Entschliebung -
- Drucksache 13/5310 -**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses
- Drucksache 13/6210 -**

**Den Opfern einer Straftat besser helfen: der
Täter-Opfer-Ausgleich in Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6191 -**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses
- Drucksache 13/6211 -**

Ich erteile der Berichterstatterin, der Kollegin Frau Kohnle-Gros, das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Hehr Präsident, meine Damen und Herren! Der ursprüngliche Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN war ein Entschließungsantrag zum Landeshaushaltsgesetz 2000/2001. Er hat mehrere Beratungen im Rechtsausschuss erfahren, im Februar 2000, im März 2000, im Mai 2000 und noch einmal im September. Wir haben in der 40. Sitzung am 4. Mai 2000 ein Anhörungsverfahren durchgeführt.

Der Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. ist in der 44. Sitzung des Rechtsausschusses am 12. September 2000 beraten worden.

Vielen Dank.

(Beifall bei CDU, SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, ich möchte zunächst Gäste im Landtag Rheinland-Pfalz begrüßen, und zwar Senioren der IG Bergbau, Chemie, Energie. Meine sehr verehrten Damen und Herren, seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Kollegin Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Frau Kohnle-Gros hat schon den etwas längeren Weg dieses Antrags bis zum Beschluss dargestellt. Ich möchte mich vor allem auf die Anhörung beziehen, die nach meiner Meinung sehr sachlich und sehr sachkundig war und die uns vor allem auch die Wichtigkeit und vor allem auch den Erfolg, den der Täter-Opfer-Ausgleich auch schon in Rheinland-Pfalz hat, deutlich gemacht hat.

Allerdings wurde auch deutlich, dass das Potenzial, das dieses Verfahren hat, noch längst nicht ausgeschöpft ist.

Meine Damen und Herren, der Täter-Opfer-Ausgleich steht als ein Beispiel für die Neuorientierung in der Rechtspolitik in zweifacher Hinsicht:

Erstens werden bei diesem Verfahren endlich auch die Ansprüche des Opfers einer Tat ernst genommen, und sie werden gleichberechtigt neben den Strafanspruch des Staates gestellt, etwas, was ständig gefordert wird.

Zweitens wird durch den Täter-Opfer-Ausgleich eine Richtung in der modernen Rechtspolitik gestärkt, die in den letzten Jahren, vor allem auch bei der rotgrünen Bundesregierung, immer stärker in den Vordergrund tritt, nämlich auch in der Rechtsprechung die Eigenverantwortlichkeit der Bürgerinnen und Bürger zu stärken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in der Umsetzung des Täter-Opfer-Ausgleichs, der im Jugendgerichtsgesetz schon seit 1990 aufgenommen wurde, verhält sich allerdings die Justiz unseres Landes noch ziemlich schwerfällig. So wurde erst vor drei Jahren in Mainz und erst im letzten Jahr in Koblenz eine Stelle für die Durchführung und Koordination des Täter-Opfer-Ausgleichs eingerichtet. Die Zahlen, die dann allerdings erreicht wurden und sich innerhalb von zwei Jahren in Mainz auf 1 000 Verfahren erhöhten, zeigen deutlich, dass ein großes Potenzial vorhanden ist, das nach Ansicht von Forschungsergebnissen noch viel größer sein könnte. Man geht davon aus, dass 20 % aller Straftaten durch einen Täter-Opfer-Ausgleich aufgearbeitet werden könnten. Das wären beispielsweise in Mainz 6 000 Verfahren pro Jahr.

Meine Damen und Herren, wir halten es für außerordentlich wichtig, dass dieses Potenzial ausgeschöpft wird, da sich nämlich herausgestellt hat, dass durch dieses Verfahren die Wiederherstellung des Rechtsfriedens viel besser gelingt. Vielen Straftaten liegen Konflikte zwischen zwei Personen zugrunde, die durch das herkömmliche Strafverfahren, das heißt also, durch die Bestrafung des Täters, nur sehr unvollkommen aufgenommen werden. Der Konflikt, der einer solchen Straftat zugrunde liegt, wird meist gar nicht aufgearbeitet, geschweige denn gelöst.

Mit dem Täter-Opfer-Ausgleich besteht nun die Möglichkeit, sich aktiv an der Regulierung zu beteiligen. Das ist natürlich insbesondere für das Opfer oftmals eine stärkere Befriedigung. Aber auch den Täter bringt das direkte Gespräch mit dem Opfer oftmals viel besser zur Einsicht in seine Straftat als eine von oben verhängte Sanktion. Darum trägt dieses Verfahren substantiell zur Erhöhung der Inneren Sicherheit bei.

Meine Damen und Herren, in der Anhörung wurden jedoch zwei Punkte deutlich, weshalb es in Rheinland-Pfalz mit dem Täter-Opfer-Ausgleich noch hapert. Herr Puderbach, der Lei-

tende Oberstaatsanwalt in Mainz, hat sehr deutlich gesagt: Das Problem liegt vielmehr in der Justiz selbst. Herr Mertin, in diesem Bereich muss noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Wir würden gern von Ihnen hören, wie Sie diese leisten wollen.

Es gibt jedoch noch einen zweiten Grund, weshalb unserer Meinung nach der Täter-Opfer-Ausgleich in Rheinland-Pfalz noch nicht annähernd in seinem Potenzial ausgeschöpft ist. Das liegt in der finanziellen Ausstattung der Organisationen begründet, die diesen Ausgleich anbieten. Bisher werden diese Stellen durch Bußgelder finanziert. Einer der Anzuhörenden, ein Mann aus der Praxis, hat ganz deutlich gesagt - ich zitiere nun aus der Anhörung -:

„Mit einer Finanzierung über den Haushalt wäre der Täter-Opfer-Ausgleich sicherlich weit besser voranzubringen. Wenn die tatsächlich möglichen Fälle auch zum Täter-Opfer-Ausgleich kämen, ist das nicht mehr durch Bußgeldzuweisungen finanzierbar.“

Das ist für uns ein zentraler Punkt; denn diese Stellen müssen ihre Arbeit auf eine planbare Grundlage stellen. Wir haben daher in unserem Antrag gefordert, dass diesen Schlichtungsstellen wenigstens ein Sockelbetrag durch Mittel aus dem Justizhaushalt zur Verfügung gestellt wird, und zwar nicht nur, um die Planungssicherheit zu gewährleisten, sondern auch - dies finde ich sehr wichtig -, um anzuerkennen, dass diese Stellen, die den Täter-Opfer-Ausgleich anbieten, in der Rechtspolitik unseres Landes eine wichtige Funktion einnehmen und durch die Zuweisung eines Sockelbetrags durch das Land ihre Arbeit entsprechend gewürdigt wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist die zentrale Forderung unseres Antrags. Es reicht nicht aus, wie es im Antrag der Koalitionsfraktionen steht, dass man den Ausbau des Täter-Opfer-Ausgleichs nach Kräften unterstützen will. Das reicht uns nicht aus. Das ist zu unkonkret, und deshalb lehnen wir diesen Antrag ab und stimmen unserem Antrag zu.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Redmer das Wort.

Abg. Redmer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Täter-Opfer-Ausgleich ist aktiver Opferschutz. Davon waren wir von Anfang an überzeugt, und deswegen widmen wir uns diesem Thema auch sehr intensiv.

Aber es gab auch immer wieder politische Kräfte, die behauptet haben, Täter-Opfer-Ausgleich sei Täterschutz. Der

bekannteste Fürsprecher für diese Position war der ehemalige Innenminister Kanther,

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

der damit immer wieder die Versuche, zu einem vernünftigen Täter-Opfer-Ausgleich zu kommen, diffamiert hat. Unter den Folgen dieser Diffamierung leiden wir noch heute. Noch heute gibt es massive Vorurteile gegen den Täter-Opfer-Ausgleich, und immer noch gibt es viel zu viele in der Justiz und auch in der Politik, die den Weg in amerikanische Verhältnisse suchen.

Ich habe heute Morgen bereits darauf hingewiesen. Dort hat man immer mehr und immer teurere Gefängnisse gebaut und eine regelrechte Gefängnisindustrie entstehen lassen. Ein Viertel aller Strafgefangenen dieser Welt befinden sich in den USA. Das muss man sich einmal vorstellen. Dies ist ein Weg, der sicherlich in die Irre führt. Zumindest in Amerika hat er nicht zu mehr Sicherheit geführt. Wir haben in der Diskussion um die Justizvollzugsanstalten einiges darüber wiederkäuen müssen.

Heribert Prantl stellt in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 5. Mai 2000 in diesem Zusammenhang zu Recht fest: „Zwei Millionen Menschen, ein Viertel aller Häftlinge der Welt, sitzen dort“ - also in den USA - „hinter Gittern. Die Entfesselung des strafenden Staates hat zwar zu einer florierenden Gefängnisindustrie, aber nicht zu mehr Sicherheit geführt. Die Kriminalität sinkt dort erst, seitdem es neue Jobs gibt. In den USA hat man mittlerweile gelernt, Gefängnisse kosten ungeheuer viel Geld. Das Geld, das man in die Repression steckt, ist aber in der Prävention viel besser aufgehoben. Dort ist es zugleich vorbeugender Opferschutz.“ Dies hatte ich bereits zu Beginn meiner Rede festgestellt.

Die viktimologische Forschung rückte in den 80er Jahren das Problem des Opferschutzes über Täter-Opfer-Ausgleich immer mehr ins Bewusstsein der Strafjustiz mit der Folge, dass wir seit 1990 im Jugendstrafrecht, später dann auch im gesamten Strafrecht immer mehr den Weg in diese Richtung gesucht haben. In Rheinland-Pfalz erfolgte dies seit 1990 in Kaiserslautern mit einem ersten Versuch, bei dem in drei bis vier Jahren gerade einmal 30 bis 40 Fälle zustande kamen. Dies ist eine schlichtweg zu vernachlässigende Größe.

Bei Nachforschungen, woran dies liegt, hat man feststellen müssen, dass viel zu viele bei der Staatsanwaltschaft der Meinung waren, die vornehmste Aufgabe der Staatsanwaltschaft sei es, zu strafen, anstatt zu schlichten. Dort bestand auch die Meinung, es gebe zu wenig geeignete Fälle. Im Übrigen hat man festgestellt, es fehlt an der notwendigen Schulung des Personals, das diese Maßnahme umsetzen könnte.

Es hat schließlich einen weiteren Versuch in Frankenthal gegeben, der schon bei den Vorgesprächen mehr oder weniger im Chaos endete, weil sich die einzelnen Stellen nicht darauf verständigen konnten, wer welche Aufgabe zu übernehmen

hat, um aus der Lage herauszukommen, wie sie in Kaiserslautern festgestellt worden war.

Erst, als sich der Pfälzische Verein für Straffälligenhilfe bereit fand, die Trägerschaft zu übernehmen, und Vereinbarungen darüber getroffen wurden, dass er einen bestimmten Etat aus den Bußgeldern zu seiner Verfügung erhält, konnten die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden und der Täter-Opfer-Ausgleich in Rheinland-Pfalz mit tatsächlichem Erfolg praktiziert werden. Auch konnte ein Abbau der Vorurteile festgestellt werden. Die Annahme, dies sei alles viel zu umständlich, ist mittlerweile nicht mehr so verbreitet, weil viele merken, sie können damit die Verfahren sogar eher abkürzen, als dies zuvor der Fall war.

Sie behindern auch keine Erledigung - auch dies hat man mittlerweile festgestellt -, und sie bedeuten auch keinen zusätzlichen Arbeitsaufwand, wenn dieses Instrument richtig angepackt wird.

In Mainz kann deshalb heute festgestellt werden, dass etwa 1 000 Fälle pro Jahr durch den Täter-Opfer-Ausgleich erledigt werden. Die Forschung - Frau Grützmaker hat darauf hingewiesen - geht davon aus, dass mindestens 15 % einem Täter-Opfer-Ausgleich zugänglich sind. Dies würde in Mainz ein Potenzial von etwa 5 000 Fällen bedeuten. Allein ein Drittel aller Fälle mit Körperverletzung könnte auf diese Weise erledigt werden. Dies wäre also sicherlich eine sinnvolle Maßnahme, wenn wir noch mehr Energie hineinstecken würden, wenn wir die finanzielle Ausstattung weiter verbessern könnten und wenn wir auch weiterhin dazu beitragen könnten, Vorurteile abzubauen.

Herr Puderbach - insofern muss ich Frau Grützmaker widersprechen - hat bei der Anhörung erklärt, wenn man sich im Bundesgebiet umsieht, liegt Rheinland-Pfalz selbst bei den absoluten Zahlen mit an der Spitze.

(Pörksen, SPD: Schon wieder an der Spitze!
Haben Sie das gehört?)

Relativ gesehen dürfte Rheinland-Pfalz die Spitze erreicht haben. Ich zitiere dies deshalb, weil Herr Puderbach sicherlich nicht im Verdacht steht, unserer Partei oder einer Regierungsfraktion anzugehören. Dies ist sicherlich ein unverfänglicher Zeuge, der sich im Übrigen seit Jahren intensiv um den Täter-Opfer-Ausgleich bemüht.

(Glocke des Präsidenten)

Ich denke, vor diesem Hintergrund macht es Sinn, dass wir den Antrag, den wir zusammen mit der F.D.P. gestellt haben, beschließen. Wir waren uns auch im Ausschuss in der Diskussion weitestgehend einig. Ich erachte auch die Anhörung als qualitativ sehr gut.

Es gibt nur einen einzigen Knackpunkt, wo wir anderer Auffassung sind, und leider Gottes werden wir diesbezüglich nicht zusammenkommen. Das ist die Finanzierung.

(Glocke des Präsidenten)

Wir vertreten die Auffassung, es macht keinen Sinn, zwischen zwei Haushaltsberatungen en passant den Haushaltsgeber zu fesseln und zu sagen, du musst, sondern das muss eine Diskussion bei der nächsten Haushaltsverabschiedung sein. Dann werden wir uns diesem Thema gern noch einmal widmen und prüfen, wieviel Geld wir brauchen.

Danke.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe vorhin in meiner Berichterstattung kurz angedeutet, wir haben den ursprünglichen Haushaltsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Ausschuss intensiv diskutiert und eine - wie ich denke - wichtige Anhörung dazu durchgeführt. Frau Grützmaker, Sie haben auch schon gesagt, wir sind gespannt, Herr Minister Mertin, welche Schlussfolgerungen von Landesseite aus dieser Anhörung gezogen werden. Es hat sich herausgestellt, dass der Täter-Opfer-Ausgleich in Rheinland-Pfalz auf der einen Seite in dieser privatrechtlichen, vereinsrechtlichen Lösung, auf der anderen Seite aber getragen durch die Staatsanwaltschaften in diesem Land ein hervorragendes Bild abgibt. Mit Sicherheit können aber noch einige Dinge verbessert werden, wie es auch in dem Antrag von SPD und F.D.P. steht, wie es meistens ist. Man kann immer noch etwas verbessern. Man kann zum Beispiel noch einmal bei der Ausbildung, Weiterbildung usw. ein Augenmerk auf diese Sache legen, damit all das, was die Kolleginnen und Kollegen im Vorfeld schon gesagt haben, auch tatsächlich durchgeführt werden kann.

Frau Grützmaker, ich kann Ihre Bemerkung zur Finanzierung nicht ganz nachvollziehen. Deswegen lehnen wir auch insgesamt Ihren Antrag ab. Das wissen Sie schon aus den Ausschussberatungen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Leider!)

Wenn ich es so sagen darf, haben Sie sich bemüht, aus den Anzuhörenden eine entsprechende Bemerkung herauszuholen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das sehe ich ganz anders! -

Pörksen, SPD: Sie haben es denen wahrscheinlich in den Mund gelegt!)

Das ist Ihnen nur sehr mühsam gelungen. Ich denke, selbstverständlich könnte man die Finanzierung insgesamt auf eine staatliche Basis stellen. Aber diese Forderung kam von keinem der Anzuhörenden in der Art und Weise, wie Sie das in Ihrem Antrag formuliert haben. Die privatrechtliche Lösung scheint allen angemessen. Es gibt natürlich auch ein Stückchen Freiheit für diejenigen, die dort tätig sind. Ich denke, diejenigen, die das machen, erfüllen eine wichtige Aufgabe. In der Ausschusssitzung wurde ganz deutlich, dass nicht nur die Beratung von Tätern und Opfern, sondern auch die von Familienangehörigen insgesamt eine wichtige Rolle spielt. Bis hinein in den privaten Bereich, auch unter Ehegatten oder wo auch immer, findet Lebenshilfe statt, so sage ich es einmal. Das ist sicherlich ein bemerkenswerter Vorgang, der vielleicht dann, wenn wir es auf staatliche Beine stellen würden, aufgrund von Vorgaben so einfach gar nicht möglich wäre.

Ich möchte noch einmal betonen, der Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. trägt sachlich und inhaltlich genau das vor, was Inhalt der Anhörung war und was von uns auch so unterstützt wird. Auch die Aufforderungen an die Landesregierung können wir in allen Punkten unterstützen, insbesondere auch den fünften Punkt, was die Finanzierung, oder in diesem Fall die Nichtfinanzierung, anbelangt.

Ich möchte noch eine kurze Bemerkung zu der Frage machen, die in der letzten Ausschusssitzung eine Rolle gespielt hat, warum es keinen gemeinsamen Antrag gegeben hat und wir jetzt den Antrag der Regierungsfractionen unterstützen. Wir sind nicht gefragt worden, ob wir diesen Antrag mit unterschreiben wollen. Ich denke mir, wenn Sie sich zum Teil die handelnden Personen anschauen, dann wird es Sie nicht wundern, dass auch gelegentlich in diesem Ausschuss eine gewisse Spannung herrscht. Dennoch werden wir dem Antrag der Regierungsfractionen zustimmen.

(Beifall bei der CDU -
Pörksen, SPD: Meinen Sie mich?)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Frey das Wort.

Abg. Dr. Frey, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Täter-Opfer-Ausgleich hat sich als rechtspolitisches Instrument mit erheblicher rechtsbefriedender Funktion herausgestellt und wird bei dem Ausgleich der Interessen des Opfers auf der einen Seite und den Vorwürfen auf der anderen Seite, die dem Täter gemacht werden, zu einem Instrument, das uns in der Praxis sehr viel Erleichterung bringt.

Der Rechtsfrieden wird sehr viel schneller hergestellt, als das in vielen Fällen durch eine Gerichtsverhandlung der Fall wäre. Vor allen Dingen wird der Täter in einem viel stärkeren Maß

mit den Folgen seiner Tat konfrontiert, als das möglicherweise durch eine Gerichtsverhandlung der Fall wäre.

Es gelingt uns ferner, die zivilrechtlichen Interessen eines Opfers mit den strafrechtlichen Folgen, die der Täter zu erlangen hat, zu verbinden. Das Adhäsionsverfahren, das es in der Strafprozessordnung gibt, ist ein sehr stumpfes Schwert. Deswegen ist es gut, dass es hier im Rahmen des Täter-Opfer-Ausgleichs ohne große formale Bindungen möglich ist, zu einem Ausgleich zu kommen, um auch dem Opfer viel stärker gerecht zu werden, als das anderweitig der Fall wäre. Ich begrüße deshalb, dass es den Täter-Opfer-Ausgleich im Gesetz gibt.

Es ist erfreulich, dass Rheinland-Pfalz eine Vorreiterfunktion einnimmt. Ich sage das nicht, weil dies liberale Justizminister gemacht haben, sondern weil es in der rechtspolitischen Presse, aber auch weit darüber hinaus häufiger so gestanden hat. Diese sind bar jeder Parteinahme. Frau Grützmaker, insofern ist Ihr Eindruck, den Sie zu erwecken versucht haben, leider nicht richtig. Es ging vom Süden des Landes vom Engagement des Pfälzischen Vereins für Straffälligenhilfe aus und hat sich dann auf das ganze Land ausgebreitet. Wir haben freie Träger und Träger, die das von der Basis aus in Zusammenarbeit mit der Justiz entwickelt haben. Ich bin froh, dass es auf diese Art und Weise gewachsen ist und nicht von oben herab implementiert werden musste. Auf diesen bundesdeutschen Spitzenplatz, den wir einnehmen, können wir sicherlich auch stolz sein.

Wenn man einen guten Platz hat, heißt dies nicht, dass man nicht noch etwas verbessern kann. Deswegen halte ich es für richtig und fand es auch sehr gut, dass wir uns in einer Anhörung Ideen holen konnten, wie man die Situation des Täter-Opfer-Ausgleichs in unserem Bundesland noch verbessern kann. Ich halte es für äußerst wichtig, dass bei den Staatsanwaltschaften und den Gerichten noch einmal verstärkt darauf hingewiesen wird, dass dies eine Möglichkeit ist, einen Fall schneller zu Ende zu bringen und es in der Regel keine Verzögerung ist.

Ich halte es für wichtig, dass im Bereich von Fortbildungsmaßnahmen, aber auch im Rahmen der Ausbildung der Referendare auf diese rechtsbefriedende Maßnahme hingewiesen wird.

Wir haben noch Potenzial, aber wir müssen mit Überzeugungsarbeit weiter an der Basis für den Täter-Opfer-Ausgleich werben.

Dann stellt sich natürlich die Frage der Finanzen. Es wurde zu Recht darauf hingewiesen, dass es wenig sinnvoll ist, zwischen den Haushaltsberatungen, die abgeschlossen sind, und denen, die bevorstehen, zusätzliche Kosten zu schaffen. Ich bin aber der Meinung, darüber hinaus ist es bisher sehr gut gelungen, Finanzmittel einzuwerben. Wenn für den Täter-Opfer-Ausgleich geworben wird, auch durch Geldbußen, dann ist es gut, wenn man Richter und Staatsanwälte auch

auffordert, darauf hinzuwirken, dass diese Geldbußen für den Täter-Opfer-Ausgleich fließen. Es ist ein gutes Vehikel, in dieser Form auch für den Täter-Opfer-Ausgleich zu werben.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Bisher sind diese Mittel von den Rechtsanwendern bei der Staatsanwaltschaft und bei der Justiz geflossen. Ich bin fest davon überzeugt, dass auch aufgrund der Beharrlichkeit derer, die sich für den Täter-Opfer-Ausgleich einsetzen, diese Mittel weiter fließen werden. Es ist in der Anhörung nicht der Eindruck erweckt worden, dass diese Mittel nicht ausreichen würden. Wenn dies irgendwann der Fall sein sollte, sollten wir uns zusammensetzen und überlegen, welche zusätzlichen Möglichkeiten es gibt. Da die Schwierigkeiten bisher nicht aufgetreten sind, halte ich es für sinnvoll, diesen Antrag, den SPD und F.D.P. gestellt haben, zu unterstützen. Dass es meine Fraktion machen wird, liegt in der Natur der Sache. Ich bitte auch die anderen Fraktionen um Unterstützung und bedanke mich schon vorab dafür, dass die CDU-Fraktion ihre Unterstützung angekündigt hat.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Schuler:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Mertin das Wort.

Mertin, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Für die Landesregierung ist der Täter-Opfer-Ausgleich eine wichtige Ergänzung unseres strafrechtlichen Systems. Er ist deshalb so wichtig, weil er nicht nur den Täter im Mittelpunkt des Verfahrens hat, sondern auch das Opfer. Das Opfer wird beteiligt und erhält auf diese Art und Weise eine bessere Gelegenheit, die Folgen der Tat zu verarbeiten. Häufig wird auch im Rahmen des Täter-Opfer-Ausgleichs ein eventuell entstandener Schaden gleich mit geregelt. Das ist insofern eine sehr zivile Form der Konfliktbewältigung und trägt sicherlich dazu bei, den Rechtsfrieden zu steigern und zu verbessern. Mein Vorgänger, Herr Kollege Caesar, und ich haben deshalb den Ausbau des Täter-Opfer-Ausgleichs vorangetrieben. Es ist jetzt gelungen, ihn flächendeckend mit hauptamtlichen Kräften in Rheinland-Pfalz zur Verfügung zu stellen, sodass diese wichtige Arbeit nunmehr flächendeckend von hauptamtlichen Kräften durchgeführt werden kann.

Wir haben auch immer Anschubfinanzierungen geleistet. Wir haben Kosten für den Erwerb der Zusatzqualifikation übernommen. Wir haben auch die Ausbildung insoweit verändert, als Juristen im Rahmen ihrer Ausbildung bereits im Täter-Opfer-Ausgleich ausgebildet werden. Besonders wichtig ist aber, dass die Mitarbeiter in den Staatsanwaltschaften mitwirken. Deshalb ist es so wichtig, dass sowohl der General-

staatsanwalt als auch die Frau Generalstaatsanwältin aber auch die weiteren Behördenleiter davon überzeugt sind, dass dies ein wichtiges Instrument ist, weil nur so innerhalb der Behörde Staatsanwaltschaft dieses Instrument an Akzeptanz gewinnen kann. Von dort aus werden die Weichenstellungen vorgenommen. Es ist aber auch wichtig, bei den Bürgern in unserem Land für dieses Instrument zu werben.

Beim Erfahrungsaustausch mit Konfliktschlichtern, die wir in diesem Bereich haben, wurde mir mitgeteilt, es sei wichtig zu werben, weil sehr häufig die Dinge im Bereich mit jugendlichen Tätern sehr erfolgreich zum Abschluss gebracht werden. Dort sind die Opfer eher bereit, ein Entgegenkommen zu zeigen. Wenn erwachsene Täter mit dabei sind, ist die Sache schon erheblich zurückhaltender.

Auf eines muss man auch hinweisen: Der Täter-Opfer-Ausgleich kommt selbstverständlich nur infrage, wenn das Opfer selbst bereit ist, diesen Weg mitzugehen. Man kann dies nur mit dem Opfer zusammen tun. Deswegen muss man eben auch bei unseren Bürgern im Land hierfür werben.

Die Finanzierung ist bisher sehr gut gelungen, weil alle im Bereich der Staatsanwaltschaft sich darum bemühen, entsprechende Finanzmittel durch Bußgeldzuweisungen zur Verfügung zu stellen. Ich finde, dass dies auch zur Form, um die es hier geht, nämlich Täter-Opfer-Ausgleich, sehr gut passt, dass diese Bußgelder gerade dorthin fließen und diese doch sehr eigene Art der Konfliktschlichtung mit tragen.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD)

Natürlich kann man darüber nachdenken, ob wir bei den nächsten Haushaltsberatungen vielleicht auch entsprechende Mittel in diesem Bereich zur Verfügung stellen. Ob dies möglich ist oder nicht, muss sich anhand der dann zur Verfügung stehenden Zahlen noch erweisen. Aber es wird nie möglich sein, diesen Bereich nur aus Steuermitteln zu finanzieren. Es wird auch weiterhin darum gehen müssen, dies über Bußgeldzuweisungen und Ähnliches abzusichern. Ich will mich auch weiterhin tatkräftig um die Fort- und Weiterentwicklung des Täter-Opfer-Ausgleichs in Rheinland-Pfalz bemühen. Die Landesregierung wird dies ebenfalls tun. Ich bedanke mich insofern bei allen Fraktionen, dass Sie dieses Instrument fördern wollen. Ich hoffe auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5310 -. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Danke schön. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6191 -. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Enthaltung? - Bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist dieser Antrag angenommen. Vielen Dank.

Ich rufe Punkt 16 der Tagesordnung auf:

Aufgabe der Beteiligung des Landes an der LUMEDIA GmbH
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 - Drucksache 13/5486 -

dazu:
Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses
 - Drucksache 13/6396 -

Zur Berichterstattung erteile ich Herrn Abgeordneten Bracht das Wort.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Aufgabe der Beteiligung des Landes an der LUMEDIA GmbH zum Ziel. Der Präsident des Landtags hatte den Antrag gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtags zur Beratung an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat diesen Antrag in seiner 69. Sitzung am 26. Oktober 2000 beraten. Der Ausschuss empfiehlt dem Parlament, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei SPD, F.D.P. und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen unmittelbar über diesen Antrag - Drucksache 13/5486 - ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU und der F.D.P. abgelehnt.

Ich rufe Punkt 17 der Tagesordnung auf:

Wirtschaftsstandort stärken, Steuerbelastung
senken, Arbeitslosigkeit bekämpfen
Antrag der Fraktion der CDU
 - Drucksache 13/5660 -

dazu:
Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses
 Drucksache 13/5815 -

Zur Berichterstattung erteile ich der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Die Fraktionen haben hier eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wünschen Sie eine Berichterstattung?

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Vizepräsident Schuler:

Es wird eine Berichterstattung gewünscht.

(Zuruf des Staatsminister Zuber)

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

- Ach, Herr Zuber, seien Sie doch nicht so.

(Staatsminister Zuber: Bei Ihnen schon.
 Sie sind --)

- Ist in Ordnung, ich berichte.

Der Antrag wurde vom Präsidenten des Landtags gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtags zur Beratung an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat diesen Antrag in seiner 65. Sitzung am 23. Mai 2000 beraten und empfiehlt, den Antrag abzulehnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Jullien das Wort.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion zum Thema „Wirtschaftsstandort stärken, Steuerbelastungen senken, Arbeitslosigkeit bekämpfen“ ist zwar vom 12. April letzten Jahres, aber heute aktueller denn je; denn gerade jetzt treten die ersten Auswirkungen der Unternehmensteuerreform zutage, die - das sei jetzt vorweg gesagt - alles andere als ein Gesetz mit spürbaren Entlastungen für den Mittelstand sind. Es ist eine Reform der

Unternehmensteuer, die Handwerk und Mittelstand gegenüber großen Unternehmen in erheblichem Umfang benachteiligt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Gewinner dieser Unternehmenssteuerreform sind Großkonzerne, Kapitalgesellschaften, Aktiengesellschaften --

(Staatsminister Gerster: Objektiv falsch!)

- Herr Minister, hören Sie einmal zu.

-- die nun zukünftig 25 % Körperschaftsteuer zahlen, während Einzelunternehmen und mittelständische Personengesellschaften weiterhin einem Einkommensteuersatz von knapp unter 50 % unterliegen. Erst im Jahr 2005 wird dieser Steuersatz auf 42 % gesenkt. Das ist die Realität und die Wahrheit.

(Beifall der CDU)

Ich sage Ihnen genauso deutlich, diese Absenkung kommt für den Mittelstand zu spät.

(Ministerpräsident Beck: Das lohnt sich wirklich nicht mehr! -
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

- Herr Ministerpräsident, wenn es sich nicht lohnt, so lösen Sie die Probleme in unserem Land, Sie winken ab, Sie tauchen ab und kümmern sich nicht um die Belange des Mittelstands. Das ist die mittelstandsfreundliche Politik dieser Landesregierung.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, wenn Sie das Beispiel nicht überzeugen konnte, dann hören Sie sich das nächste Beispiel an. Die Beteiligungsverkäufe von Aktiengesellschaften, Verkäufe von Anteilen, bleiben nach diesem Gesetz steuerfrei, während der Handwerksunternehmer, der aus Gründen einer Altersversorgung seinen Betrieb veräußert, dies noch mit dem halben Steuersatz, zumindest mit dem Eingangssteuersatz, versteuern muss. Sie stellen sich dann hierhin und sagen, das, was hier meinerseits gesagt ist, ist nicht zutreffend. Jetzt sollen Sie einfach sagen, das stimmt aber so, dass diese Betriebe und Unternehmen weiterhin diesem halben Steuersatz unterliegen.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, der Finanzminister ist leider nicht anwesend. Es müsste ihm heute noch in den Ohren klingen, was im Rahmen des Neujahrsempfangs bei der IHK Koblenz der frühere Richter am Bundesverfassungsgericht Kirchhoff und

der Präsident der IHK Koblenz zu den veränderten Abschreibungsfristen gesagt haben. Es wurde dort ausgeführt, dass die nun ab dem 1. Januar 2001 geltenden Abschreibungszeiträume praxisfremd, lebensfremd sind und jeglicher Grundlage entbehren und eine willkürliche Form der Geldbeschaffung des Staates sind. Das wurde dort ausgeführt, Herr Ministerpräsident. Ich glaube, dem ist einfach nichts mehr hinzuzufügen.

(Schweitzer, SPD: Hören Sie doch auf!)

Jeder muss doch wissen, wozu verlängerte Abschreibungszeiträume führen, meine Damen und Herren. Dadurch werden die Betriebsausgaben gesenkt. Die Gewinne werden erhöht. Es müssen fiktive Gewinne versteuert werden, die gar nicht erzielt werden. Insoweit wird der Mittelstand in dieser eklatanten Weise benachteiligt.

(Beifall bei der CDU -
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Wenn wir nun nachher von Herrn Itzek und auch vom Herrn Staatssekretär vermutlich zu hören bekommen, dass das Ganze alles auf eine Entscheidung des Bundesfinanzhofs zurückzuführen ist, auf eine gefestigte Rechtsprechung, wie Sie, Herr Kollege Itzek, im Rahmen der Sitzung am 15. November ausgeführt haben, dann will ich Ihnen einmal sagen, was die Präsidentin des Bundesfinanzhofs im Rahmen der Anhörung im Finanzausschuss des Bundestags am 15. Januar 2001 zu diesen veränderten Abschreibungsbedingungen gesagt hat. Meine Damen und Herren, das ist auch bezeichnend für die chaotische Steuerpolitik dieser rotgrünen Bundesregierung.

(Ministerpräsident Beck: Die Schlacht habt ihr doch schon verloren!)

Zum 1. Januar 2001 treten veränderte Abschreibungsbedingungen in Kraft, und am 15. Januar 2001 findet dazu die entsprechende Anhörung statt.

(Hartloff, SPD: Wie lang haben Sie denn keine Steuerreform zusammengebracht?)

So wird Steuerpolitik in Berlin von dieser rotgrünen Bundesregierung gemacht. Die Präsidentin des Bundesfinanzhofs führt aus - Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis -: „Ich kann dem Urteil meines Hauses nichts entnehmen, worauf sich das Bundesfinanzministerium bei der veränderten Festsetzung der Abschreibungsbedingungen stützen könnte. Ich plädiere jetzt dafür, dass keine realitätsfremden Tabellen eingeführt werden.“

Meine Damen und Herren, das sagt die Präsidentin des Bundesfinanzhofs im Rahmen der Anhörung. Wir mussten uns hier am 15. November letzten Jahres vom Finanzminister anhören, wer etwas anderes erzählt, als dass diese veränderten Abschreibungsbedingungen nicht auf ein Urteil des Bundesfi-

nanzhofs zurückzuführen sind, der darf sich nicht wundern, dass man über seine Beiträge nur noch lacht. Sie spekulieren - so Finanzminister Mittler wörtlich - mit der Unwissenheit der Leute. Sie argumentieren damit, dass Sie es entweder selbst nicht wissen oder die Leute für dumm verkaufen wollen, meine Damen und Herren. Ich kann hier nur sagen, wer die Leute für dumm verkaufen will, das ist diese rotgrüne Bundesregierung, und das ist auch diese Landesregierung.

(Glocke des Präsidenten)

Lassen Sie mich zum Abschluss nur noch das eine sagen: Wohin führt diese Unternehmensteuerreform? - Sie hat nur das Ziel vor Augen: höhere Abgaben, höhere Steuern und höhere Belastungen für den Mittelstand. - Meine Damen und Herren, somit wird eine mittelstandsfeindliche Unternehmens- und Steuerpolitik in Deutschland nach dem Motto betrieben: Wer in Deutschland investiert, der wird bestraft.

(Beifall der CDU -
Schweitzer, SPD: Das war wieder
eine Glanzleistung für die
Ortsvereinsversammlung!)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Itzek das Wort.

Abg. Itzek, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Jullien, ich muss mich wirklich amüsieren. Ich glaube, wenn Sie das noch ein paarmal erzählen, glauben Sie zum Schluss das, was Sie sagen.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Unbestreitbar ist, dass Ihr Antrag eine „olle Kamelle“ ist. Er ist nicht mehr aktuell. Er ist im April 2000 gestellt und steht heute zur Abstimmung an. Die Steuerreform ist erledigt.

(Jullien, CDU: Aktueller denn je!)

Rheinland-Pfalz wird mit über 2 Milliarden DM entlastet. Das heißt, die Bürger von Rheinland-Pfalz haben im Jahr 2001 2 Milliarden DM mehr in der Tasche als im Jahr zuvor.

(Beifall bei der SPD)

Ich gehe nur ganz kurz auf die Abschreibungstabellen ein. Diese Diskussion haben wir auch geführt. Es geht hier um 3,5 Milliarden DM Mehrbelastung durch die Wirtschaft.

(Jullien, CDU: Es geht um
10 Milliarden DM! -
Zuruf des Abg. Schöneberg, CDU)

Die Zahlen sprechen doch für sich. Es gibt mehr Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit sinkt. Sie brauchen sich doch nur diese Uhr anzuschauen, die in der „Wirtschaftswoche“ abgebildet ist. Es sind Hunderttausende zusätzlicher Arbeitsplätze geschaffen worden.

(Jullien, CDU: Im Ausland!)

- Hier in Deutschland. Schauen Sie sich die Uhr an, die in der „Wirtschaftswoche“ jede Woche veröffentlicht wird. Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einer Aufschwungphase. Ursächlich hängt das damit zusammen, dass eine Steuerreform auch mit Zustimmung dieses Landes in der Bundesrepublik durchgeführt wurde.

(Vereinzelt Beifall bei SPD
und F.D.P.)

Damit hat sich das Investitionsklima verbessert. Es sind drei Schritte dieser Steuerreform. Das weiß jeder. Insgesamt wird das für den Bürger und die Bürgerinnen eine steuerliche Belastung von 93 Milliarden DM bringen.

(Staatsminister Zuber: Entlastung!)

Das ist die größte Steuerreform in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der SPD -
Staatsminister Zuber: Entlastung!).

- Entschuldigung, Entlastung.

(Jullien, CDU: Belastung!)

Die Einkommensteuersätze sinken. Der Eingangssteuersatz sinkt stufenweise von 25,9 % im Jahr 1998 auf 15 % im Jahr 2005. Gleichzeitig steigt der Grundfreibetrag von 12 300 DM auf 15 000 DM. Durch beide Maßnahmen werden alle Einkommensteuerzahler entlastet, auch die Spitzenverdiener. Das ist unbestreitbar.

Ich will Ihnen einmal ein paar Zahlen vorrechnen, wie der Mittelstand entlastet wird. Der Mittelstand wird insgesamt in einer Größenordnung von 30 Milliarden DM entlastet. Ein Großteil der Arbeitnehmer wird mit 65 Milliarden DM entlastet. Das war auch das Ziel, dass auch Geld in die Kassen der Arbeitnehmer kommt und damit die Kaufkraft gestärkt wird.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Aber ich nehme auch einmal ein paar Unternehmer. Ein verheirateter Bäckermeister mit einem Gewinn vor Steuern ---

(Schöneberg, CDU: Das haben wir doch
schon einmal gehört!)

- Das wird noch mehr. Sie werden das noch oft hören. Eines Tages geht es vielleicht einmal in die Ohren hinein. Deswe-

gen mussten wir das wiederholen. Je mehr man bei Ihnen wiederholt, desto eher sind Sie in der Lage, das langsam zu begreifen.

(Beifall bei der SPD -
Schweitzer, SPD: So ist es! -
Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

- Herr Kramer, Sie haben von Steuerpolitik keine Ahnung. Ich bringe also ein Beispiel: Ein verheirateter Bäckermeister mit einem Gewinn vor Steuern von 70 000 DM musste 1998 13 950 DM an Steuern bezahlen. Im Jahr 2000, also nach der dritten Stufe, ist er um 31 %, um 4 300 DM, entlastet.

(Keller, CDU: Dafür zahlt er erheblich
mehr Ökosteuer! -
Schweitzer, SPD: Jetzt reicht
es wirklich!)

- Oh, mehr Ökosteuer! Dieser Bäckermeister braucht vielleicht gerade so viel Heizöl.

Ein verheirateter Malermeister mit einem Gewinn vor Steuern von 90 000 DM hat 1998 21 300 DM an Steuern gezahlt. Im Jahr 2005 werden es 5 641 DM weniger sein, also rund 26 % weniger Steuern. Das ist eine feststehende Tatsache. Das sind ganz einfache Tabellen. Das kann man überall nachlesen.

Jetzt kommen wir zur Struktur des Mittelstands, weil Sie die Spitzensteuersätze so in den Vordergrund gestellt haben. Fast alle Personenunternehmen - Mittelstand - haben Einkünfte unter 100 000 DM. Es sind 80 %. Das sind also die Betriebe, die entlastet werden. Das ist Mittelstandspolitik, dass solche Unternehmen gestärkt werden. Natürlich wird auch die Industrie entlastet.

(Jullien, CDU: Erheblich stärker!)

- Ich kann doch nicht auf der einen Seite sagen, im internationalen Vergleich sind die Spitzensteuersätze in Deutschland zu hoch gewesen, und wenn ich sie dann absenke, um wieder ausländische Investitionen in der Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen, dann sagen, die werden aber zu stark entlastet. Dann muss ich sagen, was ich will, Herr Jullien.

(Beifall bei der SPD -
Zurufe der Abg. Schöneberg
und Jullien, CDU)

- 95 % aller Personengesellschaften haben Gewinne unter 250 000 DM, damit wir einmal von der Mehrheit der Leute reden und nicht irgendwo ein Unternehmen herausgreifen, das gar nicht existent ist oder sich in der Minderheit befindet.

(Glocke des Präsidenten -
Schöneberg, CDU: Das ist eine
Minderheit!)

Das war richtig. Der Antrag war überflüssig. Am besten hätten Sie ihn für erledigt erklärt. Die Steuerreform hat zu einem wirtschaftlichen Aufschwung geführt.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

(Abg. Creutzmann, F.D.P., geht
zum Rednerpult -
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein, lassen Sie ihn ruhig zuerst!
Er ist doch schon vorn!)

- Herr Abgeordneter Creutzmann hat das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Überschrift des Antrags der Fraktion der CDU liest - ich zitiere: „Wirtschaftsstandort stärken, Steuerbelastungen senken, Arbeitslosigkeit bekämpfen“ - und dann in den Wortlaut dieses Antrags schaut, wird man schwer enttäuscht. Herr Kollege Jullien, von Vorschlägen, den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz zu stärken oder die Arbeitslosigkeit in Rheinland-Pfalz zu bekämpfen, ist dort mit keinem Wort die Rede.

(Jullien, CDU: Gleichstellung mit
Kapitalgesellschaften! -
Zuruf des Abg. Schöneberg, CDU)

Es werden lediglich Ausführungen darüber gemacht, wie sich die CDU-Fraktion eine Steuerreform vorstellt, aber auch hier wimmelt es nur so von Allgemeinplätzen, sodass man mit diesem Antrag nichts anfangen kann. Deswegen wird auch die F.D.P.-Fraktion diesen Antrag ablehnen, weil er völlig überholt ist und von einer Inhaltsleere geprägt ist, die erschütternd ist, Herr Kollege Keller.

(Vereinzelt Beifall bei der F.D.P.)

Lassen Sie mich dennoch den Versuch unternehmen, ein paar Ausführungen ---

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

- Meine Damen und Herren, es ist so, wir haben hier noch Publikum. Diese Polemik, die wir hier vor Augen führen, hilft dem Wirtschaftsstandort überhaupt nicht weiter.

(Schweitzer, SPD: So ist es!)

Herr Kollege Jullien, wir haben in einer Aktuellen Stunde das Thema „AfA-Tabellen“ diskutiert.

(Itzek, SPD: Schon fünfmal!)

- Schon fünfmal vielleicht. Wir haben die Zusage des Finanzministers und des Ministerpräsidenten, dafür Sorge zu tragen, dass das, was die Bundesregierung - der Bundeskanzler - zugesagt hat, dass die Belastung der Wirtschaft nicht höher als 3,5 Milliarden DM sein wird, auch zutrifft.

(Beifall des Abg. Kuhn, F.D.P. -
Zurufe aus dem Hause)

- Jetzt regt euch doch nicht auf.

Herr Jullien, ich kann sachlich über dieses Thema reden. Wir haben das Thema „AfA-Tabellen“ in zwei Stufen: Einmal in der ersten Stufe, die jetzt diskutiert wird, und die zweite Stufe im Jahr 2002 mit den branchenspezifischen AfA-Tabellen. Wir haben noch sehr viel Zeit, uns damit zu beschäftigen.

Es gab eine Anhörung in einem Ausschuss des Bundestags. Die Bundesregierung hat signalisiert, sich an das zu halten, was sie versprochen hat. Sie wird dies noch einmal überlegen.

Herr Kollege Jullien, klagen wir doch nicht so. Wenn die Bundesregierung im März oder April die AfA-Tabellen „adjustiert“ - sie wird sie nicht total ändern -, dann bleibt der Wirtschaft noch genügend Zeit, sich darauf einzustellen.

Es gibt noch ein zweites Mittel, das ich aber für nicht so glücklich halten würde: Wenn der einzelne Betrieb nachweisen kann, dass er andere Nutzungsdauern hat, kann er - dies wissen Sie auch - von den AfA-Tabellen abweichen.

Ich will die Diskussion aber nicht über die AfA-Tabellen führen, weil sie völlig verfehlt ist.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Herr Jullien, natürlich muss man auch so fair sein und sagen, wenn man mit dem Steuersatz nach unten geht, kann man die Bemessungsgrundlage verbreitern. Das haben die Amerikaner und die Deutschen gemacht.

Es gibt ein kleines Problem. Das will ich nicht verschweigen. Wir haben bei der Steuerreform ein Auseinanderdriften zwischen den Personengesellschaften und den Kapitalgesellschaften.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

- Das wissen wir alle.

Herr Jullien, ich bin aber auch so ehrlich und sage, durch die Steuerreform wird das Land Rheinland-Pfalz mit hohen Steu-

erausfällen belastet. Das Land, die Kommunen, alle werden belastet, auch der Bund. Wir hoffen, dass sich durch die Dynamik der Wirtschaft - dies war immer unsere These - die Steuerreform selbst trägt. Dann kann man durchaus überlegen - ich hoffe, dies wird die Bundesregierung tun -, ob man die Senkung der Steuersätze für Personengesellschaften etwas vorziehen kann.

Gestern oder vorgestern Abend habe ich Herrn Eichel in der Sendung „Was nun, Herr Eichel“ gesehen. Dort wurde er darauf angesprochen.

(Zuruf aus dem Hause)

- Eine gewisse Seriosität muss man dem Mann zugestehen.

Er hat gesagt, wir wollen die Verschuldung auf null drücken - wie das Land Rheinland-Pfalz. Wir können nicht jeden Tag kommen und weitere Steuerausfälle fordern.

Jetzt habe ich mich doch in diese Steuerpolitik verstiegen. Ich wollte an sich zu dem Standort Rheinland-Pfalz, wie Ihre Überschrift des Antrags lautet, etwas sagen.

Meine Damen und Herren, das Wirtschaftsministerium hat eine eindrucksvolle Bilanz der Wirtschaftsförderung für die Jahre 1994 bis 1999 gegeben.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Frau Thomas, schauen Sie einmal: Der Maßstab einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik ist auch der Stand der Statistik über die Arbeitslosigkeit. Da nimmt Rheinland-Pfalz trotz der Probleme, die wir mit der Konversion gehabt haben, und trotz des Abbaus eines großen Chemieunternehmens mit mehr als 10 000 Arbeitsplätzen einen Spitzenplatz ein. Warum? - Weil wir in Rheinland-Pfalz eine mittelständische Struktur haben.

(Schöneberg, CDU: 155 000 Auspendler!)

Der Mittelstand ist in Rheinland-Pfalz sehr stark.

Meine Damen und Herren, der Mittelstand schafft die Arbeitsplätze. Deswegen gilt es, diesen von unnötigen Bürokratiekosten zu entlasten. Wir sollten es auch schaffen - dies sage ich auch -, die Kultur der Selbstständigkeit auszubauen und Existenzgründungen zu fördern. Strukturerneuerung durch Innovationsorientierung und Unternehmensgründungen sind der beste Weg zu neuen Arbeitsplätzen.

(Glocke des Präsidenten)

Sie müssen wissen, dass jede Existenzgründung drei bis vier neue Arbeitsplätze schafft.

Herr Jullien, wir waren in Rheinland-Pfalz erfolgreich. Das wäre es gewesen, wenn Sie gesagt hätten, wir sind in der Arbeitslosenstatistik gut. Das, was Sie mit der Steuerreform wollen - das müssen Sie zugeben -, ist Schnee von gestern. Damit können wir nichts anfangen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren ich darf zunächst Gäste begrüßen.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ich wollte nur darauf hinweisen, dass ich Gäste begrüßen möchte.

Als Gäste im Landtag begrüße ich die Mitglieder des CDU-Ortsverbands Naurod. Meine Damen und Herren, seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Jullien das Wort.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Creutzmann, es war für mich schon erstaunlich und überraschend, was Sie ausgeführt haben: Die Bestätigung der unterschiedlichen Besteuerung zwischen Kapitalgesellschaften und Personengesellschaften dürfte auch Ihren Koalitionspartner überzeugt haben, dass eine eklatante Benachteiligung der Einzelunternehmen und Personengesellschaften gegeben ist.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das hat er nicht gesagt!)

Herr Kollege Creutzmann, das, was mich aber viel mehr überrascht hat, war, dass Sie die Zahl von 3,5 Milliarden DM zusätzlicher Belastung bzw. Steuermehreinnahmen ins Spiel gebracht haben, von der Ihr eigener Landesvorsitzender - ich glaube, er heißt Rainer Brüderle - in Berlin zwischenzeitlich gesagt hat, dass sie mittlerweile 10 Milliarden DM erreicht hat.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Insoweit weiß ich nicht, wem Sie mehr glauben, Bundesfinanzminister Eichel oder Ihrem eigenen Landesvorsitzenden.

Herr Kollege Creutzmann, ich glaube, die Zahl von 10 Milliarden DM ist viel zutreffender, weil auch die Vorsitzende des Finanzausschusses im Bundestag, Frau Scheel von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bestätigt hat, dass inzwischen aus der ursprünglich vorgesehenen knapp 10 %igen Verlängerung eine 28%ige Verlängerung der Nutzungsdauer und damit der Abschreibungsdauer entstanden ist, was zu Mehrbelastungen für den Mittelstand von 10 Milliarden DM führt. Die Zahl von 3,5 Milliarden DM war einmal angedacht gewesen. Die Zahl gibt es aber inzwischen nicht mehr. Wir rechnen sogar mit noch höheren Mehrbelastungen für den Mittelstand.

Herr Kollege Creutzmann, der Ehrlichkeit halber hätten Sie das auch sagen sollen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Zur Erwidierung erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat doch niemand bestritten, ob die Belastungen für die Wirtschaft durch die Verschlechterung der AfA-Tabellen jetzt 7 Milliarden DM, die immer im Raum standen, oder sogar 10 Milliarden DM ausmachen.

(Zurufe von der CDU)

- Herr Jullien, Sie müssen einmal zuhören.

Wichtig ist Folgendes: Es gibt die Zusage der Bundesregierung, des Finanzministers und des Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, alles dafür zu tun, dass es bei den 3,5 Milliarden DM Belastungen für die Wirtschaft bleibt.

(Jullien, CDU: Das ist schon
längst überholt!)

- Hören Sie mir nicht zu? - Ich habe doch eben ausgeführt, dass die Bundesregierung im Finanzausschuss erklärt hat - dies kam auch bei der Anhörung des Finanzausschusses heraus -, dass man die jetzt eingeführten Abschreibungstabellen noch einmal überdenkt und überarbeitet, um sich an die Zusage zu halten. Nichts anderes habe ich behauptet und gesagt.

Ich nehme an, dass Herr Staatssekretär Dr. Deubel dieses Thema noch einmal aufgreifen und Ihnen sagen wird, dass alle bemüht sind, die Belastung der Wirtschaft nicht so hoch zu treiben.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Schuler:

- Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Jullien, packen Sie die blaue Karte weg. Hören Sie noch einen Moment zu. Dann kommen wir vielleicht auch zu Ende. Herr Jullien, eines habe ich mir heute Abend jedenfalls geschworen: Über Sie rege ich mich nicht mehr auf.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und F.D.P.)

Deswegen werde ich sehr kurz und knapp auf Ihren Antrag reagieren.

In Ihrem ersten Absatz sagen Sie, dass die CDU-geführte Bundesregierung aufgrund der Blockade des Bundesrats mit ihrer Steuerreform nicht zu „Potte“ gekommen ist. Hierzu sage ich Ihnen nur: Die rotgrüne Vorlage für die Steuerreform 2000 war so gut, dass sie sogar CDU-Bundesländer überzeugt hat und diese im Bundesrat zugestimmt haben.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Schon allein das hätte Sie veranlassen müssen, diesen Antrag zurückzuziehen.

Zum nächsten Punkt: Dann stellen Sie Ihre Forderungen auf. Herr Jullien, da heißt es, die Steuerreform muss eine spürbare ---

(Unruhe im Hause)

- Herr Jullien!

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

- Ich würde gern in einen Dialog mit Herrn Jullien eintreten. Das setzt voraus, dass Sie einen Moment zuhören.

(Zuruf aus dem Hause)

- Nein, ich will nicht missionieren, überhaupt nicht.

(Ministerpräsident Beck: Das hat er noch
nie gemacht! Damit fängt er
erst gar nicht an!)

Herr Jullien, Sie stellen als Forderung auf, die Steuerreform muss eine spürbare Nettoentlastung sowohl bei Arbeitnehmern als auch bei Unternehmern erzielen. Allein die Steuerreform 2000 bedeutet für die Privathaushalte, also für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, eine Entlastung von 24 Milliarden DM, für den Mittelstand eine Entlastung von

14 Milliarden DM und für die Großunternehmen eine Entlastung von 7 Milliarden DM. Ihre erste Bedingung ist also erfüllt.

(Zuruf des Abg. Schöneberg, CDU)

- Herr Schöneberg, ich weiß nicht, ob Sie auf andere Zahlen kommen. Die Zahlen sind so und wurden seriös berechnet.

Zweite Bedingung: Die Reform der Unternehmensbesteuerung muss die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen verbessern. Auch das ist der Fall. Sie ist im Interesse einer mittelstandsorientierten Steuerpolitik so zu gestalten. Auch das ist der Fall, Herr Jullien.

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass in den vergangenen Jahren irgendeinem CDU-Politiker ein Mittelstandspreis verliehen worden ist. Ich sage Ihnen aber, wer im vergangenen Jahr einen Mittelstandspreis bekommen hat, Herr Creutzmann. Ich weiß, dass Ihnen das überhaupt nicht gefällt, aber deswegen sage ich Ihnen das. Es war die Vorsitzende des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags, die grüne Steuer- und Finanzexpertin Christine Scheel. Den hat sie nicht für nichts bekommen, sondern weil sie diese Steuerreform im Wesentlichen mitgeprägt hat.

Dritte Bedingung: Einbehaltene und ausgeschüttete Gewinne dürfen nicht völlig unterschiedlich besteuert werden. Die Forderung ist genauso erfüllt.

Vierte Bedingung: Die Steuerreform muss zu einer Vereinfachung des Steuerrechts führen. Das ist natürlich schwierig. Meiner Meinung nach ist es in den vergangenen Jahren keiner Bundesregierung gelungen, tatsächlich zu Vereinfachungen zu kommen. Das ist für mich auch ein Kritikpunkt dieser Steuerreform. Herr Jullien, Sie wissen, dass es daran liegt, dass es gar nicht so einfach ist, im Gefecht vieler Lobbyisten und Interessenvertreter tatsächlich die Bemessungsgrundlage so zu verbreitern, wie man es gern hätte, von vielen Ausnahmetatbeständen einmal abgesehen.

Herr Jullien, da alle drei anderen in Ihrem Antrag formulierten Bedingungen erfüllt sind, verstehe ich nicht, weshalb Sie versucht haben, heute dieses kleine Tischfeuerwerk abzufackeln.

Abschließend nenne ich Ihnen noch ein Zitat eines Vertreters des Rheinisch-westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, weil Sie die Stärkung des Wirtschaftsstandorts befürworten. In einer Anhörung des Deutschen Bundestags hat ein Vertreter dieses Institut festgestellt: „Aufgrund der von den Steuersenkungen ausgehenden Nachfrageeffekten dürfte das reale Wirtschaftswachstum in den beiden kommenden Jahren um jeweils 0,5 % zunehmen, der private Verbrauch jeweils um mehr als 1 %, vor allem aufgrund der Entlastung der Arbeitnehmer. Als Folge steigt die Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 2001 um knapp 100 000 und im Jahr 2002 um 270 000.“

Ich weiß nicht, was Sie noch mehr wollen. Sie hätten diese Steuerreform bejubeln und nicht Ihr Tischfeuerwerk anzünden sollen. Das wirkt wenig glaubwürdig, auch wenn Sie zum fünften Mal über Abschreibungstabellen reden, aber die Realität nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Ich bin der Meinung, es war keine Sternstunde des Herrn Jullien und keine Sternstunde des Parlaments, über diesen Antrag noch einmal diskutieren zu müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Deubel das Wort.

Dr. Deubel, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das größte Steuerreformprojekt, das es je in Deutschland gegeben hat, ist seit 17 Tagen in Kraft. Rheinland-Pfalz hat beim Zustandekommen der Reform sein ganzes Gewicht in die Waagschale geworfen

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

und die politischen Möglichkeiten im Interesse der rheinland-pfälzischen Bürgerinnen und Bürger, insbesondere des Mittelstands und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, voll genutzt.

Die Entscheidungen des Deutschen Bundestags und des Bundesrats für die von Rheinland-Pfalz maßgeblich mitgestaltete Reform zeigen, dass sich für vernünftige Lösungen immer breite Mehrheiten organisieren lassen. Die rheinland-pfälzische Landesregierung hat sich insbesondere für die Förderung des Mittelstands eingesetzt. Ganz konkret ging es dabei um die Absenkung des Höchststeuersatzes auf 42 %, den Erhalt der Anparabschreibung sowie die Wiedereinführung des Mitunternehmererlasses und des halben Steuersatzes bei Betriebsveräußerungen und Betriebsaufgaben. Diese Maßnahmen sind auch für die Landwirtschaft von herausgehobener Bedeutung.

Vor allem ist es endlich gelungen, den Mittelstand bei der Gewerbesteuer entscheidend zu entlasten, Herr Jullien. Nicht im Jahr 2005, sondern im Jahr 2001 können Personenunternehmen ihre Einkommensteuerschuld, soweit sie auf gewerbliche Einkünfte entfällt, pauschal um das 1,8fache des Gewerbesteuermessbetrages ermäßigen. Da die Gewerbesteuer nach wie vor als Betriebsausgabe abgesetzt werden kann, heißt das, dass im Regelfall die Gewerbesteuerbelastung praktisch verschwunden ist.

Bei der Gesamtsteuerentlastung in Höhe von 93 Milliarden DM bis zum Jahr 2005 kommen rund 65 Milliarden DM den privaten Haushalten und rund 30 Milliarden DM den mittelständischen Unternehmen zugute. Herr Jullien, wenn Sie richtig gerechnet haben, sind Sie bei rund 95 Milliarden DM. Das hängt damit zusammen, dass minus 2 Milliarden DM bei den Großunternehmen angekommen sind. Das heißt, in diesem Bereich hat es eine leichte Mehrbelastung im Saldo gegeben, entgegen den Märchen, die ständig erzählt werden.

Durch das Maßnahmenbündel wird die steuerliche Entlastung gerecht verteilt, wird die Binnennachfrage gestärkt und werden die Angebotsbedingungen verbessert. Wer Augen hat, um zu sehen, der findet auch die Ergebnisse, die beeindruckend sind.

Das Bruttoinlandsprodukt in Rheinland-Pfalz ist im ersten Halbjahr um 3,3 % gestiegen. Bei der Arbeitslosigkeit liegen wir im Jahr 2000 im bundesweiten Vergleich auf dem dritten Platz. Die Arbeitslosigkeit lag im Dezember 2000 bei 6,9 %. Wann hat es das schon einmal gegeben? Die Zahl der Arbeitslosen liegt damit um 9,8 % niedriger als vor einem Jahr.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Im Schnitt der westlichen Bundesländer war es übrigens nur ein Abbau um 8,8 %. Das heißt, die Dynamik in Rheinland-Pfalz fällt größer aus.

Hinsichtlich der Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz im Verarbeitenden Gewerbe liegen wir mit 113 000 DM im bundesweiten Vergleich auf dem ersten Platz. Bei den Unternehmensgründungen liegen wir im bundesweiten Vergleich mit Bayern zusammen auf Platz 1.

Natürlich gibt es Steuerausfälle - allein 864 Millionen DM im Landeshaushalt. Die in Gang gesetzte Dynamik und die sparsame Haushaltsführung werden dazu führen, dass in diesem Jahr kein Pfennig mehr an Nettokreditaufnahme als geplant erfolgen muss.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Das heißt, wir sind trotz der Steuerreform hinsichtlich der Haushaltskonsolidierung voll im Plan. Die gute Entwicklung der Konjunktur und des bundesweiten Arbeitsmarkts, aber vor allem des rheinland-pfälzischen Arbeitsmarkts, zeigen, dass durch diese Steuerreform nicht nur die Steuerbelastung gesenkt, sondern vor allem auch der Wirtschaftsstandort gestärkt und die Arbeitslosigkeit bekämpft wird. Deshalb haben wir allen Grund, mit Optimismus in die Zukunft zu schauen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 13/5660 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der F.D.P. und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Damit sind wir am Ende der heutigen Plenarsitzung. Ich lade Sie herzlich zur nächsten Plenarsitzung am Mittwoch, den 14. Februar 2001, ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 18.08 Uhr.